This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HC
285
A7

Natur und Geisteswelt

wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen

UC-NRLF
$B 237 314

P. Arndt

Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig

IN MEMORIAM
Prof. J. Henry Senger

26 26
J. HENRY SENGER

Ein vollst
und Geisteswelt" befindet sich am

AllwG allg. 400 : 1009. pl.

Die Sammlung

„Aus Natur und Geisteswelt"

verdankt ihr Entstehen dem Wunsche, an der Erfüllung einer bedeutsamen sozialen Aufgabe mitzuwirken. Sie soll an ihrem Teil der unserer Kultur aus der Scheidung in Kasten drohenden Gefahr begegnen helfen, soll dem Gelehrten es ermöglichen, sich an weitere Kreise zu wenden, dem materiell arbeitenden Menschen Gelegenheit bieten, mit den geistigen Errungenschaften in Fühlung zu bleiben. Der Gefahr, der Halbbildung zu dienen, begegnet sie, indem sie nicht in der Vorführung einer Fülle von Lehrstoff und Lehrsätzen oder etwa gar unerwiesenen Hypothesen ihre Aufgabe sucht, sondern darin, dem Leser Verständnis dafür zu vermitteln, wie die moderne Wissenschaft es erreicht hat, über wichtige Fragen von allgemeinstem Interesse Licht zu verbreiten. So lehrt sie nicht nur die zurzeit auf jene Fragen erzielten Antworten kennen, sondern zugleich durch Begreifen der zur Lösung verwandten Methoden ein selbständiges Urteil gewinnen über den Grad der Zuverlässigkeit jener Antworten.

Es ist gewiß durchaus unmöglich und unnötig, daß alle Welt sich mit geschichtlichen, naturwissenschaftlichen und philosophischen Studien befasse. Es kommt nur darauf an, daß jeder Mensch an einem Punkte sich über den engen Kreis, in den ihn heute meist der Beruf einschließt, erhebt, an einem Punkte die Freiheit und Selbständigkeit des geistigen Lebens gewinnt. In diesem Sinne bieten die einzelnen, in sich abgeschlossenen Schriften gerade dem „Laien" auf dem betreffenden Gebiete in voller Anschaulichkeit und lebendiger Frische eine gedrängte, aber anregende Übersicht.

Freilich kann diese gute und allein berechtigte Art der Popularisierung der Wissenschaft nur von den ersten Kräften geleistet werden; in den Dienst der mit der Sammlung verfolgten Aufgaben haben sich denn aber auch in dankenswertester Weise von Anfang an die besten Namen gestellt, und die Sammlung hat sich dieser Teilnahme dauernd zu erfreuen gehabt.

So wollen die schmucken, gehaltvollen Bände die Freude am Buche wecken, sie wollen daran gewöhnen, einen kleinen Betrag, den man für Erfüllung körperlicher Bedürfnisse nicht anzusehen pflegt, auch für die Befriedigung geistiger anzuwenden. Durch den billigen Preis ermöglichen sie es tatsächlich jedem, auch dem wenig Begüterten, sich eine kleine Bibliothek zu schaffen, die das für ihn Wertvollste „Aus Natur und Geisteswelt" vereinigt.

Leipzig. **B. G. Teubner.**

Aus Natur und Geisteswelt
Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen
179. Bändchen

Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft

Von

Prof. Dr. Paul Arndt

Druck und Verlag von B. G. Teubner in Leipzig 1908

nC285
A7

IN MEMORIAM
Prof. J. Henry Senger

UNIV. OF
CALIFORNIA

Alle Rechte, einschließlich des Übersetzungsrechts, vorbehalten.

Vorwort.

Diese Schrift verfolgt einen doppelten Zweck.

Erstens soll sie die Erkenntnis der weltwirtschaftlichen Lage Deutschlands und der vielen neuen wirtschaftlichen und politischen Aufgaben, die der Weltverkehr dem deutschen Volke stellt, fördern.

Sie soll aber auch zweitens — im Sinne unseres großen Vorkämpfers Friedrich List — die Freude am gewaltigen Können des deutschen Volkes wecken und heben, das Vertrauen der Deutschen auf ihre Kraft stärken und damit ihren Willen zu noch größeren Taten in der Weltwirtschaft und Weltpolitik kräftigen.

Frankfurt a. M., den 4. Dezember 1907.

Der Verfasser.

M123702

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung 1

I. Die gegenwärtige Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft 4

1. Produktion 5
2. Handel 12
3. Verkehr 21
4. Ein- und Auswanderung 30
5. Kapitalanlagen 33
6. Kolonien 39
7. Handelsbilanz 43

II. Natürliche und geschichtliche Grundlagen der Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft 51

III. Vorteile der Teilnahme Deutschlands an der Weltwirtschaft . 68

IV. Gefahren der Teilnahme Deutschlands an der Weltwirtschaft. 81

V. Weltwirtschaftliche und weltpolitische Aufgaben Deutschlands. 96

Anhang 123

UNIV. OF
CALIFORNIA

Einleitung.

Die Weltwirtschaft ist eins der größten Wunderwerke menschlichen Scharfsinns, menschlicher Geschicklichkeit und menschlicher Kühnheit, ein überaus kunstvolles, fein gegliedertes und in seiner riesenhaften Größe kaum übersehbares Gebilde. In der Weltwirtschaft vereinigen sich Millionen und Millionen Menschen zu gemeinsamer Arbeit, Millionen verschiedener Abstammung, verschiedenen Glaubens, verschiedener Kultur. Es ist ein gewaltiges Schaffen, teils füreinander, teils gegeneinander, anscheinend planlos, in Wirklichkeit sehr wohl ausgedacht, auf den Erfahrungen von Jahrhunderten begründet.

Schon vor hundert Jahren haben die Wunder des damals noch so bescheidenen Weltverkehrs den Dichter gefesselt:

Fern auf der Reede ruft der Pilot, es warten die Flotten,
Die in der Fremdlinge Land tragen den heimischen Fleiß;
Andre ziehn frohlockend dort ein mit den Gaben der Ferne,
Hoch von dem ragenden Mast wehet der festliche Kranz.
Siehe, da wimmeln die Märkte, der Krahn von fröhlichem Leben,
Seltsamer Sprachen Gewirr brauset in das wundernde Ohr.
Auf den Stapel schüttet die Ernten der Erde der Kaufmann,
Was dem glühenden Strahl Afrikas Boden gebiert,
Was Arabien kocht, was die äußerste Thule bereitet,
Hoch mit erfreuendem Gut füllt Amalthea das Horn.

Unzählbar und äußerst kunstvoll verschlungen sind die wirtschaftlichen Fäden, welche die ganze Erde überziehen. Der ungeschulte Geist, der nur einen kleinen Teil des Netzwerkes wahrnehmen kann, der nicht sieht, wo es angefertigt und wie es in Bewegung gesetzt wird, fühlt sich ihm gegenüber oft fassungslos und bedrückt. Geheimnisvoll und launenhaft erscheint ihm die Macht, die das riesenhafte volks- und weltwirtschaftliche Getriebe regelt, die oft unerwartet segen- oder unheilbringend in das wirtschaftliche Leben des einzelnen Menschen und der Völker eingreift.

Man hat dieser Macht einen eigenen Namen gegeben: Konjunktur. Die Konjunktur ist der Inbegriff aller volks- und

weltwirtschaftlichen Beziehungen. Das Wort ist ein zusammenfassender Ausdruck für das unendlich vielgestaltige, freundliche oder feindliche, harmonische oder disharmonische Aufeinanderwirken der zahllosen wirtschaftlichen Einzelkräfte.

Die volkswirtschaftliche Wissenschaft hat die Aufgabe, das Zusammenwirken dieser Kräfte darzustellen und zu erklären. Hierzu bedarf es vor allem einer Schärfung des Blickes zur Erkenntnis der unendlichen Fülle von Beziehungen, die den einzelnen Wirtschaftsbetrieb, auch den kleinsten und bescheidensten, in der modernen Welt mit Millionen anderer Wirtschaftsbetriebe verbinden.

Jeder Gewerbetreibende sieht leicht ein, daß sein Betrieb abhängig ist von den Lieferanten der Rohmaterialien, von den Fabrikanten der Werkzeuge und Maschinen, von der Lage des Geldmarktes, von den Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkte, von der Kaufkraft der Konsumenten, von der auswärtigen Handelspolitik, von der Steuerpolitik des Staates und der Gemeinden usw. Aber die wenigsten können sich vorstellen, wie unendlich weit die Abhängigkeit tatsächlich reicht. Und doch genügt eine einfache Überlegung zur Erkenntnis, daß bereits bei der Ermöglichung des Konsums der gewöhnlichsten Gegenstände Millionen von Menschen mitwirken. Wie viele Menschen haben zusammengewirkt, um mir den Rock, den ich trage, zu verschaffen? Das Rohmaterial, die Wolle, stammt aus Südafrika oder Australien; für mich hat dort der Schafzüchter gearbeitet, aber nicht er allein, sondern in Verbindung mit anderen Menschen, die ihn mit Lebensmitteln aller Art, sowie mit Werkzeugen versahen. Für mich hat der Ozeandampfer die Wolle nach Europa gebracht. Welche unübersehbaren Scharen von Menschen haben Arbeit geleistet, um diese Fahrt über das Meer zu ermöglichen, die Hersteller des Dampfers, die Lieferanten der Roh- und Hilfsstoffe, der Werkzeuge und Ausrüstungsgegenstände, die Seeleute, die Reeder, die Männer der Wissenschaft! Weitere ebenso unzählbare Scharen geben dann der Wolle Gelegenheit, ihren Weg auf Eisenbahnen und Landstraßen aus den Lagerhäusern durch Spinnerei, Weberei und Färberei zum Schneider zu nehmen, der mir endlich, auf die Arbeit der Lieferanten von Lebensmitteln, Hilfsstoffen und Werkzeugen gestützt, den fertigen Rock liefert. Mitgewirkt hat bei der Herstellung des Rockes auch der Staat mit seinen

mannigfachen Einrichtungen, Polizei, Gericht, Schule, Heer usw., indem er für die zur Produktion notwendige Sicherheit und Schulung sorgte. Wohin wir den Blick auch wenden mögen, überall begegnen wir demselben wundervollen Zusammenarbeiten von Millionen, die sich doch untereinander nur zum geringsten Teile kennen. Die nationale und internationale Arbeitsteilung ist die Grundlage des Weltverkehrs und der Weltwirtschaft.

Nicht immer war das wirtschaftliche Leben so überaus verwickelt. Es hat Zeiten gegeben, in denen es sehr einfach verlief. Da wurde z. B. der Rock, bei dessen Herstellung jetzt jene unzählbaren Menschenmengen mitwirken, vollständig im eigenen Wirtschaftsbetriebe hergestellt. Man züchtete die Schafe selbst, entnahm ihnen die Wolle, spann, webte, färbte, schnitt und nähte, alles im eigenen Wirtschaftsbetriebe. Später nahm man, teilweise schon sehr früh, wenigstens zur Erlangung der notwendigsten Werkzeuge, die Mitwirkung Außenstehender in Anspruch. Die Arbeitsteilung, deren großer Nutzen bald offenbar wurde, wurde darauf allmählich in steigendem Maße ausgebildet. Immer mehr besondere Gewerbe kamen auf. Immer größer wurde der Kreis der Personen, die bei der Herstellung von Gebrauchsgegenständen zusammenwirkten. Entsprechend dieser Verschiedenartigkeit des Wirtschaftslebens zu verschiedenen Zeiten unterscheidet die Wissenschaft eine Reihe von „Wirtschaftsstufen". Die Benennung ist nicht immer einheitlich; die Namen erklären sich in diesem Zusammenhange selbst. Man unterscheidet die Stufen der „geschlossenen Hauswirtschaft", der „Dorfwirtschaft", der „Stadtwirtschaft", der „Territorialwirtschaft", der „Volkswirtschaft" und der „Weltwirtschaft".

Die Stufe der Weltwirtschaft ist die letzte in dieser Entwickelungsreihe. Nur die moderne Kulturwelt hat die höchste Stufe erreicht. Andere Gruppen der Menschheit sind auf niederen Wirtschaftsstufen stehen geblieben. Es wird zwar kaum eine Völkerschaft geben, die vom Weltverkehr ganz unberührt geblieben wäre; aber in vielen Gegenden der Erde tragen doch die wirtschaftlichen Verhältnisse noch so vorwiegend die Merkmale haus-, dorf-, stadt- oder volkswirtschaftlicher Organisation, daß bei ihnen die weltwirtschaftliche Betrachtungsweise nicht am Platze wäre. Umgekehrt ist es in den modernen Industrie- und Handelsstaaten. Enthalten sie auch noch zahlreiche zum Teil erhebliche Reste aus früheren Wirtschaftsstufen, besteht auch in

ihnen noch eine Fülle lokaler und nationaler Eigentümlichkeiten, wird auch in ihnen der größte Teil ihrer Produkte noch selbst konsumiert und der größte Teil der Konsumartikel noch selbst hergestellt, so sind sie doch schon so eng in die Weltwirtschaft verflochten, daß alle ihre wirtschaftlichen Verhältnisse nur vom weltwirtschaftlichen Standpunkte verstanden und beurteilt werden können.

Die Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft zu kennzeichnen, ist die Aufgabe der vorliegenden Schrift. Es wird zunächst der Umfang der wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu den übrigen Ländern der Erde dargestellt. Daran schließt sich eine Betrachtung der Ursachen der modernen wirtschaftlichen Entwickelung Deutschlands. Es wird dann weiter untersucht, inwiefern die Beteiligung Deutschlands an der Weltwirtschaft vorteilhaft oder nachteilig ist. Endlich werden die Aufgaben skizziert, welche Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft mit sich bringt. Die Verhältnisse in fremden Ländern müssen häufig zum Vergleiche mit den deutschen herangezogen werden.

I. Die gegenwärtige Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft.

Die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zum Auslande sind äußerst mannigfaltig. Sie umfassen hauptsächlich Ein- und Ausfuhr von Waren, Kapitalübertragungen, Eisenbahn-, Schiffs-, Post- und Telegraphenverkehr, Reisen, Ein- und Auswanderung.

Über einige dieser Beziehungen Deutschlands zum Auslande sind wir ziemlich genau unterrichtet, weil die Vorgänge mit großer Sorgfalt amtlich verzeichnet, und die gesammelten Materialien von der Statistik regelmäßig bearbeitet werden; bei anderen sind wir auf Schätzungen angewiesen, die häufig anfechtbar sind. Gute Grundlagen haben wir für die Berechnung der Ein- und Ausfuhr, des Schiffsverkehrs, der Ein- und Auswanderung. Wenig Zuverlässiges wissen wir über Kapitalanlagen und Reiseverkehr. Jedoch dürfte in fast allen Fällen das vorhandene Material zu einer Kennzeichnung der Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft in großen Zügen, wie hier beabsichtigt, ausreichen.

1. Produktion.

Die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen beruhen zum großen Teil auf der Verschiedenheit der Produktion der einzelnen Länder. Es soll daher hier zunächst kurz die Frage behandelt werden, wie groß der Anteil Deutschlands und anderer Länder an der Weltproduktion ist.

Leider besitzen wir keine zuverlässigen Angaben über die Größe der Gesamtproduktion der einzelnen Länder. Die internationale Produktionsstatistik ist sehr unvollkommen; sie liefert nur wenige Bruchstücke, die zu Vergleichen benutzt werden können. Es ist ja auch außerordentlich schwierig, die Größe der gesamten Warenproduktion eines Landes festzustellen; selbst in den Staaten mit vorzüglichen statistischen Ämtern ist man bisher noch nicht dazugekommen. Einigermaßen brauchbar sind die Angaben über die landwirtschaftliche und Bergbauproduktion. Sobald aber die Rohstoffe zur Verarbeitung gelangen, so entziehen sie sich mehr und mehr der Erfassung durch den Statistiker. Infolgedessen wissen wir über den Umfang der Herstellung von Halb- und Ganzfabrikaten nichts oder fast nichts Genaues. Diese Tatsache zwingt zu äußerster Vorsicht bei internationalen Vergleichen; denn die Leistungsfähigkeit der einzelnen Völker liegt oft auf ganz verschiedenen Gebieten; gerade der Weltverkehr bringt diese Differenzierung und Spezialisierung mit sich. Wenn wir wenige statistische Angaben über ein Gebiet besitzen, so denkt der oberflächliche Beschauer vielfach, dieses Gebiet sei unbedeutend und wertlos, während es vielleicht in Wirklichkeit zu den wichtigsten gehört. Es ist namentlich schwer, die Leistungen eines vorwiegend Rohstoffe erzeugenden Landes mit denen eines vorwiegend Rohstoffe verarbeitenden Landes zu vergleichen, weil die ersteren zum größten, die zweiten nur zum kleinsten Teile meßbar oder wenigstens bis jetzt tatsächlich gemessen sind. Stellt man die verfügbaren Zahlen nebeneinander, so erscheint nicht selten die Leistungsfähigkeit des Rohstoffstaates viel größer als die des Industriestaates, während vielleicht das Gegenteil richtig ist.

Immerhin ist es von Interesse, einige besonders wichtige Zahlen zusammenzustellen. Sie sind dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich und den bekannten wirtschaftswissenschaftlichen Jahrbüchern R. Calwers und E. von Halles entnommen.

Vorangestellt sind in den folgenden Übersichten die drei wirtschaftlichen „Großmächte", Deutschland, England und die nordamerikanische Union. Dann folgen Frankreich, Rußland, Österreich-Ungarn und Italien. Wenn andere Länder auf einzelnen Gebieten der Produktion eine besondere Bedeutung besitzen, so sind auch diese genannt. Die Tabellen enthalten also alle hervorragenden Produzenten.

Zunächst einige Angaben über die Erzeugung der wichtigsten Getreidearten, des Zuckers (Rüben- und Rohrzucker zusammengerechnet) und der Kartoffeln: Sie zeigen, daß die größten „Industrie- und Handelsstaaten" der Welt gleichzeitig auch in der landwirtschaftlichen Produktion Hervorragendes leisten, z. T. sogar unbestritten an der Spitze stehen.

Produktion (Millionen Doppelzentner).

Ware	Land	1904	1905	1906
Weizen	insgesamt	846	913	943
	Deutschland	38	37	39
	England	10	17	17
	V. St. Amerika ...	162	194	211
	Frankreich	79	94	94
	Rußland	181	173	150
	Österreich-Ungarn ..	55	61	70
	Italien	41	44	45
	Indien	96	76	86
	Argentinien	35	41	39
Roggen	insgesamt	417	395	382
	Deutschland	101	96	96
	England	0	0	0
	V. St. Amerika ...	7	8	7
	Frankreich	13	15	12
	Rußland	218	190	177
	Österreich-Ungarn ..	36	39	40
	Italien	1	1	1
Gerste	insgesamt	258	305	310
	Deutschland	29	29	31
	England	14	15	15
	V. St. Amerika ...	32	32	33
	Frankreich	9	10	8
	Rußland	77	77	71
	Österreich-Ungarn ..	26	30	31
	Italien	1	1	2

Ware	Land	1904	1905	1906
Hafer	insgesamt	543	533	530
	Deutschland	69	65	84
	England	25	24	24
	V. St. Amerika	141	154	136
	Frankreich	42	46	37
	Rußland	166	139	133
	Österreich-Ungarn	26	30	32
	Italien	3	3	3
Mais	insgesamt	783	901	936
	Deutschland	0	0	0
	England	0	0	0
	V. St. Amerika	634	677	650
	Frankreich	6	5	5
	Rußland	7	9	9
	Österreich-Ungarn	20	33	52
	Italien	17	18	20
	Argentinien	45	36	50
Zucker	insgesamt	102	96	119
	Deutschland	19	16	24
	England	0	0	0
	V. St. Amerika	4	6	6
	Frankreich	7	6	10
	Rußland	12	9	10
	Österreich-Ungarn	12	9	15
	Italien	1	1	1
	Kuba	11	12	13
	Indien	19	22	18
	Java	9	11	10

In der Kartoffelproduktion steht Deutschland an der Spitze. Es erntete in den Jahren 1904—1906 durchschnittlich 42,5 Millionen Tonnen Kartoffeln. Auf England entfielen 1903—1905 durchschnittlich etwa 6 Millionen Tonnen, auf Frankreich 1902—1905 durchschnittlich 12 Millionen Tonnen, auf Österreich-Ungarn rund 16 Millionen Tonnen, auf Rußland 1902—1905 durchschnittlich 17,5 Millionen Tonnen, auf die Vereinigten Staaten von Amerika rund 12 Millionen Tonnen Kartoffeln.

Der Viehstand der wichtigsten Länder war folgender (1000 Stück):

Länder	Zählungsjahr	Pferde	Maultiere, Maulesel, Esel	Rindvieh	Schafe	Schweine	Ziegen
Deutschland . . .	1904	4 267	8	19 332	7 907	18 921	3 330
England	1905	2 117	.	11 674	29 077	3 602	.
V. St. Amerika .	1905	18 719	3 404	66 862	50 632	52 103	.
Frankreich	1905	3 169	564	14 316	17 783	7 559	1 477
Rußland	1906	22 570	.	34 409	42 944	11 173	.
Österreich-Ungarn	1900 1895	4 019	94	16 246	10 744	12 013	1 324
Italien	1905	1 850		5 672	10 877	2 224	.
Indien	1903/04	1 271	1 230	88 739	17 905	.	24 911
Australien	1902	1 821	.	8 483	74 348	1 002	.

Die Zahlen sind nicht vollständig vergleichbar; beispielsweise enthalten die Ziffern der Schafe in Rußland (hier ohne Finland gerechnet) und Italien die Ziegen, und die französischen Ziffern beziehen sich nur auf „animaux de ferme".

Die folgende Statistik gibt eine Übersicht der Produktion von Kohlen (Stein- und Braunkohlen zusammengerechnet) und Metallen. Sie zeigt, daß in den wichtigsten „Werkstätten" der Welt auch die notwendigsten industriellen Rohstoffe in großen, z. T. größten Mengen produziert werden.

Ware	Land	1904	1905	1906
Kohlen	Deutschland	170	174	194
(Mill. Tonnen)	England	236	240	255
	V. St. Amerika . . .	320	353	369
	Frankreich	34	36	34
	Rußland	20	—	—
	Österreich-Ungarn . .	41	42	—
	Italien	0	0	—
Roheisen	Deutschland	10	11	12
(Mill. Tonnen)	England	9	10	10
	V St. Amerika . . .	17	23	26
	Frankreich	3	3	2
	Rußland	3	3	—
	Österreich-Ungarn . .	1	2	—
	Italien	0	0	—

Ware	Land	1904	1905	1906
Stahl	Deutschland	9	10	—
(Mill. Tonnen)	England	5	6	—
	V. St. Amerika ...	14	20	—
	Frankreich	2	2	—
	Rußland	3	2	—
	Österreich-Ungarn ..	1	1	—
	Italien	0	0	—
Kupfer	Deutschland	31	33	33
(1000 Tonnen)	England	50	—	—
	V St. Amerika ...	369	395	415
	Frankreich	7	—	—
	Rußland	11	9	10
	Österreich-Ungarn ..	1	1	1
	Italien	3	3	3
	Spanien	44	33	51
	Mexiko	51	65	60
	Chile	30	29	30
	Japan	32	36	37
	Australien	34	37	43
Blei	Deutschland	142	156	155
(1000 Tonnen)	England	27	—	—
	V. St. Amerika ...	278	293	330
	Frankreich	19	—	—
	Rußland	0	—	—
	Österreich-Ungarn ..	16	16	—
	Italien	23	19	—
	Spanien	186	186	—
	Mexiko	50	—	—
	Australien	ca. 90	—	—
Zink	Deutschland	193	198	206
(1000 Tonnen)	England	45	—	—
	V. St. Amerika	169	181	204
	Frankreich	42	—	—
	Rußland	11	—	—
	Österreich-Ungarn ..	9	9	—
	Italien	0	0	—
	Belgien	137	143	—
Silber	Deutschland	181	181	177
(1000 kg)	England	5	5	—
	V. St. Amerika ...	1 795	1 745	—
	Frankreich	9	9	—
	Rußland	5	6	—
	Österreich-Ungarn ..	62	58	—
	Italien	24	24	—

Ware	Land	1904	1905	1906
	Spanien	152	124	—
	Kanada	116	186	—
	Mexiko	1 892	2 023	—
	Peru	94	161	—
	Bolivien	117	88	—
	Australien	453	391	—
Gold (1000 kg)	Deutschland	0	0	0
	England	0	0	—
	V. St. Amerika	121	133	—
	Frankreich	0	0	0
	Rußland	37	34	—
	Österreich-Ungarn	3	4	—
	Italien	0	0	—
	Kanada	25	22	—
	Mexiko	19	24	—
	Indien	17	18	—
	Afrika	129	171	—
	Australien	132	129	—

Die wenigen hier zusammengestellten Ziffern lassen schon erkennen, daß Deutschlands Warenproduktion einen sehr erheblichen Teil der Weltproduktion ausmacht. Leider läßt sich die Leistungsfähigkeit Deutschlands auf den Gebieten, auf denen sie am hervorragendsten ist, bei weitem nicht so deutlich darstellen. Deutschlands wirtschaftliche Kraft liegt in der Erzeugung von Halb- und Fertigfabrikaten. Hier fehlt es aber an Material zu internationalen Vergleichen. Was für Werte Deutschland durch seine Industrie schafft, können wir nur aus einer älteren Statistik (aus dem Jahre 1897) mit einiger Sicherheit entnehmen; sie wurde anläßlich der Vorbereitung neuer Handelsverträge aufgestellt und umfaßte wohl den größten Teil der industriellen Produktion Deutschlands; neuere Erhebungen gibt es nicht.

Der Wert der Produktion der wichtigsten Industrien Deutschlands betrug im Jahre 1897:

Erwerbszweige	Mill. Mark
1. in der Textilindustrie:	
a) Halbfabrikate (Garne)	835
b) Ganzfabrikate	1915

Erwerbszweige	Mill. Mark
2. in der Montan- und Eisenindustrie:	
a) Bergbau:	
Steinkohlen	733
Braunkohlen	78
Erze	135
Salze	39
b) Hochofenindustrie	327
c) Fluß- und Schweißeisenfabrikation, Walzwerke:	
Rohschienen, Ingots	443
Halbfabrikate	144
Fertigfabrikate	687
d) Gießereibetriebe	318
e) Fabrikation von Kesselschmiedearbeiten aller Art	78
f) Eisenkonstruktionen aller Art	80
g) Maschinenindustrie	620
h) Bau von Lokomotiven und Lokomobilen	62
i) Schiffbau (Bau von eisernen und stählernen See- und Flußschiffen)	72
j) Eisenbahn-, Straßenbahnwagenbau	63
3. in der chemischen Industrie	948
4. in der Kautschuk-, Guttapercha- und Zelluloidindustrie	79
5. in der Steinbruchindustrie	86
6. in der Zementindustrie	74
7. in der keramischen Industrie	114
8. in der Glasindustrie	115
9. in der Papierindustrie	280
10. in einigen Zweigen der Papierverarbeitungs-Industrie	272
11. in der Lederindustrie	336
12. in der Tabakindustrie	325
13. in der Damenmäntel- und Kindermäntel-Fabrikation	112

Bei der Beurteilung dieser Zahlen ist zu beachten, daß sie nicht etwa die von den einzelnen Industrien erzeugten neuen Werte, sondern die Gesamtwerte der von den Industrien auf den Markt gebrachten Waren darstellen. In dem Wert der Ganzfabrikate der Textilindustrie (1915 Millionen Mark) z. B.

steckt der Wert der bei der Fabrikation verarbeiteten Garne und Hilfsstoffe, der verbrauchten Kohlen, teilweise der benutzten Maschinen und Werkzeuge usw. Man darf also nicht etwa die Zahlen addieren, um den Gesamtwert der industriellen Produktion Deutschlands zu berechnen; bei einer Addition würden zahlreiche Posten mehrfach gezählt werden.

Internationale Vergleiche auf dem Gebiete der industriellen Produktion sind zurzeit, abgesehen von der bereits besprochenen Metallproduktion, wohl nur für die Baumwollindustrie möglich. Hier kennt man wenigstens die Zahl der in den einzelnen Ländern vorhandenen Spindeln. Diese war folgende (in Millionen):

	England	Europ. Kontinent	V. St. Amerika	Indien
1902/03 . .	47,00	34,30	22,00	5,01
1903/04 . .	47,50	34,60	22,85	5,01
1904/05 . .	48,50	35,00	23,85	5,12

Von den 35 Millionen Spindeln des europäischen Kontinents fielen fast 10 Millionen auf Deutschland.

2. Handel.

Nach der amtlichen deutschen Statistik hatte der Außenhandel Deutschlands in den letzten Jahren folgenden Umfang:

	Einfuhr	Ausfuhr
1904 . . .	6854 Millionen Mark	5316 Millionen Mark
1905 . . .	7436 " "	5842 " "
1906 . . .	8439 " "	6479 " "

Es wurden also jährlich Waren im Werte von durchschnittlich $7^1/_2$ Milliarden Mark vom Auslande nach Deutschland gebracht und von fast 6 Milliarden von Deutschland an das Ausland geliefert.

Was bedeuten diese Zahlen? Welche Rolle spielen diese Warenumsätze im gesamten wirtschaftlichen Verkehr Deutschlands? Es ist nicht leicht, sich hiervon eine klare Vorstellung zu machen, da uns bei solchen Riesensummen die Anschaulichkeit fehlt, und alle Vergleiche, die sich anstellen lassen, unvollkommen sind.

Am besten wäre ein Vergleich der Außenhandels- mit der Produktionsstatistik. Da diese aber, wie soeben bemerkt, sehr lückenhaft ist, so können nur Teilvergleiche angestellt werden.

In den Jahren 1899 — 1901 war, wie damals berechnet worden ist, der Wert der deutschen Jahresausfuhr ungefähr ebenso groß ($4\frac{1}{2}$ Milliarden Mark) wie der Wert des Weizens, des Roggens, der Gerste, des Hafers und der Kartoffeln, die im ganzen Deutschen Reiche geerntet wurden; gegenwärtig ist er schon erheblich höher.

Den Wert der Ganzfabrikate der deutschen Textilindustrie schätzte man, wie wir sahen, für das Jahr 1897 auf 1915 Millionen Mark, den der Produkte der deutschen chemischen Industrie auf 948 Millionen Mark; zusammen stellten also die Erzeugnisse dieser beiden hochbedeutenden Industrien einen Wert von fast 3 Milliarden Mark dar; der Wert der in Deutschland geförderten Steinkohlen übertraf in den letzten Jahren (von 1903 an) regelmäßig eine Milliarde Mark. Damit vergleiche man die $8\frac{1}{2}$ Milliarden der deutschen Einfuhr und die $6\frac{1}{2}$ Milliarden der deutschen Ausfuhr im Jahre 1906. Der Wert der im Jahre 1906 in Deutschland eingeführten rohen Baumwolle (445 Millionen Mark) überstieg bedeutend den Gesamtwert der Produkte der deutschen Lederindustrie (336 Millionen Mark) im Jahre 1897. Der 1906 eingeführte rohe Kaffee (170 Millionen Mark) übertraf an Wert die Produkte der ganzen deutschen Glasindustrie (115 Millionen Mark) im Jahre 1897 erheblich. Der Wert der 1906 aus Deutschland ausgeführten Baumwollwaren (393 Millionen Mark) war größer als der Wert der Produkte der deutschen Tabakindustrie (325 Millionen Mark) im Jahre 1897.

Ein anderer Vergleich: In Preußen war für das Jahr 1906 das Einkommen aller Zensiten, also aller derjenigen, welche ein Einkommen von über 900 Mark hatten, auf rund $10\frac{1}{5}$ Milliarden Mark veranlagt. Man würde demnach zur Bezahlung der im Jahre 1906 in Deutschland eingeführten Waren mehr als $\frac{4}{5}$ dieses Gesamteinkommens der preußischen Steuerzahler gebrauchen. Das Gesamteinkommen der deutschen Bevölkerung — hier ist also die große Masse der kein Einkommen Versteuernden einbegriffen — wurde nach sorgfältigen Schätzungen (R. E. May) für das Jahr 1900 auf rund 31 Milliarden Mark veranschlagt. Es muß hier von der Geld-

form des Einkommens abgesehen werden; man kann sich den Vorgang des Einkommenbezugs etwa so vorstellen, daß im Jahre 1900 Gebrauchs- und Verbrauchsgegenstände im Betrage von 31 Milliarden Mark in den Besitz der Bevölkerung des Deutschen Reiches gelangten. Von diesen Gegenständen stammte etwa ein Fünftel, Waren im Werte von 6 Milliarden Mark, aus dem Auslande. Anders ausgedrückt, von den deutschen Einfuhrwaren konnten damals etwa zwölf Millionen Deutsche „leben".

Auf Grund anderer Berechnungen (G. Gothein) ist man zu dem Ergebnis gelangt, daß um 1900 etwa der fünfte Teil des deutschen Volkes direkt am Außenhandel (Ausfuhrindustrie, Ausfuhrhandel, Einfuhrhandel, Zwischenhandel, internationaler Verkehr) beteiligt war. Dies kann man ebenfalls so ausdrücken, daß etwa zwölf Millionen Deutsche vom Außenhandel „lebten." Die Schätzungen stimmen also überein. Heute ist der Anteil der vom Außenverkehr „Lebenden" noch größer.

Interessant ist ferner ein Vergleich der Milliardenwerte des deutschen Außenhandels mit den Kosten der Unterhaltung des deutschen Heeres. Die ordentlichen Ausgaben für das deutsche Landheer betrugen in den letzten Jahren 600 bis 700 Millionen Mark, also etwa ein Zehntel des Wertes der deutschen Einfuhr.

Bis in die kleinste deutsche Arbeiterhütte erstreckt sich der Weltverkehr. Im bescheidensten Haushalt finden sich heute Produkte fast aller Länder der Erde vereinigt. Wer sich nur ein wenig in seiner alltäglichen Umgebung umsieht, stößt überall auf Gegenstände, die ganz oder teilweise aus dem Auslande stammen. Er findet — auch im Hause des wenig Bemittelten — Brot aus russischem, rumänischem, nordamerikanischem, argentinischem oder indischem Korn, Eier aus Italien oder Rußland, Fische von der norwegischen oder schottischen Küste, Fleisch, Speck und Schmalz aus den Vereinigten Staaten, Käse aus Holland oder der Schweiz, Südfrüchte aus Spanien, Italien oder der Türkei, Öl aus Frankreich oder Italien, Reis aus Ostindien, Kaffee aus Zentral- oder Südamerika oder aus Holländisch-Indien, Kakao aus Afrika oder Südamerika, Gewürze aus allen tropischen Gegenden, Kleidungsstoffe aus amerikanischer, ägyptischer oder indischer Baumwolle,

aus südafrikanischer oder australischer Wolle, aus russischem Flachs, vielleicht in England oder Frankreich gesponnen und gewebt, Steinkohlen aus England, Braunkohlen aus Österreich, Petroleum aus Nordamerika, Tabak aus Indien und Amerika, metallene Geräte, die aus spanischen, schwedischen, amerikanischen, asiatischen und australischen Rohstoffen angefertigt sind, Glaswaren aus Österreich oder Belgien, Schmuckgegenstände aus Frankreich, Belgien, England oder Japan usw. usw. Aber auch die Waren, welche mit deutscher Arbeit aus deutschen Rohstoffen hergestellt werden, sind gegenwärtig fremden Einflüssen unterworfen. Ihre Herstellung, ihr Preis, ihre Absatzfähigkeit hängen vielfach von ausländischen Verhältnissen ab. Es dürfte in Deutschland wohl kaum eine Ware geben, deren Produktion nicht in irgendwelchen Beziehungen zu ausländischen Marktverhältnissen stände. Denken wir ferner an die Rolle des Geldes. Als Wertmesser benutzen wir Edelmetalle, die zum allergrößten Teil im Auslande produziert werden. Werden die Edelmetalle aus irgendeinem uns fast immer fernliegenden Grunde in zu großen oder zu geringen Mengen produziert, so geraten auch bei uns die Warenwerte ins Schwanken; und damit erhöht oder erniedrigt sich unser Realeinkommen. Kurz, es gibt in unseren modernen Industriestaaten niemand, der nicht tausendfache wirtschaftliche Beziehungen zu den fernsten Gegenden der Erde hätte.

Unter den Waren, welche Deutschland vom Auslande bezieht, überwiegen die Rohstoffe für Industriezwecke und die Nahrungs- und Genußmittel. Dagegen sind unter den deutschen Ausfuhrwaren die Fabrikate am wichtigsten. Die Hauptziffern sind folgende (Millionen Mark):

	Einfuhr			Ausfuhr		
	1904	1905	1906	1904	1905	1906
Rohstoffe für Industriezwecke	3178	3457	4032	1257	1401	1390
Fabrikate	1220	1328	1674	3442	3824	4399
Nahrungs- u. Genußmittel, Vieh	1956	2344	2315	524	507	570
Edelmetalle	500	307	417	93	110	120
	6854	7436	8439	5316	5842	6479

Am deutlichsten zeigt sich die verschiedenartige Zusammensetzung der Ein- und Ausfuhr Deutschlands, wenn man die wichtigsten Waren auf beiden Seiten einander gegenüberstellt. Auf der Einfuhrliste stehen fast nur Rohprodukte, auf der Ausfuhrliste fast nur fertige Fabrikate. Die Tabellen enthalten die Waren, von denen Mengen im Betrage von mehr als 50 Millionen Mark im Jahre 1906 ein- bzw. ausgeführt wurden.

Anteil der wichtigsten Waren am Außenhandel Deutschlands.

(Wert in Millionen Mark.)

	1904	1905	1906
A. Einfuhr:			
Baumwolle, roh	471,0	398,2	445,3
Schafwolle, roh, gekrempelt usw.	289,8	327,2	372,3
Weizen	281,0	329,4	281,8
Gerste	146,8	189,5	238,4
Kupfer, roh	134,0	151,6	227,8
Gold, gemünzt	235,4	115,6	—
Rindshäute	133,8	141,7	170,2
Kaffee, roh	162,9	170,3	170,1
Gold, roh, auch in Barren	218,6	133,3	—
Bau- und Nutzholz, gesägt, Kanthölzer usw.	115,8	130,4	149,3
Kautschuk und Guttapercha	109,4	142,3	148,9
Eier von Geflügel; Eigelb	114,7	121,4	145,8
Rohseide, ungefärbt	104,6	126,6	145,6
Eisenerze	91,8	102,4	137,2
Schmalz und schmalzartige Fette	87,8	109,6	133,4
Pelztierhäute und -Felle	95,3	126,6	126,7
Steinkohlen	100,7	133,7	126,5
Chilesalpeter	98,7	110,9	124,8
Wollengarn	89,7	93,4	121,5
Mais	73,8	98 0	112,7
Kleie, Malzkeime, Reisabfälle usw.	89,1	103,2	111,9
Pferde	90,8	104,3	110,4
Bau- und Nutzholz, roh	79,0	91,2	108,2
Tabakblätter, unbearbeitet	93,6	122,1	102,5
Maschinen aller Art	69,6	78,7	98,2
Leinsaat	79,1	69,7	83,3
Baumwollengarn, auch Bigognegarn	66,8	65,3	82,4
Petroleum	81,3	67,7	80,9
Ölkuchen	64,6	74,3	78,5
Schaf- und Ziegenfelle, roh, behaart	43,3	51,9	76,5
Hafer	37,6	107,1	75,4

	1904	1905	1906
Roggen	49,4	68,0	75,4
Milchbutter	63,8	73,8	73,9
Wolle, gekämmt	67,5	69,3	71,9
Jute	38,3	47,8	69,2
Kalbfelle	48,9	60,0	64,2
Braunkohlen	53,7	55,6	64,0
Palmkerne, Kopra usw.	55,1	61,5	62,5
Baumwollenwaren	40,6	45,0	56,0
Reis	40,7	44,1	53,3
Flachs, roh, gebrochen usw.	34,9	47,7	52,1
B. Ausfuhr:			
Baumwollenwaren	336,9	380,2	393,5
Maschinen aller Art	250,6	290,5	343,9
Wollenwaren	249,6	293,7	266,2
Steinkohlen	227,3	231,0	252,5
Zucker	178,7	182,8	236,6
Seidenwaren	146,0	149,4	182,3
Gold- und Silberwaren	101,9	117,1	143,3
Eisenwaren, grob	151,1	139,5	132,6
Anilin- und andere Teerfarbstoffe	88,6	100,7	119,0
Leder, lackiert, gefärbt usw.	88,5	98,7	114,7
Pelztierhäute und -Felle	76,6	101,3	102,0
Kleider und Putzwaren aus Baumwolle, Wolle usw.; Leibwäsche, wollen; Korsette	99,6	114,7	89,7
Eisenwaren, feine	102,4	104,3	82,4
Koks	55,5	56,6	72,5
Eck- und Winkeleisen	35,4	38,4	71,2
Spielzeug aller Art	64,1	68,4	70,5
Bücher, Karten, Musikalien	92,0	96,4	65,5
Porzellan usw., farbig, vergoldet usw.	61,8	64,6	61,2
Gold, gemünzt	34,0	53,0	—
Wollengarn	65,7	63,5	59,1
Farbendruckbilder, Kupferstiche usw.	77,9	79,5	53,2
Artilleriezündungen, Patronen	19,5	28,8	52,4
Kupfer- und Messing- usw. Waren, fein	41,2	48,6	51,7
Eisendraht	33,1	39,6	50,5

Den regsten Handelsverkehr unterhält Deutschland mit seinen Nachbarländern. Der Warenaustausch Deutschlands mit den anderen europäischen Ländern übertrifft denjenigen mit den übrigen vier Erdteilen zusammengenommen bei weitem. Nur der Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika spielt neben dem europäischen eine bedeutende Rolle. Der Anteil der fünf

Erdteile am Außenhandel Deutschlands war in den letzten Jahren folgender (in Millionen Mark):

	Einfuhr			Ausfuhr		
	1904	1905	1906	1904	1905	1906
Europa	4287	4633	4852	4052	4380	4685
Afrika	210	228	246	106	123	134
Asien	497	508	600	260	317	327
Amerika	1705	1897	2133	839	957	1139
Australasien	150	164	186	50	53	66

Die folgende Tabelle zeigt, mit welchen Ländern Deutschland am meisten Güter austauschte. Sie enthält alle Staaten, die Deutschland in den letzten Jahren Waren im Werte von mehr als 100 Millionen Mark entweder lieferten oder abnahmen (Angaben in Millionen Mark):

Länder	Einfuhr			Ausfuhr		
	1904	1905	1906	1904	1905	1906
V. St. Amerika	944	1004	1236	495	543	636
Rußland	819	1091	1067	315	368	406
Großbritannien	961	784	824	995	1058	1067
Österreich-Ungarn	732	773	810	584	595	649
Frankreich	424	409	433	274	293	383
Argentinien	336	369	372	103	131	170
Britisch-Indien usw.	328	311	358	96	99	114
Belgien	233	277	291	277	312	356
Niederlande	221	257	241	420	449	443
Italien	191	216	241	146	175	231
Schweiz	180	190	217	328	370	374
Brasilien	157	172	188	57	72	89
Australien	147	160	180	48	51	64
Spanien	99	117	151	56	53	58
Schweden	100	119	150	151	159	176
Chile	113	168	145	45	53	72
Niederländisch-Indien usw.	99	119	142	27	30	32
Dänemark	96	124	128	155	186	197
Rumänien	64	94	119	42	44	64

Im deutschen Außenhandel überwiegt mehr und mehr der **Seehandel**. Der Anteil von Land- und Seehandel läßt sich

nicht ganz genau berechnen, da die statistischen Unterlagen nicht einwandsfrei sind. Sorgfältige Schätzungen sind vom Deutschen Reichsmarineamt angestellt worden. In der Denkschrift vom Jahre 1905 über „Die Entwicklung der deutschen Seeinteressen im letzten Jahrzehnt" kam dieses Amt zu folgenden Ergebnissen:

Es wurden vier Ländergruppen gebildet:

1. Außereuropäische Länder, mit denen Deutschland durchweg nur im Seeverkehr Handel treibt.

2. Europäische Länder ausschließlichen oder fast ausschließlichen Seehandels.

3. Europäische Länder überwiegenden Seehandels.

4. Europäische Länder überwiegenden oder ausschließlichen Landhandels.

Das Anwachsen des Handels Deutschlands mit den einzelnen Ländergruppen stellte sich dann folgendermaßen dar (die Werte von 1894 wurden als 100 gesetzt):

	Einfuhr			Ausfuhr			Handel		
	1896	1900	1904	1896	1900	1904	1896	1900	1904
Erste Gruppe	110	163	187	138	174	208	118	166	193
Zweite "	108	140	165	110	152	170	110	146	168
Dritte "	109	129	146	151	162	171	122	139	154
Vierte "	100	126	137	115	148	161	107	136	148
Summe:	106	141	160	123	156	174	113	147	166

Hiernach hat in der Zeit von 1894 bis 1904 der Handel Deutschlands mit der ersten Ländergruppe um 93, mit der zweiten um 68, mit der dritten um 54, mit der vierten nur um 48 Prozent zugenommen. In der Denkschrift wurde dann der Landhandel der dritten mit dem Seehandel der vierten Gruppe kompensiert, so daß der Handel der drei ersten Gruppen als reiner Seehandel zusammengefaßt werden und der Handel der vierten Gruppe als reiner Landhandel gelten konnte. So ergab sich für die Jahre 1894—1904 ein Anwachsen des Seehandels um 75 Prozent (Einfuhr 70, Ausfuhr 83), des Landhandels dagegen nur um 48 Prozent (Einfuhr 37, Ausfuhr 61).

In Prozent des gesamten Außenhandels Deutschlands umfaßte

	der Seehandel			der Landhandel		
	Einfuhr	Ausfuhr	Handel	Einfuhr	Ausfuhr	Handel
1894	40,6	25,6	66,3	17,7	16,0	33,7
1896	39,2	28,9	68,1	15,6	16,2	31,9
1898	41,8	27,8	69,7	15,7	14,6	30,3
1900	40,8	28,0	68,8	15,2	16,0	31,2
1902	39,6	29,1	68,7	15,0	16,3	31,3
1904	41,7	28,2	69,8	14,7	15,5	30,2

Die Einfuhr zur See stellte sich 1894 auf 69,6, 1898 auf 72,7, 1904 auf 73,9 Prozent der Gesamteinfuhr, die Ausfuhr zur See 1894 auf 61,6, 1898 auf 65,6, 1904 auf 64,6 Prozent der Gesamtausfuhr. Vom gesamten Außenhandel Deutschlands entfallen gegenwärtig rund 70 Prozent auf den Seehandel.

Der Außenhandel Deutschlands wird an Umfang nur von dem Englands übertroffen. Die Vereinigten Staaten von Amerika folgen an dritter Stelle, allerdings dicht hinter Deutschland. Dann kommt in einigem Abstand als viertes Land Frankreich; in weiter Entfernung folgen die anderen bedeutenden Staaten nach. Die nachstehende Übersicht enthält die Durchschnittsziffern für die Jahre 1904—1906, unter Ausschaltung der Ein- und Ausfuhr von Edelmetallen.

	Einfuhr	Ausfuhr	zusammen
	Milliarden Mark		
England	10,14	6,84	16,98
Deutschland	7,17	5,77	12,94
V. St. Amerika	4,45	6,51	10,96
Frankreich	3,87	3,83	7,70
Österreich-Ungarn	1,82	1,89	3,71
Rußland (ohne Finland)	1,32	2,18	3,50
Italien	1,70	1,38	3,08
China	1,25	0,73	1,98
Japan	0,89	0,74	1,63

3. Verkehr.

An der Vermittelung des internationalen Verkehrs, dem Transport von Waren und Menschen zu Lande und zu Wasser, beteiligt sich Deutschland in großem Umfange.

Die deutschen Eisenbahnen und Wasserstraßen dienen einem sehr ausgedehnten Verkehr zwischen Mittel-, Nord-, Süd-, Ost- und Westeuropa. Die Warenmengen allein, welche auf ihnen durch das Deutsche Reich hindurchgeführt werden, sind sehr erheblich. Die Durchfuhr wird in der Statistik nur nach dem Gewicht (nicht nach dem Werte) verzeichnet; in den letzten Jahren (1903—1905) belief sie sich auf durchschnittlich 27 Millionen Doppelzentner, während die Ausfuhrwaren ein Gewicht von 430 Millionen Doppelzentnern hatten.

In Europa hat Deutschland das größte Eisenbahnnetz. Die Länge der Ende 1905 im Betriebe befindlichen deutschen Eisenbahnen betrug 56477 km. Dann kamen Rußland mit 54974 km, Frankreich mit 46466, Österreich-Ungarn mit 39918, England mit 36447 und Italien mit 16284 km. Im ganzen zählte man in Europa 309393 km. Diesen standen in Amerika 460196 km, davon allein in der nordamerikanischen Union 351503 km, gegenüber. Asien hatte 81421, Afrika 26616 und Australien 28069 km. Die gesamten Eisenbahnen der Erde hatten eine Länge von 905695 km.

Weit verzweigt sind die Verkehrsunternehmungen Deutschlands zur See. Auf dem Meere spielt die deutsche Flagge eine bedeutende Rolle. Allerdings kann sie sich bei weitem nicht mit der englischen messen, die unbestritten an der ersten Stelle steht. Fast die Hälfte des gesamten Seeverkehrs wird von englischen Schiffen vermittelt. Fünfmal so leistungsfähig ist gegenwärtig die englische Handelsflotte wie die der zweitwichtigsten seefahrenden Nation. Diese zweite ist die deutsche. An dritter Stelle kommen die Nordamerikaner; diese aber können nur dann annähernd so große Zahlen aufweisen, wie die Deutschen, wenn sie die auf den großen amerikanischen Binnenseen verwendeten Fahrzeuge mit einrechnen, wie dies in der nachstehenden Statistik geschehen ist; ihre Beteiligung an der eigentlichen Seeschiffahrt ist verhältnismäßig gering, etwa so groß wie die der Italiener oder Russen. An vierter Stelle kommen die Norweger, mit einer kaum halb so großen Flotte

wie die Deutschen, an fünfter die Franzosen. Die Leistungsfähigkeit der Schiffe (in Netto-Segler-Registertonnen) ist in der folgenden Tabelle so berechnet, daß eine Dampfer-Registertonne gleich drei Segler-Registertonnen gesetzt wird. Die Angaben sind dem „Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen" (herausgegeben von Nauticus, Jahrgang 1907) entnommen.

Welthandelsflotte (Leistungsfähigkeit).

Länder	1896/97		1906/07	
	1000 Reg.-Tonnen	Prozent	1000 Reg.-Tonnen	Prozent
Großbritannien und Irland	22507	54,3	31155	48,4
Deutschland	3256	7,9	6846	10,6
V. St. Amerika[1])	2948	7,1	5080	7,9
Norwegen	2119	5,1	2906	4,5
Frankreich	1719	4,1	2679	4,2
Japan	610	1,5	2000	3,1
Italien	1128	2,7	1966	3,0
Rußland	901	2,2	1966	3,0
Schweden	769	1,9	1542	2,4
Niederlande	807	1,9	1391	2,2
Spanien	1185	2,9	1339	2,1
Übrige Länder	3471	8,4	5462	8,5
	41420	100,0	64332	100,0

Die Fortschritte, welche die deutsche Seeschiffahrt in der letzten Zeit gemacht hat, sind erstaunlich. Die bereits angeführte Denkschrift des Reichsmarineamts (vom Jahre 1905) über die „Entwickelung der deutschen Seeinteressen" teilt hierüber folgendes mit:

Der Anteil Deutschlands an der Welthandelsflotte stieg von 5,2 Prozent 1874/75 auf 6 5 Prozent 1894/95, 7,8 Prozent 1898/99 und 9,9 Prozent 1905/06. Den Bestand von 1894/95 gleich 100 gesetzt, vermehrte sich bis 1905/06 die Dampferflotte Großbritanniens auf 159, diejenige Frankreichs auf 145, der Vereinigten Staaten auf 203, die Weltdampferflotte auf 191, diejenige Deutschlands aber auf 292.

Der Bestand der deutschen Kauffahrteiflotte hat sich in den sieben Jahren von 1898 bis 1905 um die Hälfte vermehrt, von 1,55 auf 2,35 Millionen Nettotonnen. Die hieraus sich

1) Einschließlich der auf den großen Seen verwendeten Fahrzeuge.

ergebende Zunahme von 800000 Tonnen übersteigt die Zunahme des viermal längeren Zeitraumes von 1871 bis 1898 um 170000 Tonnen. Die Dampfertonnage hat sich seit 1898 verdoppelt. Die Leistungsfähigkeit der deutschen Handelsflotte hat sich in zehn Jahren von 1895 bis 1905 von $3\frac{1}{4}$ auf $7\frac{2}{3}$ Millionen Nettotonnen, d. i. um 134 Prozent erhöht. Gleichzeitig hat sich die Transportleistungsfähigkeit der Welthandelsflotte um 70 Prozent, diejenige Englands um 47 Prozent vermehrt.

Das größte Schiffahrtsunternehmen der Welt ist der im Jahre 1903 gegründete nordamerikanische Schiffahrtstrust (International Mercantile Marine Co.), der durch Verschmelzung einer Reihe englischer und amerikanischer Linien entstand, bis jetzt aber noch keine günstigen Ergebnisse aufzuweisen hat. Diese Riesenreederei verfügte 1904 über 1013608 Brutto-Registertonnen. Die beiden nächstgrößten Reedereien der Welt sind deutsche, nämlich die Hamburg-Amerika-Linie mit 605954 und der Norddeutsche Lloyd mit 546056 Brutto-Registertonnen. Beide zusammen übertreffen an Größe den amerikanischen Trust. Es folgten 1904 in der Bruttotonnage drei englische, eine französische und eine japanische Reederei.

Der Schiffahrtsverkehr der deutschen Häfen hat sich in dem Jahrzehnt 1893/1903 von $27\frac{1}{2}$ auf fast 42 Millionen Netto-Registertonnen, d. i. um über 52 Prozent, gehoben. Der Aufschwung betrug im deutschen Küstenverkehr während des Jahrzehnts 3,6 Millionen (63 Prozent), im Verkehr mit den außerdeutschen europäischen Häfen 6,4 Millionen (41 Prozent) und im überseeischen Verkehr 4,4 Millionen (74 Prozent). Weiter berechnet die Denkschrift folgendes: Der Aufschwung Deutschlands im Weltseeverkehr schreitet beinahe viermal so schnell wie seine Bevölkerungszunahme fort, die Vermehrung des überseeischen Verkehrs der deutschen Häfen beinahe sechsmal so schnell. Verglichen mit dem Aufschwung des auswärtigen Seeverkehrs der übrigen seefahrenden Nationen, stellte sich derjenige Deutschlands mit den fremden Ländern ebenfalls recht günstig. Während er in den deutschen Häfen im Jahrzehnt 1893/1903 rund 50 Prozent ausmachte, betrug er bei den anderen Ländern (Norwegen, Großbritannien, Frankreich, Vereinigte Staaten von Amerika und Rußland) nur 30 bis 46 Prozent. Japan allein übertraf mit einer Verfünffachung des Verkehrs alle übrigen Seemächte.

In der internationalen Statistik erscheint Deutschland dem Gesamtumfang des auswärtigen Seeverkehrs nach erst an vierter Stelle; jedoch gibt, wie die Denkschrift des Reichsmarineamts hervorhebt, diese Statistik nicht ein richtiges Bild. Denn fast ein Drittel des ganzen deutschen Seehandels vollzieht sich über belgische und holländische Häfen; dementsprechend ist die durch den deutschen Seehandel beschäftigte Schiffstonnage um rund die Hälfte größer als die ermittelten Zahlen. Die Angaben der einzelnen Nationen sind auch deshalb nicht vergleichbar, weil die statistischen Aufzeichnungen nach verschiedenen Grundsätzen erfolgen.

Was die Nationalität der Schiffe angeht, so hat die deutsche Flagge ihre Stellung im Seeverkehr der deutschen Häfen wie in dem der Hauptseefahrtsstaaten in der letzten Zeit beträchtlich erweitert. Im deutschen Verkehr hob sich ihre Beteiligungsziffer zwischen 1893 und 1903 von 52 auf rund 59 Prozent, im überseeischen Verkehr allein aber von 69 auf 79 Prozent, im europäischen Verkehr von 31 auf 36 Prozent. Im Verkehr der wichtigsten fremden Schiffahrtsstaaten stieg der Anteil der deutschen Flagge besonders in den Jahren 1898 bis 1903 überall, mit alleiniger Ausnahme Norwegens, beträchtlich. Neben dem von den deutschen Häfen ausstrahlenden Verkehr betätigten sich deutsche Schiffe in wachsendem Umfange im Küsten- und Zwischenreisenverkehr fremder Länder. Die Seereisen deutscher Schiffe zwischen außerdeutschen Häfen nahmen, dem Raumgehalt der Schiffe nach, von $19^1/_3$ Registertonnen (1893) bis $28^1/_2$ Millionen (1898) und $55^1/_4$ Millionen (1903) zu, eine Steigerung der Verkehrsleistung, die diejenige der deutschen Schiffe in der von deutschen Häfen ausgehenden, europäischen und außereuropäischen Fahrt noch übertrifft.

Fast alle deutschen Seehäfen sind seit 1899 erweitert worden. So hat Hamburg sein Leistungsvermögen um 75 Prozent, Bremen das seine um 50 Prozent erhöht, während es sich bei dem neuen Emdner Seehafen vervierfacht hat. Lübeck hat durch großartige Erneuerungen die Tiefe des modernen Seehafens erhalten; in Harburg und Stettin werden neue große Häfen geschaffen; Danzig hat den Kaiserhafen mit fast 200000 qm Fläche eröffnet; Königsberg ist durch Fahrwasservertiefungen erst wieder zum Seehafen geworden; Kiel baute seinen Hafen wesentlich aus; daneben haben fast alle kleineren Häfen ihr Leistungsvermögen durch Neuanlagen und Vertiefungen beträchtlich

vergrößert. Die Erschließung des Hinterlandes und die Verbesserung der Wasserstraßen hat weitere Fortschritte gemacht; dahin gehört die Weiterführung der Weserkorrektion, die Inbetriebsetzung des Dortmund-Ems-Kanals, die Vollendung des Elbe-Trave-Kanals 1900 und die Eröffnung des Königsberger Seekanals 1901.

Der größte deutsche Seehafen, Hamburg, steht, was den Auslandsverkehr betrifft, mit London, Antwerpen und Neuyork in einer Linie. Liverpool und Rotterdam sind von Hamburg bereits überflügelt worden. Die folgende Tabelle zeigt den Verkehr der wichtigsten fremden Häfen (mit über 5 Millionen Netto-Registertonnen) im Vergleich zum Verkehr der größten deutschen Seehäfen.

Seeverkehr der wichtigsten Häfen.

Häfen	Jahr	Millionen Netto-Registertonnen			
		Ankunft		Abfahrt	
		Gesamtverkehr	darunter Auslandsverkehr	Gesamtverkehr	darunter Auslandsverkehr
A. Europa:					
Hamburg	1905	10,2	9,4	10,3	9,5
Bremen	1905	1,2	0,9	1,2	0,9
Bremerhaven	1905	1,7	1,5	1,9	1,6
Stettin	1905	1,6	1,3	1,6	1,2
Newcastle	1905	8,8	4,1	8,9	5,2
London	1905	17,2	10,8	16,2	7,9
Cardiff	1905	9,0	4,3	9,2	7,5
Liverpool	1905	11,0	7,8	10,7	6,9
Rotterdam	1905	—	7,9	—	7,7
Antwerpen	1905	—	9,9	—	9,8
Marseille	1905	7,8	6,4	8,0	6,6
Lissabon	1904	5,0	4,8	5,0	4,8
Genua	1905	6,4	3,9	6,4	3,3
Neapel	1905	5,7	2,4	5,7	2,5
Konstantinopel	1905	15,3	15,1	—	—
B. Amerika:					
Neuyork	1905/06	—	10,5	—	9,9
Montevideo	1905	6,8	—	6,7	—
Buenos Aires	1906	6,4	—	6,3	—
C. Asien:					
Colombo	1904	—	5,2	—	5,2
Singapore	1904	6,2	5,9	6,2	6,0
Hongkong	1904	9,7	9,7	9,7	9,7
Schanghai	1905	7,2	—	7,1	7.0

Die Beteiligung Deutschlands am Weltverkehr spiegelt sich auch in der Reichspoststatistik. Die Zahlen geben leider kein ganz vollkommenes Bild, da das Reichspostgebiet Bayern und Württemberg nicht umfaßt. Die Gesamtstückzahl der durch die Reichspost beförderten Sendungen betrug 1905 rund 6606 Millionen, nämlich 6386 Millionen Briefsendungen und 220 Millionen Päckerei- und Wertsendungen. Unter den „Briefsendungen" ist die Gruppe des „eigentlichen Briefverkehrs" (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben) mit 4503 Millionen Sendungen die wichtigste. Von diesen fallen 3522 Millionen auf den inneren Verkehr des Reichspostgebiets. Es kamen 333 Millionen aus anderen Ländern, darunter 114 Millionen aus Bayern und Württemberg. Es gingen 392 Millionen nach anderen Ländern, darunter 152 Millionen nach Bayern und Württemberg. Der Durchgangsverkehr umfaßte 256 Millionen Sendungen, darunter in geschlossenen Paketen 179 Millionen. Sieht man von diesem Durchgangsverkehr ab, so stellt sich der „eigentliche Briefverkehr" des deutschen Reichspostgebiets mit den wichtigsten fremden Staaten in folgender Statistik dar:

	Es wurden im Jahre 1905 befördert: Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben (Millionen Stück)	
	nach dem Reichspostgebiet aus den nebenbezeichneten Ländern	aus dem Reichspostgebiet nach den nebenbezeichneten Ländern
Österreich	54,3	65,1
Ungarn	9,0	11,0
Belgien	11,5	9,8
Dänemark	4,3	5,6
Frankreich	27,9	21,0
England und Irland	27,2	22,5
Italien	7,3	7,0
Luxemburg	2,0	3,0
Niederlande	14,4	16,9
Norwegen	1,9	3,2
Rumänien	2,0	2,3
Rußland	15,4	16,2
Schweden	3,0	4,9
Schweiz	12,6	16,9
Spanien	1,9	2,3
Türkei	1,1	1,5
Argentinien	0,7	1,1
Brasilien	0,7	1,1
Vereinigte Staaten von Amerika	10,6	13,0

Über den Briefverkehr des deutschen Reichspostgebiets mit außereuropäischen Gebieten wird noch folgendes mitgeteilt:

	Es wurden im Jahre 1905 befördert: Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben (Tausend Stück)	
	nach dem Reichspostgebiet aus den nebenbezeichneten Ländern	aus dem Reichspostgebiet nach den nebenbezeichneten Ländern
Kiautschou	779	952
Deutsche Schutzgebiete in Afrika	2835	3175
= = = Australien	34	65
Britisch-Indien	472	774
China	406	509
Japan	280	482
Persien	21	31
Siam	34	36
Marokko	617	116
Algerien	193	295
Tunis	99	105
Ägypten (Nubien, Sudan)	411	357
Kongostaat	11	12
Liberia	18	20
Oranjeflußkolonie	18	31
Kapkolonie	199	370
Transvaal	102	172
Kanada	161	362
Bolivien	56	72
Chile	296	453
Columbien	63	100
Costa Rica	26	42
Ecuador	49	59
Guatemala	121	182
Haiti	47	54
Honduras	26	39
Mexiko	324	473
Nikaragua	31	50
Paraguay	51	64
Peru	130	135
Salvador	31	42
San Domingo	24	40
Uruguay	75	144
Venezuela	97	116
Neuseeland	27	105
Neusüdwales	135	247
Queensland	58	83
Südaustralien	88	147
Taemania	4	24
Viktoria	70	256
Westaustralien	17	55

Auch die Statistik des Telegraphenwesens zeigt, einen wie lebhaften Verkehr Deutschland mit dem Auslande unterhält. Bei den Angaben ist zu beachten, daß Bayern und Württemberg nicht zu dem deutschen Reichstelegraphengebiet gehören. Die Gesamtzahl der in dem Gebiet beförderten Telegramme betrug im Jahre 1905 fast 48 Millionen; von diesen fielen 30,3 Millionen auf den inneren Verkehr; 8,2 Millionen wurden von außerhalb empfangen und 7,1 Millionen nach außerhalb befördert; rund 2 Millionen bildeten den Durchgangsverkehr. Von den 8,2 Millionen empfangenen Telegrammen kamen fast $1\frac{1}{3}$ Millionen aus Bayern und Württemberg, von den 7,1 Millionen beförderten 1,3 Millionen aus diesen Staaten. Im übrigen gestaltete sich der auswärtige Telegrammverkehr mit den wichtigsten Ländern folgendermaßen:

	Es wurden befördert im Jahre 1905 Telegramme (1000 Stück)	
	nach dem Reichstelegraphengebiet aus den nebenbezeichneten Ländern	aus dem Reichstelegraphengebiet nach den nebenbezeichneten Ländern
Belgien	398	358
Bulgarien	16	17
Dänemark	200	211
Frankreich	742	579
Griechenland	17	13
Großbritannien und Irland	1495	923
Italien	246	231
Luxemburg	53	44
Niederlande	445	428
Norwegen	109	90
Österreich	1089	1043
Portugal	32	24
Rumänien	64	71
Rußland	755	734
Schweden	198	201
Schweiz	280	249
Serbien	6	5
Spanien	53	42
Türkei	19	17
Ungarn	157	124
Asien	82	68
Afrika	53	35
Amerika	359	267
Australien	9	6

Nach der internationalen Telegraphenstatistik hat kein Land einen so lebhaften telegraphischen Verkehr mit dem Auslande wie Deutschland. Nach den in Bern im Jahre 1906 veröffentlichten Angaben entfielen auf Deutschland 14,0 Millionen „internationale" Telegramme, auf England und Irland 11,9 Millionen, auf Frankreich 8,0 Millionen, auf Österreich 7,4 Millionen, auf Ungarn 3,3 Millionen. Zahlen für die Vereinigten Staaten von Amerika sind nicht angegeben.

Von den internationalen Kabeln sind bisher nur wenige in deutschem Besitz. Das Weltkabelnetz umfaßte nach der oben genannten Denkschrift des deutschen Reichsmarineamts im Jahre 1905 rund 450 000 km. Der Anteil Deutschlands hieran betrug nur $6^2/_3$ Prozent; 1898 betrug er noch nicht ganz 2 Prozent. Die meisten Kabel sind in Englands Besitz. Die Bedeutung dieser Tatsache ist erst in der letzten Zeit den anderen Staaten klar geworden, hauptsächlich infolge der kriegerischen Ereignisse in Südafrika und Ostasien. England war in der Lage, die wichtigsten Telegraphenlinien zu kontrollieren, Nachrichten zu befördern oder zurückzuhalten, wie es ihm am vorteilhaftesten war, und nicht nur den politischen, sondern auch den wirtschaftlichen Verkehr der anderen Länder ernstlich zu stören. Seitdem haben die Franzosen, die Deutschen, die Russen und die Amerikaner sich bemüht, eigene von England unabhängige Kabelverbindungen zu schaffen. Der Fortschritt zeigt sich in der folgenden Zusammenstellung des internationalen Telegraphenbureaus in Bern:

	Verteilung des Kabelnetzes Linienlänge (Kilometer)		Prozentualer Anteil an den Kabellinien	
	1898	1903	1898	1903
Deutschland	5 820	18 559	1,88	4,5
Frankreich	32 638	37 562	10,10	9,0
England (mit Kol.) .	210 540	247 867	68,33	60,2
V. St. v. Amerika .	34 005	74 945	11,10	18,2
Niederländisch-Indien	1 651	3 366	0,53	1,0
Japan	2 790	3 988	0,90	0,8
Rußland	13 340	15 647	4 32	3,8
Spanien	1 745	3 229	0,57	2,5
übrige Länder	6 271	6 859	2,27	
	308 860	412 022	100,00	100,0

Die Entwickelung des deutschen Seekabelwesens war nach der Denkschrift des Reichsmarineamts folgende: Zwischen 1871 und 1896 wuchs das Netz nur von 472 km auf 3789 km. Im folgenden Jahre setzte aber ein bedeutenderer Aufschwung ein. Hatte es sich bisher ausschließlich um europäische Kabel des nordischen und englischen Verkehrs gehandelt, so begann nun die Legung großer interkontinentaler und ausländischer Linien. Ende 1896 wurde das Kabel Emden-Vigo in Betrieb gesetzt; im Jahre 1900 aber erfolgte die erste überseeische Ausdehnung durch die Herstellung einer deutschen Verbindung nach den Vereinigten Staaten über die Azoren (7002 km); im gleichen Jahre das chinesische Küstenkabel von Tschifu nach Wusung bei Schanghai über Tsingtau (1158 km). Bereits im Jahre 1903 konnte das zweite atlantische Kabel (7905 km) in Betrieb genommen werden, während gleichzeitig in Ostasien in Verbindung mit amerikanischen und niederländischen Kabelunternehmungen 1904/05 die Linien von Menado (Celebes) nach Jap (Karolinen) und Guam (Marianen) (3249 km) und Schanghai nach Jap (3588 km) eröffnet wurden, welche für den chinesischen Kabelverkehr eine von England unabhängige Verbindung mit den deutschen, holländischen und amerikanischen Kolonien einerseits und für diese anderseits den Anschluß an das amerikanische Kabel durch den Pazifischen Ozean herstellten. 1905 wurde für das Kabelnetz des Balkan die Verbindung von Konstanza in Rumänien nach Konstantinopel (343 km) hergestellt. Dadurch wurde in einem Zeitraume von zehn Jahren das deutsche Kabelnetz von noch nicht 4000 km auf über 30000 km erhöht. Im Jahre 1907 wurde das Kabel Konstanza-Konstantinopel nach Kairo verlängert; ferner erlangte eine deutsche Gesellschaft von Spanien die Konzession, Kabel auf Teneriffa zu landen, um von dort neue Verbindungen mit Südamerika und den deutschen Kolonien in Westafrika zu schaffen.

4. Ein- und Auswanderung.

Die Zahl der im Ausland lebenden Deutschen ist sehr groß. Viele von ihnen haben die Reichsangehörigkeit behalten; viele sind dagegen Bürger fremder Staaten geworden. Genaue Angaben über die Wanderungen und den Wechsel der Staatsangehörigkeit liegen nicht vor. Es läßt sich jedoch mit

ziemlicher Sicherheit berechnen, daß im 19. Jahrhundert 6—7 Millionen Deutsche ihre Heimat auf immer verlassen haben; sie haben sich hauptsächlich in den Vereinigten Staaten von Amerika niedergelassen. In den zwei Jahrzehnten nach der Gründung des Deutschen Reiches sind ungefähr 2 Millionen Menschen aus Deutschland ausgewandert, im dritten Jahrzehnt nur noch eine halbe Million. In der zweiten Hälfte dieses dritten Jahrzehnts wurde Deutschland sogar ein Einwanderungsland; es wanderten fast 100000 Menschen in Deutschland mehr ein als aus. In den letzten Jahren wurden nur durchschnittlich 30000 überseeische deutsche Auswanderer gezählt, während die Zahl der Einwanderer z. B. im Jahre 1905 nahezu 100000 erreichte.

Im Jahre 1890 berechnete man die Zahl der im Auslande lebenden Deutschen (d. h. in Deutschland Geborenen) auf rund $3^1/_2$ Millionen. In den Vereinigten Staaten von Amerika wurden 1900 fast genau $2^2/_3$ Millionen in Deutschland Geborene gezählt, in Brasilien etwa 131500, in Argentinien rund 100000, in Australien fast 43000, in Kanada 27000, in Transvaal 16000, in Chile 5000, in Algerien 4000—5000, in Mexiko 2500 (Reichsangehörige), in Britisch-Indien 1700, in China 1700 (Reichsangehörige), in Niederländisch-Indien 1400, in Ägypten 1300 (Reichsangehörige). Die übrigen überseeischen Länder wiesen geringere Ziffern auf.

In den europäischen Ländern wurden deutsche Reichsangehörige ermittelt:

Österreich . .	im Jahre	1900	106364	
Ungarn . . .	=	1900	8020	
Rußland . .	=	1897	151102	
Schweiz . . .	=	1900	168238	
Italien . . .	=	1901	10745	
Frankreich .	=	1901	86684	
Spanien . .	=	1900	3011	
Portugal . .	=	1900	927	
Luxemburg .	=	1900	14931	
Belgien . . .	=	1900	53408	
Niederlande .	=	1899	31654	
Dänemark .	=	1901	35061	(Reichsgebürtige)
Schweden . .	=	1900	2421	

Norwegen	im Jahre	1900	1766	
England	=	1901	53402	(Reichsgebürtige)
Serbien	=	1900	379	
Bulgarien	=	1904	339	
Montenegro	=	1904	6	
Türkei	=	1904	3399	
Rumänien	=	1899	7733	
Griechenland	=	1905	227	

Die Zahl der in Deutschland lebenden Ausländer wird gegenwärtig rund 1 Million betragen; sie ist in raschem Wachsen begriffen. Von der Bevölkerung des Deutschen Reiches waren im Auslande geboren bzw. staatsangehörig:

	geboren		staatsangehörig	
	überhaupt	darunter weiblich	überhaupt	darunter weiblich
am 1. Dez. 1890	508595	231890	433254	189168
= 1. = 1900	823597	339254	778737	314463

Von den 823597 im Auslande Geborenen stammten 788895 aus europäischen Staaten (einschließlich 5000 aus überseeischen Kolonien dieser Staaten), 31778 aus Amerika (darunter 24842 aus den Vereinigten Staaten von Amerika nebst Kolonien), 1128 aus Afrika, 1146 aus Asien, 206 aus Australien. Die in europäischen Staaten Geborenen verteilten sich im Jahre 1900 folgendermaßen auf die einzelnen Länder (nebst Kolonien):

Österreich	338777	Schweden	12190
Niederlande	95398	Norwegen	2816
Rußland	89213	Rumänien	2121
Italien	62001	Türkei	1777
Schweiz	57635	Spanien	986
Frankreich	33588	Griechenland	445
Ungarn	23105	Serbien	442
Dänemark	20721	Bulgarien	298
England	19544	Portugal	267
Belgien	14082	Montenegro	16
Luxemburg	13473		

5. Kapitalanlagen.

Neben den Wanderungen der Menschen sind die Übertragungen der produktiven Sachgüter, der Kapitalien, von Land zu Land von Bedeutung. Zur Berechnung der auswärtigen Kapitalanlagen Deutschlands gibt es kein ganz zuverlässiges Material. Alle Angaben beruhen auf Schätzungen, bei denen erhebliche Irrtümer vorkommen können. Immerhin sind die Schätzungen mit so großer Sorgfalt vorgenommen und mehrfach neu geprüft worden, daß die Ziffern ein im wesentlichen zutreffendes Bild ergeben dürften.

In Betracht kommen zunächst die ausländischen Effekten (Staatsanleihen, Eisenbahn-, Bergwerkspapiere u. dgl.), die sich in Deutschland befinden. Sie sollen (nach Schätzungen von Christians und Schmoller) im Jahre 1892 einen Betrag von etwa 10 Milliarden Mark ausgemacht haben. Wenn man nun annimmt — was nicht zu hoch gegriffen sein dürfte —, daß in Deutschland seitdem jährlich mindestens eine Milliarde, in den letzten Jahren durchschnittlich wohl zwei Milliarden Mark in neuen Effekten angelegt wurden, davon etwa ein Drittel in ausländischen Werten, so betrug der jährliche Zuwachs an letzteren etwa 400—600 Millionen Mark und man erhält für 1906 eine Summe von etwa 16—17 Milliarden Mark fremder in deutschen Händen befindlicher Effekten.

Weiter sind die deutschen Kapitalien zu berechnen, die im Handel und im Verkehr, in der Industrie und in der Landwirtschaft des Auslandes angelegt sind. Bei der Begründung der deutschen Flottenvorlagen in den Jahren 1898, 1900 und 1905 hat man die deutschen überseeischen Interessen dieser Art durch amtliche Erhebungen genauer festzustellen versucht. Die Angaben beruhen auf Schätzungen der deutschen Konsulate. Die jüngste (1905) Denkschrift des Reichsmarineamts über die deutschen Seeinteressen veröffentlicht (S. 173) die folgende Zusammenfassung (in Millionen Mark) der so ermittelten deutschen Kapitalanlagen in überseeischen Ländern:

Gebiete	Gesamtschätzung		Bemerkungen
	1898	1904	
Türkei (außer Ägypten) .	400 [1]	300—350	[1] Einschl. Ägypten
Nordafrika (einschl. Ägypten			
Westafrika	970—980 [1]	1325—1350	[1] Ausschl. Ägypten
Südafrika			
Ostafrika			
Persisch-arabische Halbinsel u Brit.-Ostindien	50	75	
Südostasien	240	250	
Ostasien	370—400	400—450	
Australien u. Polynesien	610—670 [1]	300—400	[1] Frühere Schätzung zu hoch.
Länder um das amer. Mittelmeer (einschl. südam. Nordküste u. Westindien)	1000-1250 [1]	1080—1200	[1] Differierende Schätzungen.
Westküste Südamerikas .	370—420	500—550	
Ostküste Südamerikas . .	1000—1300	1300—1600	
Vereinigte Staaten und Kanada	2025	2500—3000	
	7035—7735	8030—9225	

Wie groß die Kapitalanlagen Deutschlands in den Nachbarländern (in Österreich-Ungarn, Rußland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland, Belgien, der Schweiz, Italien usw.) sind, ist im einzelnen noch nicht berechnet worden. Sachkundige Forscher sind der Meinung, daß die in diesen europäischen Gebieten angelegten deutschen Kapitalien im ganzen wohl ebensoviel ausmachen wie die überseeischen, also auch etwa 8 bis 9 Milliarden Mark. Hieraus ergibt sich als Gesamtbetrag der gegenwärtig im ganzen Auslande arbeitenden deutschen Kapitalien (abgesehen von den Effekten) eine Summe von 16—18 Milliarden Mark.

Zu berücksichtigen ist, daß nicht wenige hier eingesetzte Werte, z. B. Eisenbahn- und Minenanlagen, auch bei den an erster Stelle genannten fremden Effekten mit eingerechnet sein können, daß also wahrscheinlich erhebliche Abstriche notwendig sind. Anderseits fehlen aber in der Rechnung vermutlich manche Werte, z. B. fremde Wertpapiere, die ihre deutschen Eigentümer im Auslande lagern lassen. Wenn wir demgemäß

Abzüge machen und dann abrunden, so gelangen wir zu dem Resultat, daß Deutschlands Anlagen in auswärtigen Werten zurzeit mindestens 30 Milliarden Mark betragen müssen.

Nach verschiedenen Schätzungen sollen die englischen Kapitalanlagen im Auslande etwa doppelt so hoch sein wie die deutschen. Eine im Jahre 1902 in Frankreich veranstaltete amtliche Untersuchung ergab für die im Auslande, bzw. in ausländischen Werten angelegten französischen Kapitalien eine Gesamtsumme von rund 30 Milliarden Franken. Von diesen fielen 21 Milliarden auf Europa (7 auf Rußland, je 3 auf Spanien und Österreich-Ungarn, fast 2 auf die Türkei, $1\frac{1}{2}$ auf Italien), 4 auf Amerika, $3\frac{2}{3}$ auf Afrika und etwas mehr als eine Milliarde auf Asien.

Zur Kennzeichnung der Rolle, welche ausländische Werte auf dem deutschen Kapitalmarkte spielen, seien noch folgende Ziffern angeführt:

In Deutschland wurden nach dem „Deutschen Ökonomist" folgende Werte (Kurswert) emittiert:

1896—1900 (durchschnittlich)	1658	deutsche Millionen Mark	484	ausländische Millionen Mark
1897	1312	= =	633	= =
1898	1697	= =	710	= =
1899	2378	= =	234	= =
1900	1502	= =	275	= =
1901	1421	= =	210	= =
1902	1657	= =	453	= =
1903	1424	= =	242	= =
1904	1763	= =	232	= =
1905	2082	= =	1008	= =
1906	2617	= =	221	= =

Hierzu ist jedoch zu bemerken — wie in dem amtlichen deutschen Katalog für die Weltausstellung von St. Louis mit Recht hervorgehoben wird —, daß gegenwärtig die Inanspruchnahme des deutschen Kapitalmarktes für ausländische Werte weniger als früher Schlüsse auf die in fremden Anleihen und Aktienunternehmungen angelegten deutschen Kapitalien zuläßt, da seit dem Erlaß des deutschen Börsengesetzes ein ständig steigender Prozentsatz des in ausländischen Werten angelegten Kapitals sein Arbeitsfeld an fremden Märkten sucht; dabei

kommen vor allem London, ferner Brüssel, Amsterdam und Neuyork in Frage.

Nach der Reichsstatistik wurden zum Handel an deutschen Börsen neu zugelassen (Nennwerte, Beträge in Millionen Mark):

	inländische Werte		ausländische Werte	
	Gesamtbetrag	darunter Umwandlungen	Gesamtbetrag	darunter Umwandlungen
1897	3788	1385	890	15
1898	2093	163	2534	782
1899	2298	126	1505	647
1900	2423	127	448	8
1901	2366	25	778	12
1902	2748	645	2632	1171
1903	2215	323	4589	3985
1904	2603	173	2155	1036
1905	3442	292	5283	346
1906	2881	116	1110	222

Was die ausländischen Wertpapiere betrifft, so wurde die große Mehrzahl derselben gleichzeitig an ausländischen Börsen aufgelegt; sie sind natürlich nur zum Teil vom deutschen Publikum aufgenommen worden.

Von den ausländischen Wertpapieren im Gesamtbetrage von fast 22 Milliarden Mark (darunter $8^1/_4$ Milliarden Mark Umwandlungen), die in dem Jahrzehnt 1897—1906 in Deutschland zum Börsenhandel zugelassen wurden, entfielen fast 5 Milliarden (darunter 1,1 Umwandlungen) auf die Vereinigten Staaten von Amerika (fast ausschließlich Eisenbahnpapiere), 4 Milliarden (darunter $3^1/_4$ Umwandlungen) auf Österreich (hauptsächlich Staatsanleihen), $3^1/_2$ Milliarden (darunter $^1/_4$ Umwandlungen) auf Rußland ($2^1/_3$ Staatsanleihen), $1^1/_2$ Milliarden (darunter 0,9 Umwandlungen) auf Ungarn (hauptsächlich Staatsanleihen), $1^1/_4$ Milliarden auf Japan (Staatsanleihen), je 1 Milliarde auf Mexiko, die Türkei und Rumänien (z. T. Umwandlungen, hauptsächlich Staatsanleihen). Die genaueren Ziffern sind im Anhange mitgeteilt.

Die Anlage deutscher Kapitalien im Auslande geschieht in der Form, daß Deutschland dem Auslande Waren oder Edelmetalle zur dortigen Verwertung zuführt oder überläßt; es werden also entweder diese Wertgegenstände (Waren oder Edel-

metalle) direkt aus Deutschland nach dem Auslande exportiert, oder es werden dieselben, soweit sie für deutsche Rechnung im Auslande produziert worden sind, dort belassen und für deutsche Rechnung weiter produktiv verwendet. Im letzteren Falle findet kein eigentlicher Export von Kapitalien aus Deutschland statt; die Wirkung ist aber dieselbe; man spart nur die Kosten des Imports der deutschen, im Auslande produzierten Wertgegenstände und ihrer Wiederausfuhr.

Auch die Bezahlung der von Deutschland angekauften fremden Effekten muß auf die angegebene Weise, d. h. durch Export oder Überweisung deutscher Waren oder Edelmetalle erfolgen; natürlich geschieht dies meistens nicht direkt, sondern durch Vermittelung des internationalen Geld- und Kreditverkehrs.

Der Export von Edelmetallen (roh oder gemünzt) ist nur von geringer Bedeutung. Dem Export steht auch in Deutschland regelmäßig ein größerer Import gegenüber. Deutschlands Handel mit Edelmetallen hatte in den letzten Jahren folgenden Umfang:

	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhrüberschuß
1897 . . .	184 Mill. M.	151 Mill. M.	33 Mill. M.
1898 . . .	359 " "	254 " "	105 " "
1899 . . .	300 " "	161 " "	139 " "
1900 . . .	277 " "	141 " "	136 " "
1901 . . .	289 " "	81 " "	208 " "
1902 . . .	175 " "	135 " "	40 " "
1903 . . .	318 " "	116 " "	202 " "
1904 . . .	500 " "	93 " "	407 " "
1905 . . .	307 " "	110 " "	197 " "
1906 . . .	417 " "	120 " "	297 " "

Deutschland empfing in den letzten Jahren Gold und Silber hauptsächlich aus England. Es lieferte Gold und Silber vor allem nach Österreich-Ungarn, Dänemark und Rußland, gelegentlich aber auch nach England und Nordamerika.

Auch die anderen großen Staaten haben nur verhältnismäßig geringe Mengen Edelmetall zu Zahlungen an das Ausland, bzw. zum Kapitalexport zur Verfügung. Die Vereinigten Staaten von Amerika (als Edelmetalle produzierendes Land) haben einen kleinen Ausfuhrüberschuß in ihrem Handel mit Edelmetall. England importiert — ebenso wie Deutschland — fast regelmäßig mehr Gold und Silber, als es exportiert.

Der Edelmetall-Ausfuhrüberschuß der Vereinigten Staaten von Amerika betrug:

1899/1900 . . .	25	Millionen	Dollar
1900/1901 . . .	15	=	=
1901/1902 . . .	18	=	=
1902/1903 . . .	22	=	=
1903/1904 . . .	4	=	=
1904/1905 . . .	60	=	=
1905/1906 . . .	— 36	=	= (Einfuhrüberschuß).

Der Einfuhrüberschuß Englands an Edelmetall (bullion and specie) betrug:

1897 . . .	— 1	Millionen	Lire
1898 . . .	6	=	=
1899 . . .	10	=	=
1900 . . .	8	=	=
1901 . . .	6	=	=
1902 . . .	5	=	=
1903 . . .	— 0	=	=
1904 . . .	— 1	=	=
1905 . . .	6	=	=
1906 . . .	2	=	=

Aus den vorstehenden Ziffern ergibt sich, daß die Anlage von Kapitalien im Auslande weniger die Ausfuhr von Edelmetall, als vielmehr hauptsächlich die von Waren bedingt. Ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Anleihe eines fremden Landes und der Ausfuhr von Waren dorthin besteht zwar nicht in allen Fällen, aber doch sehr häufig. Es kommt vor allem auf die Verwendung des geliehenen Geldes an. Wenn Argentinien sich von England „Geld" leiht, um Eisenbahnen zu bauen, so wird dieses Geld in der Hauptsache in Gestalt von Eisenbahnbaumaterial, Betriebsmaterial und sonstigen Verbrauchsgegenständen, nicht aber etwa ganz als Gold, Silber oder Papier aus England über den Atlantischen Ozean wandern. Anleihegeschäfte sind bekanntlich häufig direkt mit Warenlieferungsverträgen verbunden.

Die Kapitalanlage im Ausland ist auch bei der Erklärung der Handelsbilanz zu berücksichtigen. Die Besprechung dieses Punktes findet sich in dem folgenden Abschnitt über die Handelsbilanz (S. 47 ff.).

6. Kolonien.

Die deutschen Kolonien werden vielfach, im Inlande und im Auslande, mit Geringschätzung behandelt. Manchen deutschen Politikern scheint es kaum der Mühe wert zu sein, sich mit den deutschen Schutzgebieten genauer zu beschäftigen und ihren Zustand kennen zu lernen. Manche erblicken in den Kolonien nur eine Last, die das deutsche Volk weiterzuschleppen habe, weil es sie ehrenhalber nicht wegwerfen dürfe. Nicht selten wird die Ansicht geäußert, das deutsche Volk habe, als es in die Kolonialpolitik eintrat, alles wertvolle Gebiet auf der Erde schon in festem fremden Besitz vorgefunden und nur auf einige wertlose Striche, die von den anderen verschmäht worden waren, die Hand legen können. Diese Auffassung vom Werte der deutschen Kolonien ist grundfalsch, historisch und sachlich. Die ersten Besitzergreifungen von deutschem Kolonialland haben sich unter erheblichen Schwierigkeiten, die von England ausgingen, vollzogen. Es bedurfte der großen Staatskunst und gewaltigen Autorität Bismarcks, um den Widerstand Englands gegen die Festsetzung Deutschlands in Afrika und in der Südsee zu brechen. Hätte es sich dabei um wertlose Dinge gehandelt, so würden die Engländer sich nicht so eifersüchtig gezeigt und nicht versucht haben, noch im letzten Augenblick den Deutschen bei der Flaggenhissung zuvorzukommen. Die wissenschaftliche Forschung hat aber auch seit jener Zeit immer klarer bewiesen, daß die deutschen Schutzgebiete, von einigen größeren unwirtlichen Strecken abgesehen, bedeutende Entwickelungsmöglichkeiten besitzen, und daß sogar sehr große Teile von ihnen den Vergleich mit den besten englischen und französischen Kolonialgebieten nicht zu scheuen brauchen. Dies gilt allerdings nur von den tropischen Kolonien. Gebiete, die mit den gewaltigen Teilen des britischen Kolonialreiches verglichen werden könnten, die sich eines gemäßigten Klimas erfreuen und zur dichten Besiedelung mit Weißen eignen, wie Kanada, Australien, Neuseeland usw., besitzt Deutschland nur in geringem Umfange.

Der Flächeninhalt der deutschen Kolonien ist etwa fünfmal so groß wie der Deutschlands; er beträgt rund 2,6 Millionen qkm. Das deutsche Kolonialreich ist größer als das holländische (2,0 Millionen qkm) und als das portugiesische (2,1 Millionen qkm).

Das französische umfaßt dagegen 11,0, das englische sogar 28,6 Millionen qkm.

Die deutschen Schutzgebiete sind verhältnismäßig schwach bevölkert; sie enthalten 12—13 Millionen Einwohner. Auf 1 qkm entfallen also durchschnittlich 5 Menschen (in Deutschland 112). Das englische Kolonialreich hat rund 350 Millionen Einwohner, das französische 50, das holländische 38, das portugiesische 7 Millionen.

Der Kulturzustand der Eingeborenen der deutschen Schutzgebiete ist kein einheitlicher. Neben seßhaften, friedlichen Ackerbauern finden sich unruhige, kriegerische, meistens Viehzucht treibende Nomaden. In vielen Gegenden sind einzelne Gewerbe bereits hoch entwickelt, so die Töpferei, die Flechtkunst, das Spinnen und Weben, die Erzgewinnung und die Schmiedekunst, die Bearbeitung des Holzes, Hornes und Leders, die Baukunst usw. Von den Missionaren haben die Eingeborenen vielfach weitere Fertigkeiten gelernt. Fast alle sind anstellig und bildungsfähig und können bei vernünftiger und wohlwollender Behandlung zu weiterer produktiver Arbeit erzogen werden. Die „Faulheit" des Negers, über die der fleißige Europäer häufig schilt, scheint nicht ein Rassemerkmal, sondern nur ein Zeichen tieferer Kultur zu sein. Es bedarf einiger Zeit, bis sich der freie, waffenfrohe Krieger und Jäger, der als solcher der höchsten Anstrengungen fähig ist, zu friedlichen wirtschaftlichen Arbeiten herabläßt, die er als Sache der Sklaven und Frauen bisher verachtet hat.

Höchst bedauerlich ist, daß sich die deutschen Schutzgebiete zur dauernden Massenbesiedelung mit Weißen nur in geringem Maße eignen. Deutsch-Südwestafrika, die einzige nichttropische Kolonie, die wir — abgesehen von dem kleinen und dichtbevölkerten Kiautschou — haben, ist, soweit wir heute urteilen können, wegen Wassermangels fast nur zu extensiver Bewirtschaftung, hauptsächlich zur Viehzucht, weniger zum Ackerbau geeignet und kann infolgedessen nur eine dünne Bevölkerung ernähren; möglich ist allerdings, daß der Bergbau der Kolonie neue Nährquellen erschließt, wozu bereits Ansätze gemacht sind. Wahrscheinlich ist auch, daß die hohen Bergländer Deutsch-Ostafrikas trotz ihrer Äquatornähe sich zur Besiedelung mit Weißen eignen. Indessen ist dies noch nicht ganz festgestellt. Sicher ist leider, daß sich Deutsche in den meisten Teilen ihres

Kolonialreiches nur vorübergehend, und auch dann nur unter erheblicher Gefährdung ihrer Gesundheit, aufhalten können. Die Tropenmedizin trägt allerdings dazu bei, diese Gefahren ständig zu verringern. Gegenwärtig aber liegen die Verhältnisse noch so, daß die deutschen Auswanderer, namentlich die wenig bemittelten, nur in geringer Zahl in den deutschen Schutzgebieten eine neue Heimat finden.

Die Bodenschätze der deutschen Kolonien sind, soweit wir unterrichtet sind, denen der benachbarten englischen Kolonialgebiete an der Guineaküste, in Süd-, Zentral- und Ostafrika, in der Südsee gleichwertig. Immer mehr bricht sich die Überzeugung Bahn, daß Kamerun und Deutsch-Ostafrika zu den fruchtbarsten Gebieten des tropischen Afrika gehören und auch wertvolle Mineralien bergen. Togo erzeugt schon jetzt so viel, daß es keinen Reichszuschuß braucht. Auch die Südseekolonien erfreuen sich günstiger Produktionsbedingungen.

Leider bereitet die Hebung der Naturschätze der Kolonien gegenwärtig noch unendliche Schwierigkeiten. Das größte Hindernis ist die Mangelhaftigkeit der Verkehrsmittel; es fehlt in den gewaltigen Gebieten an Straßen, Eisenbahnen, Posteinrichtungen, schiffbaren Flüssen, Hafenanlagen usw. Manches ist in den zwei Jahrzehnten deutscher Herrschaft schon hergestellt worden; aber die Mittel, die bisher im Deutschen Reiche für Verkehrseinrichtungen in den Schutzgebieten, namentlich für Bahnen und Häfen, flüssig gemacht wurden, waren verhältnismäßig sehr gering. Erst in den letzten Jahren, nach den üblen Erfahrungen in Südwest- und Ostafrika, ist die Notwendigkeit größerer Kapitalaufwendungen erkannt worden. Mit Sicherheit ist zu erwarten, daß nach der Anlage eines größeren Netzes von Wegen, Straßen, Eisenbahnen und Telegraphenlinien, nach Verbesserung der Seehäfen, nach Schiffbarmachung geeigneter Flußläufe die Produkte der deutschen Kolonien, ihrer fruchtbaren Plantagen, ihrer riesigen Wälder, ihrer ausgedehnten Weideflächen, ihrer reichen Minerallager, in großen Mengen dem Weltmarkte zuströmen und mit erheblichem Gewinn Absatz finden werden.

Trotz der Ungunst der Verkehrsverhältnisse hat der Außenhandel der deutschen Schutzgebiete einen Gesamtwert von fast 200 Millionen Mark erreicht; er kommt, um einen Vergleich aus Europa zu wählen, etwa dem Außenhandel Griechenlands

gleich. Die Hälfte dieses Verkehrs fällt allerdings auf Kiautschou und umfaßt also auch den Durchgangshandel des dortigen Freihafens Tsingtau nach den chinesischen Teilen Schantungs. Die Hauptausfuhrartikel der tropischen Kolonien Deutschlands sind Kautschuk und Guttapercha, Kopra, Palmkerne, Palmöl, Kaffee, Kakao, Wachs, Hanf, Elfenbein, Häute und Felle, Erdnüsse, Sesam, Mais, Baumwolle. Die wichtigsten Einfuhrartikel sind Textil-, Eisen-, Holz-, Glas-, Tonwaren, Nahrungsmittel (Fleisch, Reis, Mehl, Zucker), Genußmittel (Branntwein, Bier, Wein) und Waffen.

Über Flächeninhalt, Bevölkerung, Verkehrsanstalten und Außenhandel der deutschen Schutzgebiete unterrichten die folgenden Tabellen:

	Ostafrika	Kamerun	Togo	Südwestafrika	Neuguinea	Karolinen, Palau usw.	Samoa	Kiautschou
Flächeninhalt (1000 qkm) .	995	496	87	835	240	2,5	2,6	0,5
Bevölkerung (1000)	7000	3500	1000	200	300	56	33	30
Ansässige Weiße .	2465	896	243	6372	529	256	454	1225
Eisenbahnen fertig	129	50	167	1102	—	—	—	435
im Bau . . .	225	160	—	—	—	—	—	(Schantung)
Postanstalten . . .	32	19	4	36	7	5	6	7
Telegraphenanstalten. . .	22	10	5	13	2	1	—	1

Handel der deutschen Schutzgebiete (Millionen Mark).

	1900	1901	1902	1903	1904	1905
A) Einfuhr:						
Ostafrika	12	10	9	11	14	18
Kamerun	14	9	13	10	9	13
Togo	4	5	6	6	7	8
Südwestafrika . . .	7	10	9	8	10	24
I. Afrika zusammen .	37	34	37	35	41	63

	1900	1901	1902	1903	1904	1905
Neuguinea	2	2	2	3	2	3
Karolinen, Marianen	0	1	0	1	1	2
Marschall-Inseln .	1	1	0	0	0	1
Samoa	2	2	3	3	2	3
II. Südsee zusammen .	5	4	6	7	6	9
III. Kiautschou	—	13	26	35	45	69
B) Ausfuhr:						
Ostafrika	4	5	5	7	9	10
Kamerun	6	6	7	8	8	9
Togo	3	4	4	4	4	4
Südwestafrika . . .	1	1	2	3	0	0
I. Afrika zusammen .	14	16	18	22	21	23
Neuguinea	1	1	1	1	1	1
Karolinen, Marianen	0	0	0	1	0	0
Marschall-Inseln .	1	1	1	1	1	1
Samoa	1	1	2	1	2	2
II. Südsee zusammen .	3	4	4	4	4	4
III. Kiautschou	—	5	9	15	20	25
C) Gesamthandel:						
I. Afrika	51	50	55	57	61	86
II. Südsee	8	8	10	11	10	13
III. Kiautschou	—	19	35	50	65	94
Zusammen:	59	76	100	117	136	193

7. Handelsbilanz.

Aus der Außenhandelsstatistik ergibt sich, daß seit Jahren Deutschlands Einfuhr erheblich größer als seine Ausfuhr ist. Diese Tatsache, die viele auf den ersten Blick stark befremdet, bedarf der Erklärung. Wie ist die Bilanz des deutschen Außenhandels zu beurteilen? Hier ist zunächst zur Vorsicht gegenüber dem gewöhnlichen Sprachgebrauch zu mahnen. Man nennt allgemein die Bilanz aktiv oder günstig, wenn die Ausfuhr größer ist als die Einfuhr; überwiegt dagegen die Einfuhr, so spricht man von einer passiven oder ungünstigen Handelsbilanz. Deutschlands Handelsbilanz wäre demnach passiv oder ungünstig.

Die Ausdrücke aktiv und passiv, günstig und ungünstig sind jedoch in diesem Zusammenhange irreführend; sie erwecken den Anschein, als sei eine aktive Handelsbilanz etwas Gutes, eine passive etwas Schlechtes. Man denkt vergleichsweise an einen Geschäftsmann, der mehr verkauft und infolgedessen mehr Geld einnimmt, als er kauft und Geld ausgibt; man weiß, daß er dadurch vermögend wird. So soll auch ein Volk durch eine aktive Bilanz bereichert werden. In beiden Fällen wird die Rolle des Geldes mißverstanden. Das Geld übernimmt nur die Vermittelung des Warenaustausches. Für den Geschäftsmann ist das Einnehmen von Geld, d. h. von Gold- und Silberstücken u. dgl., nicht das letzte Ziel, sondern nur eine Zwischenstufe; er ist erst am Ziele, wenn er sich durch Vermittelung des eingenommenen Geldes in den Besitz von den Gütern, die er begehrt, also etwa von Grundstücken, Häusern, Luxusgegenständen, Lebensmitteln usw., gesetzt hat, d. h. wenn er das Geld wieder ausgegeben hat. Er gab seine Waren hin, um andere Waren zu erlangen. So ist es auch im internationalen Verkehr. Auch hier spielt das Geld nur eine Vermittlerrolle; vielfach braucht man das Geld, d. h. die Münzen und Scheine, überhaupt nicht, sondern rechnet nur durch Übertragungen in den Büchern ab. Nicht Geld nehmen die Völker für ihre ausgeführten Waren ein, sondern andere Waren. Die Einfuhr dient zur Bezahlung der Ausfuhr und umgekehrt. Zuweilen gehören allerdings Gold und Silber selbst zu den begehrten Waren; man braucht diese Metalle zur Herstellung von Schmuckgegenständen, Münzen usw. So führen die Völker, welche keine Gold- und Silberbergwerke haben, regelmäßig Edelmetalle aus den Produktionsländern derselben ein, z. B. England aus Amerika, Südafrika und Australien. Aber dieses Edelmetall, gemünzt oder ungemünzt, ist nur eine Ware unter vielen. Daher spielt auch der Edelmetallverkehr im gesamten internationalen Warenaustausch nur eine untergeordnete Rolle. Bei den oben (S. 12 und 15) angegebenen Außenhandelsziffern Deutschlands waren die Edelmetallwerte miteinbegriffen. Deutschland führt nicht etwa in jedem Jahr, wie manche wähnen, Milliarden Mark in Gold und Silber zur Bezahlung seines riesigen Einfuhrüberschusses an das Ausland ab — soviel Metallgeld ist in Deutschland überhaupt nicht vorhanden —, sondern, im Gegenteil, es erhält Jahr für Jahr regelmäßig, wie

bereits angegeben wurde (S. 37), durch den Auslandsverkehr eine Vermehrung seines Edelmetallvorrates. Deutschland führte nach der amtlichen Statistik in den letzten zehn Jahren durchschnittlich 176 Millionen Mark an Gold und Silber mehr ein als aus.

Wenn man sich diese untergeordnete Rolle des Edelmetallverkehrs klarmacht, so muß es wenig glaubhaft erscheinen, daß ein Land, wie Deutschland, das alljährlich sehr viel mehr Waren, d. h. Gebrauchs- und Verbrauchsgegenstände aller Art, vom Ausland empfängt, als es an dasselbe abgibt, dabei verarmt. Tatsächlich haben auch fast alle wohlhabenden und wirtschaftlich fortschreitenden Länder, wie England, Deutschland, Frankreich, Belgien u. a. eine passive Handelsbilanz, während z. B. in Rußland die Handelsbilanz aktiv ist. (Vgl. den Anhang.)

Diese Erscheinung bedarf einer weiteren Erläuterung. Unterziehen wir die Handelsbilanz Deutschlands einer genaueren Prüfung.

Der Außenhandel Deutschlands hat seit 1880 folgenden Umfang (Angaben in Millionen Mark:)

	Einfuhr	Ausfuhr	Überschuß der Ausfuhr über die Einfuhr
1880 . . .	2844	2977	+ 133
1881 . . .	2990	3094	+ 104
1882 . . .	3135	3280	+ 145
1883 . . .	3249	3324	+ 75
1884 . . .	3261	3256	— 5
1885 . . .	2975	2911	— 64
1886 . . .	2941	3042	+ 101
1887 . . .	3186	3193	+ 7
1888 . . .	3429	3356	— 73
1889 . . .	4087	3256	— 831
1890 . . .	4273	3410	— 863
1891 . . .	4403	3340	— 1063
1892 . . .	4227	3150	— 1077
1893 . . .	4134	3245	— 889
1894 . . .	4286	3051	— 1235
1895 . . .	4246	3424	— 822
1896 . . .	4558	3754	— 804
1897 . . .	4865	3786	— 1079
1898 . . .	5440	4011	— 1429
1899 . . .	5784	4368	— 1416
1900 . . .	6043	4753	— 1290
1901 . . .	5710	4513	— 1197
1902 . . .	5806	4813	— 993
1903 . . .	6321	5130	— 1191
1904 . . .	6854	5316	— 1538
1905 . . .	7436	5842	— 1594
1906 . . .	8439	6479	— 1960

Seit 1888/89 ist also Deutschlands Handelsbilanz dauernd stark „passiv". Jedoch wäre es falsch, anzunehmen, daß die Passivität erst mit diesem Zeitpunkt begonnen habe; sie war zweifellos schon früher vorhanden. Wenn die Handelsbilanz zu Anfang der 80er Jahre aktiv erscheint, so ist das eine statistische Täuschung. Die Statistik bezieht sich nämlich nicht genau auf das Deutsche Reich, sondern auf den deutschen Zollverein. Diesem gehörten Hamburg und Bremen vor 1888/89 nicht an. Als die beiden Hansastädte 1888 dem Zollverein beitraten, kam zur bisherigen Einfuhr des Zollvereins die sehr bedeutende Einfuhr der beiden Städte für den eigenen Konsum hinzu; auf der Einfuhrseite finden wir daher eine plötzliche starke Steigerung. Umgekehrt fiel von der bisherigen Ausfuhr des deutschen Zollvereins die nach Hamburg und Bremen von jenem Zeitpunkte an weg; der Konsum deutscher Inlandsprodukte in den beiden Städten war aber nicht unerheblich, während ihre eigene Produktion nur gering war. Die Ausfuhr erschien nach diesen Abstrichen in der Statistik daher jahrelang als fast stationär. So zeigte sich 1888/89 plötzlich der starke Einfuhrüberschuß Deutschlands, der schon früher bestanden hatte und nur durch die Sonderstellung Hamburgs und Bremens verdeckt worden war.

In den letzten 10 Jahren betrug der Überschuß der Einfuhr Deutschlands über die Ausfuhr durchschnittlich etwa 1300 bis 1400 Millionen Mark, früher etwa 900—1000 Millionen Mark.

Die deutsche Handelsstatistik zeigt noch folgende wichtige Tatsache: Ein- und Ausfuhr bewegten sich im großen und ganzen parallel. Sie gingen fast regelmäßig, wenn auch nicht mit vollständiger Genauigkeit, gleichzeitig in die Höhe oder wieder herunter.

Dieser auch in anderen Ländern beobachtete „Parallelismus" von Ein- und Ausfuhr beruht auf der Tatsache, daß die Grundlage alles internationalen Verkehrs der Warenaustausch ist. „Waren kaufen Waren." Kann ein Land einmal, vielleicht infolge einer Mißernte, weniger Waren verkaufen, so hat es auch weniger Mittel zum Einkauf von Waren; es geht dann nicht nur die Ausfuhr, sondern auch die Einfuhr zurück. Umgekehrt steigt bei reichlicher Ernte nicht nur die Ausfuhr, sondern wegen erhöhter Kaufkraft des Landes auch die Einfuhr.

Es gibt jedoch bemerkenswerte Abweichungen von diesem Parallelismus. Es können Kräfte wirksam werden, die entweder die Einfuhr oder die Ausfuhr einseitig anschwellen oder zusammenschrumpfen lassen und schließlich den Unterschied zwischen Ein- und Ausfuhrwerten so erheblich erscheinen lassen, daß das trotz allem fortwirkende Gesetz des Parallelismus kaum noch erkennbar ist. Durch das Einwirken solcher Kräfte sind auch die großen und ständig zunehmenden Unterschiede zwischen den Ein- und Ausfuhrwerten Deutschlands entstanden. Nur wenn man sie berücksichtigt, wird die Handelsbilanz Deutschlands verständlich.

Internationale Warensendungen entspringen nicht immer dem einfachen Güteraustausch, d. h. der Hingabe von Spezialartikeln des einen Landes gegen Spezialartikel eines anderen; sie können auch aus anderen Gründen entstehen, z. B. zur Bezahlung von Dienstleistungen (Fracht, Kommission, Versicherung usw.), zur Übertragung von Kapitalien, zur Bezahlung von Schulden, die nicht aus Tauschgeschäften (bzw. Kauf und Verkauf) entstanden sind (Kapitalzinsen, Kriegsschulden, Erbschaftsschulden, Schenkungen), zum Unterhalt von Reisenden. Diese Warensendungen sind dann einseitig; sie stören das auf dem internationalen Tauschverkehr beruhende Gleichgewicht. Die Leistungen erfolgen natürlich in fast allen Fällen nicht unmittelbar durch Übersendung von Waren von dem Schuldner an den Gläubiger, sondern durch Vermittelung des internationalen Kreditverkehrs; mittelbar aber haben sie doch Warensendungen zur Folge.

Der Export Deutschlands kann also umfassen:

1. Waren zur Bezahlung von Importwaren, die Deutschland konsumieren will,

2. deutsche Kapitalien, die im Auslande angelegt werden sollen,

3. Waren zur Bezahlung von Zinsen (Dividenden, Gewinnen u. dgl.) für Kapitalien, die das Ausland in Deutschland angelegt hat,

4. ausländische Kapitalien, welche in Deutschland angelegt waren und zurückbezahlt werden,

5. Waren zur Bezahlung fremder Dienstleistungen (Fracht, Kommission, Versicherung u. dgl.) für Deutschland,

6. Waren zum Unterhalt von Deutschen (Reisenden, Studierenden) im Auslande,

7. Waren zur Zahlung von Schulden Deutschlands, die aus sonstigen Anlässen (Kriegen, Todesfällen, Schenkungen usw.) entstehen.

Ebenso kann sich der Import Deutschlands aus den verschiedensten Bestandteilen zusammensetzen. Er kann umfassen:

1. Waren, die Deutschland im Austausch gegen seine Exportartikel empfängt,

2. fremde Kapitalien, die in Deutschland angelegt werden sollen,

3. Waren zur Bezahlung von Zinsen (Dividenden, Gewinnen u. dgl.) für Kapitalien, die Deutschland im Auslande angelegt hat,

4. deutsche Kapitalien, welche im Auslande angelegt waren und zurückbezahlt werden,

5. Waren zur Bezahlung deutscher Dienstleistungen (Fracht, Kommission, Versicherung u. dgl.) für das Ausland,

6. Waren zum Unterhalt von Ausländern (Reisenden, Studierenden) in Deutschland,

7. Waren zur Zahlung von Schulden des Auslandes, die aus sonstigen Anlässen (Kriegen, Todesfällen, Schenkungen usw.) entstehen.

Für Deutschland gestaltet sich die Rechnung auf Grund von sachkundigen Schätzungen etwa folgendermaßen: Nehmen wir an, daß Deutschlands Einfuhr 7500 Millionen Mark, seine Ausfuhr 6000 Millionen Mark beträgt. Dann erhält Deutschland 1500 Millionen Mark, ohne direkt Waren für sie hinzugeben. Es erhält sie vom Auslande auf Grund anderer Gegenleistungen, nämlich weil es dem Auslande früher Kapital geliehen und ihm Fracht-, Kommissions- und andere Dienste geleistet hat. Die Summen, die ihm aus diesen Anlässen zufließen sollten, sind sogar erheblich höher als jene Differenzsumme von 1500 Millionen Mark. Die deutsche Seeschiffahrt allein wird jetzt Einnahmen von etwa 400 Millionen Mark haben. Dazu kommen erhebliche Bezüge der deutschen Eisenbahnen aus dem Auslande, sagen wir 100 Millionen Mark. Die 30 Milliarden deutschen im Auslande bzw. in ausländischen Effekten angelegten Kapitals würden bei 5prozentiger Verzinsung eine Rente von 1500 Millionen Mark abwerfen. Da manche Gebiete des Auslandes, namentlich Nord-

amerika, begonnen haben, die von Deutschland geliehenen Kapitalien zurückzuzahlen (z. B. durch Rückkauf amerikanischer Effekten), ist ein größerer Betrag hierfür, etwa 200 Millionen Mark, einzusetzen. Auch bei den übrigen Posten dürfte sich für Deutschland ein gewisser Überschuß, sagen wir 300 (400—100) Millionen Mark, ergeben. Das sind im ganzen 2500 Millionen Mark, also 1000 Millionen Mark mehr, als zur Ausgleichung der Differenz notwendig wären. Nehmen wir nun an, daß Deutschland dem Auslande 100 Millionen Mark Zinsen u. dgl. schuldet und für 200 Millionen Mark deutsche Produkte zur Kapitalanlage ins Ausland schickt, so beträgt der Überschuß für die deutsche Volkswirtschaft noch 700 Millionen Mark. Hier würden wir anzunehmen haben, daß diese 700 Millionen Mark im Auslande stehen bleiben und weiter für deutsche Rechnung werbend angelegt werden. Die Kapitalanlage der Deutschen im Auslande würde sich also jährlich im ganzen um 900 Millionen Mark — bez. 700 Millionen, wenn man die Rückzahlung von 200 Millionen Mark abrechnet — vermehren, eine Annahme, die den früheren Schätzungen entspricht.

Schematisch läßt sich das Gesagte folgendermaßen darstellen:

Das Ausland schuldet Deutschland:

5600	Millionen	Mark	für Warenlieferung
+ 500	=	=	für Frachtdienste u. dgl.
+ 1500	=	=	als Kapitalrente
+ 200	=	=	zur Rückzahlung von Kapital
+ 400	=	=	für sonstige Leistungen
8200	Millionen	Mark	im ganzen
— 700	=	=	zurückbehalten zur Kapitalanlage
7500	Millionen	Mark	wirkliche Einfuhr.

Deutschland schuldet dem Auslande:

5600	Millionen	Mark	für Warenlieferung
+ 100	=	=	als Kapitalrente
+ 900	=	=	zu neuer Kapitalanlage
+ 100	=	=	für sonstige Leistungen
6700	Millionen	Mark	im ganzen
— 700	=	=	überwiesen zur Kapitalanlage
6000	Millionen	Mark	wirkliche Ausfuhr.

In England ist der Überschuß der Einfuhr über die Ausfuhr noch viel größer als in Deutschland; man führt dort jahraus, jahrein ungefähr 3—4 Milliarden Mark mehr ein als aus. Das ist auch ganz erklärlich, wenn man bedenkt, wie ungeheure Summen an Zinsen und Dividenden England aus fast allen Teilen der Welt bezieht, und wieviel es für seine Transport- und Vermittlerdienste vom Auslande zu fordern hat. Aus den Vereinigten Staaten von Amerika allein, wo die Engländer riesenhafte Kapitalien in Eisenbahnen, Ländereien usw. angelegt haben, empfängt England jährlich oft $1\frac{1}{2}$ bis 2 Milliarden Mark mehr, als es dorthin sendet; darin wird wohl teilweise auch eine Bezahlung amerikanischer Wertpapiere enthalten sein, die von England wieder über den Ozean zurückwandern.

Die eine große Ausnahme von der Regel, daß die wirtschaftlich fortgeschrittenen Staaten eine passive Handelsbilanz haben, bildet die nordamerikanische Union. Nach der amerikanischen Handelsstatistik übertrifft der Wert der Ausfuhr der großen Republik den der Einfuhr im Jahre durchschnittlich um 450 Millionen Dollars. Die Amerikaner sind auf diese aktive Handelsbilanz in der Regel sehr stolz, vielleicht nicht ganz mit Unrecht. Sie glauben allerdings meistens, bei dieser „günstigen" Bilanz ein glänzendes Geschäft zu machen, auf Grund der oben besprochenen irrtümlichen Vorstellungen von der Bedeutung des Geldes in der Handelsbilanz. In Wirklichkeit führen die Amerikaner jene großen Warenmengen ohne direkte Gegenleistung in Waren an das Ausland ab, weil sie dazu gezwungen sind. Sie sind dem Auslande, namentlich den europäischen Staaten, in erster Linie England und Deutschland, tief verschuldet. Sie müssen Zinsen bezahlen für die gewaltigen, früher in Nordamerika angelegten europäischen Kapitalien; ein großer Teil der Aktionäre amerikanischer Industrie-, Handels- und Verkehrsunternehmungen und der Besitzer von amerikanischem Grund und Boden wohnt in England, Deutschland usw. und läßt sich Dividenden, Renten usw. über den Ozean schicken. Die Amerikaner müssen auch große Summen für Fracht, Versicherung, Kommission u. dgl. an europäische Firmen bezahlen. Ferner sind die Amerikaner in neuerer Zeit infolge der längeren Blüte ihrer Landwirtschaft und Industrie in der Lage, amerikanische Wertpapiere von den Europäern

zurückzukaufen, und wenn sie dies tun, wie es in den letzten Jahren vielfach festgestellt worden ist, so müssen sie zur Bezahlung der Wertpapiere wiederum große Mengen Waren ohne entsprechende Wareneinfuhr nach Europa senden. Der Stolz des Amerikaners auf seine günstige Handelsbilanz ist also berechtigt als Stolz eines Mannes, der viele Schulden und viele Bedürfnisse hat, aber in der glücklichen Lage ist, alle seine Gläubiger laufend befriedigen, ja sogar einen Teil seiner Schulden allmählich abtragen zu können. Mit zunehmendem Reichtum wird die nordamerikanische Union wohl im Laufe der Jahre aus der Reihe der Schuldnerstaaten ausscheiden, ja wohl selbst ein Gläubigerstaat wie England, Frankreich oder Deutschland werden. Dann wird zweifellos die amerikanische Handelsbilanz gleichfalls passiv werden, wie sie es übrigens in früheren Jahrzehnten auch schon war, als die europäischen Kapitalanlagen die Einfuhr Amerikas anschwellen ließen.

II. Natürliche und geschichtliche Grundlagen der Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft.

Aus den zusammengestellten Tatsachen ergibt sich, daß Deutschlands Stellung innerhalb der Weltwirtschaft eine glänzende ist. Nur von England wird es überstrahlt. Neben England gebührt dem deutschen Volke gegenwärtig im Weltverkehr der Vorrang unter den Nationen der Erde. Diese bevorzugte Stellung hat den Neid anderer Völker und manche mißgünstige und abfällige Beurteilung hervorgerufen; namentlich bezweifelt man gerne die Dauerhaftigkeit der wirtschaftlichen Erfolge Deutschlands; man spricht von Treibhauskultur und sagt empfindliche Rückschläge voraus. Auch in Deutschland selbst fehlt es nicht an Schwarzsehern, die der fortschreitenden „Industrialisierung" des Landes und seiner immer fester werdenden Verflechtung in das Netz des Weltverkehrs zweifelnd und ängstlich gegenüberstehen und gelegentlich sogar der neuen wirtschaftlichen Entwickelung Deutschlands ein Ende mit Schrecken prophezeien. Manche Mißstände, die mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Fortschritt verknüpft sind, sind auch offenkundig, und nicht alle Bedenken jener Kritiker sind ohne weiteres abzuweisen.

Neben den großen unbestreitbaren Vorteilen der intensiven Teilnahme Deutschlands am Weltverkehr sind auch die Nachteile und Gefahren derselben sorgsam ins Auge zu fassen. Es ist zu überlegen, ob die hervorragende Stellung Deutschlands wirklich gesichert ist. Dazu bedarf es zunächst der Beantwortung der Frage, ob die Grundlagen der wirtschaftlichen Entwickelung Deutschlands gesund sind und Bestand versprechen. Der Aufschwung ist in den letzten Jahrzehnten mit solcher Schnelligkeit erfolgt, daß Zweifel an der Fortdauer der aufwärtsdrängenden Kräfte nicht unberechtigt erscheinen, und daß eine Prüfung der Beschaffenheit dieser Kräfte besonders notwendig ist.

Worauf beruht also die neuere wirtschaftliche Entwickelung Deutschlands? Welches sind die Grundlagen und die treibenden Kräfte? Warum ist gerade Deutschland in den letzten Jahrzehnten so rasch in die Höhe gekommen?

Die wirtschaftliche Entwickelung eines Landes hängt von sehr zahlreichen Faktoren ab, von der Ausstattung des Landes durch die Natur, von seiner Größe, von der Zahl und Beschaffenheit seiner Bewohner, der lebenden wie der hingegangenen Geschlechter, von sozialen Verhältnissen verschiedenster Art, der Gesellschaftsverfassung, dem Rechtswesen, dem Schulwesen, dem Militärwesen, von der Wirtschafts- und Machtpolitik usw. Es gibt kaum irgend etwas im menschlichen Leben, das nicht auch von wirtschaftlicher Bedeutung wäre. Alle Lebensverhältnisse müssen daher berücksichtigt werden, wenn es gilt, die wirtschaftliche Entwickelung zu erklären. Hier können allerdings nur kurze Andeutungen gegeben werden; nur auf das für die wirtschaftliche Entwickelung Deutschlands Wichtigste soll hingewiesen werden. Auf die Verhältnisse in den anderen bedeutenden Ländern kann nur kurz vergleichsweise eingegangen werden.

Wenn übrigens im folgenden versucht werden soll, die Ursachen des wirtschaftlichen Aufblühens Deutschlands klarzulegen, so ist doch von vornherein zu bemerken, daß es nicht möglich ist, etwa die „Notwendigkeit" der aufsteigenden Entwickelung darzutun. Bei allem menschlichen Geschehen bleibt vieles unerklärbar; und immer wieder drängt uns die Erwägung der menschlichen Ohnmacht einerseits und der menschlichen Willensfreiheit anderseits den Gedanken auf, daß es auch anders hätte kommen können. In unserer Unfähigkeit, das Gewordene ganz zu verstehen, sprechen wir dann von „Zufall", von „Glück" und

„Unglück", vom Walten der „Vorsehung". Und werden wir nicht immer wieder gezwungen, zu bekennen: „Alles Höchste, es kommt frei von den Göttern herab!"

Deutschland ist von der Natur in hohem Maße begünstigt worden. Sie hat es mit Gaben ausgestattet, die eine reichliche, mannigfaltige Produktion ermöglichen. Sicherlich gibt es einige Gebiete im Auslande, die von der Natur noch freigebiger beschenkt worden sind als Deutschland, aber gewiß nur wenige. Manche Zweige der Urproduktion mögen sich in einigen fremden Staaten noch besser entwickeln können als auf deutschem Boden; für die gewerbliche Tätigkeit hat sicher kein Land günstigere natürliche Vorbedingungen wie das unsrige. Deutschland gehört zu den auf der Erde so „engbegrenzten Gebieten, an welchen eine hohe und allseitige, reiche wirtschaftliche Entwickelung möglich ist". (Schmoller.)

Der Boden Deutschlands bringt wirtschaftlich nutzbare Gewächse in großer Fülle hervor. Allerdings eignet sich nicht das ganze Gebiet, da es zum Teil arm an Niederschlägen und zu sandig ist, zum Anbau aller Arten von Nutzpflanzen. Aber in welchem Lande gäbe es solche Verschiedenheiten der Bebauungsmöglichkeit nicht! Mag der Getreidebau hier und da weniger ergiebig sein, die gesamte Getreideernte Deutschlands ist reichlich. Für die Kultur der Hackfrüchte ist der deutsche Boden vorzüglich geeignet. In der Kartoffel- und Zuckerrübenproduktion steht Deutschland allen anderen Ländern der Erde voran. Die beliebtesten und nahrhaftesten Gemüse- und Obstarten gedeihen in deutscher Erde vortrefflich. Mit England wetteifert Deutschland im Hopfenbau. Mit Frankreichs Weinbergen können allerdings die deutschen sich nicht in jeder Hinsicht, namentlich nicht an Umfang, messen; aber auch wir dürfen auf unsere Rebenhügel stolz sein. Gute Bedingungen bestehen ferner in Deutschland für die Blumenzucht und die Gewinnung von Sämereien. Hoch entwickelt ist in den regenreichen Niederungen und im Hochgebirge die Viehzucht. Ohnegleichen sind die deutschen Wälder, die nicht nur Stätten der Zuflucht und Erholung, sondern auch reiche Quellen wirtschaftlichen Gewinns sind.

Neben der landwirtschaftlichen Benutzbarkeit der Erdrinde ist ihr Gehalt an Rohstoffen für das Gewerbe von größter Bedeutung. Deutschland ist in dieser Hinsicht reich gesegnet.

Der deutsche Boden enthält eine Fülle wertvoller Mineralien, Erze und Steine, Salze und Brennstoffe. Gewaltige Mengen Eisen-, Zink-, Kupfer- und Bleierz werden alljährlich durch die deutschen Bergwerke zutage gefördert. In letzter Zeit hatten die jährlich im deutschen Lande gewonnenen

Eisenerze	einen	Wert	von	78	Millionen	Mark
Zinkerze	=	=	=	40	=	=
Bleierze	=	=	=	15	=	=
Kupfererze	=	=	=	22	=	=
Silber- und Golderze	=	=	=	1	=	=

An Steinsalz gewann man in Deutschland gleichzeitig jährlich 5, an Kalisalzen 51 Millionen Mark.

Ungefähr ein Sechstel aller auf der Erde produzierten Steinkohlen stammte aus deutschen Gruben; der Wert dieser für die deutsche Industrie so wichtigen Brennstoffe betrug in letzter Zeit jährlich über eine Milliarde Mark; dazu kamen noch große Mengen Braunkohlen im Werte von durchschnittlich 114 Millionen Mark.

Wie die Zusammensetzung des deutschen Bodens, so ist auch die Gestaltung seiner Oberfläche für die Entfaltung reichen wirtschaftlichen Lebens sehr günstig. Ebenen und Höhenzüge sind in nicht nur landschaftlich schöner, sondern auch wirtschaftlich wertvoller Mannigfaltigkeit verteilt. Die Kraft des Windes in der Ebene und die des Wassers im Gebirge hat man schon lange auszunutzen gewußt. Ein großes Netz von Straßen und Eisenbahnen konnte ohne allzugroße Schwierigkeiten geschaffen werden. Die Gebirge erreichen nur vereinzelt eine solche Höhe und Ausdehnung, daß sie den Verkehr unmöglich machten. Vorzügliche natürliche Verkehrswege sind in den großen schiffbaren Strömen vorhanden. Die schönen natürlichen Wasserstraßen können ohne Aufwand zu großer Kosten durch künstliche untereinander in Verbindung gesetzt werden. In England ersetzt zwar die Meeresnähe und die günstige Küstengestaltung den Mangel großer schiffbarer Flüsse. Frankreich aber kann Handel und Verkehr bei weitem nicht so intensiv und leicht entwickeln wie Deutschland mit seinen großartigen Flußsystemen, namentlich des Rheines und der Elbe; die französischen Flüsse sind meistens zu flach oder zu reißend für einen größeren Verkehr. Die rasche Entwickelung der nordamerikanischen Volks-

wirtschaft beruht zum großen Teil auf den dortigen günstigen Verkehrsverhältnissen; besitzt doch die Union den „Vater der Ströme", den Mississippi mit dem Missouri, und teilt mit Kanada die einzigartigen Schiffahrtsstraßen der großen Binnenseen.

Für die Teilnahme eines Landes am Weltverkehr ist seine Lage auf der Erdkugel von großer Bedeutung. In dieser Hinsicht ist Deutschland wiederum besonders begünstigt. Noch heute wickelt sich der internationale Verkehr zum größten Teile in Europa ab; an keiner anderen Stelle der Erde ist der Güteraustausch der Völker so lebhaft und umfassend wie hier. Deutschland aber hat das Glück, gerade im Mittelpunkt dieses wichtigsten Wirtschaftsgebietes der Erde zu liegen. So laufen die Fäden dieses Verkehrs vielfach in Deutschland zusammen. Es scheint, daß England, in dem sich bisher wegen seiner leichten Zugänglichkeit zur See und namentlich aus gewissen historischen Gründen der internationale Handel konzentrierte, allmählich ein wenig abseits gedrängt wird. Ihm war es zugute gekommen, daß das Eintreten Nordamerikas in den Kreis der größeren Handelsstaaten seine Lage zu einer zentralen gestaltete, und daß die Schiffahrt der europäischen Festlandsstaaten nur schwach entwickelt war. Heute besteht für die Schiffe, welche den Verkehr zwischen dem kontinentalen Europa und Amerika vermitteln, kein Zwang, immer auch England anzulaufen; und so ist die Bedeutung der Häfen Hamburg, Bremen, Rotterdam, Antwerpen, Havre, Marseille, Genua usw. bedeutend gestiegen. Die Eröffnung des Suezkanals hat in hohem Maße dazu beigetragen, den Mittelpunkt des Verkehrs nach Deutschland zu verlegen; der ganze Handel des Orients, Indiens, Ostasiens und Australiens mit dem kontinentalen Europa konnte sich seitdem besser unmittelbar über die mittelländischen Seehäfen als über die abseits gelegenen englischen bewegen. Die gleiche Wirkung wird von der geplanten Schienenverbindung Südosteuropas mit dem Persischen Meerbusen ausgehen; mit Recht interessieren sich daher die Deutschen lebhaft für den Bau der Bagdadbahn. Auch die sibirische Bahn wird dazu beitragen, den Weltverkehr nach Deutschland zu lenken.

Wichtig ist, daß Deutschland freien Zugang zum Weltmeere hat. Die Gestaltung der deutschen Seeküste ist allerdings bei weitem nicht so günstig, wie die mancher anderen Staaten,

namentlich nicht Englands. Indessen verfügt Deutschland über mehrere gute Seehäfen, und diese sind mit den großen Binnenwasserstraßen in so glücklicher Weise verbunden, daß von ihnen aus weite Teile des Landes mit fremden Produkten leicht versorgt werden können, und daß in ihnen die einheimischen Waren, die über See geschafft werden sollen, sich in großen Mengen bequem zur Verladung sammeln. Dem Rheine müssen allerdings fremde Seehäfen, namentlich Rotterdam, zur Vermittelung des Verkehrs mit überseeischen Gebieten dienen. Der Seeverkehr Frankreichs kann sich nicht so entwickeln wie der deutsche, weil seine Seehäfen nicht so bequem durch Binnenwasserstraßen mit einem großen Hinterlande in Verbindung stehen.

Ein anderer außerordentlich wichtiger Faktor für die wirtschaftliche Entwickelung ist das Klima. Einerseits hängen die Ansprüche, welche die Menschen an Wohnung, Kleidung und Nahrung stellen, in hohem Maße vom Klima ab; und die deutsche Bevölkerung scheint in dieser Hinsicht schlechter gestellt zu sein als die mancher südlich gelegenen Länder. Anderseits werden aber auch Arbeitsfähigkeit und Arbeitslust wesentlich durch das Klima beeinflußt; und zur körperlichen und geistigen Arbeit ist kaum ein Klima so geeignet wie das in Deutschland herrschende. Der Vorteil der gesteigerten Arbeitsmöglichkeit ist so außerordentlich groß, daß der Nachteil höherer Bedürfnisse ihm gegenüber gar nicht ins Gewicht fällt. Sehr berechtigt ist Peschels paradox klingender Ausspruch, daß Europa seine hohe Kultur seinem schlechten Wetter danke. Friedrich List nannte die Länder der gemäßigten Zone „die von der Natur begünstigtsten Länder der Erde, hinsichtlich der nationalen wie der internationalen Arbeitsteilung"; denn ihr Klima sei der körperlichen und geistigen Anstrengung am förderlichsten; sie brächten die Mittel zur Befriedigung der gewöhnlichsten Lebensbedürfnisse in bester Qualität und in größter Quantität hervor; und in ihnen könnte sich vor allem die gewerbliche Tätigkeit am besten entfalten. So sind die Bewohner der gemäßigten Zone in der Regel nicht nur die wirtschaftlich Tüchtigsten und Wohlhabendsten, sondern auch die politisch Mächtigsten. Nicht unter der heißen Sonne der Tropen, sondern unter dem kälteren nördlichen Himmel erstehen „der Erde Gebieter".

Wie wenig sind wir uns doch häufig darüber klar, mit welcher Fülle von Gaben die Natur das deutsche Volk bedacht

hat. Wir nehmen das meiste gedankenlos als selbstverständlich hin und wissen die Vorzugsstellung, deren wir uns — ohne unser Verdinst — erfreuen, nicht zu würdigen. Wir teilen die Vorzüge nur mit einigen anderen Ländern Europas, einigen Gebieten Nordamerikas und einigen Teilen Ostasiens.

Zur wirtschaftlichen Nutzbarmachung der Gaben der Natur gehört die Tat des Menschen. Der Mensch muß die Schätze heben, welche die Natur für ihn bereitet hat. Nicht alle Menschen sind dazu gleich begabt. Es bedarf der wirtschaftlichen Tugenden, der Arbeitsamkeit, der Sparsamkeit, der Unternehmungslust usw. Finden sich diese Tugenden bei vielen Völkern, und darf sich das deutsche ihrer rühmen? Es ist mißlich und schwierig, das eigene Volk richtig zu charakterisieren. Im Deutschen Reiche wohnen vielerlei verschiedengeartete Menschen beisammen, deren Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit keineswegs gleich sind. Die ursprünglichen Eigentümlichkeiten der verschiedenen germanischen Stämme sind heute noch zum Teil wirksam; es hat aber eine starke Mischung stattgefunden, und mancherlei fremde Elemente, slawische, romanische, jüdische, haben sich dem germanischen beigemengt. Allgemeine Urteile über ein Volk sind immer anfechtbar, weil immer Abweichungen und Ausnahmen vorkommen. Jedoch gibt es zweifellos gewisse typische Erscheinungen, die uns berechtigen, von „dem" Engländer, „dem" Spanier, „dem" Türken, „dem" Indianer usf zu sprechen. So können wir auch sagen, ob „der" Deutsche wirtschaftlich tüchtig ist. Diese Frage ist, ohne daß wir den Vorwurf des Eigenlobes zu fürchten brauchen, unbedingt zu bejahen. Der Deutsche ist arbeitsam, ja mehr als das, arbeitsfreudig; er ist bei der Arbeit gewissenhaft und ausdauernd; er arbeitet mit Überlegung, methodisch, systematisch; er ist sparsam; er ist unternehmungslustig; er liebt es nicht, stets zu Hause zu bleiben und beim Alten zu verharren; sein Sinn steht in die Ferne; er hat seine Wanderjahre; vielfach lockt es ihn weit über das Meer. Man hat den Deutschen oft einen Träumer gescholten, ihn unpraktisch genannt und seinen „Idealismus" verspottet. Wahr ist es ja, daß oft gerade die besten Söhne Deutschlands in ihrem Ringen nach dem Wahren, Guten und Schönen, in ihrem Streben nach fernen Idealen das Nächstliegende, das praktisch Erreichbare übersehen und mißachtet haben. Das hat zeitweilige Mißerfolge und Rückschritte ver-

ursacht. Aber beruhen nicht in letzter Linie doch die größten Taten und die schönsten Erfolge des deutschen Volkes auf jener Schwungkraft seines Genius, die wir Deutschen Idealismus nennen? Die scharfe Berücksichtigung des Nächstliegenden kann zur Kurzsichtigkeit führen. Wenn bei gewissen Anlässen die Gegenwart der Zukunft geopfert wird, so mag das manchem „praktisch" Denkenden als Torheit erscheinen; und es kann doch die höchste Weisheit sein. Gerade die von den „praktischen" Alltagsmenschen verspotteten „Träumer" sind oft die großen Führer der Menschheit zu gewaltigen dauernden Fortschritten geworden. Das gilt auch von wirtschaftlichen Dingen. Die jetzige wirtschaftliche Blüte Deutschlands ist entsprossen aus jener edeln Saat, die im 18. und 19. Jahrhundert von den deutschen Geistes- und Kriegshelden ausgestreut wurde. Diese Denker und Kämpfer fachten den nationalen Stolz und die Vaterlandsliebe wieder zu hellen Flamen an. Die geistige und politische Fremdherrschaft wurde abgeworfen. Immer brennender wurde das Verlangen nach einer Zusammenfassung aller Kräfte dieses Volkes, dessen zerstreute Glieder so Herrliches leisten konnten. Nach schwerem Ringen der Besten der Nation gelang die Einigung Deutschlands; und damit war die Bahn frei für den großen wirtschaftlichen Aufschwung. Wie unerwartete Früchte trägt jetzt nicht auch der Bildungs- und Forschungseifer der Deutschen! Rein ideale Beweggründe sind es vielfach gewesen, denen unsere Bildungsanstalten, die niedrigsten wie die höchsten, ihre Entstehung verdanken; aber sie haben sehr reale „praktische" Wirkungen hervorgebracht. Wenn unsere deutschen Arbeiter, Techniker, Kaufleute sich den englischen heute in mancher Beziehung überlegen erweisen, so liegt dies zweifellos zum großen Teil an ihrer besseren Schulbildung. In Wirklichkeit beruht ja auch jener Spott über den Idealismus nur auf Oberflächlichkeit. Auch der Idealismus strebt zur Tat, zur Wirkung in der „Praxis"; er ist der auf dauernde Wirkungen gerichtete, weitsichtige und hochherzige Realismus.

Nur wenige Völker können sich in wirtschaftlicher Tüchtigkeit mit dem deutschen messen. Ernsthaft in Wettbewerb treten mit den Deutschen nur die Engländer und die Nordamerikaner germanischer Abstammung, vielleicht ein Teil der Ostasiaten, die Franzosen und Italiener nur zum Teil. Die vom Zentrum des Deutschtums politisch abgesprengten deutschen Elemente in

Österreich-Ungarn, in der Schweiz und in den Niederlanden bleiben bei diesem Vergleiche natürlich außer Betracht. Die Romanen, Slawen, Kelten und sonstigen weißen Bewohner Europas stehen in ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit hinter den Germanen zweifellos zurück. Sie sind weniger arbeitslustig und weniger ausdauernd bei der Arbeit. Man rühmt zwar mit Recht die Sparsamkeit der Romanen, besonders der Franzosen; der Wohlstand Frankreichs beruht in der Tat zum großen Teil auf dieser wirtschaftlichen Tugend. Aber die Sparsamkeit der Franzosen hat noch eine andere, bedenkliche Seite; sie hängt vielfach mit dem Wunsche zusammen, sich schon früh von der Arbeit zurückzuziehen und ein müßiges, wenn auch bescheidenes Rentnerdasein zu führen. Bekanntlich ist die Zahl solcher kleinen Rentner in Frankreich sehr groß. So führt dort die Sparsamkeit nicht immer, wie bei arbeitslustigen Menschen, zur Erhöhung der Produktivität, sondern zum Stillstand der Produktion.

Nun sind allerdings bei den Deutschen und den Engländern auch mancherlei wirtschaftliche Untugenden anzutreffen, nicht nur bei vielen einzelnen Individuen, die unter dem nationalen Durchschnitt stehen, sondern in einem solchen Umfange, daß man von nationalen Lastern sprechen darf und muß. Im Konsum der produzierten Güter herrscht vielfach Unmäßigkeit; nicht immer sind bei der Verwendung des Einkommens die Interessen der Erhaltung und Erhöhung edler nationaler Kultur, der Förderung der Bildung, der Pflege harmloser Geselligkeit usw. maßgebend. Seit Jahrhunderten hat man dem deutschen Volke, in allen seinen Ständen, den Hang zum „Fressen und Saufen" vorwerfen können. Wieviel höher könnten wir in der Kultur stehen, wenn bei uns nicht soviel Alkohol genossen würde! Und wie viel leistungsfähiger würden wir dann auf dem Weltmarkte sein! Es ist ein trauriger Trost, daß unser Hauptkonkurrent, der Angelsachse, dem Trunk wohl noch mehr ergeben ist als der Deutsche und außerdem in einem Maße, wie es in Deutschland unbekannt ist, der Spielsucht (Wetten) frönt. Der Romane, der nüchterner ist, könnte aus den Fehlern der Germanen im internationalen Wettkampfe Vorteil ziehen, hätte er nur nicht auch seinerseits schlimme, wohl bekannte Untugenden. So ist es schließlich erklärlich, daß die Deutschen trotz mancher wirtschaftlichen Laster, gegen die wir nicht blind sein können,

sich auf der obersten Stufe der Leistungsfähigkeit behaupten können.

Wenn wir vom deutschen Volke und seiner wirtschaftlichen Tüchtigkeit sprechen, so dürfen wir dabei nicht nur die gerade lebende Generation ins Auge fassen. Zum Verständnis der Stellung dieser Generation innerhalb der Weltwirtschaft gehört die Würdigung des Schaffens der vergangenen Geschlechter. Was wäre eine Generation allein, wie wenig könnte sie leisten, wenn sie nicht auf den gewaltigen Grundwerken, die ihre Vorfahren gelegt haben, aufbauen könnte! Wie selten wird diese Vorarbeit recht verstanden! Nur wenn man neu anzufangen hat, wie in manchen Kolonien, fängt man an, zu begreifen, was es bedeutet, wenn schon früher ein Geschlecht nach dem anderen in dem Lande emsig gearbeitet hat; aber auch da ist die Lehre nicht vollständig; denn zur Kultur des neuen Landes bringt der Kolonist bereits Kenntnisse, Fertigkeiten und Werkzeuge mit, welche ihm von früheren Geschlechtern, oft einer langen Reihe, sorgsam übermittelt worden sind. Was hat die letzte Generation nicht alles vorgefunden an Produktionsmitteln, als sie begann, am Erwerbsleben teilzunehmen! Da war ein seit Jahrhunderten bestelltes Land, mit Häusern, Dörfern, Städten, Wegen, Straßen, Bahnen, Brücken, mit Werkzeugen, Maschinen, Materialien, mit hohen, mittleren und niederen Bildungsanstalten, mit einer Fülle von Fertigkeiten, Kenntnissen und Erfahrungen, mit vielerlei Handels- und Verkehrseinrichtungen usw. usw. Alle diese Hilfsmittel der Produktion bilden einen gewaltigen Kapitalschatz, den unsere Vorfahren uns übermittelt haben. Nur mit seiner Hilfe haben wir in der Weltwirtschaft so Großes erreichen können.

Die Mitwirkung der vergangenen Geschlechter erschöpft sich aber nicht hierin, d. h. in der Darbietung einer solchen Fülle von Produktionsgütern. Unsere Vorfahren haben auch die meisten sozialen und politischen Einrichtungen geschaffen, innerhalb deren wir uns bewegen, und von denen zum großen Teile die Möglichkeit der wirtschaftlichen Betätigung abhängt. Diese gesellschaftlichen Einrichtungen mögen uns zum Teil mißfallen und veraltet sein, ihre Gesamtheit bildet die unbedingt notwendige Voraussetzung für eine gedeihliche wirtschaftliche Tätigkeit. Ihre Bedeutung vermögen wir kaum zu würdigen, weil ihr Dasein uns ganz selbstverständlich zu sein scheint. Wir

leben und wirken in ihnen, ohne darüber nachzudenken, wie wir uns in der atmosphärischen Luft bewegen, ohne zu bedenken, daß wir nicht ohne sie sein könnten. Es sind vor allem das Recht, die Moral und der Staat, die für das Wirtschaftsleben von elementarer Bedeutung sind. Man könnte auch Sprache und Schrift in diesem Zusammenhange nennen. Zur Produktion gehört Sicherheit. Wer produzieren will, muß sich sicher fühlen, daß ihm die Früchte seines Fleißes zufallen; das setzt den Schutz des Eigentums, bindende Kraft der Verträge, staatliche Zwangsgewalt, allgemein eine öffentlich anerkannte Rechtsordnung voraus. Es erhöht sich die Sicherheit und damit die Lust zu produzieren, wenn Recht und Sitte hoch entwickelt sind, wenn „Treu und Glauben" herrschen. Wie unendlich viel die Rechtssicherheit bedeutet, lernt man erst dort würdigen, wo sie fehlt, in unzivilisierten Ländern oder in solchen mit zu schwacher und schwankender Staatsgewalt, wie z. B. in manchen asiatischen Staaten oder amerikanischen Republiken. Es würde zu weit führen, wollten wir hier auch nur die wichtigeren sozialen Einrichtungen und Verhältnisse genauer betrachten und Vergleiche zwischen den einzelnen Ländern anstellen. Einige allgemeine Bemerkungen müssen genügen. Wenn gefragt wird, in welchen Ländern sich die gesellschaftlichen Einrichtungen durch Festigkeit, Gesundheit und Dauerhaftigkeit auszeichnen, so wird man in erster Linie England und Deutschland nennen müssen. In Frankreich sind heftige soziale Zuckungen häufiger; und in den Vereinigten Staaten von Amerika ist das soziale Gefüge noch lockerer. Der Kampf der Meinungen, Interessen und Parteien ist zwar auch in England und Deutschland recht lebhaft; innerhalb gewisser Grenzen, namentlich derer des Gesetzes und der guten Sitte, ist der Kampf auch nicht zu bedauern, im Gegenteil heilsam und notwendig. Zu so schlimmen gesellschaftlichen Erschütterungen, die auch wirtschaftlich sehr nachteilig sind, wie in Frankreich beim Panamakanalbau und Dreyfusprozeß, ist es in den beiden großen germanischen Staaten seit langem nicht gekommen. In Amerika lassen die häufigen Korruptionsfälle und Gewalttätigkeiten auf große Mängel der sozialen Organisation schließen. Die sozialen Einrichtungen, die uns unsere Väter für Deutschland übergeben haben, sind in den letzten Jahrzehnten noch durch eine umfassende wirtschaftliche und soziale Gesetzgebung verbessert und damit gefestigt worden; England ist

auf diesen Gebieten — Modernisierung und Vereinheitlichung des bürgerlichen und besonders des Handelsrechtes, soziale Versicherung, Fachschulwesen u. dgl. — erheblich hinter Deutschland zurückgeblieben.

Zu genaueren Vergleichen zwischen den wichtigsten politischen, sozialen und kulturellen Einrichtungen der verschiedenen Länder, auch zwischen solchen, die von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung sind, wie Schulwesen, Sozialreform, Steuerwesen, Militärwesen, mangelt es hier am Platz. Es darf jedoch ruhig behauptet werden, daß trotz vieler Mängel und Unvollkommenheiten, die ihnen noch anhaften, die meisten deutschen Einrichtungen, die hier in Betracht kommen, den Vergleich mit denen des Auslandes nicht zu scheuen brauchen, ja in vieler Hinsicht für das Ausland vorbildlich geworden sind.

Besonderer Beantwortung bedarf noch die Frage, warum Deutschland sich *erst in den letzten Jahrzehnten* wirtschaftlich so mächtig entwickelt hat, warum es namentlich so lange in dieser Hinsicht hinter England zurückgeblieben war. Dem Geschichtsunkundigen muß dieser späte und jähe Aufstieg Deutschlands seltsam vorkommen und den Gedanken nahelegen, daß die Blüte auf „Treibhauskultur" beruhe und wohl rasch vergänglich sei. Waren doch die natürlichen Produktionsbedingungen in Deutschland schon Jahrhunderte hindurch günstig gewesen, und die Eigenschaften seiner Bevölkerung haben sich wohl auch nicht so plötzlich verändert. Was war das neue Element, das aus den alten Stoffen und Kräften plötzlich so Großes schuf?

Die Antwort ergibt sich bereits aus den vorhergehenden Betrachtungen. Zwischen der alten und der neuen Zeit liegt der Markstein 1870/71. Hier wurde der Grund gelegt für den wirtschaftlichen Neubau Deutschlands. Großes hatte Deutschland ja auch schon in früheren Jahrhunderten auf wirtschaftlichem Gebiete geleistet, so zur alten glanzvollen Kaiserzeit von den Karolingern bis zu den Hohenstaufen, wo die Donaustraße einen lebhaften Handelsverkehr zwischen dem Süden Deutschlands und dem Orient vermittelte, so zur Zeit der meerbeherrschenden Hansa, die in der Ost- und Nordsee die erste Handelsmacht war. Mit der politischen Machtstellung Deutschlands war auch die wirtschaftliche Blüte verbunden. Seit dem 15. Jahrhundert begleitet den politischen Niedergang infolge der Religionskriege der wirtschaftliche Verfall. Anstatt ihre gewaltige kulturelle,

militärische und wirtschaftliche Kraft einheitlich zu organisieren und ihrem Volkstum neue Gebiete anzugliedern, zogen die Deutschen die Schwerter gegeneinander, und ihr Reich wurde zugrunde gerichtet. Die traurigen Ereignisse jener Zeiten sind bekannt. Während der immer von neuem auflodernde, von Fremden geschürte Religionsstreit Deutschlands Gaue verwüstete, rissen die Feinde des Reiches ein deutsches Grenzland nach dem anderen vom Ganzen ab; sogar das Mündungsgebiet unseres schönsten Stromes löste sich vom Reiche, dem der kräftige Zusammenhalt fehlte, los und machte sich selbständig; und die neuentdeckte überseeische Welt teilten fremde Völker unter sich. Der Tiefstand wurde um die Mitte des 17. Jahrhunderts erreicht, als sich das deutsche Volk fast verblutet und wirtschaftlich ruiniert hatte. Dann erfolgte der Wiederaufstieg, zuerst langsam, dann immer rascher, unter der kraftvollen Führung Brandenburg-Preußens. Mit dem Siege, den die großen Hohenzollern immer wieder an ihre Fahnen fesselten, kehrte auch der Wohlstand ins Land zurück. Aber es war ein langes, schweres Ringen, in dem die Kräfte manchmal zu erlahmen drohten, bis es endlich der gewaltigen Energie Bismarcks gelang, das Deutsche Reich politisch neu zusammenzufügen. Das Werk von 1870/71 machte in dem deutschen Lande unendlich viel wertvolle Kraft frei, die bisher durch die Kleinstaaterei und das mit ihr verbundene politische und soziale Elend gebunden war. Wenn bisher die Besten des Volkes unablässig daran gearbeitet hatten, die politischen Widerstände zu brechen, auf die die Einigung Deutschlands immer von neuem stieß, konnten sie nunmehr ihr Auge auf weitere Ziele richten. Es galt jetzt, den Neubau des Reiches auch wohnlich einzurichten. Der nationale Ehrgeiz, politisch einstweilen befriedigt, warf sich auf das Wirtschaftliche. Deutschland, das wieder in die Reihe der Großmächte eingetreten war, sollte auch auf dem Weltmarkte und auf dem Weltmeere eine Macht ersten Ranges werden. Dazu spannten sich alle Kräfte an. Der erste Anlauf war so ungestüm, die Unternehmungslust wuchs so gewaltig an, die Neugründungen überstürzten sich, daß heftige Rückschläge und häßliche Auswüchse unvermeidlich waren, und daß das Wort „Gründerzeit" zum Teil recht unangenehme Erinnerungen wachruft. Immerhin wurde auch in jener Zeit, trotz mancher verfehlten Spekulation, viel Dauerndes und Gesundes geschaffen; und man lernte bald, sich an ein langsameres,

aber anhaltendes Tempo des Fortschritts zu gewöhnen. Die Mittel zur Anspornung und Befruchtung der deutschen Industrie lieferte der Krieg zum Teil direkt vermittels der französischen Kriegsentschädigung. Die Milliarden flossen der deutschen Industrie durch große Bestellungen der Regierung oder durch Rückzahlung des für den Krieg geliehenen Geldes zu. Weiter aber schuf die politische Einigung Deutschlands die Möglichkeit einer einheitlichen wirtschaftlichen Gesetzgebung für das ganze Reich. Wieviel Neues und Segensreiches ist nicht auf dieser Grundlage entstanden! Außerordentlich viele Verkehrshindernisse sind dadurch beseitigt worden; was man im ersten und zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, namentlich in Preußen, an wirtschaftlichen Reformen begonnen, was sich im Zollverein angebahnt hatte, das wurde jetzt in größerem Maßstabe fortgeführt und zum großen Teile vollendet. Man führte die Grundsätze wirtschaftlicher Freiheit, der Freizügigkeit, Gewerbefreiheit, Verehelichungsfreiheit usw., vollkommen durch. Man ging an eine möglichst umfassende Vereinheitlichung des bestehenden Rechtes, des Handels-, Straf-, Konkurs-, Prozeß-, bürgerlichen Rechtes. Man schuf ein neues Münz-, Maß- und Gewichtssystem. Die französische Kriegsentschädigung ermöglichte den Übergang zur Goldwährung. Das Bankwesen wurde neu organisiert und zentralisiert. Die gesamte äußere Wirtschaftspolitik Deutschlands wurde von nun an einheitlich geleitet. Eine gemeinsame Interessenvertretung im Auslande wurde geschaffen. Dem einzelnen Deutschen wurde ein besserer Schutz in der Fremde gewährleistet. Handels- und Schiffahrtsverträge wurden geschlossen. Auch an den Erwerb von überseeischen Kolonien konnte man jetzt denken.

Unübersehbar fast ist die Fülle der Anregungen, Erleichterungen, Förderungen, die sich für Industrie, Landwirtschaft, Handel und Verkehr Deutschlands aus der politischen Tatsache der Reichsgründung ergab. Das heutige Geschlecht, das sich nun schon lange aller der großen Segnungen eines ausgedehnten einheitlichen Wirtschaftsgebietes, einer einheitlichen wirtschaftlichen Gesetzgebung und eines wirksamen Interessenschutzes erfreut, weiß kaum mehr zu schätzen, wieviel in jener großen Zeit erreicht worden ist. Die Größe des Fortschritts kann man sich nur vorstellen, wenn man an die kleinen und kleinlichen Verhältnisse der alten Zeit, die Beengung des Lebensspielraums, die

Rechtsverwirrung, die Münzunordnung, die Verschiedenheit der Maße und Gewichte, die Beschränkungen der gewerblichen Freiheit, die Verkehrshemmnisse usw. zurückdenkt. Ein solcher Rückblick erklärt vollständig, warum auf den neuen Grundlagen das wirtschaftliche Leben sich soviel voller und reicher entfalten konnte. Die wirtschaftliche Aufwärtsentwickelung Deutschlands in den letzten Jahrzehnten war durchaus gesund; sie ist kein Erzeugnis künstlicher „Forcierung", sondern ein Zeichen echter nationaler Kraft.

Wer wollte, im Hinblick auf diese kraftvolle Entwickelung, nicht froh dem Dichter beistimmen, der schon vor zwei Menschenaltern in der Zeit nationaler Zerrissenheit ausrief:

„Deutschland hat ewigen Bestand,
Es ist ein kerngesundes Land!"

Es ist bisher schon mehrfach vergleichsweise auf die Grundlagen der wirtschaftlichen Größe Englands hingewiesen worden. An dieser Stelle drängt sich noch die Frage auf, wie der wirtschaftliche Vorsprung Englands im 19. Jahrhundert zu beurteilen ist. Wenn Deutschland die zweite Stelle in der Weltwirtschaft erobert hat, muß es sich damit begnügen? Wird England sich an erster Stelle behaupten? Worauf beruht sein Vorsprung? Ist es „natürlich", daß England die Wogen beherrscht? Oder verdankt es seine jetzige Macht nur „zufälligen" Umständen? Die Antwort hierauf ist nicht leicht.

Englands wirtschaftliche Bedeutung beruht zweifellos zum großen Teile auf natürlichen Verhältnissen, auf seiner Bodenbeschaffenheit, namentlich seinem Reichtum an Erzen und Brennstoffen, seinem gemäßigten Klima, seiner günstigen Lage beinahe im Mittelpunkte der Länder unserer Erdhälfte, seiner vortrefflichen Küstenentwickelung usw. Sie beruht weiter auf der wirtschaftlichen Tüchtigkeit seiner Bewohner, ihrer Arbeitsamkeit, ihrer Ausdauer, ihrem Wagemut. Feste Grundlagen der wirtschaftlichen Blüte Englands sind auch seine vortrefflichen sozialen und politischen Einrichtungen. War es aber nicht etwa nur eine Verkettung einmaliger glücklicher Ereignisse, die England befähigt hat, einen so großen Vorsprung vor anderen Ländern zu gewinnen? Über die Kräfte, die den Aufbau des britischen Weltreichs bewirkt haben, ist oft gestritten worden. Die einen sehen in der Reichsgründung das Werk einer weitschauenden und kühnen Staatskunst. Die anderen sagen: „Das Genie,

welches das Reich gegründet und aufgebaut hat, war — eine Reihenfolge von historischen Zufällen und das Glück des britischen Volkes, Dinge, hinter denen ja allerdings auch eine gewisse Gesetzmäßigkeit gewaltet hat." (Deckert.) Diese Ansichten sind nicht notwendig gegensätzlich. Denn wenn England eine Fülle weitschauender und kühner Staatsmänner besaß, so war das eben eine Gabe des „Glückes". Sicher ist, daß England lange Zeit um die Herrschaft auf dem Meere und in überseeischen Gebieten schwer hat kämpfen müssen. Erst am Ende des 16. Jahrhunderts kam es zur Seegeltung. Unter Cromwell begann der Kampf gegen Hollands Vorzugsstellung zur See; von 20000 Schiffen führten damals 15000—16000 die holländische Flagge. Nachdem Holland in drei schweren Kriegen niedergeworfen war, begann das gewaltige über 100 Jahre dauernde Ringen zwischen England und Frankreich um die Herrschaft; sein Ende bildeten die Kriege Napoleons, dessen Versuche, ein Heer nach England hinüberzuwerfen, mißglückten. In den langen Kriegsjahren vor und nach dem Beginn des 19. Jahrhunderts gelang es der Kühnheit und Rücksichtslosigkeit (Überfall Kopenhagens!) Englands, vom Weltmeere die fremden Flaggen fast rein fortzufegen und sich in den Besitz der wertvollsten überseeischen Gebiete zu setzen. Die fremden Kriegsflotten wurden zerstört und die Handelsschiffe zum größten Teil gekapert. Als endlich 1815 der Friede geschlossen wurde, war Britannia die unbestrittene Herrin der Wogen. So errang sie den gewaltigen Vorsprung in der Anknüpfung neuer überseeischer Beziehungen. Man kann also mit Sicherheit sagen, daß Englands wirtschaftliche Vorzugsstellung aus dem Kriegsglück des englischen Volkes und der Staatskunst seiner Führer, die den Hader der Festlandsmächte geschickt benutzten, zu erklären ist. Frankreichs Kraft erschöpfte sich in den schweren Kämpfen auf dem europäischen Festlande, namentlich mit Deutschland, und erlahmte daher allmählich auf der See, in Nordamerika und in Indien. Das deutsche Volk, durch die Religionskriege zerrissen, beteiligte sich als Ganzes in jenen Zeiten überhaupt nicht am Kampfe um die Seeherrschaft; die Kraft der Hansa war zu Beginn dieses Kampfes schon vergangen; nur ein Grenzland des Deutschen Reiches, Holland, hat kraftvoll in jenes Völkerringen eingegriffen; es ist unterlegen, da es sich von den Wurzeln seiner Kraft, der deutschen Volksgemeinschaft, politisch losgelöst hatte.

England hat es verstanden, die in den napoleonischen Kriegen erlangte Vorzugsstellung in der folgenden längeren Friedenszeit auszunutzen und zu befestigen. Heute beherrscht England fast alle wichtigen Seewege militärisch; überall sind englische Kriegsschiffe zu finden; an fast allen bedeutenderen Handelsstraßen erheben sich englische Festungswerke. Man denke an den Seeweg nach dem Orient, nach Indien, Ostasien, Australien: Gibraltar, Malta, Cypern, Port Said, Aden, Colombo, Singapore, Hongkong! Es beherrscht die Südspitzen von Afrika und von Amerika (Falkland-Inseln) und hat zahlreiche maritime Stützpunkte in Australien und Ozeanien. Auch im Atlantischen Ozean, den Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber, hat es eine sehr starke Stellung; Halifax, die Bermuda-Inseln und Kingston (Jamaika) sind große Seefestungen.

Trotzdem hat sich manches zum Nachteil Englands verändert. Sein Vorsprung vor den anderen Nationen hat sich verringert. Die fremden Flaggen sind seit 1815 wieder auf dem Meere erschienen; und der Umfang der nicht englischen Seeschiffahrt hat beständig zugenommen. Jetzt führt nur noch, wie wir bereits sahen, knapp die Hälfte der Handelsschiffe die englische Flagge. Die englische Kriegsflotte ist zwar noch jeder anderen gewaltig überlegen; würden aber Frankreich, Deutschland und die nordamerikanische Union ihre Flotten vereinigen, so könnten sie 63 Linienschiffe den 56 Englands und 34 Panzerkreuzer den 28 Englands gegenüberstellen. Schon haben sich französische, deutsche und amerikanische Flottenstationen in die Kette der englischen eingeschoben. Fleißig arbeitet man an der Schaffung eines nicht englischen Kabelnetzes. Die Ein- und Ausfuhrziffern Englands sind von denen Deutschlands und der Vereinigten Staaten schon beinahe erreicht. In wichtigen Handels- und Industriezweigen ist England bereits von der ersten Stelle verdrängt worden. Kurz, der Vorsprung Englands zur See vor den übrigen Großmächten wird immer geringer.

Neben den Engländern und den Deutschen werden in absehbarer Zeit nur noch die Nordamerikaner um die erste Stelle in der Weltwirtschaft kämpfen. Die Nordamerikaner sind vortrefflich für den Kampf ausgerüstet. Sie verfügen über eine Fülle fruchtbaren Bodens, über gewaltige Lagerstätten wichtiger mineralischer Rohstoffe, über ein gutes Klima, über großartige natürliche Verkehrswege, über eine reich entwickelte Seeküste.

Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten hat ihre wirtschaftliche Tüchtigkeit längst erwiesen. Der Fortschritt Amerikas auf manchen Gebieten des Wirtschaftslebens war so erstaunlich, daß man in Europa sich vor der amerikanischen Konkurrenz zu fürchten, von einer „amerikanischen Gefahr" zu sprechen begann. Nach genauerer Prüfung der Verhältnisse hat man sich allerdings wieder etwas beruhigt. Neben den Lichtseiten der Entwickelung Amerikas wurden auch sehr bedenkliche Schattenseiten festgestellt, auf die in diesem Büchlein weiter unten genauer eingegangen werden soll. Aber sicher sind die Entwickelungsmöglichkeiten der nordamerikanischen Union, wenn auch nicht „unbegrenzt", so doch so gewaltig, daß die Völker Europas sich außerordentlich anstrengen müssen, wenn sie nicht von den Amerikanern überflügelt werden wollen.

Wer wollte die künftige Entwickelung voraussagen? Die 50—55 Millionen Briten sind so glücklich über die Erdoberfläche verteilt und befinden sich in so festen Stellungen, daß sie wohl imstande sein dürften, es mit den 70 Millionen weißen Bewohnern der Vereinigten Staaten von Amerika aufzunehmen. Und die Deutschen? Ihre 60 Millionen können getrost in den Wettkampf eintreten, — wenn sie sich nur dazu entschließen, ihrer Teilnahme an der Weltwirtschaft entsprechend eine entschlossene kraftvolle Weltpolitik zu treiben. Von dieser politischen Aufgabe handelt der letzte Teil dieses Büchleins.

III. Vorteile der Teilnahme Deutschlands an der Weltwirtschaft.

Da der gewaltige Gewinn, den Deutschland aus seiner Beteiligung an der Weltwirtschaft zieht, nicht selten nur mangelhaft erkannt, oft sogar ganz verkannt wird, so bedarf es hier noch einer besonderen Darlegung der Vorteile des Weltverkehrs für die Gütererzeugung und die Güterverteilung.

Vor allem wird die Produktivität der deutschen Arbeit durch den Verkehr mit dem Auslande außerordentlich gesteigert. Die Teilnahme an der Weltwirtschaft ermöglicht jedem einzelnen Lande die intensive Ausnutzung seiner sämtlichen günstigeren und günstigsten Produktionsbedingungen und die Benutzung aller reichlichen Hilfsquellen des Auslandes. Die Produktion der einzelnen Länder wird spezialisiert und

konzentriert. Sie wird dadurch reichlicher, zum Vorteil aller Beteiligten. So verlegen wir Deutschen uns besonders auf die Herstellung solcher Waren, die in den meisten anderen Ländern nicht so gut und billig hergestellt werden können wie bei uns. Von diesen Waren, unseren Spezialartikeln, stellen wir mehr her, als wir selbst gebrauchen, und senden den Überschuß ins Ausland, um dagegen andere Waren, Spezialartikel fremder Völker, einzutauschen, die wir selbst entweder gar nicht oder nur mit Aufwand größerer Mühe und Kosten hätten herstellen können.

Unsere höhere allgemeine Kultur (Bildung, Kapitalfülle, Rechtssicherheit usw.) ermöglicht uns vor allem die Entfaltung unserer industriellen Kräfte. Wir exportieren daher hauptsächlich Industriewaren und importieren aus Ländern niederer Kultur meistens Rohstoffe.

Aus dem Auslande beziehen wir:

1. Waren, auf deren Konsum wir ganz verzichten müßten, wenn wir keinen Verkehr mit dem Auslande hätten, z. B. (1906) folgende Genußmittel und Rohstoffe:

Baumwolle	im	Werte	von	445	Millionen	Mark.
Kaffee	=	=	=	170	=	=
Kautschuk und Guttapercha	=	=	=	149	=	=
Rohseide	=	=	=	146	=	=
Chilesalpeter	=	=	=	125	=	=
Petroleum	=	=	=	81	=	=
Jute	=	=	=	69	=	=
Palmkerne, Kopra	=	=	=	62	=	=
Reis	=	=	=	53	=	=
Südfrüchte	=	=	=	46	=	=
Kakaobohnen	=	=	=	41	=	=
Gummilack, Schellack	=	=	=	17	=	=
Sesam	=	=	=	16	=	=
Tee	=	=	=	6	=	=
Pfeffer	=	=	=	6	=	=
Straußfedern	=	=	=	5	=	=
Elfenbein	=	=	=	4	=	=

2. Waren, die wir in Deutschland nicht in gleich guter Beschaffenheit herstellen können. Dahin gehören vielerlei Spezialitäten der ausländischen Landwirtschaft, z. B. Weine,

Blumen, Sämereien, Tabak, der ausländischen Forstwirtschaft, des ausländischen Bergbaues (reichhaltige Erze: Gold, Zinn, Platina) und der ausländischen Industrie, z. B. gewisse Luxusgegenstände, wohl auch manche Halbfabrikate und Maschinen. Diese Spezialartikel sind in der Einfuhrstatistik nicht immer als solche erkennbar, da bei der statistischen Zusammenstellung der Waren nicht immer die einzelnen Qualitäten getrennt aufgeführt werden. Von den vielen Sammelpositionen der Statistik enthalten die nachstehenden zweifellos bedeutende Warenmengen, die erst zur dritten Gruppe, den Ergänzungs- und Konkurrenzartikeln, gehören. Wir bezogen im Jahre 1906 aus dem Auslande:

Wollengarn	im Werte	von	121	Millionen	Mark.
Mais	=	=	=	113	=	=
Tabakblätter	=	=	=	102	=	=
Maschinen	=	=	=	98	=	=
Baumwollengarn . .	=	=	=	82	=	=
Seidenwaren	=	=	=	42	=	=
Wein (in Fässern) .	=	=	=	40	=	=
Gemüse, frisch . . .	=	=	=	10	=	=
Gewächse, Blumen .	=	=	=	3	=	=

3. Waren, die wir in Deutschland nicht in genügender Menge, nicht zu jeder Jahreszeit oder nur mit erhöhten Kosten erzeugen können. Hier sind sehr wichtige Nahrungs- bzw. Futtermittel und Rohstoffe zu nennen (1906):

Schafwolle, roh . . .	im Werte	von	372	Millionen	Mark.
Weizen	=	=	=	282	=	=
Gerste	=	=	=	238	=	=
Kupfer	=	=	=	228	=	=
Rindshäute	=	=	=	170	=	=
Holz, gesägt	=	=	=	149	=	=
Eier	=	=	=	146	=	=
Eisenerze	=	=	=	137	=	=
Schmalz	=	=	=	133	=	=
Pelztierhäute usw. . .	=	=	=	127	=	=
Kleie usw.	=	=	=	112	=	=
Pferde	=	=	=	110	=	=
Holz, roh	=	=	=	108	=	=
Leinsaat	=	=	=	83	=	=

Ölkuchen	im	Werte	von	78	Millionen	Mark.
Schaf- und Ziegenfelle	=	=	=	76	=	=
Hafer	=	=	=	75	=	=
Roggen	=	=	=	75	=	=
Milchbutter	=	=	=	74	=	=
Wolle, gekämmt . . .	=	=	=	72	=	=
Kalbfelle	=	=	=	64	=	=
Flachs	=	=	=	52	=	=
Zinn	=	=	=	49	=	=
Fische, frisch	=	=	=	42	=	=
Heringe, gesalzen . .	=	=	=	42	=	=
Ochsen	=	=	=	40	=	=
Kühe	=	=	=	36	=	=
Obst und Beeren . .	=	=	=	34	=	=

Jeder Sachkundige weiß, wie unendlich viel mehr Arbeit und Kapital es kosten würde, wenn wir diese kolossalen Warenmengen in Deutschland selbst produzieren wollten, ganz abgesehen von den Erzeugnissen anderer Zonen. Wir würden viel härter arbeiten müssen und doch viel weniger Güter erzeugen.

Die Vorteile des Weltverkehrs entspringen der Arbeitsteilung. Wie in jeder kleineren Gruppe von Menschen die Arbeitsteilung erfahrungsgemäß die Produktivität der Arbeit außerordentlich steigert und bei freiem Wettbewerb die Lage eines jeden einzelnen bedeutend bessert, so bewirkt auch die *internationale Arbeitsteilung* eine gewaltige Vermehrung der Gütermengen, die unter die einzelnen Völker verteilt werden können. Es verlohnt sich für das deutsche Volk reichlichst, seine Arbeit zu *spezialisieren*. Die Liste seiner wichtigsten, für den internationalen Austausch bestimmten Spezialartikel haben wir schon oben (S. 17) kennen gelernt. Es sind in der Hauptsache Produkte unserer hochentwickelten Industrie. Könnten wir diese nicht an das Ausland abgeben, um dafür die Spezialartikel des Auslands zu beziehen, so würde Deutschland viel weniger wohlhabend sein, als es jetzt ist. Sein Wohlstand, wie auch der anderer Länder, wird desto mehr zunehmen, je rationeller und feiner sich die internationale Arbeitsteilung ausgestaltet.

Die Beteiligung am Weltverkehr hat auch den großen Vorteil, daß das wirtschaftliche Leben *stetiger* wird. Die früher

so häufigen und heftigen Schwankungen der Preise wichtiger Waren, namentlich der Lebensmittel, werden infolge der Vergrößerung der Produktions- und Absatzgebiete seltener und geringer, und ihre Folgen werden gemildert. Überproduktion in dem einen Gebiete und Unterproduktion in dem anderen gleichen sich leichter aus. Namentlich hat die Erfahrung gezeigt, daß die großen, für Produzenten und Konsumenten so überaus schädlichen Schwankungen des Getreidepreises bedeutend nachgelassen haben, seitdem der Getreidemarkt international geworden ist. Eine lokale oder nationale Mißernte ruft in den am Weltverkehr beteiligten Ländern jetzt nur selten, wie früher so oft, eine Hungersnot hervor; und überreiche Ernten bereiten den Landwirten viel weniger Verlegenheit als früher, da sich der Überschuß auf dem Weltmarkte viel leichter verwerten läßt als in einem eng begrenzten Wirtschaftsgebiete. Mißwachs und Überwachs haben häufig das gesamte Wirtschaftsleben aufs tiefste erschüttert. Auch heute sind sie noch von großer Bedeutung, vermögen aber bei weitem nicht mehr so ernste Störungen hervorzurufen wie früher. Jeder Produzent kann infolge der Internationalisierung des Wirtschaftslebens mit viel größerer Sicherheit auf einen regelmäßigen Absatz seiner Waren rechnen.

Auch vom Standpunkt der Güterverteilung, der Sozialreform, ist der Weltverkehr von hoher Bedeutung. Die ärmeren Klassen der Bevölkerung ziehen aus ihm großen Nutzen. Hier soll besonders das Interesse der Arbeiter an der Weltwirtschaft kurz dargelegt werden.

Die Güter, welche wir in Deutschland erzeugen und aus dem Auslande beziehen, verteilen sich unter unserer Gesellschaftsordnung an vier Gruppen von Personen, die allerdings häufig nicht voneinander zu scheiden sind, weil eine Person zu zwei oder mehr Gruppen gehören kann. Es sind dies die Bodenbesitzer, die Kapitalbesitzer, die Unternehmer und die Arbeiter. Die Anteile an der nationalen Produktion, welche auf die einzelnen Gruppen fallen, nennt man bekanntlich Rente, Zins, Unternehmergewinn und Lohn. Rente und Zins bilden das Besitzeinkommen, der Lohn das Arbeitseinkommen. Bei der folgenden Betrachtung handelt es sich um das Verhältnis zwischen Besitz- und Arbeitseinkommen.

Es ist davon auszugehen, daß, je mehr produziert wird, desto mehr verteilt werden kann. Der Kopfanteil vergrößert

sich. In der Tat erhöht die Steigerung der Produktivität unserer Volkswirtschaft durch den Außenhandel nicht nur das Einkommen der Besitzenden, sondern auch das Arbeitseinkommen, den Lohn. Die Arbeiter haben reichlichen Anteil an den Vorteilen, die sich aus dem billigen Bezug von Waren aus dem Auslande ergeben. Namentlich steigt die Kaufkraft des von den Arbeitern verdienten Geldes mit Bezug auf viele überseeische Erzeugnisse. Die Einfuhr von Baumwolle und Wolle gestattet ihnen, sich besser zu kleiden; die Einfuhr von Lebensmitteln aus fernen fruchtbaren Gebieten verbilligt ihre Ernährung und ermöglicht es, daß sie Geld zum Ankauf anderer Waren übrig behalten, auf die sie sonst verzichten müßten.

Durch die Beteiligung am Weltverkehr verbessert sich aber die Lage der Arbeiter nicht nur *absolut*, infolge der Verbilligung vieler wichtiger Waren, sie verbessert sich auch *relativ* insofern, als der Anteil der Arbeiter an der nationalen Produktion steigt. *Das Arbeitseinkommen muß auf Kosten des Besitzeinkommens (Rente, Zins) steigen.*

Das Verhältnis zwischen Arbeitslohn und Bodenrente soll am Beispiel der Getreideproduktion klargelegt werden. Infolge der ungleichen Fruchtbarkeit des deutschen Ackerlandes ist die Ergiebigkeit des mit Getreide bestellten Bodens sehr verschieden. Von einer bestimmten Fläche ernte ich durchschnittlich 140 dz Weizen, von einer zweiten gleich großen 120 dz, von einer dritten ebenso großen 100 dz. Nehmen wir an, der Weizenpreis sei ein einheitlicher, und die Bestellungskosten, Arbeitslohn und Kapitalzinsen seien auf allen Flächen gleich. Diese Bestellungskosten sollen 1800 Mark betragen, d. h. bei einem Weizenpreise von 18 Mark für den Doppelzentner den Wert von 100 dz darstellen. Bei einem solchen Preise genügt der Erlös vom dritten Grundstücke gerade zur Befriedigung der Ansprüche der Arbeiter und der Kapitalisten. Auf den beiden fruchtbareren Grundstücken lassen sich jedoch bei demselben Weizenpreise 2160 Mark und 2520 Mark erzielen; d. h. dem Bodenbesitzer bleibt nach Bezahlung der Arbeiter und Kapitalisten noch ein Überschuß von 360 Mark und 720 Mark. Dieses besondere Einkommen des Bodenbesitzers heißt die Bodenrente. Ein viertes gleichgroßes, aber weniger fruchtbares Stück Land würde bei gleichem Arbeits- und Kapitalaufwande nur 80 dz Weizen ergeben. Da sich für diese nur 1440 Mark er-

lösen ließen, die nicht einmal zur Deckung der aufgewandten Kosten ausreichen würden, verzichtet der Besitzer auf die Bestellung des Stückes mit Weizen; er benutzt es vielleicht als Weideland.

Wie wirkt nun ein Steigen oder ein Fallen des Weizenpreises? Wir nehmen an, daß Jahre vergehen, die Bevölkerung zunimmt, die Nachfrage nach Weizen sich vermehrt, daß aber eine Weizenzufuhr aus dem fruchtbaren Auslande ausgeschlossen ist. Dann muß der Weizenpreis allmählich höher und höher steigen, während die Bestellungskosten unverändert bleiben können. Bei einem Weizenpreise von 20 Mark bringen die drei ersten Grundstücke einen Ertrag von 2800, 2400 und 2000 Mark; nach Abzug der Kosten (1800 Mark) ergibt sich jetzt auch auf dem dritten Grundstück eine Bodenrente (200 Mark), und die Renten der beiden besten Stücke sind von 360 und 720 Mark auf 600 und 1000 Mark gestiegen. Die Bestellung des vierten Grundstücks mit Weizen rentiert sich bei dem höheren Preise von 20 Mark noch immer nicht. Steigt aber der Preis auf 23 Mark, so lassen sich für 80 dz 1840 Mark erlösen; dann verlohnt sich die Bestellung des vierten Stückes mit Weizen; es werden nicht nur die Arbeits- und Kapitalkosten gedeckt, es bleibt sogar noch eine Bodenrente von 40 Mark übrig. Die anderen Grundstücke bringen bei dem hohen Weizenpreise 2300, 2760 und 3220 Mark Erlös, ergeben mithin Renten von 500, 960 und 1420 Mark. Die Preissteigerung bewirkt also eine bedeutende Erhöhung des Einkommens aus Bodenbesitz. Dieser Verbesserung der Lage der Bodenbesitzer entspricht eine Verschlechterung der Lage der Arbeiter und der Kapitalisten. Wenn sie auch nach wie vor für ihre Produktionsleistung 1800 Mark empfangen, so müssen sie doch als Konsumenten ihr Getreide teurer bezahlen als früher und sich infolgedessen im Ankauf anderer Waren, die entbehrlicher als Getreide sind, beschränken. Die weitere Gestaltung des Verhältnisses zwischen Boden- und Kapitalbesitzern mag hier unerörtert bleiben. Was den Arbeitslohn betrifft, so ist anzunehmen, daß bei zunehmender Bevölkerung und gleichbleibender Ergiebigkeit der Bodenproduktion nicht nur der Real-, sondern auch der Nominallohn sinkt, daß also auch der nominelle Anteil der Arbeiter an jenen 1800 Mark Bestellungskosten sich verringert. Wächst die Bevölkerung weiter, so wird die Lage der Bodenbesitzer immer angenehmer; die

Renten steigen höher und höher; die Löhne sinken tiefer und tiefer; die Lage der grundbesitzlosen Arbeiter wird immer schlimmer. Dann können die verhängnisvollen Folgen eintreten, die die Entwickelung der Völker schon oft schwer beeinträchtigt haben: unzureichende Ernährung, Erhöhung der Sterblichkeit, namentlich der Kinder, Verminderung der Zahl der Eheschließungen und der Geburten, Zunahme der Auswanderung.

Umgekehrt verhält es sich, wenn sich Gelegenheit bietet, aus fruchtbaren ausländischen Gebieten Weizen billig zu beziehen. Das größere Angebot von Weizen drücke den Preis auf 16 Mark hinunter. Dann ist natürlich ausgeschlossen, daß das vierte, weniger fruchtbare Stück Land mit Weizen bestellt wird; die Kosten würden weit größer sein als der Ertrag. Aber es ist nunmehr auch unrentabel, das dritte Stück mit Weizen zu bestellen, da seine Bestellung 1800 Mark kosten, die Ernte aber nur 1600 Mark ergeben würde. Auf dem zweiten und ersten Stück würde man Weizen im Werte von 1920 und 2240 Mark ernten; die Rente sinkt dann also auf 120 und 440 Mark. Entsprechend dieser Verschlechterung der Lage der Bodenbesitzer verbessert sich die Lage der Weizenkonsumenten. Die Arbeiter brauchen von dem auf sie entfallenden Anteil an den 1800 Mark verhältnismäßig weniger auf den Ankauf von Mehl, Brot usw. zu verwenden; sie können also Ersparnisse machen oder ihren Verbrauch anderer Gegenstände steigern. Dann kann auch die Zahl der Eheschließungen und Geburten zunehmen und die Auswanderung beschränkt werden; das Volk erhält neue Entwickelungsmöglichkeiten.

Die am Beispiel des Getreidebaues dargelegte Regel läßt sich allgemein folgendermaßen ausdrücken: Bei Abschluß vom Weltmarkt steigt das Einkommen der Besitzer unentbehrlicher, aber nicht beliebig vermehrbarer Produktionsmittel auf Kosten der Besitzlosen; beim Anschluß an die Weltwirtschaft wird die Ausbeutung einer Monopolisierung dieser Produktionsmittel verhindert oder wenigstens erschwert. Der Weltverkehr schmälert das Renteneinkommen zugunsten des Arbeitseinkommens, eine Wirkung, die von modernen Sozialreformern als höchst wünschenswert bezeichnet werden muß.

Wenn die Monopolstellung künstlich geschaffen ist, d. h. nicht auf der natürlichen Begrenztheit der Naturstoffe, wie des Bodens, beruht, so ist der Vorgang der gleiche. Maßregeln

von Kartellen und Trusts zur Ausbeutung der Konsumenten durch Preiserhöhungen kann durch Anschluß an die Weltwirtschaft entgegengewirkt werden.

Über das Verhältnis des Zinses, der zweitwichtigsten Art des Besitzeinkommens, zum Lohn sei hier nur kurz bemerkt, daß der Weltverkehr die Tendenz hat, den ersteren zugunsten des letzteren zu verringern. Wenn die Produktivität der Arbeit infolge der internationalen Arbeitsteilung steigt, so wird die Kapitalbildung zunehmen. Der Wettbewerb der einzelnen Kapitalisten bringt dann den Zinsfuß zum Sinken und ruft eine Mehrnachfrage nach Arbeitskräften hervor, welche den Lohn in die Höhe treibt.

Die von den Unternehmern so geschätzte *Stetigkeit des wirtschaftlichen Lebens*, die durch den Anschluß an die Weltwirtschaft gefördert wird, ist auch für die Arbeiter von großer Wichtigkeit. Die Arbeiter bleiben dann länger in ihren Stellungen, und Angebot und Nachfrage auf dem *Arbeitsmarkte* regeln sich leichter. Stellen wir uns die verheerenden Folgen einer Mißernte in einem vom Weltmarkte abgeschlossenen Lande vor. Infolge der Mißernte steigen die Getreide- und damit die Brotpreise stark. Infolgedessen ist die große Masse der Konsumenten genötigt, sich beim Verbrauch vieler Waren einzuschränken. Die Artikel, welche einigermaßen entbehrlich sind, werden sofort in geringeren Mengen verlangt, so die teureren Nahrungs- und Genußmittel wie Fleisch, Butter, Kaffee, Zucker, Wein usw. Man gibt weniger für Kleidung und Wohnung aus; man kauft weniger Bücher, Möbel, Schmucksachen. Die Folge davon ist, daß in vielen Erwerbszweigen die Produktion eingeschränkt werden muß. Viele Arbeiter werden entlassen; sie suchen neue Beschäftigung und drücken dadurch notgedrungen den Arbeitslohn allgemein herab. Das Übel wird vielleicht noch durch Streiks verschärft, die bei ungünstiger Konjunktur wenig Aussicht auf Erfolg haben. Aber auch ein plötzliches starkes Fallen der Getreidepreise infolge einer überreichen Ernte erschüttert die Ruhe des Arbeitsmarktes, allerdings in einer für die Arbeiter erfreulicheren Weise. Man braucht nicht mehr soviel für Brot zu zahlen und kann daher mancherlei andere Dinge kaufen. Die gesteigerte Nachfrage führt zu einer Erweiterung der Produktion und natürlich zunächst zu einem eifrigen Suchen nach geeigneten

Arbeitskräften. Der angebotene höhere Lohn veranlaßt viele Arbeiter zum Wechsel der Beschäftigung. So schleudert jedes Schwanken der Konjunktur eine große Zahl Arbeiter hin und her. Wie viele Übelstände und Verluste damit verbunden sind, braucht wohl nicht im einzelnen dargelegt zu werden; erinnert sei nur an die mit dem Wechsel häufig verbundenen Wohnungsveränderungen, zeitweilige Trennungen von der Familie, die mangelnde Ausnutzung mühsam erworbener Geschicklichkeiten. Kann ein Volk dagegen im Falle der Mißernte Getreide aus dem Auslande beziehen oder bei einer zu reichlichen Ernte Getreide an das Ausland abgeben, so mildern sich die Preisschwankungen, die Waren- und Arbeitsmärkte bleiben ruhiger, und Unternehmer wie Arbeiter können zum beiderseitigen Vorteil bei ihrer gewohnten Tätigkeit bleiben.

Die Beteiligung an der Weltwirtschaft ist für das deutsche Volk gegenwärtig nicht nur äußerst nützlich, sondern sogar notwendig. Sie ist ein Gebot der Selbsterhaltung. Wohl könnte Deutschland ohne auswärtigen Verkehr als ein kleines unbedeutendes Land ein kümmerliches Dasein inmitten großer Weltreiche fristen; ob es ihm dauernd gelingen würde, bei solcher Schwäche seine politische Selbständigkeit zu wahren, ist allerdings zweifelhaft. Sicher aber ist, daß es sich dann nicht in seiner jetzigen starken Stellung als Großmacht erhalten könnte; anhaltendes Siechtum wäre die Folge eines Durchschneidens der „Sehnen" seines Verkehrs mit dem Auslande.

Die Unentbehrlichkeit des Außenhandels wird häufig falsch begründet. Man hat z. B. gesagt, wir müßten Waren einführen, weil die Bedürfnisse der Konsumtion weit hinausgewachsen seien über den Kreis der Erzeugnisse, die durch die natürliche Ausstattung des Landes ermöglicht seien, und wir müßten Waren ausführen, weil unsere Produktion über den eigenen Bedarf hinausgewachsen sei. Diese Begründung ist unzulänglich; denn man kann die Sätze umdrehen: die Bedürfnisse sind über den Kreis der heimischen Erzeugnisse hinausgewachsen, weil wir Waren einführen; unsere Produktion ist über den eigenen Bedarf hinausgewachsen, weil wir Waren ausführen. Diese Beweisführung bewegt sich im Kreise.

Der Fehler besteht darin, daß hier Produktion und Konsumtion als von vornherein feststehende Größen angenommen werden, denen sich Ein- und Ausfuhr anzupassen hätten. In Wirklichkeit liegen aber Wechselwirkungen vor. Produktion und Konsumtion passen sich den Möglichkeiten von Ein- und Ausfuhr an. Entscheidend ist dabei, ob Eigenproduktion oder Bezug aus dem Auslande, bzw. Eigenkonsumtion oder Abgabe an das Ausland bei jeder einzelnen Ware vorteilhafter ist. Es ist kein Gebot des Schicksals, keine „Notwendigkeit", daß wir in Deutschland etwa doppelt so viel Zucker produzieren, wie wir im Inlande unterbringen können. Nur mit Rücksicht auf die Möglichkeit der Zuckerausfuhr und auf ihre Vorteile ist die deutsche Zuckerproduktion über den eigenen Bedarf hinaus gesteigert worden. Man baute auf dem verfügbaren Lande mehr Zuckerrüben und infolgedessen weniger von einer anderen Frucht, etwa Weizen, weil die Berechnungen ergeben hatten, daß die Produktionsbedingungen für Zucker in Deutschland, die für Weizen im Auslande günstiger seien, daß es also vorteilhaft sei, fremden Weizen einzukaufen und deutschen Zucker zu verkaufen. Wenn sich die Marktlage ändert, so paßt sich die Produktion der neuen Preisgestaltung an, soweit die Natur es gestattet; dann baut man auf dem vorhandenen Boden vielleicht wieder Weizen statt der Rüben; und es entfällt dann die „Notwendigkeit" einer Weizeneinfuhr und einer Zuckerausfuhr. Die Worte „Unentbehrlichkeit" und „Notwendigkeit" sind also in diesem Zusammenhange, wo es sich nur um das Ausnutzen günstiger Herstellungs- und Absatzbedingungen handelt, nicht am Platze. Der für unser gesamtes nationales Leben außerordentlich wichtige Satz von der Notwendigkeit der Beteiligung des deutschen Volkes am Weltverkehr muß in anderer Weise begründet werden.

Die Notwendigkeit der Teilnahme Deutschlands an der Weltwirtschaft beruht auf der elementaren Tatsache, daß der deutsche Boden für das deutsche Volk zu klein geworden ist. Das Verhängnis droht nicht für die Zukunft, es ist bereits Wirklichkeit: es ist unmöglich, für die heutige deutsche Bevölkerung aus dem deutschen Boden die Güter zu erzeugen, die sie zum Leben braucht; sie muß die Beihilfe des Auslandes in Anspruch nehmen. Auf seine eigenen Hilfsquellen angewiesen, wäre Deutschland nicht imstande, seine 61 Millionen Kinder

auch nur in der notdürftigsten Weise zu ernähren, zu bekleiden und zu behausen.

Der Boden Deutschlands umfaßt 54 Millionen Hektar, von denen 5 Millionen (Haus- und Hofräume, Öd- und Unland, Wege, Gewässer usw.) für die Gewinnung von Bodenprodukten nicht verfügbar sind. Von den übrigbleibenden 49 Millionen Hektar entfallen $26^1/_4$ auf Acker- und Gartenland, $^1/_7$ auf Weinberge, 6 auf Wiesen, $2^2/_3$ auf Weiden und Hutungen und 14 auf Forsten und Holzungen. Zu Befriedigung des Bedarfs des deutschen Volkes an Getreide, tierischen Erzeugnissen und Holz — um nur das Wichtigste zu nennen — reichen die vorhandenen Flächen nicht aus.

Der jährliche Bedarf Deutschlands an Nutzholz wird auf 23 Millionen Kubikmeter veranschlagt. Hiervon liefern die deutschen Forsten $16^1/_2$ Millionen, die ausländischen $6^1/_2$. Zur Gewinnung der eingeführten Menge Nutzholz wäre eine Vermehrung des deutschen Waldlandes um $4^1/_4$ Millionen Hektar erforderlich, d. h. um eine Fläche von der Größe der preußischen Provinzen Hessen-Nassau und Rheinland zusammengenommen.

Von dem deutschen Acker- und Gartenlande ist die größere Hälfte (61 %) dem Bau von Getreide und Hülsenfrüchten gewidmet. Auf den 16 Millionen Hektar Getreideland werden durchschnittlich 24—25 Millionen Tonnen Körner (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer) geerntet; vom Auslande kommt dazu eine Mehreinfuhr von stark 4 oder, wenn man Mais mitberechnet, 5 Millionen. Zur Erzeugung dieser vom Auslande gelieferten Getreidemengen müßte der deutsche Boden um eine Fläche von der Größe Badens und Württembergs vermehrt werden.

Wo vollends fänden wir Platz für die zahllosen Viehherden, deren wir bedürften, um das deutsche Volk in gewohnter Weise mit tierischen Erzeugnissen zu versorgen!

Wir besitzen in Deutschland zurzeit etwa 9—10 Millionen Schafe, die jährlich rund 13 Millionen Kilogramm Wolle liefern. Unsere Spinnereien brauchen aber jährlich über 500 Millionen Kilogramm Spinnstoffe; sie bezogen in den letzten Jahren durchschnittlich 335 Millionen Kilogramm Baumwolle und 163 Millionen Kilogramm Schafwolle aus dem Auslande. Mag ein beträchtlicher Teil der aus den fremden Rohstoffen gefertigten Fabrikate wieder dem Auslande zugeführt

werden, der größte Teil wird im Inlande verbraucht. Die Zahl der heute in Deutschland vorhandenen Schafe müßte auf das 20- oder 30fache erhöht werden, um das deutsche Volk mit den notwendigen Bekleidungsstoffen zu versorgen. Wo aber sollen diese 200 bis 300 Millionen Schafe in unserem dicht besiedelten Lande weiden? Außer Wolle und Baumwolle liefert uns das Ausland noch jährlich rund 30 Millionen Kilogramm Flachs, ebensoviel Hanf, 20 Millionen Kilogramm Hede (Werg), 5 Millionen Kilogramm Seide.

Der Gesamtwert der Erzeugnisse der deutschen Viehzucht, einschließlich der Geflügelzucht, betrug im Jahre 1900 (nach P. Voigt) rund 4 Milliarden Mark (Fleisch 1800—1900; Milch, Butter, Käse 1600—1700; Häute, Felle, Hörner, Wolle 150—200; Produkte der Geflügel- und Bienenzucht 250; Pferde 50 Millionen Mark). Diese Produktion reichte bei weitem nicht zur Deckung des heimischen Bedarfs aus. Der Überschuß der deutschen Einfuhr fremder Erzeugnisse über die deutsche Ausfuhr betrug in den letzten Jahren durchschnittlich an Pferden 85 Millionen Mark, an Rindvieh 105, an Schweinen 6, an Federvieh 46, an Fleisch 33, an Schmalz und schmalzartigen Fetten 96, an Talg 15, an Käse 22, an Butter 42, an Eiern 112, an rohen Bettfedern 18, an Häuten und Fellen 180, an Därmen, Blasen u. dgl. 28, an Pferdehaaren 3, an Wolle 281 Millionen Mark. Das sind Summen, deren Gesamtbetrag eine Milliarde Mark übersteigt; und es fehlen noch zahlreiche kleinere Artikel in der Liste.

Gewiß ließe sich durch intensivere Wirtschaft dem vorhandenen deutschen Boden ein Mehr von Produkten abgewinnen, aber nur innerhalb enger Grenzen, und auch dann meistens nur unter Zuhilfenahme anderer ausländischer Erzeugnisse, wie Düngemittel und Futterstoffe. Schon heute liefert uns das Ausland zur Steigerung der Intensität unserer Landwirtschaft und Viehzucht erhebliche Mengen, so im Jahre 1906 an Chilesalpeter 125, an Guano 6, an Kleie u. dgl. 112, an Ölkuchen 78 Millionen Mark.

Keine Kunst hilft uns über die Tatsache hinweg, daß wir zur Erzeugung unserer unentbehrlichsten Existenzmittel sehr viel mehr Land brauchen würden, als heute dem deutschen Volke in Europa zur Verfügung steht. Wohl läßt sich die Ackerfläche auf Kosten des Wiesen- und Waldgebietes, die Wiesen-

fläche auf Kosten des Acker- und Waldlandes und die Waldfläche auf Kosten der beiden anderen ausdehnen, aber nicht alles gleichzeitig, was doch notwendig wäre angesichts des gewaltigen Mangels an Land auf allen drei Gebieten. Das deutsche Volk ist unabänderlich darauf angewiesen, zur Befriedigung seiner dringendsten Lebensbedürfnisse über seine Grenzen hinauszugreifen. Glücklicherweise liegen die wirtschaftlichen Verhältnisse so, daß fremde Völker sich freuen, das deutsche Volk an der Ausnutzung ihres Landes, das sie im Überfluß besitzen, teilnehmen zu lassen. Mit Hilfe des Weltverkehrs verfügt Deutschland über die Erzeugnisse weiter Strecken Landes in Osteuropa, Nord- und Südamerika, Südafrika, Australien usw. Dort, vielfach weit über See, sind die Getreidefelder, Plantagen, Forsten, Schafstriften, Bergwerke usw., in und auf denen Fremde unablässig Güter zu schaffen bemüht sind für die Ernährung, Bekleidung und Behausung eines großen Teiles des deutschen Volkes.

Seltsamerweise ist die Bedeutung dieser Tatsache, man muß sagen: der Ernst dieser Sachlage, vielen Deutschen, denen das Wohl ihres Volkes am Herzen liegt, noch nicht zum Bewußtsein gekommen.

IV. Gefahren der Teilnahme Deutschlands an der Weltwirtschaft.

Das gewaltige Wachstum des Außenverkehrs, dessen wir zur Erhaltung unserer Bevölkerung unbedingt bedürfen, birgt sehr ernste Gefahren in sich. Wir müssen uns darauf verlassen können, jahraus jahrein große Mengen unentbehrlicher Rohstoffe, Lebensmittel usw. vom Auslande zu erhalten und umgekehrt regelmäßig große Mengen unserer Produkte an das Ausland abzusetzen. Darauf beruht die Anlage der Kapitalien und die Verteilung der Arbeitskräfte in Deutschland. Werden die Handelsbeziehungen zum Auslande gestört, so entsteht innerhalb der deutschen Volkswirtschaft eine furchtbare Verwirrung; viele Arbeiter werden brotlos, viele Kapitalien entwertet. Die sozialen und politischen Folgen einer solchen Erschütterung können furchtbar sein. Die Kräfte, welche derartige schlimme Störungen hervorrufen können, entziehen sich zum großen Teil unserer Kon-

trolle. Sie wurzeln im Ausland, und zwar vielfach in den fremden Ländern, die uns nichts weniger als wohlwollen. Haben es aber fremde Staaten in ihrer Hand, uns wirtschaftlich und damit auch politisch zu schwächen, so werden sie angesichts der heute überall bestehenden internationalen Rivalitäten häufig auch geneigt sein, uns ihre Macht fühlen zu lassen, namentlich zu Zeiten, in denen wir schon sonstwie bedroht sind. Mit Recht haben daher manche Politiker darauf hingewiesen, daß eine bedeutsame, ja verhängnisvolle Folge der Zunahme des deutschen Außenhandels eine Vergrößerung unserer Abhängigkeit vom Auslande sei.

Diese Abhängigkeit beruht zwar auf Gegenseitigkeit; denn das Ausland wird durch den wirtschaftlichen Verkehr mit uns auch seinerseits von uns abhängig, und in dieser Gegenseitigkeit, in der Gemeinsamkeit des Risikos, liegt ein sehr wesentliches Moment der Sicherheit; denn der Gegner, der uns schädigen möchte, wird häufig diesen Wunsch unterdrücken, wenn er weiß, daß er durch seine gegen uns gerichteten Maßregeln sich selbst ebensosehr schädigen wird. Aber das Risiko des Gegners beseitigt nicht unser Risiko. Die Abhängigkeit vom Auslande ist trotz aller Gegenseitigkeit voller Gefahren. Es ist unsere Pflicht, die Gefahren genau zu prüfen und, soweit möglich, Maßregeln zur Sicherung unserer Volkswirtschaft zu ergreifen.

Die Quellen der Unsicherheit sind zweifach: wirtschaftlich und politisch.

Erstens wird Deutschland infolge seiner Verflechtung in den Weltverkehr durch alle Schwankungen der wirtschaftlichen Konjunktur im Auslande in Mitleidenschaft gezogen. Wir sind abhängig vom Ausfall der Ernten in Amerika, Australien usw., von ausländischen Lohnkämpfen und politischen Wirren, von Machenschaften fremder Börsen, von Epidemien in exotischen Ländern, kurz von Auslandsereignissen aller Art, sofern dieselben wirtschaftliche Folgen haben.

Zweitens haben es fremde Völker in ihrer Hand, Deutschland durch politische Maßregeln verschiedener Art direkt zu schädigen. Das beliebteste Mittel ist die Erschwerung oder die Verhinderung der Einfuhr deutscher Waren durch hohe Zölle; weiter kommen in Betracht Maßregeln zur Erschwerung der Niederlassung deutscher Kaufleute im Auslande, die Besteuerung deutscher Reisender, Abgaben, die im Auslande von deutschen

Schiffen erhoben werden, der Ausschluß der deutschen Schiffahrt von der Vermittelung des Küstenverkehrs u. dgl. Ferner kann eine fremde Regierung die deutsche Volkswirtschaft dadurch schädigen, daß sie den in Deutschland zur Leistung von landwirtschaftlichen und sonstigen Arbeiten erwarteten Wanderarbeitern das Überschreiten der Grenze untersagt. Der bei weitem wichtigste, wenn auch glücklicherweise nicht häufige Fall der direkten Störung des Handelsverkehrs ist der Kriegsfall. Ernster als je müssen sich gegenwärtig die Leiter der deutschen Politik die Frage vorlegen: Was wird aus unserem hoch entwickelten Außenhandel und überhaupt aus unserer so innig in den Weltverkehr verschlungenen Volkswirtschaft, wenn Deutschland einen Krieg führen muß? Welche Folgen werden insbesondere dann eintreten, wenn wir es mit einem seegewaltigen Gegner zu tun haben? Leider haben die großen Massen der deutschen Bevölkerung die außerordentliche Wichtigkeit dieser Fragen noch nicht begriffen.

Die wirtschaftliche Entwickelung Deutschlands hat sich so rasch vollzogen, daß es der Mehrheit des Volkes noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, wie sehr sich die internationale Stellung Deutschlands in den letzten Jahrzehnten verschoben hat, wie vor allem der früher nur zu Lande angreifbare Staat jetzt auch von der See aus verwundbar geworden ist. Noch heute macht es sich im politischen Leben Deutschlands bemerkbar, daß es vor nicht allzu langer Zeit nach außen hin fast machtlos, in Kleinstaaterei und konfessionellen Hader versunken und an überseeischer Politik kaum beteiligt war. Daher dreht sich auch heute noch das politische Interesse des deutschen Volkes im wesentlichen um verfassungs- und verwaltungsrechtliche, konfessionelle und neuerdings um sozialpolitische Fragen, kurz um Fragen der inneren Politik, während man die Sorge für die äußere Politik der Regierung überläßt. Glücklicherweise ist die Reichsregierung sich der Größe der aus der modernen wirtschaftlichen Entwickelung entspringenden Gefahr und der Schwere ihrer Verantwortung bewußt. In knappen, unwiderlegbaren Sätzen wurde schon in der Begründung zur Marinevorlage des Jahres 1900 der furchtbare Ernst der Sachlage geschildert. „Für das heutige deutsche Reich", so hieß es dort, „ist die Sicherung seiner wirtschaftlichen Entwickelung, im besonderen seines Welthandels, eine Lebensfrage. Ein Seekrieg um

wirtschaftliche Interessen, insbesondere um Handelsinteressen, wird voraussichtlich von längerer Dauer sein; denn das Ziel eines überlegenen Gegners wird um so vollständiger erreicht, je länger der Krieg dauert. Dazu kommt, daß ein Seekrieg, der nach Vernichtung oder Einschließung der deutschen Seestreitkräfte auf die Blockade der Küsten und die Wegnahme der Handelsschiffe auf den Weltmeeren beschränkt wird, dem Gegner wenig kostet, im Gegenteil die Kosten des Krieges durch den gleichzeitigen Aufschwung seines eigenen Handels reichlich deckt. Ein unglücklicher Seekrieg von auch nur einjähriger Dauer würde Deutschlands Seehandel vernichten und dadurch zunächst auf wirtschaftlichem und als unmittelbare Folge davon auf sozialem Gebiete die verhängnisvollsten Zustände herbeiführen. Ganz abgesehen von den Folgen der möglichen Friedensbedingungen würde eine Vernichtung des Seehandels während des Krieges auch nach Beendigung desselben in absehbarer Zeit nicht wieder gut zu machen sein und dadurch zu den Opfern des Krieges einen schweren wirtschaftlichen Niedergang hinzufügen.

Im Kriege mit einer erheblich überlegenen Seemacht wird die im (bisherigen) Flottengesetz vorgesehene Schlachtflotte eine Blockade erschweren, namentlich im ersten Stadium des Krieges, aber niemals verhindern können. Es wird stets nur eine Frage der Zeit sein, daß sie niedergekämpft oder nach erheblicher Schwächung im eigenen Hafen eingeschlossen wird. Sobald dies der Fall, läßt sich kein Großstaat leichter von jeglichem nennenswerten Seeverkehr — sowohl der eigenen Schiffe als auch der Schiffe neutraler Mächte — abschließen, als Deutschland. Es bedarf dazu nicht der Blockierung langer Küstenstrecken, sondern nur der Blockade der wenigen großen Seehäfen. In gleicher Weise wie der Verkehr nach den heimischen Häfen sind die deutschen Handelsschiffe auf allen Weltmeeren der Gnade des seemächtigeren Gegners ausgeliefert. Feindliche Kreuzer auf den Haupthandelswegen, im Skagerrak, im englischen Kanal, im Norden von Schottland, in der Straße von Gibraltar, am Eingange des Suezkanals und am Kap der guten Hoffnung machen deutschen Schiffsverkehr nahezu unmöglich."

Seitdem dies geschrieben wurde, ist die Seerüstung des Deutschen Reiches erheblich verstärkt worden. Aber auch der deutsche Außenhandel ist seitdem stark gewachsen. Zweifellos ist die Gefahr einer feindlichen Blockade noch nicht beseitigt.

Sollte eine Blockade von längerer Dauer sein, so ist das daraus entspringende wirtschaftliche Unheil kaum auszudenken. Was soll unsere Industrie machen, wenn die wichtigsten Rohstoffe, deren sie bedarf, nicht mehr ins Land gelangen können, und wenn die Ausfuhr ihrer Produkte abgesperrt ist? Unzählige Werkstätten und Fabriken müssen dann geschlossen, Millionen Arbeiter entlassen werden. Wurde doch oben festgestellt, daß etwa ein Fünftel der deutschen Bevölkerung unmittelbar vom Außenhandel lebt. Und was soll aus dem Teil der Bevölkerung werden, der bisher die brotlos gewordenen Millionen mit Lebensmitteln u. dgl. versorgte? Eine Wirtschaftskrisis voll unerhörter Schrecken wäre unausbleiblich. Not und Elend würden im ganzen Lande herrschen. Den Organismus der deutschen Volkswirtschaft, der mit der Weltwirtschaft durch so viele und starke Bande verwachsen ist, würde ein Durchschneiden dieser Bande der Verblutung nahe bringen. Es bedarf keines Beweises, daß wir Deutschland vor solchen Gefahren so rasch und so gründlich wie möglich sichern müssen.

Noch eine weitere Gefahr für Deutschlands Macht ergibt sich aus seiner Teilnahme am Weltverkehr; ihr schenkt man in der Regel zu wenig Beachtung.

Die Kenntnis der fremden Länder erweckt in vielen Deutschen den Trieb zur Auswanderung. Es ist ja nicht zu bezweifeln, daß die Lebensbedingungen in manchen gering bevölkerten überseeischen Gebieten besser sind als in Deutschland, wo sich durchschnittlich 112 Menschen auf dem Quadratkilometer zusammendrängen. Namentlich die Fülle fruchtbaren billigen Bodens, deren sich noch viele dünn besiedelte Länder erfreuen, lockt manchen tatkräftigen Mann aus der Heimat. Etwa 7 Millionen Menschen haben im vorigen Jahrhundert Deutschland verlassen. Diese Massenauswanderung hat anderen Ländern, namentlich den Vereinigten Staaten von Amerika, wertvolles Menschenmaterial geliefert. Aber dem deutschen Vaterlande, ja sogar dem deutschen Namen und Volkstum, sind die Millionen fast ganz verloren gegangen. Wie anders stände es um die Macht der Deutschen auf der Erde, hätten sich diese gewaltigen Scharen unter dem Schutze des deutschen Reichsbanners in der Neuen Welt geschlossen angesiedelt, wie es ein gütiges Geschick den Angelsachsen und Iren unter britischer Flagge beschieden hat! Wenn sich das deutsche Volk nicht durch

solche Menschenverluste weiter schwächen lassen will, so muß es dafür Sorge tragen, daß seine auswanderungslustigen Söhne und Töchter auch über See weite fruchtbare Gebiete finden können, auf denen sie ihrem Volkstum erhalten bleiben.

Wie ist nun die Rettung aus so großen Gefahren zu suchen? Wie sichern wir uns gegen das gewaltige Risiko unseres Weltverkehrs?

Kann die Losung „Rückwärts!" lauten? D. h. kann dem deutschen Volke zugemutet werden, sich aus dem Weltverkehr zurückzuziehen? Dies ist ganz undenkbar. Selbst ein so scharfer Gegner der „Industrialisierung" Deutschlands und ein so eifriger Warner vor den Gefahren der weltwirtschaftlichen Entwickelung wie Adolf Wagner muß zugestehen, daß wir im letzten Menschenalter „unvermeidlich immer mehr in den Weltverkehr hineingezogen" sind, und daß es „auf dieser Bahn kein Halten geben" wird. „In steigender Einfuhr, in steigender Ausfuhr", so sagte er noch vor kurzem (1902), „werden wir uns am Weltverkehr beteiligen müssen zum Segen unseres Volkes, zum Segen unserer Volkswirtschaft." Einfach undiskutierbar ist der Gedanke, daß unsere wichtigsten Industrien, die Textil-, die chemische, die Metall-, die Holz-, die Leder-, die Öl-, die Kautschuk-, die Bekleidungsindustrie sowie die Landwirtschaft die Mengen ausländischer Roh- und Hilfsstoffe, die sie jetzt verbrauchen, nicht mehr aus der Ferne, wo sie allein oder am besten zu erhalten sind, beziehen sollten. Und wer wollte den deutschen Konsumenten im Ernste zumuten, auf den Verbrauch der Produkte heißer Zonen (Kaffee, Tee, Kakao, Reis, Gewürze) sowie der sogenannten Südfrüchte, des Petroleums usw. zu verzichten!

Entschlössen wir uns aber aus Furcht vor dem Risiko des Weltverkehrs wirklich, so genügsam zu sein, und versuchten wir, doppelt und dreifach so hart zu arbeiten wie jetzt, um dem deutschen Boden das abzuringen, was wir uns jetzt leicht vom Auslande liefern lassen, so würden die Folgen einer solchen Politik noch schlimmer sein als die Übel, denen wir entrinnen wollten. Wir kämen nur „aus dem Regen in die Traufe"!

Zunächst würde unser Wirtschaftsleben durch die Absperrung vom Weltverkehr keineswegs an Stetigkeit gewinnen; im Gegenteil, es würde vor Störungen noch weniger sicher sein als jetzt.

Zwar würde dann Deutschland unter den üblen Folgen von Konjunkturschwankungen auf dem Weltmarkte nicht mehr zu leiden haben. Um so stärker würde aber die schlimme Wirkung von Konjunkturschwankungen auf den heimischen Märkten sein. Die Konjunktur in allen Wirtschaftszweigen hängt in erster Linie vom Ausfall der Ernten ab. Die Schwankungen der Ernteergebnisse sind, wie allerwärts die Erfahrung gezeigt hat, um so größer, je kleiner das Wirtschaftsgebiet ist; die Welternten sind viel konstanter als die irgendeines einzelnen Landes. Je vollkommener sich die Verschiedenheit der Ernteergebnisse in den einzelnen Ländern ausgleichen läßt, desto ruhiger gestaltet sich das Wirtschaftsleben im allgemeinen. Ähnlich ist es mit anderen störenden Einflüssen. Man kann daher sagen, daß bei Abschließung vom Weltverkehr das Risiko der „Auslandsereignisse" nur durch das größere der „Inlandsereignisse" ersetzt wird (Dietzel).

Dazu käme die furchtbarste politische Schwächung unseres Vaterlandes. Der politische Organismus würde, da ja der deutsche Boden nur eine beschränkte Bevölkerung mit ihrer Lebensnotdurft versorgen kann, einem entsetzlichen Aderlaß unterzogen werden. Die Not würde bald so groß werden, daß Hunderttausende das Land verlassen würden; und der Tod würde eine überreiche Ernte halten, namentlich unter den Säuglingen und in der Arbeiterklasse. Die wirtschaftliche und damit auch die finanzielle Leistungsfähigkeit Deutschlands würde ungeheuer geschwächt werden. Unser Landheer müßte vermindert werden; unsere Flotte würde man wohl an den Meistbietenden versteigern; Käufer würden sich unter den kräftigeren und mutigeren Nationen schon finden. Deutschland hätte sich mit dem Verzicht auf den Weltverkehr aus der Reihe der Großmächte gestrichen; es würde, wie v. Schulze-Gaevernitz vor einigen Jahren sagte, zu einem Agrarstaat dritten Ranges herabgedrückt werden.

Wirtschaftliche Not, Massenauswanderung und politische Schwäche: das wären die Folgen, wenn Deutschland aus Furcht vor den Gefahren des Weltverkehrs sich aus der Weltwirtschaft zurückziehen wollte.

Wir haben hier den extremen Fall des gänzlichen Verzichts auf den Weltverkehr ins Auge gefaßt. Ein teilweiser Verzicht, wie er von manchen Wirtschaftspolitikern empfohlen wird,

würde dem deutschen Volke die geschilderten Übel nur zum Teil bringen Leider macht Deutschland gegenwärtig Experimente in dieser Richtung.

Für ein starkes, ehrliebendes und aufstrebendes Volk kann die Parole nimmermehr „Rückwärts!", sondern nur „Vorwärts!" lauten. Nicht durch feigen Rückzug, sondern durch mutiges Zugreifen begegnen wir der Gefahr.

Das Wichtigste ist die Stärkung unserer Wehrkraft zur See. Die Risikoprämie, die das deutsche Volk zu zahlen hat, besteht hauptsächlich aus den Ausgaben für die deutsche Kriegsflotte. Ist das Ziel der deutschen Seerüstungen erreicht, besitzt erst, wie es in der amtlichen Denkschrift vom Jahre 1900 hieß, Deutschland eine so starke Schlachtflotte, daß ein Krieg auch für den seemächtigsten Gegner mit derartigen Gefahren verbunden ist, daß seine eigene Machtstellung in Frage gestellt wird, so ist die Hauptgefahr für Deutschland beseitigt.

Den Tapferen hilft das Glück! So auch hier:

Je weiter wir uns vorwagen auf den Pfaden des Weltverkehrs, je tatkräftiger wir die entlegensten Wirtschaftsgebiete erschließen, je dichter wir die Maschen des Netzes ziehen, welches Deutschland wirtschaftlich mit allen Teilen der Erde verknüpft, desto geringer wird die Gefahr, daß ungünstige Ereignisse, namentlich schlechte Ernteergebnisse, unser Wirtschaftsleben erschüttern und Krisen hervorrufen.

„Mit je mehr Völkern ein Volk Verkehr und in je mehr Gütergattungen es Verkehr treibt, je weiter verzweigt sein Außenhandel und je mannigfaltiger dessen Inhalt, desto größer die Wahrscheinlichkeit, daß schlechte Chancen durch gute wettgemacht werden; daß, wenn hier ein Tor sich verschließt, dort sich eines öffnet — daß, wenn gewisse Waren nach dem einen Lande weniger ausgeführt werden, z. B. weil hier die Ernte schlechter als gewöhnlich ausgefallen und damit die Kaufkraft gesunken ist, sie nach anderen Ländern, wo die Ernte besser ausgefallen, und daher die Kaufkraft gestiegen ist, desto besser gehen — daß, wenn gewisse Waren seitens des einen Landes in geringeren Mengen geliefert werden, z. B. weil hier ein Krieg oder eine Seuche die Produktion lahmgelegt hat, sie von anderen Ländern, wo die Produktion unter derzeit günstigerem Sterne steht wie sonst, in desto größeren Mengen kommen." (Dietzel.)

Sobald die Verwundbarkeit Deutschlands von der Seeseite her beseitigt ist, ist es auch in der Lage, bei der Lösung der zahlreichen, immer wichtiger werdenden weltpolitischen Fragen ganz anders aufzutreten als heute, wo es sich beständig große Zurückhaltung auferlegen muß. Seine politische Macht wird wachsen. Sein kultureller Einfluß wird sich auf der ganzen Erde heben. Seine wirtschaftlichen Interessen werden viel tatkräftiger verteidigt werden können.

Nun hat man allerdings sehr nachdrücklich behauptet, daß die enge Verflechtung Deutschlands in die Weltwirtschaft geeignet sei, die politische Macht des Landes durch eine Minderung seiner Wehrfähigkeit zu schwächen. Mit der Gefährdung der Wehrkraft des Deutschen Reiches ist die zollpolitische Erschwerung des Bezugs von Getreide, Fleisch und sonstigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus dem Auslande begründet worden. Man verlangte die Erhöhung der Agrarzölle „zur Erhaltung der deutschen Landwirtschaft", welche die Grundlage unseres nationalen Daseins und namentlich unserer nationalen Wehrkraft bilde. Man sagte, infolge des Niedergangs der deutschen Landwirtschaft würde es dem Heere am tüchtigen Rekrutenmaterial vom Lande fehlen; auch würde die Verarmung des grundbesitzenden Adels den Offiziersstand schwer schädigen. Ferner wies man darauf hin, daß Deutschland im Falle eines Krieges ausgehungert werden könnte, wenn es nicht imstande wäre, seinen Getreidebedarf selbst zu decken.

Es ist unmöglich, die Fragen des Notstandes der Landwirtschaft und der Agrarzölle auf dem knappen, hier zur Verfügung stehenden Raum gründlich zu erörtern. Eine Stellungnahme zu den Fragen, allerdings ohne eingehende Begründung, scheint jedoch angesichts der Bedeutung, welche sie in der deutschen Politik gewonnen haben, geboten zu sein.

Das Gedeihen der deutschen Landwirtschaft ist für das ganze deutsche Volk von der größten Wichtigkeit. Wenn unsere Landwirtschaft treibende Bevölkerung in Not gerät, so hat auch der übrige Teil des Volkes, nicht zum geringsten die industrielle Arbeiterschaft, darunter schwer zu leiden. Nun ist vielfach gesagt worden, die deutsche Landwirtschaft sei durch die ausländische Konkurrenz namentlich die amerikanische und die russische, in ihrer Existenz bedroht; jene Länder könnten so billig produzieren, daß die deutschen Landwirte vom Markte

verdrängt werden müßten und in Massen ruiniert werden würden, wenn ihnen nicht staatliche Unterstützung durch hohen Zollschutz zuteil würde. Wären diese Behauptungen begründet, so müßte man allerdings nach Radikalmitteln zur Rettung der Landwirtschaft suchen.

Glücklicherweise ist die Gefahr nicht so groß. In den Klagen der Wortführer der Landwirte wird die Not der deutschen Landwirtschaft ungemein übertrieben. Es ist zuzugeben, daß manche Zweige der deutschen Landwirtschaft, namentlich der Körnerbau, nicht mehr so große Erträge abwerfen wie vor 30—40 Jahren, und daß in der Landwirtschaft im allgemeinen nicht gleich hohe Gewinne erzielt worden sind wie in vielen Zweigen der Industrie. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß diese „Not" der deutschen Landwirtschaft zum großen Teil eine Folge der Verschärfung der ausländischen Konkurrenz ist.

Die Verhältnisse sind jedoch bei weitem nicht so schlimm, daß der Ruin einer großen Zahl von Landwirten zu befürchten wäre.

Zu unterscheiden ist zunächst zwischen dem Ertrage landwirtschaftlicher *Arbeit* und dem Ertrage, der sich aus dem *Besitz* ländlicher Grundstücke ergibt, der sogenannten Grundrente. Die Grundrente war infolge des starken Wachstums der Bevölkerung, die vom gleichen Boden ernährt werden mußte, in der Zeit von 1815—1875 in Deutschland stark gestiegen; die Bodenpreise waren höher und höher geworden. Diese Bewegung ist durch die Konkurrenz ausgedehnter fruchtbarer Gebiete im Auslande, die nach Verbesserung der Verkehrsmittel (Eisenbahnen, Dampfschiffe) auch den deutschen Markt beschicken konnten, seit den 70er Jahren zum Stillstand gebracht worden; teilweise sind die Bodenpreise sogar zurückgegangen, allerdings nicht erheblich. Um diese Beschneidung der Grundrente, der einen Hauptart des Besitzeinkommens, handelt es sich vor allem, wenn von der „Not der Landwirtschaft" die Rede ist. Empfindlich trifft aber dieser Rückgang nur den großen Grundbesitz, und auch diesen nur zum Teil. Denn der Preisdruck erstreckte sich bei weitem nicht auf alle landwirtschaftlichen Produkte, von denen viele sogar wesentlich teurer geworden sind; praktisch erheblich war er nur bei Getreide. Tatsächlich gingen die Klagen über die „Not der Landwirtschaft" hauptsächlich von den Produzenten aus, die Getreide in großen Mengen verkaufen wollten.

In den kleineren und kleinsten ländlichen Betrieben ist die Herabdrückung der Bodenrente kaum fühlbar; hier besteht das Einkommen der Landwirte im wesentlichen aus Arbeitseinkommen; dies ist aber in den letzten Jahrzehnten allgemein gestiegen, auf dem Lande ebenso wie in den Städten, zum großen Teil infolge des Wachstums unserer Industrie und unseres Außenhandels, der die zu verteilenden Gütermengen wesentlich vermehrt hat. Es ist auch von guten Sachkennern festgestellt worden, daß sich die Lage der großen Mehrheit der bäuerlichen Bevölkerung im Vergleich mit der Lage vor 20—30 Jahren nicht unerheblich verbessert hat. Die Landleute haben in dieser Zeit ihren Konsum von vielerlei Waren gesteigert; die Gebäude in den Dörfern sind in besserem Zustande; die Zahl der öffentlichen und privaten Lustbarkeiten auf dem Lande, bei denen viel Geld ausgegeben wird, hat so zugenommen, daß man zur Einschränkung derselben staatliche und kirchliche Maßregeln verlangt hat. Wie groß die Zahl der kleineren und kleinsten ländlichen Betriebe ist, zeigen die Ziffern der Gewerbezählung. 1895 betrug die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe der Größenklasse unter 2 ha nicht weniger als 58,2 % der Gesamtzahl (3 236 367 von 5 558 317), der zweiten Klasse (2 ha—5 ha) 18,3 %, der dritten (5 ha—20 ha) 18 %. Die Zahl der größeren landwirtschaftlichen Betriebe, von 20 ha an gerechnet, betrug also nur 5,5 % der Gesamtzahl.

In der großen Mehrzahl der landwirtschaftlichen Betriebe, in denen die Besitzer mit ihren Angehörigen selbst tätig waren, ist sicherlich die Steigerung des Arbeitseinkommens viel erheblicher gewesen als der etwaige Rückgang des Besitzeinkommens. In den Bezirken mit Großgrundbesitz aber, in denen die Gutsbesitzer unter niedrigen Preisen des Getreides und erhöhten Löhnen leiden, bedeutet doch gerade die Lohnerhöhung eine Verbesserung der Lage der Mehrheit der ländlichen Bevölkerung, der landwirtschaftlichen Arbeiter. Die Großgrundbesitzer selbst müssen sich, den Grundsätzen unserer Wirtschaftsordnung (Freiheit und Selbstverantwortlichkeit!) entsprechend, mit der teilweisen Entwertung ihrer Güter abfinden; sie müssen Abschreibungen vornehmen, genau wie industrielle Großunternehmer, deren Kapitalanlagen durch eine ungünstige Konjunktur im Werte vermindert werden. So groß ist übrigens die Notlage der klagenden Großgrundbesitzer nur selten, daß sie staat-

licher Unterstützung, auf Kosten der Konsumenten, d. h. der Masse der arbeitenden Bevölkerung, bedürften.

Die Anzeichen, aus denen man eine größere Notlage der ländlichen Bevölkerung zu folgern versucht hat, sind bei genauerer Prüfung keineswegs besorgniserregend. Dies gilt sowohl von der hypothekarischen Verschuldungsstatistik, deren Angaben zu unvollkommen sind, als daß sich aus ihnen ein Notstand erweisen ließe, wie auch von der Statistik der ländlichen Konkurse. Die Ursache der Konkurse ist vielfach der Umstand, daß der unglückliche Besitzer der betreffenden Güter dieselben beim Kaufe überzahlt oder im Erbgange zu teuer übernommen und infolgedessen zu große Hypothekenlasten auf sie gehäuft hatte. In anderen Fällen beruht der wirtschaftliche Mißerfolg auf der mangelnden Befähigung der Gutsbesitzer, der Höhe ihrer unwirtschaftlichen Ausgaben u. dgl. Der Besitzwechsel bei Versteigerungen hat häufig die günstige Folge, daß an Stelle einer irrationellen eine rationelle Bewirtschaftung tritt; das ist ein volkswirtschaftlicher Gewinn.

Gewiß ist es eine der wichtigsten Aufgaben des Staates, für das Wohl der Landwirtschaft zu sorgen. Wesentliche Verbesserungen der Lage der deutschen Landwirte lassen sich herbeiführen durch Vervollkommnung des landwirtschaftlichen Kreditwesens, durch Ausdehnung des Versicherungswesens, durch Bau von Landstraßen, Eisenbahnen und Kanälen, durch Industrialisierung des östlichen Deutschlands, durch die „innere Kolonisation", durch steuerpolitische Maßnahmen, durch Förderung des Genossenschaftswesens usw. Grundsätzlich zu verwerfen ist aber eine Unterstützung der landwirtschaftlichen Produzenten durch Agrarzölle, welche die große Masse der Konsumenten schwer belasten. Agrarzölle sind, wie Zölle überhaupt, ungeeignete Unterstützungsmittel, weil sie allen Produzenten ohne Unterschied, bedürftigen und nichtbedürftigen, würdigen und unwürdigen, die gleichen Vorteile bieten und daher sehr ungerecht wirken. Gegen die Getreidezölle erheben sich aber noch besondere Bedenken.

Wie bereits gezeigt, steigt infolge der Preiserhöhung, die durch die Zölle hervorgerufen werden soll, die Bodenrente. Bei einem Verkaufe der Güter oder bei einer Erbteilung würde man diese Steigerung des Ertrages natürlich in Rechnung stellen. Durch die Kapitalisierung der höheren Rente ergibt sich ein

höherer Gutswert. Diesen erhöhten Wert würde der neue Bewirtschafter des Gutes zu verzinsen haben; d. h. er würde mit erhöhten Produktionskosten rechnen müssen. Seine Konkurrenzfähigkeit gegenüber den ausländischen Produzenten würde dann wieder so groß sein wie jetzt. Die Erhöhung der Getreidezölle würde also nur dem augenblicklichen Besitzer oder dem augenblicklichen Pächter bis zum Ablauf der Pacht einen Vorteil gewähren. Sie würde den Charakter einer Kapitalschenkung haben; aber sie würde die Konkurrenzfähigkeit der deutschen landwirtschaftlichen Betriebe nicht dauernd steigern.

Ferner ist zu berücksichtigen, daß die Getreidezölle vielen Landwirten überhaupt keinen Vorteil, sondern nur Nachteil bringen. Die Zahl der Landwirte, welche nicht nur kein Getreide verkaufen können, sondern solches (bzw. Mehl, Brot) noch hinzukaufen müssen, ist sehr groß, namentlich in den hauptsächlich Viehzucht treibenden Gegenden. Diese haben also ein Interesse an niedrigen Getreidepreisen. Aus einem gewissen Solidaritätsgefühl treten ja auch viele kleinere Landwirte für Erhöhung der Getreidepreise ein, auch wenn ihnen dieselben keinen direkten Gewinn gewähren. Sie sind sich der weiteren Folgen ihres Handelns wohl nicht ganz bewußt. Sie bedenken nicht, daß die Schwächung der Kaufkraft der Getreide- oder Brotkonsumenten für sie die nachteiligsten Wirkungen hat; sie müssen es aber merken, wenn sie ihre Waren, Fleisch, Butter, Eier, Milch, Honig, Gemüse, Obst, Wein usw. auf die städtischen Märkte bringen. Das Geld, welches die Arbeiterfrauen auf dem Markte ausgeben können, wird erstens knapper sein, weil die Industrie durch die Verteuerung der Produktionsmittel gelähmt wird, zweitens weil man an den Bäcker bzw. den Getreideproduzenten mehr abgeben mußte. Die Nachfrage nach allen besseren und teureren Produkten der Landwirtschaft muß nachlassen, sobald das Brot teurer wird. Die Erschwerung der Zufuhr solcher Produkte aus dem Auslande kann die Preise derselben wohl momentan wieder hochtreiben; aber es kann keine staatliche oder sonstige Maßregel die jetzigen regelmäßigen Konsumenten jener Produkte zwingen, die teuren Sachen zu kaufen; sie werden zum großen Teil unverkäuflich bleiben oder erst im Preise stark sinken müssen.

Es ist also falsch, daß die deutsche Landwirtschaft vor dem Ruin steht, und es besteht keine Gefahr, daß die sozialen

und politischen Grundlagen des Deutschen Reiches infolge des Niederganges der ländlichen Bevölkerung erschüttert werden.

Der Bauernstand wird dem deutschen Heere nach wie vor reichlich Rekruten liefern. Über die *Qualität* der städtischen oder industriellen Rekruten sind ja die Meinungen der militärischen Autoritäten geteilt. Die genaueren Untersuchungen über die Wehrfähigkeit der ländlichen und der städtischen Bevölkerung, über ihre Körperkraft, Intelligenz und Zuverlässigkeit, haben bisher noch zu keinen ganz einwandfreien Ergebnissen geführt. Sicher ist aber nachgewiesen, daß die früher behauptete gewaltige Überlegenheit der ländlichen Bevölkerung eine Fabel ist; es kann sich nur um geringe Unterschiede handeln, die mit der Verbesserung der sanitären Einrichtungen in den Städten immer mehr verschwinden.

Ausschlaggebend ist schließlich das Moment der *Quantität*, die Steigerung der Zahl der Soldaten. In einem an den Weltmarkt angeschlossenen Industriestaate kann die Bevölkerung in ganz anderem Maße wachsen als in einem vom Weltmarkte abgesperrten Agrarstaate. Der Bezug von Lebensmitteln aus dem Auslande gestattet die starke Volksvermehrung, deren wir uns in Deutschland erfreuen. Damit steigt auch die Zahl der wehrfähigen jungen Männer.

Außerdem lassen sich in einem durch Industrie und Außenhandel bereicherten Lande auch die *finanziellen Mittel* zur Bewaffnung und Erhaltung der Soldaten, sowie zur Kriegsführung leichter und reichlicher aufbringen als in einem Lande, das ganz auf seine eigenen Produktivkräfte angewiesen ist. Das gilt namentlich auch von der Beschaffung einer starken Kriegsflotte.

Weit entfernt also davon, daß die Beteiligung Deutschlands am Weltverkehr und das dadurch bedingte Wachsen der Industrie in Deutschland die Wehrkraft und damit die politische Macht unseres Vaterlandes vermindert, so ist vielmehr das Gegenteil wahr; *als Industriestaat wird Deutschland nicht nur wohlhabender, sondern auch waffengewaltiger und politisch mächtiger werden.*

Was endlich die Möglichkeit einer Aushungerung Deutschlands im Kriegsfalle betrifft, so gehört diese Gefahr zu den oben besprochenen Gefahren, in die eine Blockade das Deutsche

Reich versetzen könnte. Sie ist aber eine der geringeren Gefahren. Gerade mit agrarischen Produkten kann Deutschland wegen seiner geographischen Lage von sehr verschiedenen Seiten versorgt werden. Es wird also schwer sein, die Zufuhr ganz abzusperren. Auf eine Teuerung würde man sich allerdings gefaßt machen müssen. Die beste Sicherung gegen diese, wie die anderen schlimmeren Folgen einer Blockade ist die Bereithaltung einer starken Flotte. Die Steigerung der einheimischen Getreideproduktion durch künstliches Hochhalten der Getreidepreise würde die Konsumenten dauernd schwer belasten, ohne im Kriegsfalle wirksam zu sein. „Sollte künftig einmal, wie einst Preußen im siebenjährigen Krieg, Deutschland von „Feinden ringsum" bedroht sein, — dann muß uns Gott entweder einen zweiten Friedrich den Großen senden, der sie in Bälde niederwirft; oder die fremden Heere fluten siegreich über die deutschen Gaue. In letzterem Falle aber nutzt uns die kornwirtschaftliche Autarkie blutwenig — denn dann sperren die Feinde die Korntransporte, vernichten die Vorräte oder füttern sich und ihre Pferde mit dem Korn, dessen Besitz uns „unabhängig vom Auslande" machen sollte." (Dietzel.)

„Kriegerische Verwickelungen schädigen das wirtschaftliche Leben der Kulturstaaten in jedem Falle, auch wenn diese unter Verzicht auf allen Handelsverkehr mit fremden Ländern reine „Eigenwirtschaft" treiben würden. Die besonderen Gefahren, welche sich aus der Verflechtung der heimischen Volkswirtschaft in den Weltverkehr ergeben, sind nicht so groß, daß daraus die Notwendigkeit abgeleitet werden könnte, auf die Erhaltung und Vermehrung der unermeßlichen Vorteile, welche die internationale Arbeitsteilung bietet, zu verzichten. Wenn das deutsche Volk mit Rücksicht auf Kriegsgefahren eine Versicherung eingehen will, so ist es besser, die Risikoprämie in Gestalt von erhöhten Ausgaben für die Kriegsflotte als in der Form erhöhter Preise der wichtigsten Lebensmittel und Rohstoffe zu zahlen; ersteres wäre bedeutend billiger als letzteres." (Denkschrift der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft über die Neugestaltung der deutschen Handelspolitik, 1900.)

V. Weltwirtschaftliche und weltpolitische Aufgaben Deutschlands.

Dem deutschen Volke erwachsen aus seiner Stellung in der Weltwirtschaft zahlreiche wichtige und schwierige Aufgaben, wirtschafts-, macht- und kulturpolitische.

Infolge der gewaltigen Zunahme der auswärtigen Interessen Deutschlands hat seine äußere Wirtschaftspolitik eine beständig wachsende Bedeutung gewonnen. Ihre Aufgaben bedürfen der sorgfältigsten Prüfung.

Die äußere Wirtschaftspolitik ist Sache des Staates, in Deutschland Sache des Reiches. Ihre Organe sind also die gesetzgebenden Körperschaften, der Bundesrat unter dem Vorsitz des Kaisers und der Reichstag, sowie ein Teil der Verwaltungsbehörden, namentlich das Auswärtige Amt, das Schatzamt, das Reichsamt des Innern, das Reichsmarineamt, das Reichspostamt. Die Vertretung der auswärtigen wirtschaftlichen Interessen Deutschlands im Auslande selbst ist den Gesandtschaften, Botschaften, Residenturen und Konsulaten übertragen. Die großen Vorteile, die sich aus der Teilnahme am internationalen Verkehr ergeben, müssen Deutschland veranlassen, seine internationale Stellung zu erhalten, zu festigen und weiter auszubauen. Daher sollte das deutsche Volk alles tun, um den Völkerverkehr so rege, so leicht und so sicher wie möglich zu gestalten. Es sollte an der Beseitigung aller Verkehrshindernisse rückhaltlos mitarbeiten.

Leider tut Deutschland dies gegenwärtig nur zum Teil. Es sucht zwar seinen Angehörigen im Auslande alle Hindernisse einer freien wirtschaftlichen Betätigung aus dem Wege zu räumen; aber an seinen eigenen Grenzen bereitet es dem Verkehr erhebliche Hemmnisse, die in der letzten Zeit sogar noch verstärkt worden sind.

Als die erste und wichtigste Aufgabe der äußeren Wirtschaftspolitik gilt die Gewinnung und Erhaltung von auswärtigen Absatzgebieten oder die Förderung der Ausfuhr heimischer Erzeugnisse. Die Bedeutung dieser Aufgabe ist in Deutschland allgemein anerkannt.

Das beste Mittel zur Erhaltung und Erweiterung der Absatzgebiete ist der Handelsvertrag. Das Deutsche Reich

hat mit fast allen Staaten der Erde Handelsverträge abgeschlossen. Die Handelsverträge sind entweder Tarifverträge, d. h. Verträge, durch die sich die Staaten verpflichten, gewisse Sätze ihres Zolltarifs für eine bestimmte Zeit zu ermäßigen oder wenigstens nicht zu erhöhen (sie zu binden), oder Meistbegünstigungsverträge, d. h. Verträge, durch die sich zwei Staaten verpflichten, sich gegenseitig alle zollpolitischen Begünstigungen zu gewähren, die sie etwa einem dritten Staate zugestehen würden. Die Tarifverträge enthalten meistens auch die Verabredung der gegenseitigen Meistbegünstigung. Im Meistbegünstigungsverhältnis stand das Deutsche Reich im Jahre 1907 mit sämtlichen Staaten Europas außer Portugal und mit den wichtigsten außereuropäischen Ländern; ausgenommen sind nur Brasilien, Peru, Venezuela, Haiti, Kuba, Kanada und China. Tarifverträge hatte Deutschland in den Jahren 1891—94 mit Österreich-Ungarn, Italien, der Schweiz, Belgien, Rumänien, Serbien und Rußland abgeschlossen. Diese sind am 28. Februar 1906 außer Kraft getreten, jedoch sämtlich durch neue Verträge ersetzt worden; ferner hat Deutschland neue Tarifverträge mit Schweden, Bulgarien und Griechenland abgeschlossen. Der Anteil der Tarifvertragsstaaten, der Meistbegünstigungsstaaten und der Staaten ohne Handelsverträge am Außenhandel Deutschlands ist aus den im Anhange mitgeteilten Tabellen I und II ersichtlich.

Die Handelsverträge betreffen häufig nicht nur die Zölle; sie enthalten nicht selten Abmachungen über andere für die wirtschaftliche Tätigkeit im Auslande wichtige Dinge, so z. B. über die Zulassung und Besteuerung von Handlungsreisenden, über das Recht der Niederlassung und des Grunderwerbs, über Ein- und Auswanderung, über die Gerichtsbarkeit, über den Schutz von Patenten und Mustern, über die konsularische Vertretung.

Mit den Handelsverträgen sind vielfach Schiffahrtsverträge, manchmal auch Eisenbahnverträge verbunden, zur Regelung bestimmter Verkehrsfragen, z. B. der Zulassung zur Küstenschiffahrt (Cabotage), der Hafenabgaben u. dgl. Von großer Bedeutung sind auch die internationalen Post- und Telegraphenkonventionen, um deren Abschluß das Deutsche Reich sich erfolgreich bemüht hat. Eine der wichtigsten Einzelaufgaben Deutschlands auf dem Gebiete der Verkehrspolitik

besteht in der Mitwirkung bei der Herstellung eines unterseeischen Kabelnetzes und bei der Ausgestaltung der Funkentelegraphie. Die Bemühungen Deutschlands, im Verein mit Frankreich, Rußland und Nordamerika, das große englische Kabelnetz aus machtpolitischen Gründen durch ein nichtenglisches zu ergänzen, wurden bereits (S. 29) erwähnt.

Beim Abschluß von Handels-, Schiffahrts- und ähnlichen Verträgen spielt die allgemeine Politik oft eine große Rolle. Politische Freundschaft erleichtert die Anknüpfung wirtschaftlicher Beziehungen; das beweist z. B. das Verhältnis des Deutschen Reiches zu Österreich-Ungarn und zu Italien. Die machtpolitische Zusammengehörigkeit führt zuweilen Gemeinwesen, die sich wirtschaftspolitisch getrennt haben, wie England und seine „autonomen" Kolonien, zu gegenseitiger zollpolitischer Vorzugsbehandlung. Für den wirtschaftlichen Verkehr Deutschlands mit Kanada, Südafrika und Neuseeland ist es nachteilig, daß deutsche Waren dort mit höheren Zöllen belegt werden als englische. Für Deutschland ungünstig sind auch die zollpolitische Bevorzugung, die Frankreich seinen Kolonien gewährt, und die Regelung des Verkehrs der Vereinigten Staaten von Amerika mit den Philippinen und mit Kuba. Ebenso kann das Bestreben der Nordamerikaner, sich in Zentral- und Südamerika eine wirtschaftspolitische Vorzugsstellung zu erringen, für den Außenhandel Deutschlands gefährlich werden. Das Deutsche Reich hat es daher mit Recht als seine Aufgabe betrachtet, seinen Angehörigen möglichst in allen Ländern wirtschaftliche Gleichberechtigung zu verschaffen oder zu erhalten.

Dieses Ziel wird in der Regel durch die bereits erwähnten sogenannten „Meistbegünstigungsverträge" erreicht. Gegenüber gewissen Ländern bezeichnet man die Politik der wirtschaftlichen Gleichstellung neuerdings als die der „offenen Tür".

Die Politik der „offenen Tür" steht im Gegensatz zur Politik der „Einflußsphären". Es handelt sich hierbei um Länder, die sich in einer gewissen Abhängigkeit von den Großmächten befinden und nicht stark genug sind, fremden Waren nach eigenem Ermessen ihre „Tür" entweder zu öffnen oder zu verschließen, wie China, Korea, Marokko. Meistens versuchen in solchen Fällen die nächstbeteiligten Staaten, sich gewisse „Einflußsphären" zu sichern, d. h. Gebiete, deren wirtschaftliche

Erschließung und Ausnutzung sie ihren eigenen Angehörigen vorbehalten wollten, so in China, wo die Russen die Hand auf den Norden, die Franzosen auf den Süden und die Engländer auf die Mitte, das Yangtsebecken, legen wollten. Das Eingreifen anderer Großmächte, in China das Deutschlands, der nordamerikanischen Union und Japans, führt dann bisweilen zur Verkündigung des Grundsatzes der „offenen Tür" im ganzen Lande unter Beseitigung der Sonderansprüche. Entscheidend sind dabei die politischen Machtverhältnisse. Besteht unter den Großmächten ein „Gleichgewicht", so scheint es angemessen, allen die „Tür" zu den schwachen, meist schlecht regierten und wirtschaftlich zurückgebliebenen Staaten offenzuhalten. Eine Erschütterung des „Gleichgewichts" aber hat häufig das zeitweilige Ausscheiden einiger Konkurrenten zur Folge; und die übrigen trachten dann sofort nach Sondervorteilen. Es ist nicht möglich, grundsätzlich zu entscheiden, welche Politik die richtige ist, insbesondere für Deutschland. Die Deutschen müssen im allgemeinen danach streben, sich alle Gebiete für ihre Unternehmungsluft offenzuhalten, sich also der Gewährung von Privilegien an Engländer, Franzosen, Russen usw. widersetzen, dürfen aber auch dafür, da die „Politik der offenen Tür" auf Gegenseitigkeit beruht, keine Vorrechte für sich beanspruchen. In gewissen Fällen kann es jedoch auch angemessen sein, die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands auf bestimmte Punkte zu konzentrieren, um dadurch in den betreffenden Gebieten größeren Einfluß zu erlangen und, gestützt auf die so geschaffenen Interessen, bei etwaigen Neuverteilungen von Territorien erfolgreiche Sonderansprüche erheben zu können. Den Völkern, welche in der Weltpolitik vor Deutschland einen zeitlichen Vorsprung haben, namentlich dem englischen, ist diese Art, Expansionspolitik zu treiben, sehr geläufig. Das deutsche Volk muß sich erst an sie gewöhnen. Es wird in Zukunft auf diesem Gebiete noch viele außerordentlich schwierige Entscheidungen zu treffen haben. In der Weltpolitik ist ja noch alles in beständigem Fluß. Immer neue Probleme tauchen auf; immer neue Verschiebungen treten ein.

Außer der Gleichberechtigung im eigentlichen Handelsverkehr (Ein- und Ausfuhr) mit den neu zu erschließenden Ländern ist die Gleichberechtigung bei industriellen und Verkehrsunternehmungen in Gebieten wie China, Marokko usw. von

großer Bedeutung. Nach dem bisherigen Sprachgebrauch ist es zweifelhaft, ob sich der Grundsatz der „offenen Tür" auch auf solche Unternehmungen erstreckt. Zur Inangriffnahme der Unternehmungen, also z. B. zur Anlegung von Bergwerken, zum Bau von Eisenbahnen und Häfen, zur Einrichtung von Schiffahrtslinien, bedarf es meistens einer besonderen Erlaubnis von seiten der Regierung des fremden Gebietes, einer „Konzession". Die Erlangung von geeigneten „Konzessionen" für ihre Angehörigen in China, im türkischen Reiche, in Marokko, in Südamerika usw. betrachten die Großmächte als eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Beständig findet in Peking, Konstantinopel, Fez usw. ein Wettbewerb der Vertreter der verschiedenen Mächte um Bergwerks-, Eisenbahn-, Schiffahrts- und sonstige Konzessionen statt. Die beteiligten unternehmungslustigen Kreise, Vertreter bestimmter Industrien und Finanzgruppen, treten deswegen häufig in Fühlung mit den auswärtigen Ämtern der einzelnen Staaten und empfangen von ihnen Rat und Beistand. So ist es auch deutschen Unternehmern mit Hilfe der Vertreter der Reichsregierung gelungen, in zukunftsreichen Gebieten des Auslandes, namentlich in Vorderasien, in China und in Südamerika, wertvolle Konzessionen zu erhalten. In der letzten Zeit ist das Deutsche Reich bemüht, in dieser Hinsicht auch in Marokko und Abessinien die Interessen seiner Angehörigen zu fördern.

Allen diesen Bestrebungen zur Förderung der Ausfuhr deutscher Waren und zur Wahrung der deutschen wirtschaftlichen Interessen im Auslande sollten Maßregeln zur Förderung der Einfuhr fremder Waren parallel gehen. Die ganze Beteiligung am Weltverkehr hat ja schließlich nur den einen Zweck, einen möglichst großen Teil der Erzeugnisse fremder Länder dem deutschen Volke zur Konsumtion zuzuführen. Die Einfuhr ist der Zweck der Ausfuhr. Je größer die Ausfuhr, desto größer auch die Einfuhr, und umgekehrt. Leider sind diese einfachen, grundlegenden Sätze weit davon entfernt, sich in Deutschland allgemeiner Anerkennung zu erfreuen. Die gegenwärtig im Bundesrat und Reichstag maßgebenden Wirtschaftspolitiker betrachten es nicht etwa als ihre Aufgabe, die Einfuhr fremder Waren ebenso zu fördern wie die Ausfuhr deutscher Waren; im Gegenteil, sie halten es für richtig, die Einfuhr ausländischer Produkte zu erschweren, hauptsächlich

durch Zölle, die in letzter Zeit zum Teil noch stark erhöht worden sind. Die Einfuhrpolitik des Deutschen Reiches steht in schroffem Gegensatz zu seiner Ausfuhrpolitik und reißt durch ihre Verkehrsfeindlichkeit zum großen Teil das nieder, was die verkehrsfreundliche Ausfuhrpolitik mühsam aufgebaut hat. Unser großes Vorbild auf dem Gebiete der Weltwirtschaft, England, ist in seiner Handelspolitik folgerichtiger gewesen; es hat nicht nur im Auslande, sondern auch an seinen eigenen Grenzen, von wenigen Finanzzöllen abgesehen, die Verkehrshemmnisse aus dem Wege zu räumen versucht und, soweit es in seiner Macht stand, also vor allem im eigenen Lande, den Freihandel durchgeführt. Deutschland hat allen Grund, dem englischen Beispiel zu folgen und — wenn auch nicht plötzlich auf einen Schlag, sondern schrittweise nach einem wohlüberlegten Plane — die Zollschranken zu beseitigen. Ein gebildetes, kapitalreiches und arbeitstüchtiges Volk wie das deutsche bedarf des Zollschutzes ebensowenig wie das englische.

Es ist hier nicht der Platz zu einer eingehenden Erörterung der Grundsätze der Handelspolitik. Die großen wirtschafts- und sozialpolitischen Vorteile des Freihandels werden in der Theorie von fast allen hervorragenden Fachleuten anerkannt; nur die praktische Durchführbarkeit der Grundsätze des freien Verkehrs unter den gegenwärtigen realen Verhältnissen in Deutschland wird von manchen bestritten; oder es wird wenigstens von zeitweiligen Gegnern des Freihandels auf gewisse Nachteile und Gefahren hingewiesen, die mit seiner Einführung in Deutschland verbunden sein würden. Es ist gerade in den letzten Jahren unendlich viel über diese Fragen geschrieben worden, ohne daß bisher eine Übereinstimmung herzustellen war. Hier mögen nur einige Punkte, die praktisch wichtigsten, kurz besprochen werden, die bei der Erörterung von Zollfragen unter den heutigen Verhältnissen in Deutschland beachtet werden müssen.

Die heutige Wirtschaftsordnung beruht in allen Kulturstaaten auf dem Grundsatz der Freiheit. Jeder soll frei bestimmen, wie er seine Arbeitskraft und sein Kapital verwerten will. Vom freien Wettbewerb erwartet man die größte Anspannung aller Kräfte und damit die höchste Ergiebigkeit der Produktion. Die Gesamtheit, d. h. der Staat, die Gemeinde, die berufliche Korporation usw. hat also darauf verzichtet, dem einzelnen vorzuschreiben, was, wann, wie und wo er produzieren

soll. Allerdings finden sich mancherlei Abweichungen von dieser Regel, z. B. in der Gewerbeordnung zum Schutze der Interessen der Arbeiter. Auch der Schutzzoll stellt einen Versuch zur staatlichen Leitung der Produktion dar. Der Staat schreibt zwar nicht unmittelbar vor, welche Waren im Inlande produziert werden sollen; er beeinflußt aber die Produktion mittelbar, indem er den einen inländischen Erwerbszweig durch Fernhaltung der ausländischen Konkurrenz fördert, den anderen, etwa durch Verteuerung der Roh- und Hilfsstoffe, verkümmern läßt. So wird er, hier fördernd, dort hemmend, zum Vormund der Volkswirtschaft, zum wirtschaftlichen „Erzieher" des Volkes. Es fragt sich, ob er zu diesem Amte gegenwärtig in Deutschland besonders befähigt ist, und ob das deutsche Volk dieser Leitung von oben bedarf.

Wenn der Staat durch ein Machtwort, wie die Festsetzung eines Zolles auf gewisse fremde Waren, einen neuen Erwerbszweig, etwa die Feingarnspinnerei, ins Leben ruft oder einem schon vorhandenen zur größeren Entwickelung verhilft, so sehen viele in dem Zuwachs eine positive Bereicherung unserer Volkswirtschaft, wie man sagt, ein „reines Plus". In Wahrheit findet aber nur eine Verschiebung innerhalb der Volkswirtschaft statt. Dem Plus steht ein Minus gegenüber. Denn die nationalen Produktivkräfte, Kapital und Arbeit, welche sich infolge der zollpolitischen Begünstigung der Feingarnspinnerei zuwenden, werden dadurch jeder anderen produktiven Verwertung, die sie sonst gefunden haben würden, etwa in der Glasindustrie, im Bergbau, in der Weberei, in der chemischen Industrie, in der Landwirtschaft, entzogen. Diese letzteren Zweige leiden dann unter dem mangelnden Zufluß von Kapitalien und Arbeitskräften. Es fragt sich unter solchen Umständen, ob die eine oder die andere Verwendung der nationalen Produktivkräfte zweckmäßiger ist, die von den Unternehmern bei freier Konkurrenz als gewinnbringendste gewählte oder die vom Staat empfohlene, bzw. mehr oder weniger aufgezwungene. Die Frage ist nur von Fall zu Fall zu entscheiden. Es kommt darauf an, ob die privaten Unternehmer oder die staatlichen Organe die größere wirtschaftliche Einsicht, Anpassungsfähigkeit und Initiative besitzen. Es kann sein, daß staatliche Organe, z. B. hervorragend begabte, im Auslande gebildete und begüterte Fürsten, die Staatsuntertanen so sehr an wirtschaftlichen Fähigkeiten übertreffen,

daß die staatliche Bevormundung dem Volke zum Segen gereichen kann. Das gilt z. B. vom Großen Kurfürsten und von Friedrich dem Großen, die mit Erfolg bemüht waren, ihre durch Krieg, Seuchen usw. verarmten und entmutigten Untertanen zu wirtschaftlichen Fortschritten zu erziehen. Es gilt auch wohl noch gegenwärtig von manchen in der Kultur zurückgebliebenen Völkern. Aber es gilt sicher nicht vom heutigen wirtschaftlich so hochentwickelten Deutschen Reiche mit seiner Fülle von sachkundigen, kapitalkräftigen und energischen Unternehmern. Auch Friedrich List, der große Anwalt der Schutzzölle für das Deutschland der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, hat immer betont, daß der Zollschutz nur auf einer niederen Stufe der wirtschaftlichen Entwickelung einen Zweck habe und nach vollbrachter gewerblicher Erziehung des Volkes wegfallen müsse. England bedurfte nach Lists Ansicht schon damals der staatlichen Bevormundung nicht mehr; wieviel weniger ist das beim heutigen Deutschland der Fall!

Tatsächlich ist zu befürchten — und leider auch erwiesen —, daß der Staat sich in Deutschland nur sehr schlecht zum Vormund des Volkes auf dem Gebiete von Handel, Industrie und Landwirtschaft eignet. Es kann nicht ausbleiben, daß er Fehler über Fehler begeht. Die staatlichen Organe, Mehrheiten im Bundesrat und Reichstag sowie die Beamten, sind zur Leitung der tausendfältig verzweigten nationalen Produktion nicht so befähigt wie die privaten Unternehmer; es fehlt ihnen die ausreichende Sachkunde und die Fähigkeit der Anpassung an die beständigem, oft raschem Wechsel unterworfenen wirtschaftlichen Bedingungen. Die staatlichen Organe sind an den Wirkungen der von ihnen verursachten Produktionsverschiebungen nicht unmittelbar interessiert; der Gewinn aus zweckmäßigen Handlungen fällt ihnen nicht zu; bei Fehlern brauchen sie den Schaden nicht zu tragen. Sie geraten leicht in Versuchung, einen schwachen unrentabeln Erwerbszweig zu fördern, nur weil er notleidend ist und Hilfe begehrt, ohne ernsthaft zu prüfen, ob er natürliche Lebensfähigkeit besitzt; und sie vergeuden auf diese Weise nationale Produktivkraft, die in anderen gesunden Erwerbszweigen gut gebraucht werden könnte. Die staatlichen Eingriffe in die Produktion führen vielfach auch dahin, daß sich in manchen Erwerbszweigen die durchschnittliche Produktivität mindert, da die künstliche Preissteigerung auch die Ausnutzung

minder günstiger Produktionsbedingungen gestattet. Die künstliche Steigerung der Rentabilität hat hier eine wirkliche Verminderung der Produktivität, also einen volkswirtschaftlichen Verlust zur Folge. Fehler, die private Unternehmer gemacht haben, werden durch den freien Wettbewerb rasch korrigiert. Hat aber der Staat Fehler gemacht, d. h. die Produktion in falsche Bahnen geleitet, so werden die übeln Folgen derselben leicht verewigt. Die vom Staate veranlaßten Fehlgründungen erhalten als „notleidende" vielfach vom Staate weitere Unterstützungen und bilden dann eine dauernde Belastung der Volkswirtschaft.

Für Deutschland ist also die Zeit gekommen, mit dem Zollschutz, dem sogenannten „Schutz der nationalen Arbeit", der in Wirklichkeit eine unnütze Bevormundung, vielfach eine Fesselung der nationalen Arbeit ist, zu brechen.

Auf die große sozialpolitische Bedeutung der Teilnahme am Weltverkehr ist schon oben hingewiesen worden; der Wegfall der Einfuhrzölle steigert den Weltverkehr, vor allem zum Wohle der arbeitenden Klassen.

Wie würde unser politisches Leben gewinnen, wenn der unheilvolle, oft geradezu vergiftende Streit um die Höhe der Einfuhrzölle („Brotwucher!") aus den öffentlichen Erörterungen ausgeschaltet würde. Schon H. v. Treitschke hat es lebhaft beklagt, daß die schutzzöllnerische Agitation durch die Anreizung zum Kampfe um materielle Güter die kostbarsten ideellen Güter der Nation schädigt.

Die vorstehenden Äußerungen dürfen, wie schon bemerkt, nicht so verstanden werden, als sollten alle deutschen Einfuhrzölle sofort mit einem Schlage beseitigt werden. Ein plötzliches Vorgehen, das nicht mit der historischen Entwickelung der wirtschaftlichen Verhältnisse rechnet, kann nur von doktrinären Fanatikern angeraten werden. Es würde heftige Erschütterungen im deutschen Wirtschaftsleben hervorrufen, viele Kapitalien entwerten und Arbeitskräfte brachlegen. Aber schrittweise, nach einem fest bestimmten, den Interessenten bekannten Plane sollten die Zölle ermäßigt werden, bis sie nach einer Reihe von Jahren ganz wegfielen. Dann könnten sich Produzenten und Konsumenten den neuen Verhältnissen rechtzeitig anpassen; die Übergangsschwierigkeiten würden verringert; und die notwendigen Umbildungen im Wirtschaftsleben, die auf die Dauer von großem

Nutzen sein würden, könnten sich ohne erhebliche Einbußen vollziehen.

Es soll auch nicht verlangt werden, daß bei der Reform unbedingt radikal mit allen Zöllen aufgeräumt wird. Auch in dieser Hinsicht ist vor dem Doktrinarismus zu warnen. Ausnahmen, etwa zur Abwendung einer besonderen Notlage, in die ein Erwerbszweig zeitweilig geraten ist, oder zur Erreichung finanzieller (Finanzzölle!), politischer (Waffeneinfuhr!), sanitärer (Vieheinfuhr!), sittlicher (Branntweineinfuhr!) und anderer Ziele sind sehr wohl denkbar und zu rechtfertigen. Auch die Praxis der Engländer kennt solche Ausnahmen. Es müssen aber Ausnahmen bleiben. Der Grundsatz des „Schutzes der nationalen Arbeit" selbst ist auf die Dauer in einem wirtschaftlich so fortgeschrittenen Lande wie Deutschland ebenso unhaltbar wie in England. —

Ferner gehört zu den Hauptaufgaben der äußeren Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches die wirtschaftliche Nutzbarmachung der deutschen Kolonien. Es ist geradezu eine Ehrensache des deutschen Volkes, das sich so lange von der eigentlichen Kolonialpolitik fernhalten mußte, jetzt zu zeigen, daß es seinen neuen kolonisatorischen Aufgaben voll gewachsen ist. Die Deutschen haben im Mittelalter in der Besiedlung und Bewirtschaftung von Neuland Großes geleistet und sich auch in der Neuzeit bei der Kolonisation unter fremder Flagge, namentlich in Nord- und Südamerika, vorzüglich bewährt. Nun gilt es zu beweisen, daß das deutsche Volk aus den bis jetzt wenig erschlossenen Gebieten Afrikas und Ozeaniens, in denen Bismarcks starker Arm die deutsche Flagge gehißt hat, einen wertvollen Besitz und eine Stütze der heimatlichen Macht machen kann. Die Anfangsschwierigkeiten, welche die deutsche Kolonisation zu überwinden hat, sind naturgemäß sehr erheblich. Erst allmählich finden sich Persönlichkeiten, die der Lösung der neuen Aufgaben gewachsen sind, Techniker, Kaufleute, Pflanzer, Beamte usw. Irrtümer, Fehlschläge und Enttäuschungen sind in den ersten Jahren und Jahrzehnten unvermeidlich. Aber das deutsche Volk würde sich selber untreu werden, wenn es sich durch anfängliche Mißerfolge und die Langsamkeit des Fortschritts seiner Kolonisation entmutigen ließe. Andere Völker sind auf ähnliche Schwierigkeiten gestoßen, haben gleichfalls teilweise Mißerfolge erzielt, müssen vielfach noch gegenwärtig

große Anstrengungen machen und Opfer bringen, arbeiten aber unerschrocken weiter; und ihr standhaftes Ringen wird auch endlich immer wieder mit Erfolg gekrönt. Kein Zweifel, daß auch in den deutschen Kolonien Mut, Ausdauer, Pflichttreue, Wissenschaftlichkeit und Gründlichkeit Früchte tragen werden, an denen das deutsche Volk seine Freude haben kann. Gerade in der letzten Zeit ist in der deutschen Kolonialpolitik eine Wendung zum Besseren eingetreten. Namentlich hat man sich davon überzeugt, daß es zur fruchtbringenden Erschließung der deutschen Schutzgebiete zunächst der Aufwendung viel größerer privater und staatlicher Kapitalien bedarf, als man bisher annahm, und man ist auch bereit, mehr Geld für koloniale Zwecke flüssig zu machen. Erfreulich ist insbesondere, daß größere Mittel für die Herstellung besserer Verkehrseinrichtungen, von Wegen, Eisenbahnen, Hafenanlagen, Telegraphenlinien usw., aufgebracht worden sind. Diese Verkehrseinrichtungen sind die Grundlagen und Vorbedingungen gewinnbringender Produktion und erfolgreichen Handels. Von großer Bedeutung ist auch die eingeleitete Neuorganisation der Verwaltung der deutschen Kolonien.

Unter den Mitteln zur Stärkung der Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft sind ferner die in erster Linie nichtwirtschaftlichen, vielmehr allgemein kulturellen und nationalen Beweggründen entspringenden Maßregeln zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande zu nennen. Wenn wir die deutsche Auswanderung nach Gegenden lenken, in denen unsere Volksgenossen nicht unmittelbar Gefahr laufen, ihre Sprache und Eigenart zu verlieren, wenn wir dort die Errichtung deutscher Schulen, Bibliotheken, Kirchen und Krankenhäuser fördern und auf diese und andere Weise den Bereich deutscher Kultur ausdehnen, so pflegen wir damit nicht nur unsere kostbaren nationalen Güter, die Errungenschaften unserer deutschen Geisteshelden, sondern dienen auch den wirtschaftlichen Interessen unseres Vaterlandes. Denn der wirtschaftliche Verkehr entwickelt sich um so leichter und gestaltet sich um so intensiver, je mehr kulturelle und nationale Anknüpfungspunkte vorhanden sind. Wo in der Fremde deutsch gesprochen wird, wo deutsche Sitte waltet, wo deutscher Geschmack herrscht, wo der deutsche Name geachtet wird, da kann auch der deutsche Kaufmann leichter seine Waren absetzen, da wird auch immer wieder der Wunsch auf-

tauchen, das alte Vaterland zu besuchen und Verbindungen aller Art, auch wirtschaftliche, mit ihm aufrechtzuerhalten.

Nicht zu vergessen sind endlich die militärischen Maßnahmen zum Schutze des auswärtigen Verkehrs. Wir müssen davor sicher sein, daß das kunstvolle und kostbare Gewebe der Weltwirtschaft plötzlich durch rohe Gewalt zerrissen wird, und daß wir von den für uns jetzt unentbehrlichen überseeischen Bezugs- und Absatzmärkten durch feindliche Streitkräfte abgeschnitten werden können. Diese Forderung erscheint hier zwar als die letzte; aber sie ist wohl die wichtigste von allen, so wichtig wie das Gebot der Selbsterhaltung für den einzelnen Menschen. Die furchtbaren Folgen einer Blockade unserer Ein- und Ausfuhrhäfen sind oben dargelegt worden. Wir müssen suchen, diesen Gefahren durch die Schaffung einer starken Kriegsflotte vorzubeugen. Die Kosten einer solchen Flotte sind, wie oben bemerkt, die Prämie, die für die Versicherung des Bestandes unseres gewaltigen überseeischen Verkehrs gezahlt werden muß. Weite Kreise des deutschen Volkes haben erst in letzter Zeit begonnen, die Notwendigkeit einer solchen weit vorausschauenden Politik einzusehen. Für den Bau einer größeren Anzahl von leistungsfähigen Kriegsschiffen ist durch die deutschen Flottengesetze gesorgt. Ungelöst ist jedoch noch die Aufgabe der Erlangung von geeigneten Stützpunkten für unsere Flotte über See. Wir besitzen gegenwärtig nur einen solchen Stützpunkt, nämlich Kiautschou. Unsere afrikanischen und pazifischen Kolonien sind in dieser Hinsicht noch nicht nutzbar gemacht worden. England besitzt dagegen solche zum Schutz des überseeischen Verkehrs und der Kolonien unbedingt notwendigen Stützpunkte in sehr großer Zahl, darunter Seefestungen ersten Ranges wie Malta, die Bermudasinseln, Halifax und Vancouver, und viele befestigte Kohlenstationen. Auch Frankreich verfügt über verschiedene wertvolle Stützpunkte dieser Art in Nord-, West- und Ostafrika, auf Madagaskar und in Indochina.

Manchem deutschen Politiker mag bangen, wenn er der großen Verantwortung gedenkt, die Deutschland durch seinen entschlossenen Eintritt in die Weltwirtschaft und Weltpolitik übernimmt. Viele warnen vor nationaler Überhebung und vor einer schädlichen Überspannung unserer Kräfte. „Uferlos“ schilt

mancher die Pläne derer, die sich wieder kühn auf das Weltmeer hinausgewagt haben.

Gegenüber solchem Kleinmut ist es wohl am Platze, darauf hinzuweisen, wie schwere Aufgaben sich andere Nationen gestellt haben und wie hohe Ziele ihnen vorschweben, und zu vergleichen, ob ihre Kräfte zur Durchführung ihrer Pläne etwa so viel größer sind als die des deutschen Volkes.

In London liegt die Verantwortung für die Schicksale eines überseeischen Reiches, das über 30 Millionen qkm und fast 400 Millionen Menschen umfaßt. Das Zusammenhalten und immer innigere Zusammenfügen dieser gewaltigen Länder- und Menschenmassen ist eine der Hauptaufgaben der britischen Politik. Die Sorge um die Erhaltung der Einheit des Riesenreiches hat in England eine besondere neue Bewegung hervorgebracht, den britischen Imperialismus. Die bekannteste Erscheinungsform dieses Imperialismus ist die gewaltige Agitation Chamberlains für den engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß der einzelnen Teile des Reiches. Aber auch unter den zollpolitischen Gegnern Chamberlains, den unionistischen und liberalen Freihändlern, ist der imperialistische Gedanke vorherrschend. Nur wenige hervorragende liberale Politiker verhalten sich dem Imperialismus gegenüber kühl. Unverzagt hat das tatkräftige und stolze englische Volk die politische Beherrschung und die wirtschaftliche Erschließung eines fast unübersehbaren Gebietes übernommen. Es hat auch für die Behauptung seiner Weltstellung viele schwere Opfer an Gut und Blut gebracht und ist auch gegenwärtig noch jederzeit bereit, ähnliche zu bringen. Es scheut sich nicht, die Last seiner Verantwortung noch zu vergrößern, ja es jubelt hoch auf, wenn in immer neuen Gebieten Afrikas und Asiens seine Flagge gezeigt und gehißt wird. Noch steht in aller Erinnerung, wie die Engländer, trotz anfänglicher schlimmer Mißerfolge, mit der größten Zähigkeit und Tapferkeit die Widerstände überwunden haben, die die Aufrichtung ihrer Herrschaft in Südafrika und ihren Siegeslauf nach der Mitte und dem Norden Afrikas hemmten. Kurz vor dem Burenkriege hatten sie die in Zentralafrika umgestüm vordringenden Franzosen durch ihre kaltblütige Entschlossenheit bei Faschoda zum Stillstehen gezwungen. Kaum war der Einfluß Englands in den strittigen Gebieten Afrikas neu befestigt und der englische Kolonialbesitz in diesem Erdteil stark vermehrt

worden, da warf sich die britische Expansionspolitik mit aller Energie auf Asien, zunächst zur Zurückdrängung der asiatischen Nebenbuhler Englands, der Russen. Es wurde das Bündnis mit Japan geschlossen, das den Mut der Japaner zum Kriege mit Rußland wesentlich hob. Dann versuchte England, in Persien dem Vordringen der Russen entgegenzuarbeiten, selbst am Persischen Meerbusen besser Fuß zu fassen und den Bau der Bagdadbahn durch die Deutschen zu vereiteln. Es folgten die Expeditionen nach Tibet und Afghanistan und eine Verständigung mit Frankreich über das Schicksal Siams. Damit verband sich die Sicherung des Seewegs nach Indien durch die Befestigung der englischen Stellung in Ägypten im sogenannten Marokko-Abkommen. Endlich kam der heftige Ausbruch der Feindseligkeit in England gegen Deutschland, als sich die deutsche Regierung erlaubte, gegen die eigenmächtige Neuverteilung weiter Landstrecken durch die Engländer und Franzosen bescheiden Einspruch zu erheben!

Den englischen Soldaten und Kanonen folgten überallhin englische Kaufleute, Techniker und Pflanzer; teilweise zogen sie ihnen schon voraus und riefen ihren Schutz an. Die kriegerischen Expeditionen endigten meistens mit dem Abschluß von Handelsverträgen, der Erlangung von wirtschaftlichen Konzessionen usw., und die englischen Kapitalisten begrüßten freudig die Eröffnung neuer Felder zur Betätigung ihrer Unternehmungslust.

Die wirtschaftliche Erschließung des immer weiter ausgedehnten englischen Kolonialbesitzes geht auch heute noch zum größten Teil unmittelbar vom Mutterlande aus; sogar die sogenannten „autonomen" Kolonien leihen sich noch beständig Kapitalien vom Mutterlande und lassen ebenda vielfach ihre Angehörigen ausbilden. Die Entscheidung über ihre inneren Angelegenheiten hat das Mutterland einigen wichtigen Kolonien mit starker weißer Bevölkerung überlassen. Der militärische Schutz der fast über die ganze Erde zerstreuten Gebiete liegt fast allein dem Mutterlande ob. Zum Bau und zur Unterhaltung der gewaltigen englischen Kriegsflotte leisten nur einige Kolonien unbedeutende Beiträge; die anderen steuern überhaupt nichts bei. Die große indische Armee wird allerdings von Indien selbst unterhalten; die übrigen Kolonien begnügen sich aber mit der Aufstellung geringer Milizen und überlassen die Verteidigung der gefährdeten Punkte den vom Mutterlande

über die ganze Erde geschickt verteilten regulären englischen Truppen.

Mit England hat Frankreich seit Jahrhunderten in der Weltpolitik gewetteifert. Immer wieder begann der koloniale Kampf zwischen den beiden ehrgeizigen Staaten. Viele Jahrzehnte lang ist von Engländern und Franzosen fast ohne Unterbrechung mit wechselndem Erfolge in Nordamerika, in West- und in Ostindien um die Vorherrschaft gefochten worden, bis Frankreichs Kraft — hauptsächlich auf den kontinentalen Schlachtfeldern durch die Deutschen — gebrochen wurde. Aber nach allen Niederlagen, auch nach den letzten schweren von 1815 und 1870, hat Frankreich immer wieder mit verdoppeltem Eifer die Ausdehnung seiner Macht über See angestrebt. Es begann 1830 die Eroberung von Algerien und begründete in den folgenden Jahrzehnten ein neues Kolonialreich in Nord- und Westafrika, in Hinterindien und in der Südsee. Es baute den Suezkanal. Auch nach der empfindlichen Schwächung im Jahre 1870/71 schreckte das französische Volk vor der Übernahme neuer schwerer Verantwortung und vor neuen großen Opfern an Gut und Blut nicht zurück und besetzte weitere große Gebiete an der Guineaküste und im Sudan, Tunis, Madagaskar, Annam und Tongking. Es war im Begriff, auch Marokko seiner Einflußsphäre anzugliedern, als Deutschland ihm ein vorläufiges Halt gebot. Frankreich hat mehrmals vor der überlegenen Macht anderer Staaten zurückweichen müssen; es hat es mit Zähneknirschen getan, niemals, weil es glaubte, zur Lösung der überseeischen Aufgaben zu schwach zu sein und die Verantwortung nicht tragen zu können.

Und weiter! Welcher Wagemut und welches Selbstvertrauen in der Politik der großen Republik jenseits des Atlantischen Ozeans! Das Leitmotiv der auswärtigen Politik der nordamerikanischen Union ist seit langem die Monroedoktrin. Wie anspruchsvoll und kühn klingt diese Lehre im Munde ihrer heutigen Verkünder! Ihre jetzige Auslegung kennzeichnet den Geist der amerikanischen Expansionspolitik.

Die Doktrin stammt aus einer Botschaft des Präsidenten Monroe vom Jahre 1823. Monroe stellte damals den Satz auf, daß die Vereinigten Staaten keine Einmischung oder territoriale Ausdehnung außeramerikanischer Mächte in Amerika dulden würden. In der Tat haben die Vereinigten Staaten

seitdem ihre Politik dieser Lehre entsprechend gestaltet, und nicht nur amerikanische, sondern auch europäische Politiker behaupten neuerdings, die Doktrin sei längst durch wiederholte Anwendung zum Range eines allgemein anerkannten internationalen Gesetzes erhoben worden.

Die Monroedoktrin wird verschieden ausgelegt. Diese Auslegungen sind für uns besonders interessant, weil sie zeigen, wie die Doktrin allmählich immer aggressiver und fremdenfeindlicher geworden ist. Aus dem verhältnismäßig bescheidenen Eintreten des Präsidenten Monroe für die Aufrechterhaltung des status quo ist mit der Zeit die Forderung „Amerika den Amerikanern!“ oder genauer „Ganz Amerika den Nordamerikanern!“ geworden. Von besonderem Interesse sind für uns die Auslegungen des jetzigen hervorragendsten amerikanischen Staatsmannes, des Präsidenten Roosevelt, der in keiner wichtigeren Ansprache versäumt, auf die Monroedoktrin als das Grundgesetz der auswärtigen Politik der Vereinigten Staaten hinzuweisen. Im Jahre 1896 äußerte sich Roosevelt, damals noch nicht Präsident, folgendermaßen über die Doktrin: „Der kurze Inhalt der Monroelehre ist das Verbot europäischer Gebietserweiterung auf amerikanischem Boden.“ Dazu kam nach Roosevelt sofort ein Zweites: „Auch ist kein Austausch amerikanischer Kolonien zwischen europäischen Staaten gestattet, wenn die Vereinigten Staaten der Meinung sind, daß dieser Austausch ihren eigenen Interessen schädlich ist.“ Roosevelt setzt zur Erläuterung den Fall, daß „Deutschland Kuba von den Spaniern oder St. Thomas von den Dänen zu erwerben trachtete“; in diesen Fällen würden die Inseln „aus den Händen einer schwachen in die einer starken europäischen Macht“ übergehen. Das würde als ein „Friedensbruch mit Amerika“ angesehen werden. „In beiden Fällen“, sagte Roosevelt, „ist es nicht denkbar, daß die Vereinigten Staaten zögern würden, wenn es nötig ist, mit gewaffneter Hand dazwischenzutreten.“ „Die Vereinigten Staaten dürfen keiner großen Militärmacht, die in diesem Erdteil noch kein Gebiet besitzt, das Recht zugestehen, festen Fuß zu fassen, und ebensowenig dulden, daß andere, die bereits hier Besitzungen haben, diese vergrößern.“ Aber nicht genug damit; sofort tauchte noch ein dritter Gedanke auf: „Jeder rechtschaffene Patriot“, sagte Roosevelt, „jeder Politiker in unserem Lande sieht verlangend dem Tag entgegen,

wo keine einzige europäische Macht mehr ein Stückchen amerikanischen Boden im Besitz haben wird." Auch gegen England führte Roosevelt dieselbe scharfe Sprache. Es war die Zeit des Venezuela-Grenzstreites. Roosevelt rechnete kaltblütig mit der Möglichkeit eines Krieges mit England, in dem dieses „schließlich notwendigerweise Kanada verlieren" würde. „Man verstehe uns wohl", sagte er, „wir hegen keinen Haß gegen England — im Gegenteil —, aber sobald seine Interessen mit dem Fortschreiten der Kultur in Widerspruch geraten oder zur Unterdrückung anderer Völker führen, kehrt sich unsere freundschaftliche Stimmung sofort in das Gegenteil um."

In einer am 2. April 1903 zu Chicago gehaltenen Rede hat Präsident Roosevelt eine weitere schärfere Auslegung der Monroedoktrin gegeben. Hier führt er aus, die Vereinigten Staaten müßten nicht nur Gebietserweiterungen fremder Mächte in Amerika verhindern, sie müßten auch verhüten, daß die europäischen Mächte über eine der amerikanischen Republiken eine „Kontrolle" erlangten, „die in ihrer Wirkung einer territorischen Vergrößerung gleichkäme". Wieder eine nicht ganz klar bestimmte und darum dehnbare Forderung!

Endlich ist noch auf ein Fünftes hinzuweisen: „Es mehren sich die Anzeichen, daß man die Monroedoktrin auf das Wirtschaftliche auszudehnen sucht. Die Vereinigten Staaten machen offene und versteckte Versuche, sich der finanziellen Kontrolle und kommerziellen Ausnutzung des Grund und Bodens und der natürlichen Schätze von ganz Amerika durch Fremde zu widersetzen." (Polenz.)

Das beweist das Vordringen der Nordamerikaner nach Kuba, Domingo, Columbien (Panama!), Brasilien usw. Zwar tragen sie noch Bedenken, die Vormundschaft über die zentral- und südamerikanischen Republiken, die einzelne Heißsporne anstreben, schon jetzt zu übernehmen; aber sie betrachten bereits jede Betätigung von Europäern in jenen Gebieten gewissermaßen als einen Eingriff in ihre Interessen- und Machtsphäre.

Der wahre Geist der Monroedoktrin offenbart sich wohl am vollkommensten in den Reden des populärsten amerikanischen Staatsmannes, des Präsidenten Roosevelt. Dieser sagte z. B. in einer am 10. April 1899 in Chicago gehaltenen Rede folgendes: „Wir bewundern den Mann, der das Symbol von Wagen und Gewinnen ist, den Mann, der seinen Nachbar nicht übervorteilt,

der treu zu seinen Freunden steht, aber der die männlichen Tugenden besitzt, um aus dem ernsten Kampf des Lebens schließlich als Sieger hervorzugehen. Es ist hart, wenn man seine Anstrengungen mißglücken sieht. Aber noch schlimmer ist es, überhaupt niemals ernstliche Anstrengungen zu unternehmen. Ohne Mühe wird auf Erden nichts erreicht ... Es ist eine feige Unwahrheit, zu behaupten, daß das Volk glücklich ist, das keine Geschichte hat. Dreifach glücklich ist das Volk mit einer ruhmvollen Vergangenheit! Unendlich besser ist es, große Taten zu wagen, glänzende Siege zu erkämpfen, auch wenn sie zuweilen mit unglücklichen Zwischenfällen gepaart sind, als sich unter die Kleinmütigen zu scharen, die niemals eine große Freude noch großes Leid erfahren, weil sie in einer grauen Dämmerung dahinleben, wo Sieg und Niederlage unbekannt sind ... Gott sei Dank für den Stahl in dem Blute unserer Väter! In dem Blute der Männer, die Lincolns Weisheit unterstützten und die Schwert und Gewehr in den Reihen Grants trugen ... Laßt uns dem Gott unserer Väter danken, daß damals die verabscheuungswürdigsten Versuche zugunsten des Friedens kein Gehör fanden, daß man Leiden, Ungemach, Schmerz und Verzweiflung mutig trotzte, daß die Jahre des Kampfes durchgekämpft wurden; denn dadurch wurde der Sklave befreit, kam die Union zustande, und seither nimmt die mächtige amerikanische Republik als gekrönte Königin einen Platz unter den Völkern ein ... Wollen wir wirklich ein großes Volk werden, dann müssen wir mutig danach trachten, eine große Rolle auf der Weltbühne zu spielen. Großen Ereignissen können wir nicht aus dem Wege gehen."

Deutschlands Lage in der Mitte Europas ist zwar eine besonders gefährdete und bedingt eine erhebliche Konzentration seiner Verteidigungsmittel. Aber auch die anderen Staaten haben der Sorgen genug, die den Ängstlichen von der Weltpolitik abschrecken könnten, in Wirklichkeit jedoch ein kräftiges Volk zu immer größeren Anstrengungen anspornen. Solche Anstrengungen gereichen den Völkern zum Segen; denn auch von Völkern gilt das Wort, daß sie wachsen mit ihren größeren Zwecken, und das andere, daß nur „Mühe und Arbeit" dem Dasein Wert verleihen.

Vergegenwärtigen wir uns kurz die Schwierigkeiten, mit denen unsere Hauptkonkurrenten zu kämpfen haben.

In England ist seit langem die Erhaltung der Reichseinheit das wichtigste Problem der Politik. „Einheitspartei" (Unionist party) nennt sich mit Vorliebe die Partei, die in den letzten beiden Jahrzehnten fast beständig die Regierungsgewalt in London ausgeübt hat. Die geringere Wertschätzung des Einheitsgedankens war es vor allem, die den Fall Gladstones und seiner großen liberalen Partei verschuldet hat. In den letzten Jahren ist die Reichsidee geradezu der Angelpunkt der britischen Politik geworden: „Imperialismus" heißt das große Schlagwort der politischen Kämpfe. Die große Sorge um die Erhaltung der Reichseinheit hat, wie schon oben bemerkt, die Agitation Chamberlains ins Leben gerufen. Mit eindringlicher Beredsamkeit hat Chamberlain immer wieder dem englischen Volke vorgehalten, wie schlimme Folgen es haben würde, wenn die Kolonien sich von England trennten und unabhängig würden. „Bedenkt", so rief er in einer bedeutsamen Rede am 15. Mai 1903 in Birmingham aus, „bedenkt, was das für unsere Macht und unseren Einfluß als Staat bedeutet. Bedenkt, was es für unsere Stellung unter den Völkern der Welt bedeutet. Bedenkt, was es für unseren Handel bedeutet. Dies nenne ich an letzter Stelle. Am ersten und meisten denke ich an den Einfluß (d. h. die politische Macht) unseres Reiches." Der imperialistische Gedanke ist aber nicht nur in der unionistischen Partei maßgebend; auch unter den Liberalen gibt es zahlreiche Imperialisten, die sich nur in der Wahl der Mittel zur Festigung des Reiches von Chamberlain unterscheiden. Besteht aber wirklich die Gefahr einer Auflösung des britischen Reiches? Die Frage muß wohl bejaht werden. Schon heute ist der Zusammenhang der einzelnen Teile des Reiches sehr lose. Im Grunde steht England zu seinen vier oder fünf großen „autonomen" Kolonien (Kanada, Neufundland, Südafrika, Australien, Neuseeland) nur in einem lockeren Bundesverhältnis. Die Einheit des britischen Reiches beruht weniger auf rechtlichen Banden, sondern mehr auf einer gewissen Gemeinschaft des Blutes, der Tradition, des Gefühls, der Religion, der Sprache, der Kultur; und auch diese Gemeinschaft ist nur teilweise vorhanden; man denke nur an die Masse der französisch sprechenden, katholischen Kanadier und an die Holländer in Südafrika. Das britische Reich hat keine einheitliche Gesetzgebung, keine einheitliche Handels-, Verkehrs- oder Steuerpolitik, kein Reichsheer, keine

Reichsmarine. Die Kolonien sind nicht zur Hilfeleistung im Kriege verpflichtet. Ihre Unabhängigkeit ist fast vollständig, und sie widersetzen sich eifersüchtig einer jeden Schmälerung derselben. Manche streben zweifellos nach gänzlicher Selbständigkeit. Die Vereinigung kleinerer Kolonien zu großen Bundesstaaten, wie in Nordamerika, Australien, bald wohl auch in Südafrika, verstärkt das Verlangen nach Unabhängigkeit. Zu dieser Sorge um die Treue der „autonomen" Kolonien kommt für die Londoner Staatsmänner noch die andere große Sorge um die Festigkeit der englischen Herrschaft in den Riesengebieten, die unmittelbar vom Mutterlande verwaltet werden, wie namentlich Ostindien und das tropische Afrika; denn immer von neuem empören sich die farbigen Eingeborenen gegen die Herrschaft der Engländer. Die ganze ungeheure Last der Verantwortung für das Zusammenhalten des riesigen Reiches ruht auf den Schultern der leitenden Staatsmänner des Mutterlandes. Bei den leitenden Politikern der Kolonien findet die Londoner Regierung wenig Verständnis für die Größe des Reichsgedankens und wenig wirkliche Hilfe. Die Kolonien wollen meistens nur das Mutterland ausnutzen, aber für das Gedeihen des Reiches keine Opfer bringen. Weigern sie sich doch sogar, ihrer allerersten Pflicht, zur Verteidigung des Reiches angemessen beizusteuern, zu genügen! Sie widersetzen sich allen Maßregeln, welche die Macht der Zentralregierung in London zu erhöhen scheinen. Sie besitzen fast alle eine mächtige, teilweise ausschlaggebende Arbeiterpartei, deren politischer und sozialer Weisheit letzter Schluß in der Parole „Zuzug fernhalten!" zu bestehen scheint. Wie kann man von Politikern, die, wie es vor kurzem geschehen ist, englischen Arbeitern die Einwanderung in Australien verbieten wollten, erwarten, daß sie die Größe des Reichsgedankens auch nur erfassen, geschweige, daß sie für ihn auch nur einen Penny opferten! Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit scheinen überhaupt die Kennzeichen der meisten englischen kolonialen Politiker zu sein, ganz im Gegensatz zu den leitenden Staatsmännern des Mutterlandes. Die wenigen hervorragenden kolonialen Politiker aber, vor allem der ausgezeichnete kanadische Premierminister Sir Wilfrid Laurier, geben dem unparteiischen Beobachter den Eindruck, daß sie die Opfer, zu welchen sie die fast nur auf den Gelderwerb bedachte koloniale Bevölkerung bewegen können, für die politische Bedeutung der Kolonien

selbst, nicht für das Gesamtreich verwenden wollen. So stößt die innere Festigung des britischen Reiches auf gewaltige Schwierigkeiten. Kein Wunder, daß bei solchen Schwierigkeiten selbst ein Imperialist wie Lord Rosebery mit Nachdruck vor weiteren Vergrößerungen des englischen Kolonialreichs und der dadurch bedingten Steigerung der Verantwortung der Londoner Zentralgewalt warnt!

Hat England die schweren äußeren Sorgen, so überwiegen in den Vereinigten Staaten von Amerika die inneren Schwierigkeiten. Die gesellschaftlichen Verhältnisse ermangeln in Amerika noch der Festigkeit. Die sozialen Konflikte sind dort von außergewöhnlicher Schärfe. Ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl entbrennt häufig ein zügelloser Kampf zwischen privaten Interessen. Vor der Anwendung roher Gewalt schreckt man nicht immer zurück. In keinem modernen Industriestaat ist der Mißbrauch der Macht des Geldes, die Ausbeutung des Publikums und des Staates durch riesige Interessentenverbände, die politische Korruption so schlimm wie in der großen nordamerikanischen Republik. Gesittung und Bildung sind vielfach noch sehr oberflächlich. Zu den vielen schweren sozialen Problemen, deren Lösung auch in den europäischen Industriestaaten versucht werden muß, tritt in Nordamerika noch die Negerfrage. Sind doch unter etwa 80 Millionen Einwohnern der Vereinigten Staaten nicht weniger als 10 Millionen Neger und Mulatten! Aus dem Zusammenleben der Weißen, Schwarzen und Mischlinge ergeben sich beständig unendliche Schwierigkeiten, deren Behebung ganz aussichtslos zu sein scheint. Mit Unrecht spricht man von der „Jugend" des amerikanischen Volkes. Alle Unarten und Laster des „alten" Europa sind von den Auswanderern über den Ozean mitgenommen worden und haben sich vielfach in den weiten Gebieten Amerikas, wo die Kontrolle schwächer war, nur noch ungezügelter entwickelt. Große Kulturhistoriker haben gefunden, daß die neuen amerikanischen, australischen usw. Kolonialländer ebenso deutliche Zeichen raschen „Alterns" aufweisen wie einst im Altertum die griechische Kolonialwelt. Zeigt nicht in der Tat das angeblich junge Amerika mehr Merkmale von Dekadenz und Degeneration als „unser Kontinent, der alte"? Was kann es für ein Volk Schlimmeres geben als das, was Roosevelt als „Rassenselbstmord der Amerikaner" gebrandmarkt hat! Der Fluch der Kinderarmut,

das sicherste Anzeichen der Greisenhaftigkeit, ruht auf diesem „jungen" Lande. Die besten Elemente der Bevölkerung der Vereinigten Staaten vermehren sich nur noch schwach oder gar nicht mehr. Dazu wird das von außen zuströmende Menschenmaterial nach dem Urteil der amerikanischen Staatsmänner von Jahr zu Jahr immer minderwertiger. Andere Merkmale des Verfalles sind die Frühreife der Kinder, die Nervosität, die Lust an der Sensation und am Prahlen, die Verschwendungssucht, die Geschmacksverderbnis, das Verkümmern der Kunst. Bei genauerer Prüfung schrumpft die „amerikanische Gefahr" wesentlich zusammen. Zu den allgemeinen inneren Schwächen Amerikas kommen noch besondere auf wirtschaftlichem Gebiete: ein mangelhaftes Geld- und Kreditwesen, namentlich Schwächen im Bankwesen; große Übelstände im Eisenbahnwesen; geringe Entwickelung der Seeschiffahrt; eine schädliche Handelspolitik usw.

Dabei hat die nordamerikanische Union bei der Eroberung des Weltmarktes und ihrer sonstigen Expansionspolitik keineswegs einen ähnlichen Vorsprung vor ihren Konkurrenten wie etwa England. Was sie beherrschen will, muß sie neu erobern und in täglich erneutem Ringen zu behaupten streben. Ihre auf die Monroedoktrin gestützten Ansprüche sind weit davon entfernt, allgemein anerkannt zu werden; sie haben nur so lange und insoweit Bedeutung, als die Vereinigten Staaten entschlossen sind, für sie mit Ernst, nötigenfalls mit den Waffen, einzutreten. Darum ist ja auch das ceterum censeo aller Reden des Präsidenten Roosevelt über die auswärtige Politik die Forderung, eine große amerikanische Kriegsmacht, vor allem eine starke Flotte, zu beschaffen.

Auf die Verhältnisse in Frankreich, Rußland und anderen weniger in Betracht kommenden Konkurrenzstaaten Deutschlands braucht hier nicht weiter eingegangen zu werden. Ein jeder von ihnen hat seine besonderen Sorgen, meistens schwerere als Deutschland. Und doch finden wir in ihnen allen trotz aller Schwierigkeiten und oft furchtbarer Leiden immer wieder frischen Wagemut, den Drang zur Ausdehnung ihres Herrschaftsbereichs.

Hinter keinem dieser Konkurrenten darf das deutsche Volk in der Verfolgung hoher Ziele zurückbleiben. Es muß den Ehrgeiz haben, sich als das erste unter den Völkern der Erde zu erweisen, als das edelste, kühnste, freieste. Der alte Heldenwahlspruch „αἰὲν ἀριστεύειν!" muß auch der seine bleiben.

Unter den Weltvölkern muß es seine Eigenart zur kraftvollen Entfaltung bringen, immer bestrebt, neue Kulturwerte zu schaffen, ohne fremde zu zerstören.

Kein Zweifel, es sind hohe Ziele, die sich kraftvolle, mutige und vorwärtsstrebende Völker wie das englische, französische und nordamerikanische gesteckt haben. Und nicht etwa handelt es sich bei ihren kühnen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Expansionsplänen nur um große Worte; nein, durch große Taten, durch schwere Opfer und dauernde Anstrengungen haben jene Nationen bewiesen, wie ernst sie ihren Zielen zustreben. Wer dies bedenkt, wird uns Deutsche nicht nationaler Überhebung bezichtigen, wenn wir den Wunsch haben, „im Handelsverkehr, in der Meerbeherrschung, in der Besiedlung der nicht europäischen Gebiete unseren Platz an der Sonne einzunehmen und zu behaupten auch gegen bösen Neid und Haß, gegen bessere und glücklichere Konkurrenten" (Th. Mommsen), wenn wir verlangen, daß auch unsere Stimme bei der Lösung der wichtigen überseeischen Probleme im Rate der Völker gehört werde, und daß ohne uns „keine große Entscheidung mehr fallen dürfe" (Kaiser Wilhelm II.). Solche Ansprüche entspringen einem gesunden Kraftgefühl: „Denn alle Kraft dringt vorwärts in die Weite, zu leben und zu wirken hier und dort." (Goethe.)

Noch immer aber fragen viele zaudernd: Haben wir auch wirklich die Kraft zur energischen, umfassenden Betätigung in jenen fernen Ländern? Muten wir uns nicht zuviel zu? Sind die Aufgaben, die uns in Europa obliegen, nicht zu schwer, schwerer als die anderer Nationen? Ist eine Zersplitterung unserer Kräfte nicht verhängnisvoll?

Diese Fragen erledigen sich in der Hauptsache durch die oben gemachten Ausführungen über die Grundlagen der Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft. Deutschland besitzt alle Vorbedingungen zur allseitigen (wirtschaftlichen, kulturellen und politischen) Betätigung in fernen Teilen der Erde: Bevölkerung, Reichtum, Bildung, sittliche Kraft, Wagemut.

Aber ohne große Anstrengungen, ohne hartes Ringen, ohne viele Opfer fällt uns das Glück nicht in den Schoß. Jeder einzelne muß sein Bestes tun; nur der Fleiß, die Tüchtigkeit und die Gewissenhaftigkeit führen zu dauernden Erfolgen. Die Arbeit der einzelnen genügt jedoch nicht. Hinter all den tüch-

tigen und strebsamen deutschen Industriellen, Kaufleuten und Landwirten, Unternehmern, Angestellten und Arbeitern, von denen jeder einzelne an seiner Stelle seine Schuldigkeit tut, muß die gewaltige Gestalt des deutschen Staates stehen, jederzeit bereit, den deutschen Staatsangehörigen Schutz vor den Übergriffen Fremder zu gewähren und, wenn nötig, die Angriffe des Auslands mit starker Faust zurückzuschlagen. Ja, noch mehr, der Staat soll nicht immer hinter ihnen stehen; es gibt Zeiten, zu denen er ihnen vorangehen muß, um ihnen erst die Bahn zu brechen, die zur wirtschaftlichen Betätigung führt. Bald folgt die Flagge dem Handel, bald der Handel der Flagge. Weltwirtschaft und Weltpolitik sind unauflöslich miteinander verknüpft.

Wir wissen aus der Geschichte, daß die schlimmsten Feinde Deutschlands nicht auswärtige Gegner gewesen sind. Die innere Zwietracht ist es, die unser Volk so häufig und so schwer geschwächt hat. Auch gegenwärtig hemmen die inneren Zwistigkeiten, wirtschaftliche, soziale, konstitutionelle, konfessionelle usw. noch erheblich die äußere Machtentfaltung des Deutschen Reiches. Noch stehen Millionen Deutsche der neudeutschen Weltpolitik verständnislos, teilweise murrend gegenüber. Darunter leidet die äußere Politik des Deutschen Reiches, insbesondere seine Kolonialpolitik, schwer. Zwar haben wir jetzt endlich, nach Jahrhunderten der Zersplitterung, wieder eine starke Zentralregierung, welche die auswärtige Politik zu leiten hat; und das Oberhaupt der Bundesfürsten ist zu unserem Heil ein Mann, der von der Wichtigkeit einer kraftvollen Weltpolitik fest durchdrungen ist und nicht oft genug betonen kann, wie bitter not uns besonders eine starke Flotte ist. Aber die Volksvertretung folgt nur widerwillig und zögernd auf der neuen Bahn, wie sich namentlich bei allen Kolonialdebatten zu unserer Beschämung gezeigt hat. Das wird anders werden, sobald weitere Kreise die Wichtigkeit der auswärtigen Wirtschafts- und Machtpolitik für die Erfüllung unserer Kulturaufgaben und für die Lösung der sozialen Probleme begreifen. Es fehlt nicht an Anzeichen, daß sich der politische Gesichtskreis in allen Schichten der deutschen Bevölkerung, auch unter den Arbeitern, zu erweitern beginnt. Leider sind wir ja noch lange nicht genug den kleingeistigen, kleinstaatlichen, kleinbürgerlichen Anschauungen, dem Erbteil aus einer wenig ruhmvollen Zeit unserer Entwickelung,

entwachsen. Eine großzügige Weltpolitik, der das Volk freudig zustimmt, wird unser inneres politisches Leben von vielem Unerfreulichen, das jetzt die großen Massen erbittert, befreien. Wie klein und kleinlich erscheint nicht dem, der weltwirtschaftlich und weltpolitisch zu denken gelernt hat, so manches Problem, das jetzt noch bei uns die Volksmassen im Atem hält. Selbst einem Chamberlain kam die Größe der Weltreichsprobleme erst voll zum Bewußtsein, als er über den Ozean nach Südafrika fuhr, und 6000 Seemeilen von Westminster entfernt, begriff er kaum mehr, wie sich die englischen Parlamentarier über die Fragen, die dort besprochen wurden, so erhitzen konnten. Die Politik in Westminster erschien ihm auf dem Weltmeere wie „Kirchturmspolitik".

Die Diskussion über die handels- und kolonialpolitischen Probleme hat das Gute gehabt, daß sie vielen die unendliche Wichtigkeit unserer auswärtigen Wirtschaftsbeziehungen zum Bewußtsein gebracht und ihnen insbesondere gezeigt hat, ein wie enger Zusammenhang zwischen der äußeren Wirtschaftspolitik und der Sozialpolitik besteht. Es ist dargetan worden, daß unser Wohlstand desto mehr zunimmt, und daß die Verteilung der Güter desto gerechter wird, je mehr wir am Weltverkehr teilnehmen. Die sozialen Klassen, die sich jetzt um das verhältnismäßig karge Produkt des deutschen Bodens so erbittert streiten, müssen einsehen lernen, daß sie viel besser daran tun, zusammenzustehen und mit vereinten Kräften dem deutschen Volke nach außen hin in jenen weiten Gebieten, die noch der wirtschaftlichen Nutzbarmachung harren, freie Bahn zu schaffen. Durch einen intensiven ungestörten weltwirtschaftlichen Verkehr wächst der Lebensspielraum im Vaterlande selbst; und den Auswanderungslustigen kann eine kraftvolle Weltpolitik über See eine neue Heimat sichern, in der sie dem Deutschtum erhalten bleiben. So wird auf doppelte Weise „Luft" geschaffen. So sorgt die Mutter Germania am besten für die Lebensnotdurft der Millionen alljährlich von ihr ins Dasein gerufenen Kinder. Auch die jetzigen grundsätzlichen Gegner deutscher Weltpolitik können sich auf die Dauer der Erkenntnis nicht verschließen, daß die Lösung der inneren sozialen Probleme durch eine zweckmäßige äußere Wirtschafts- und Machtpolitik, insbesondere durch eine großzügige Kolonialpolitik, außerordentlich erleichtert wird. Schon Roscher, der nüchterne und gewissenhafte Gelehrte, hat betont, daß auf dem Gebiete der Kolonialpolitik

„zukunftschwangere Fragen liegen, die unsere meisten anderen, jetzt so viel behandelten Staats- und Gesellschaftsfragen weitaus an Wichtigkeit übertreffen, ja die richtige Lösung der letzteren hauptsächlich bedingen".

Die Weltpolitik entspricht den besten Traditionen des deutschen Volkes. Der Geist der alten Hanseaten muß wieder die ganze Nation durchdringen. Dann wird auch die „Seeluft" allerwärts ihre befreiende Wirkung zeigen. Das Weltmeer ist ein großer Erzieher.

„Aus dem endlosen Horizont des Ozeans wächst ein großer Zug von Kühnheit, Ausdauer und Fernblick in den Geist und Charakter der Seevölker hinein. Seevölker haben am wesentlichsten mit beigetragen zur Vergrößerung der politischen Maßstäbe. Die enge territoriale Politik ist ihrem Wesen nach kurzsichtig; das Meer erweitert den Blick nicht bloß des Kaufmanns, sondern auch des Staatsmanns. Nur das Meer kann wahre Weltmächte erziehen." (Ratzel.)

Sicher gehen wir, wenn wir ein großes Volk, eine Weltmacht, sein und bleiben wollen, ernsten Kämpfen entgegen. Aber das darf uns nicht schrecken. Es liegt eine tiefe Wahrheit in dem Worte, daß der Mensch im Frieden verkümmert. Häufig bedarf es des Kampfrufs, um die träge Welt wieder einmal aus Stumpfheit und Weichlichkeit aufzurütteln. Der Völkerkampf hat sich dem, der weit und tief zu blicken vermag, oft als ein Segen für die Menschheit erwiesen. Er bedeutet, wie Erich Marcks kürzlich sagte, „das Leben und die Energie. In Deutschland hat der Kampf sich immer als den großen Schöpfer auch innerlicher Neubildung in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft, in aller Kultur erwiesen. Der Imperialismus der neuesten Tage zieht die Blicke überall ins Weite und Helle, er entfesselt und steigert die Kräfte und die Kraft überall; er muß die Arbeit überall wichtiger, die Luft stärker und freier, das Selbstgefühl stolzer und kühner machen. Von diesem starken Erzieher, so scharf und hart er sei, von seiner schöpferisch weiten Phantasie und seinem realistisch herben Willen, von seiner ganzen gewaltigen Mannhaftigkeit darf der Historiker freudig erhoffen, daß auch an seine Sturmfahne der innere Segen für unsere Welt und unser Volk sich hefte."

Schon in den traurigen Tagen des Deutschen Bundes, vor 60—70 Jahren, hat ein so weltkundiger und weitsichtiger

Mann wie Friedrich List das deutsche Volk zu kühner wirtschaftlicher und politischer Expansion angefeuert; Kraft habe es dazu reichlich; nur den Mut, groß zu sein, müsse es fassen. Man hat den großen Patrioten damals einen Phantasten gescholten. Aber bereits hat sich zum großen Teil erfüllt, was List damals erträumte; und was noch fehlt, kann errungen werden, wenn sich wirklich zur Kraft der Wagemut gesellt. Wenn unser deutsches Volk in der Welt weiter emporsteigen will, so darf es sich durch die Gefahren der Weltpolitik nicht schrecken lassen; es muß auch dem Tode ins Angesicht schauen können.

„Schicksal webet an stygischen Bächen,
Feigen webet es schrecklich fern.
Steige hinnieder!
Fasse die Hyder!
Starken folget das Starke gern."

Anhang

I. Anteil der Tarifvertragsstaaten, Meistbegünstigungsstaaten und Staaten ohne Tarifverträge an der Einfuhr Deutschlands.

(1904 und 1905 mit Einschluß der Edelmetalle, 1906 ohne Edelmetalle.)

Länder der Herkunft, nach den Werten von 1906 geordnet	Wert in Millionen Mark		
	1906	1905	1904
1. Tarifvertragsstaaten	2962	2819	2378
Rußland	1067	1091	819
Finnland	21	22	18
Österreich-Ungarn	810	773	732
Belgien	291	277	233
Italien	241	216	191
Schweiz	217	190	180
Schweden	150	119	100
Rumänien	119	94	64
Griechenland	17	14	12
Serbien	16	7	9
Bulgarien	13	15	14
2. Meistbegünstigungsstaaten und -gebiete	4660	4259	4164
Vereinigte Staaten von Amerika	1236	1004	944
Großbritannien	824	784	961
Frankreich	433	409	424
Argentinien	372	369	336
Britisch Indien usw.	322	278	295
Niederlande	241	257	221
Australischer Bund	175	156	143
Spanien	151	117	99
Chile	145	168	113
Niederländisch Indien usw.	142	119	99
Dänemark	128	124	96
Ägypten	65	61	63
Britisch Westafrika	55	52	50
Türkei in Asien	40	35	29
Britisch Südafrika	36	36	28
Norwegen	32	24	26
Japan	26	20	21
Guatemala	24	22	18
Britisch Malakka usw.	23	21	22
Mexiko	19	22	16
Uruguay	19	17	17
Algerien	16	12	12

Länder der Bestimmung, nach den Werten von 1906 geordnet	Wert in Millionen Mark		
	1906	1905	1904
Türkei in Europa (1904 und 1905 einschl. Montenegro)	15	16	14
Ceylon	12	12	11
Ecuador	11	12	12
Übrige Länder	95	109	92
3. Staaten ohne Handelsverträge	400	358	318
Brasilien	188	172	157
China	57	43	39
Bolivien	23	15	8
Portugal	18	17	16
Kongostaat	14	11	12
Peru	14	11	9
Kuba	14	17	16
Kanada	9	10	9
Venezuela	11	15	12
Haiti (Republik)	0	0	0
Übrige Länder (1906 einschl. Montenegro)	49	46	38
Gesamteinfuhr	8022	7486	6854
Edelmetalle 1906	417	—	—

II. Anteil der Tarifvertragsstaaten, Meistbegünstigungsstaaten und Staaten ohne Handelsverträge an der Ausfuhr Deutschlands.

(1904 und 1905 mit Einschluß der Edelmetalle, 1906 ohne Edelmetalle.)

Länder der Bestimmung, nach den Werten von 1906 geordnet	Wert in Millionen Mark		
	1906	1905	1904
1. Tarifvertragsstaaten	2343	2095	1908
Österreich-Ungarn	649	595	584
Rußland	406	368	315
Finnland	51	43	37
Schweiz	374	370	328
Belgien	356	312	277
Italien	231	175	146
Schweden	176	159	151
Rumänien	64	44	42
Bulgarien	17	12	12
Griechenland	11	8	8
Serbien	8	6	7

Länder der Bestimmung, nach den Werten von 1906 geordnet	Wert in Millionen Mark		
	1906	1905	1904
2. Meistbegünstigungsstaaten und -gebiete	3723	3471	3180
Großbritannien	1067	1058	995
Vereinigte Staaten von Amerika	636	543	495
Niederlande	443	449	420
Frankreich	383	293	274
Dänemark	197	186	155
Argentinien	170	131	103
Britisch Indien usw.	102	86	83
Japan	88	85	58
Norwegen	73	71	68
Chile	72	53	45
Australischer Bund	58	46	43
Spanien	58	53	56
Mexiko	49	43	41
Türkei in Europa (bis 1905 einschl. Montenegro)	46	49	53
Ägypten	37	30	33
Britisch Südafrika	33	34	26
Niederländisch Indien usw.	32	30	27
Uruguay	26	22	11
Türkei in Asien	22	21	22
Deutsch-Südwestafrika	22	18	13
Freihäfen Hamburg, Cuxhaven	13	60	55
Britisch Malakka usw.	10	10	11
Britisch Westafrika	9	7	7
Hongkong	7	8	7
Columbien	6	7	10
Übrige Länder	63	75	68
3. Staaten ohne Handelsverträge	293	276	228
Brasilien	89	72	57
China	68	76	53
Portugal	33	28	30
Kanada	24	22	23
Kuba	19	20	14
Peru	15	14	12
Venezuela	6	5	7
Haiti (Republik)	1	1	1
Übrige Länder (1906 einschl. Montenegro)	39	39	31
Gesamtausfuhr	6359	5842	5816
Edelmetalle 1906	120	—	—

III. Handelsbilanz. (Millionen Mark.)

Land	Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	(−) Einfuhrüberschuß (+) Ausfuhrüberschuß
Deutschland	1904	6354	5223	− 1131
	1905	7129	5732	− 1397
	1906	8022	6359	− 1663
England	1904	9806	6134	− 3672
	1905	9940	6728	− 3212
	1906	10665	7662	− 3003
Frankreich	1904	3602	3561	− 41
	1905	3823	3893	+ 70
	1906	4183	4035	− 148
Österreich-Ungarn .	1904	1741	1775	+ 34
	1905	1824	1907	+ 83
	1906	1912	1966	+ 54
Italien	1904	1531	1278	− 253
	1905	1652	1385	− 267
	1906	1933	1469	− 464
Rußland	1904	1407	2174	+ 767
	1905	1208	2199	+ 991
	1906	1339	2159	+ 820
Belgien	1904	2226	1747	− 479
	1905	2455	1867	− 588
	1906	2763	2235	− 528
Niederlande . . .	1904	4084	3371	− 713
	1905	4361	3382	− 979
	1906			−
V. St. Amerika . .	1904	4124	6028	+ 1904
	1905	4566	6265	+ 1699
	1906	5096	7215	+ 2119
Ostindien	1904	1517	2227	+ 710
	1905	1638	2290	+ 652
	1906			+
Kanada	1904	1056	844	− 212
	1905	1057	802	− 255
	1906	1190	989	− 201
Japan	1904	779	663	− 116
	1905	1024	668	− 356
	1906	877	880	+ 3

IV. Die seit 1897 bis 1906 in Deutschland zum Börsenhandel zugelassenen ausländischen Wertpapiere nach Ländern und Gattungen im ganzen.

Länder	Bezeichnung der Wertpapiere									
	Staatsanleihen	Anleihen von Provinzen, Städten usw.	Pfandbriefe: von Landschaften usw.	Pfandbriefe: von Hypothekenbanken	Bankaktien	Eisenbahn: aktien	Eisenbahn: obligationen	Industrie: aktien	Industrie: obligationen	Zusammen
	Millionen Mark[1]) (Nennwerte)									
Argentinien	92,1 (35,5)	—	—	—	—	—	—	—	—	92,1 (35,5)
Belgien	—	—	—	—	2,4	—	—	—	—	2,4
Bosnien	85,0	—	—	—	—	—	—	—	—	85,0
Brasilien	—	77,6	—	—	—	—	—	—	—	77,6
Bulgarien	85,9 (23,4)	28,4	—	—	—	—	—	—	—	114,3 (23,4)
Chile	75,8	—	—	—	—	—	—	—	—	75,8
China	346,8	—	—	—	18,8	—	—	—	—	365,6
Dänemark	81,2 (66,5)	45,6	414,8	22,7	15,4 (2,2)	—	—	11,2 (3,4)	4,5	595,4 (72,1)
Finnland	—	13,8 (2,8)	27,4 (10,3)	4,9	—	—	—	—	—	46,1 (13,1)
Großbritannien	—	—	—	—	—	—	—	5,8	1,8 (1,8)	7,6 (1,8)
Italien	—	—	—	—	48,0 (6,4)	—	80,0	—	13,9 (4,5)	141,9 (10,9)
Japan	1290,4	—	—	—	—	—	—	—	—	1290,4
Kanada	—	—	—	—	—	152,9	—	—	—	152,9
Kuba	147,0	—	—	—	—	—	—	—	—	147,0
Luxemburg	—	—	—	—	4,0	—	—	20,0	8,0	32,0

Luxemburg	—	—	—	—	— 4,0	—	—	— 20,0	— 8,0	102,9 147,0 32,0
Mexiko	975,4 (437,8)	—	—	—	—	—	63,9 (23,1)	—	—	1039,3 (460,9)
Niederlande	—	—	—	—	—	—	81,9 (15,0)	—	—	81,9 (15,0)
Norwegen	—	25,2 (5,6)	—	39,4	—	—	1,7	—	—	66,3 (5,6)
Österreich	3337,9 (3072,6)	300,2 (1,4)	—	—	128,4	42,1	203,4 (145,3)	9,6 (5,1)	—	4021,6 (3224,4)
Portugal	700,7 (685,5)	—	—	—	—	—	—	—	—	700,7 (685,5)
Rumänien	862,3 (432,8)	46,4 (41,1)	—	—	8,0	—	—	19,2	13,0	948,9 (473,9)
Rußland	2318,6	35,7	184,5 (184,5)	129,6	23,8	27,0	651,1 (38,5)	23,6	60,0	3453,9 (223,0)
Serbien	152,0	—	—	—	—	—	—	—	—	152,0
Schweden	129,7	119,6 (3,1)	42,8 (7,5)	32,9 (8,7)	—	—	28,1 (16,9)	2,2 (1,5)	—	355,3 (37,7)
Schweiz	360,0 (280,0)	—	—	—	—	—	48,0	29,6	—	437,6 (280,0)
Spanien	—	—	—	—	—	—	—	11,2	—	11,2
Türkei	922,6 (625,2)	—	—	—	—	49,0	6,5	—	—	978,1 (625,2)
Ungarn	1167,7 (924,3)	85,0	85,0	80,7	20,4	2,5	26,1	10,2	28,7	1506,3 (924,3)
V. St. Amerika	—	—	—	—	—	2321,6	2619,0 (1103,6)	—	5,2	4945,8 (1103,6)
Im ganzen	13131,1	777,5	754,5	310,2	269,2	2595,1	3809,7	142,6	135,1	21925,0
Darunter Umwandlungen	(6583,6)	(54,0)	(202,3)	(8,7)	(8,6)	—	(1342,4)	(18,8)	(6,3)	(8224,7)

1) Die eingeklammerten Ziffern bezeichnen die in Umwandlungen zur Zulassung gelangten Wertpapiere, die in den darüber stehenden mit enthalten sind.

Schriften desselben Verfassers:

Wirtschaftliche Folgen der Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat. Berlin 1899, Verlag von L. Simion. Preis M. 2,—.

Die Handelsbeziehungen Deutschlands zu England und den englischen Kolonien. Berlin 1899, Verlag von L. Simion. Preis M. 2,—.

Die Zweckmäßigkeit des Systems der Meistbegünstigung. Berlin 1901, Verlag von L. Simion. Preis M. 2,—.

Der Schutz der nationalen Arbeit. Jena 1902, Verlag von G. Fischer. Preis M. 0,75.

Das Studium auf der Handelshochschule. Berlin 1903, Verlag von L. Simion. Preis M. 1,—.

Die Bedeutung der Handelshochschule für den Kaufmann. Berlin 1905, Verlag von L. Simion. Preis M. 1,—.

Druck von B. G. Teubner in Dresden.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Der deutsche Kaufmann | Der deutsche Großkaufmann

Herausgegeben auf Veranlassung des
Deutschen Verbandes für das kaufmänn. Unterrichtswesen.

Dieses groß angelegte Hand- und Hilfsbuch bietet dem jungen Kaufmann die Möglichkeit zum **Selbststudium.** Die in der Handelsschule erworbenen **Kenntnisse** werden **gefestigt und ergänzt.** Der in der **Praxis** stehende Kaufmann findet einen zuverlässigen **Ratgeber** in allen den vielen sich immer mehr ausdehnenden und immer schwieriger sich gestaltenden Verhältnissen seiner Tätigkeit.

Die beiden Bände tragen den verschiedenen Bedürfnissen des Groß- und Kleinkaufmanns durchaus Rechnung. Der Benutzer des ersten Bandes ist nicht gezwungen, sich mit Ballast zu beladen, der für ihn keine unmittelbar praktische Bedeutung hat. Der Leser des zweiten Bandes aber erhält den Stoff, dessen er besonders bedarf, getrennt von dem ihm weniger Wichtigen oder meist Bekannten.

Der deutsche Kaufmann

Umfang XII u. 704 S. Mit 5 Karten und 16 Bildertafeln.
Preis in dauerhaftem Geschenkband M. 8.—

Inhaltsübersicht:

Jede Abteilung ist einzeln käuflich, je 2—3 werden auch in geschmackvollem Einband zusammengebunden geliefert zu den angegebenen Preisen.

Wirtschaftsgeographie (M. 1.20) — Wirtschaftsgeschichte (M. —.80) — Besondere Einrichtungen für den Handel (M. —.80) . zus. geb. M. 2.80
Errichtung und Betrieb eines Handelsgeschäftes (M. 1.20) — Warenkunde (M. —.80) . . . . . zus. geb. M. 2.—
Korrespondenz (M. —.80) — Buchführung (M. —.60) — Rechnen (M. —.80) . . . . . zus. geb. M. 2.20
Geld- und Kreditwesen (M. —.80) — Frachtwesen und Spedition (M. —.80) . . . . . zus. geb. M. 1.60
Rechtsbestimmungen (M. 1.20) — Post, Telegraphie u. Fernsprechwesen (M. —.60) — Versicherungswesen u. Steuerlehre (M. —.60) zus. geb. M. 2.40

Der deutsche Großkaufmann

Umfang XII und 576 S. Preis in dauerh. Geschenkb. M. 8.—

Inhaltsübersicht:

Jede Abteilung ist einzeln käuflich, je 2—3 werden auch in geschmackvollem Einband zusammengebunden geliefert zu den angegebenen Preisen.

Volkswirtschaftliche Grundlehren (M. 1.—) — Weltwirtschaft (M. —.80) — Wirtschaftsgeographie (M. 1.—) . . . . . zus. geb. M. 2.80
Großhandelsgeschäft (M. 2.—) — Buchführung (M. —.80) — Rechnen, Arbitrage und Warenkalkulation (M. 1.20) . . . . . zus. geb. M. 3.80
Geld- und Kreditverkehr (M. —.80) — Frachtwesen und Spedition, Seefrachtwesen (M. —.80) — Zollwesen (M. —.80) . . . zus. geb. M. 2.60
Rechtsbestimmungen (M. —.80) — Besondere Einrichtungen für den Großhandel und Export (M. 1.—) . . . . . zus. geb. M. 2.—

Ausführliche Prospekte unberechnet und postfrei.

VERLAG VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG UND BERLIN.

B. G. TEUBNERS HANDBÜCHER FÜR HANDEL UND GEWERBE

HERAUSGEGEBEN VON

DR. VAN DER BORGHT
GEH. REGIERUNGSRAT IN BERLIN

DR. SCHUMACHER
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT BONN

DR. STEGEMANN
REGIERUNGSRAT IN BRAUNSCHWEIG

Die Handbücher sollen in erster Linie dem Kaufmann und Industriellen ein geeignetes Hilfsmittel bieten, sich rasch ein wohlbegründetes Wissen auf den Gebieten der Handels- und der Industrielehre, der Volkswirtschaft und des Rechtes, der Wirtschaftsgeographie und der Wirtschaftsgeschichte zu erwerben, wie es die erhöhten Anforderungen des modernen Wirtschaftslebens erfordern. Aber auch allen Volkswirtschaftlern und Politikern, sowie den Verwaltungs- und Steuerbehörden wird die Sammlung willkommen sein, da sie in ihr die so oft nötigen zuverlässigen Nachschlagewerke über die verschiedenen kaufmännischen und industriellen Fragen finden werden.

Anlage von Fabriken. Von H. Haberstroh, E. Weidlich, E. Görts und Dr. R. Stegemann. Mit 274 Abbild. u. Plänen sowie 6 Tafeln. [XIII u. 528 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 12.—, in Leinw. geb. *M* 12.80.

Betrieb von Fabriken. Von Dr. F. W. E. Zimmermann, A. Johanning, H. v. Frankenberg u. Dr. R. Stegemann. Mit 3 Abbild. u. zahlreichen Formularen. [VI u. 436 S.] gr. 8. 1905. Geh. *M* 8.—, in Leinw. geb. *M* 8.60.

Die Eisenindustrie. Von Oskar Simmersbach. Mit 92 Abbild. [X u. 322 S.] gr. 8. 1906. Geh. *M* 7.20, in Leinw. geb. *M* 8.—

Chemische Technologie. Von Dr. Fr. Heusler. Mit 126 Abbild. [XVI u. 351 S.] gr. 8. 1905. Geh. *M* 8.—, in Leinw. geb. *M* 8.60.

Versicherungswesen. Von Dr. A. Manes. [XII u. 468 S.] gr. 8. 1905. Geh. *M* 9.40, in Leinw. geb. *M* 10.—

Die Zuckerindustrie. gr. 8. 1905. Geh. *M* 7.40, in Leinw. geb. *M* 7.80. Einzeln: I. Teil: Die Zuckerfabrikation. Von Dr. H. Claaßen u. Dr. W. Barts. Mit 79 Abb. [X u. 270 S.] Geh. *M* 5.60, in Leinw. geb. *M* 6.— II. Teil: Der Zuckerhandel. Von O. Pilet. [IV u. 92 S.] Geh. *M* 1.80, in Leinw. geb. *M* 2.20

Die Zuckerproduktion der Welt. Von Geh.-Rat Prof. Dr. H. Passche. [VI u. 338 S.] gr. 8. 1905. Geh. *M* 7.40, in Leinw. geb. *M* 8.—

In Vorbereitung:

Einführung in die Volkswirtschaft von Professor Dr. Eckert, Cöln.
Geld-, Bank- und Börsenwesen von Professor Dr. Schumacher, Bonn.
Verkehrswesen von Professor Dr. Wiedenfeld, Cöln.
Staats- und Verwaltungsrecht des Deutschen Reiches und der Einzelstaaten von Professor Stier-Somlo, Bonn.
Elektrotechnik von Ing. Rinkel, Cöln.
Einleitung in die Chemie von Professor Dr. Partheil, Königsberg.
Chemische Industrie von Geh.-Rat Dr. Müller, Berlin.
Einführung in die wirtschaftliche Statistik von Professor Dr. A. Wirminghaus, Cöln.
Sozialpolitik von Prof. Dr. O. von Zwiedineck-Südenhorst, Karlsruhe i. B.

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsangaben, Textproben sowie Abbildungen aus den einzelnen Bänden auf Verlangen umsonst und postfrei vom Verlag

Aus Natur und Geisteswelt.

Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens.

Jeder Band ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich.

Jeder Band geh. M. 1.—, in Leinwand geb. M. 1.25.

Übersicht nach Wissenschaften geordnet.

Allgemeines Bildungswesen. Erziehung u. Unterricht.

Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung. Von weil. Prof. Dr. Friedrich Paulsen. 2. Auflage. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. W. Münch und einem Bildnis Paulsens. (Bd. 100.)

Eine unparteiische Darstellung der Entwicklungsgeschichte des deutschen Bildungswesens nach seinen Hauptrichtlinien, zugleich ein Spiegelbild deutscher Kulturentwicklung.

Der Leipziger Student von 1409—1909. Von Dr. Wilhelm Bruchmüller. Mit 25 Abbildungen. (Bd. 273.)

Eine zusammenfassende Kultur- und Sittengeschichte des Leipziger Studenten.

Allgemeine Pädagogik. Von Prof. Dr. Th. Ziegler. 3. Aufl. (Bd. 33.)

Behandelt das mit der großen sozialen Frage unserer Zeit in so engem Zusammenhang stehende Problem der Volkserziehung in praktischer, selbständiger Weise und in sittlich-sozialem Geiste.

Experimentelle Pädagogik mit besonderer Rücksicht auf die Erziehung durch die Tat. Von Dr. W. A. Lay. Mit 2 Abbildungen. (Bd. 224.)

Behandelt Geschichte, Aufgaben, Wesen und Bedeutung der experimentellen Pädagogik und ihrer Forschungsmethode.

Moderne Erziehung in Haus u. Schule. Von Johannes Tews. (Bd. 159.)

Zeichnet scharf die Schattenseiten der modernen Erziehung und zeigt Mittel und Wege für eine allseitige Durchdringung des Erziehungsproblems.

Die höhere Mädchenschule in Deutschland. Von Oberlehrerin Marie Martin. (Bd. 65.)

Bietet aus berufenster Feder eine Darstellung der Ziele, der historischen Entwicklung, der heutigen Gestalt und der Zukunftsaufgaben der höheren Mädchenschulen.

Vom Hilfsschulwesen. Von Rektor Dr. B. Maennel. (Bd. 73.)

Gibt in kurzen Zügen eine Theorie und Praxis der Hilfsschulpädagogik nach ihrem gegenwärtigen Stand und zugleich Richtlinien für ihre künftige Entwicklung.

Das deutsche Fortbildungsschulwesen. Von Direktor Dr. Friedrich Schilling. (Bd. 256)

Würdigt die gegenwärtige Ausgestaltung des gesamten (einschließlich des gewerblichen und kaufmännischen) Fortbildungsschulwesens und zeichnet Richtlinien für einen konsequenten Weiterbau.

Die Knabenhandarbeit in der heutigen Erziehung. Von Seminar-Dir. Dr. A. Pabst. Mit 21 Abbildungen und 1 Titelbild. (Bd. 140.)

Gibt einen Überblick über die Geschichte des Knabenhandarbeitsunterrichts, untersucht seine Stellung im Lichte der modernen pädagogischen Strömungen sowie seinen Wert als Erziehungsmittel und erörtert sodann die Art des Betriebes in den verschiedenen Schulen und Ländern.

Geschichte des deutschen Schulwesens. Von Oberrealschuldirektor Dr. Karl Knabe. (Bd. 85.)

Eine übersichtliche Darstellung der Entwicklungsgeschichte des deutschen Schulwesens von seinen Anfängen an bis zum nationalen Humanismus der Gegenwart.

Das deutsche Unterrichtswesen der Gegenwart. Von Oberrealschuldirektor Dr. Karl Knabe. (Bd. 299.)
Bietet einen anregenden Überblick über das Gesamtgebiet des gegenwärtigen deutschen Unterrichtswesens.

Das moderne Volksbildungswesen. Bücher- und Lesehallen, Volkshochschulen und verwandte Bildungseinrichtungen in den wichtigsten Kulturländern in ihrer Entwicklung seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Von Stadtbibliothekar Dr. Gottlieb Fritz. Mit 14 Abbildungen. (Bd. 266.)
Gibt einen zusammenfassenden Überblick über das für den Aufschwung des geistigen Lebens der modernen Kulturvölker so wichtige Volksbildungswesen.

Schulkämpfe der Gegenwart. Von Johannes Tews. (Bd. 111.)
Stellt die Probleme dar, um die es sich bei der Reorganisation der Volksschulen handelt, deren Stellung zu Staat und Kirche, Abhängigkeit vom Zeitgeist und Wichtigkeit für die Herausgestaltung einer volksfreundlichen Gesamtkultur scharf beleuchtet werden.

Deutsches Ringen nach Kraft und Schönheit. Aus den literarischen Zeugnissen eines Jahrhunderts gesammelt. Von Turninspektor Karl Möller. In 2 Bänden.
Band I: Von Schiller bis Lange. (Bd. 188.) Band II: In Vorbereitung.
Eine feinsinnige Auslese von Aussprüchen und Aufsätzen unserer führenden Geister über eine allseitig harmonische Ausbildung von Leib und Seele.

Schulhygiene. Von Prof. Dr. Leo Burgerstein. 2. Auflage. Mit 33 Figuren. (Bd. 96.)
Ein alle in Betracht kommenden Fragen gleichmäßig berücksichtigendes Gesamtbild der modernen Schulhygiene.

Jugend-Fürsorge. Von Waisenhaus-Direktor Dr. Johannes Petersen. 2 Bände. (Bd. 161. 162.)
Band I: Die öffentliche Fürsorge für die hilfsbedürftige Jugend. (Bd. 161.)
Band II: Die öffentliche Fürsorge für die sittlich gefährdete und die gewerblich tätige Jugend. (Bd. 162.)
Behandelt das gesamte öffentliche Fürsorgewesen, dessen Vorzüge und Mängel sowie die Möglichkeit der Reform.

Die amerikanische Universität. Von Ph. D. Edward Delavan Perry. Mit 22 Abbildungen. (Bd. 206.)
Schildert die Entwicklung des gelehrten Unterrichts in Nordamerika, belehrt über das dortige innere und äußere akademische Leben und bietet interessante Vergleiche zwischen deutschem und amerikanischem Hochschulwesen.

Technische Hochschulen in Nordamerika. Von Prof. Siegmund Müller. Mit zahlreichen Abbildungen, Karte und Lageplan. (Bd. 190.)
Schildert, von lehrreichen Abbildungen unterstützt, die Einrichtungen und den Unterrichtsbetrieb der amerikanischen technischen Hochschulen in ihrer Eigenart.

Volksschule und Lehrerbildung der Vereinigten Staaten in ihren hervortretenden Zügen. Von Direktor Dr. Franz Kuypers. Mit 49 Abbildungen. (Bd. 150.)
Schildert anschaulich das amerikanische Schulwesen vom Kindergarten bis zur Hochschule, überall das Wesentliche der amerikanischen Erziehungsweise (die stete Erziehung zum Leben, das Wecken des Betätigungstriebes, das Hindrängen auf praktische Verwertung usw.) hervorhebend.

Pestalozzi. Sein Leben und seine Ideen. Von Prof. Dr. Paul Natorp. Mit einem Bildnis und einem Brieffaksimile. (Bd. 250.)
Sucht durch systematische Darstellung der Prinzipien Pestalozzis und ihrer Durchführung eine von seiner zeitlichen Bedingtheit losgelöste Würdigung des Pädagogen anzubahnen.

Herbarts Lehren und Leben. Von Pastor O. Flügel. Mit einem Bildnisse Herbarts. (Bd. 164.)
Sucht durch liebevolle Darstellung von Herbarts Werden und Lehre seine durch eigenartige Terminologie und Deduktionsweise schwer verständliche Philosophie und Pädagogik weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Friedrich Fröbel. Sein Leben und sein Wirken. Von Adele von Portugall. Mit 5 Tafeln. (Bd. 82.)
Lehrt die grundlegenden Gedanken der Methode Fröbels kennen und gibt einen Überblick seiner wichtigsten Schriften mit Betonung aller jener Kernaussprüche, die treuen und oft ratlosen Müttern als Wegweiser in Ausübung ihres hehrsten und heiligsten Berufes dienen können.

Hierzu siehe ferner:

Gaupp, Psychologie des Kindes S. 6. Hensel, Rousseau S. 5. Zander, Die Leibesübungen S. 18.

Religionswissenschaft.

Leben und Lehre des Buddha. Von Prof. Dr. Richard Pischel. Mit 1 Tafel. (Bd. 109.)
Gibt eine wissenschaftlich begründete, durchaus objektive Darstellung des Lebens des Buddha, seiner Stellung zu Staat und Kirche, seiner Lehrweise und Lehre sowie der weiteren Entwicklung des Buddhismus.

Mystik im Heidentum und Christentum. Von Dr. Edvin Lehmann. (Bd. 217.)
Verfolgt die Erscheinungen der Mystik von der niedrigsten Stufe durch die orientalischen Religionen bis zu den mystischen Phänomenen in den christlichen Kirchen aller Zeiten.

Palästina und seine Geschichte. Von Prof. Dr. Hermann Freiherr von Soden. 2. Auflage. Mit 2 Karten, 1 Plan von Jerusalem und 6 Ansichten des Heiligen Landes. (Bd. 6.)
Ein Bild, nicht nur des Landes selbst, sondern auch alles dessen, was aus ihm hervor- oder über es hingegangen ist im Laufe der Jahrhunderte, in deren Verlauf die Patriarchen Israels und die Kreuzfahrer, David und Christus, die alten Assyrer und die Scharen Mohammeds einander ablösten.

Palästina und seine Kultur in fünf Jahrtausenden. Nach den neuesten Ausgrabungen und Forschungen. Von Gymnasialoberlehrer Dr. Peter Thomsen. Mit 36 Abbildungen. (Bd. 260.)
Will, indem es die wichtigsten bis in das 4. Jahrtausend vor Christi zurückreichenden Ergebnisse der neuesten Ausgrabungen in Palästina zum ersten Male gemeinverständlich darstellt, zugleich ein Führer sein zu neuem und tieferem Eindringen in die geschichtlichen Grundlagen unserer Religion.

Die Grundzüge der israelitischen Religionsgeschichte. Von Prof. Dr. Friedrich Giesebrecht. 2. Auflage. (Bd. 52.)
Schildert, wie Israels Religion entsteht, wie sie die nationale Schale sprengt, um in den Propheten die Ansätze einer Menschheitsreligion auszubilden, und wie auch diese neue Religion sich verpuppt in die Formen eines Priesterstaats.

Die Gleichnisse Jesu. Zugleich Anleitung zu einem quellenmäßigen Verständnis der Evangelien. Von Lic. Prof. Dr. Heinrich Weinel. 2. Auflage. (Bd. 46.)
Will gegenüber kirchlicher und nichtkirchlicher Allegorisierung der Gleichnisse Jesu mit ihrer richtigen, wörtlichen Auffassung bekannt machen und verbindet damit eine Einführung in die Arbeit der modernen Theologie.

Wahrheit und Dichtung im Leben Jesu. Von Pfarrer D. Paul Mehlhorn. (Bd. 137.)
Will zeigen, was von dem im Neuen Testament uns überlieferten Leben Jesu als geschichtlich beglaubigter Tatbestand festzuhalten und was als Sage oder Dichtung zu betrachten ist.

Aus Natur und Geisteswelt.

Jeder Band geheftet M. 1.—, in Leinwand gebunden M. 1.25.

Jesus und seine Zeitgenossen. Geschichtliches und Erbauliches. Von Pastor Carl Bonhoff. (Bd. 89.)

Sucht der ganzen Fülle und Eigenart der Persönlichkeit Jesu gerecht zu werden, indem es ihn in seinem Verkehr mit den ihn umgebenden Menschengestalten, Volks- und Parteigruppen zu verstehen sucht.

Der Text des Neuen Testamentes nach seiner geschichtlichen Entwicklung. Von Div.-Pfarrer August Pott. Mit 8 Tafeln. (Bd. 134.)

Will die Frage: „Ist der ursprüngliche Text des Neuen Testamentes überhaupt noch herzustellen?" durch eine Darstellung seiner Entwicklung von der ersten schriftlichen Fixierung bis zum heutigen „berichtigten" Text beantworten.

Christentum und Weltgeschichte. Von Prof. Dr. K. Sell. 2 Bände. (Bd. 297. 298.)

Zeigt durch eingehende Charakterisierung der schöpferischen Persönlichkeiten die Wechselbeziehungen zwischen Kulturentwicklung und Christentum auf.

Aus der Werdezeit des Christentums. Studien und Charakteristiken. Von Prof. Dr. Johannes Geffcken. 2. Auflage. (Bd. 54.)

Ein Bild der vielseitigen, kultur- und religionsgeschichtlichen Bedingtheiten, unter denen die Werdezeit des Christentums steht.

Der Apostel Paulus und sein Werk. Von Prof. Dr. Eberhard Vischer. (Bd. 309.)

Zeigt durch eingehende Darstellung von Leben und Lehre die Persönlichkeit des Apostels in ihrer zeitlichen Bedingtheit und in ihrer bleibenden weltgeschichtlichen Bedeutung.

Luther im Lichte der neueren Forschung. Ein kritischer Bericht. Von Prof. Dr. Heinrich Boehmer. 2. Auflage. Mit 2 Bildnissen Luthers. (Bd. 113.)

Gibt auf kulturgeschichtlichem Hintergrunde eine unparteiische, Schwächen und Stärken gleichmäßig beleuchtende Darstellung von Luthers Leben und Wirken.

Johann Calvin. Von Pfarrer Dr. G. Sodeur. Mit 1 Bildnis. (Bd. 247.)

Sucht durch eingehende Darstellung des Lebens und Wirkens sowie der Persönlichkeit des Genfer Reformators, sowie der Wirkungen, welche von ihm ausgingen, Verständnis für seine Größe und bleibende Bedeutung zu wecken.

Die Jesuiten. Eine historische Skizze. Von Prof. Dr. Heinrich Boehmer. 2. vermehrte Auflage. (Bd. 49.)

Ein Büchlein nicht für oder gegen, sondern über die Jesuiten, also der Versuch einer gerechten Würdigung des vielgenannten Ordens nach seiner bleibenden geschichtlichen Bedeutung.

Die religiösen Strömungen der Gegenwart. Von Superintendent D. August Heinrich Braasch. 2. Auflage. (Bd. 66.)

Will durch eine großzügige historische Übersicht über das an Richtungen und Problemen so reiche religiöse Leben der Gegenwart den innerlichsten und höchsten Lebenswerten gegenüber einen eigenen Standpunkt finden helfen.

Die Stellung der Religion im Geistesleben. Von Lic. Dr. Paul Kalweit. (Bd. 225.)

Will das Verhältnis der Religion zu dem übrigen Geistesleben, insbesondere zu Wissenschaft, Sittlichkeit und Kunst klarlegen, indem es die bedeutsamsten Anschauungen darüber erörtert.

Religion und Naturwissenschaft in Kampf und Frieden. Ein geschichtlicher Rückblick. Von Dr. August Pfannkuche. (Bd. 141.)

Will durch geschichtliche Darstellung der Beziehungen beider Gebiete eine vorurteilsfreie Beurteilung des heiß umstrittenen Problems ermöglichen.

Hierzu siehe ferner:

von Negelein, Germanische Mythologie S. 10.
Wachtler, Die Blütezeit der griechischen Kunst im Spiegel der Reliefsarkophage S. 8.

Philosophie und Psychologie.

Einführung in die Philosophie. Von Prof. Dr. Raoul Richter. 2. Aufl. (Bd. 155.)

Bietet eine anschauliche, zugleich wissenschaftlich-gründliche Darstellung der philosophischen Hauptprobleme und der Richtungen ihrer Lösung, insbesondere des Erkenntnisproblems, und nimmt dabei, nach einer vorherigen Abgrenzung des Gebietes der Philosophie und Bestimmung ihrer Aufgabe, zu den Standpunkten des Materialismus, Spiritualismus, Theismus und Pantheismus Stellung, um zum Schlusse die Fragen der Moral- und Religionsphilosophie zu beleuchten.

Die Philosophie. Einführung in die Wissenschaft, ihr Wesen und ihre Probleme. Von Realschuldirektor Hans Richert. (Bd. 186.)

Will die Stellung der Philosophie im Geistesleben der Gegenwart beleuchten, ihren Wert als Weltanschauung sicher stellen, ihre Grundprobleme und deren Lösungsversuche charakterisieren und in die philosophische Literatur einführen.

Führende Denker. Geschichtliche Einleitung in die Philosophie. Von Prof. Dr. Jonas Cohn. Mit 6 Bildnissen. (Bd. 176.)

Will durch Geschichte in die Philosophie einführen, indem es von sechs großen Denkern, Sokrates und Platon, Descartes und Spinoza, Kant und Fichte das für die Philosophie dauernd Bedeutende herauszuarbeiten sucht aus der Überzeugung, daß aus der Kenntnis der Persönlichkeiten am besten das Verständnis für ihre Gedanken zu gewinnen ist.

Die Weltanschauungen der großen Philosophen der Neuzeit. Von weil. Prof. Dr. Ludwig Busse. 4. Auflage, herausgegeben von Prof. Dr. R. Falckenberg. (Bd. 56.)

Eine sich auf die Darstellung der großen klassischen Systeme beschränkende, aber deren beherrschende und charakteristische Grundgedanken herausarbeitende und so ein klares Gesamtbild der in ihm enthaltenen Weltanschauungen entwerfende Einführung in die neuere Philosophie.

Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland. Eine Charakteristik ihrer Hauptrichtungen. Von Prof. Dr. Oswald Külpe. 4. Auflage. (Bd. 41.)

Schildert die vier Hauptrichtungen der modernen deutschen Philosophie: den Positivismus, Materialismus, Naturalismus und Idealismus unter eingehender Würdigung der bedeutendsten Vertreter der verschiedenen Richtungen.

Rousseau. Von Prof. Dr. Paul Hensel. Mit 1 Bildnisse. (Bd. 180)

Stellt Rousseau als Vorläufer des deutschen Idealismus, seine Lebensarbeit als unumgängliche Voraussetzung für Goethe, Schiller, Herder, Kant, Fichte dar.

Immanuel Kant. Darstellung und Würdigung. Von Prof. Dr. Oswald Külpe. 2. Auflage. Mit einem Bildnisse Kants. (Bd. 146.)

Eine Einführung in das Verständnis Kants und eine Würdigung seiner Philosophie in ihre unvergleichlichen und schier unerschöpflichen Kraft der Anregung, wie seiner Persönlichkeit in ihrer echten in sich geschlossenen Eigenart.

Schopenhauer. Seine Persönlichkeit, seine Lehre, seine Bedeutung. Sechs Vorträge von Realschuldirektor Hans Richert. 2. Auflage. Mit dem Bildnis Schopenhauers. (Bd. 81.)

Gibt, in das Werden dieses großen deutschen Philosophen und Schriftstellers mit seinen geschichtlichen Bedingungen und Nachwirkungen einführend, einen zusammenfassenden Überblick über das Ganze seines Systems.

Herbert Spencer. Von Dr. Karl Schwarze. Mit Bildnis. (Bd. 245.)

Gibt eine klar gefaßte Darstellung des Lebens und des auf dem Entwicklungsgedanken aufgebauten Systems Herbert Spencers nach seinen verschiedenen Seiten, nämlich philosophische Grundlegung, Biologie, Psychologie, Soziologie und Ethik.

Das Weltproblem von positivistischem Standpunkte aus. Von Prof. Dr. Josef Petzoldt. (Bd. 133.)
Sucht die Geschichte des Nachdenkens über die Welt als eine sinnvolle Geschichte von Irrtümern psychologisch verständlich zu machen im Dienste der von Schuppe, Mach und Avenarius vertretenen Anschauung, daß es keine Welt an sich, sondern nur eine Welt für uns gibt.

Aufgaben und Ziele des Menschenlebens. Von Dr. J. Unold. 3. Auflage. (Bd. 12.)
Stellt sich in den Dienst einer nationalen Erziehung, indem es zuversichtlich und besonnen eine von konfessionellen Schranken unabhängige, wissenschaftlich haltbare Lebensanschauung und Lebensordnung begründet und entwickelt.

Sittliche Lebensanschauungen der Gegenwart. Von Prof. Dr. Otto Kirn. (Bd. 177.)
Übt verständnisvolle Kritik an den Lebensanschauungen des Naturalismus, des Utilitarismus, des Evolutionismus, an der ästhetischen Lebensauffassung, um dann für das überlegene Recht des sittlichen Idealismus einzutreten, indem es dessen folgerichtige Durchführung in der christlichen Weltanschauung aufweist.

Die Mechanik des Geisteslebens. Von Prof. Dr. Max Verworn. 2. Auflage. Mit 18 Figuren. (Bd. 200.)
Schildert vom monistischen Standpunkt aus die modernen Anschauungen über die physiologischen Grundlagen der Gehirnvorgänge.

Hypnotismus und Suggestion. Von Dr. Ernst Trömner. (Bd. 199.)
Bietet eine rein sachliche Darstellung der Lehre von Hypnotismus und Suggestion und zeigt deren Einfluß auf die wichtigsten Kulturgebiete.

Psychologie des Kindes. Von Prof. Dr. Rob. Gaupp. Mit 18 Abbildungen. (Bd. 213.)
Behandelt die wichtigsten Kapitel aus der Kinderpsychologie unter Betonung der Bedeutung des psychologischen Versuchs für die Erkenntnis der Eigenart geistiger Tätigkeit wie der individuellen Verschiedenheiten im Kindesalter.

Die Psychologie des Verbrechers. Von Dr. Paul Pollitz, Strafanstaltsdirektor. Mit 5 Diagrammen. (Bd. 248.)
Gibt eine umfassende Übersicht und psychologische Analyse des Verbrechens als Produkt sozialer und wirtschaftlicher Verhältnisse, defekter geistiger Anlage wie persönlicher, verbrecherischer Tendenz.

Die Seele des Menschen. Von Prof. Dr. Joh. Rehmke. 3. Aufl. (Bd. 36.)
Gibt allgemeinverständlich eine eingehende wissenschaftliche Antwort auf die Grundfrage: „Was ist die Seele?"

Hierzu siehe ferner:

Lehmann, Mystik in Heidentum und Christentum S. 3. Pischel, Leben und Lehre des Buddha S. 3. Flügel, Herbarts Lehre und Leben S. 3. Pfannkuche, Naturwissenschaft und Religion in Kampf und Frieden S. 4. Volbehr, Bau und Leben der bildenden Kunst S. 8. Muckle, Geschichte der sozialistischen Ideen im 19. Jahrhundert S. 14.

Literatur und Sprache.

Die Sprachstämme des Erdkreises. Von Prof. Dr. Franz Nikolaus Finck. (Bd. 267.)
Gibt einen auf den Resultaten moderner Sprachforschung aufgebauten, umfassenden Überblick über die Sprachstämme des Erdkreises, ihre Verzweigungen in Einzelsprachen sowie über deren gegenseitige Zusammenhänge.

Die Haupttypen des menschlichen Sprachbaues. Von Prof. Dr. Franz Nikolaus Finck. (Bd. 268.)
Will durch Erklärung je eines charakteristischen Textes aus acht Hauptsprachtypen einen unmittelbaren Einblick in die Gesetze der menschlichen Sprachbildung geben.

Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. Von Prof. Dr. O. Weise. 2. Auflage. Mit 37 Abbildungen. (Bd. 4.)
Verfolgt Schrift-, Brief- und Zeitungswesen, Buchhandel und Bibliotheken von den Bibliotheken der Babylonier und den Zeitungen im alten Rom bis zu der großartigen Entwicklung des Schrift- und Buchwesens seit Erfindung der Buchdruckerkunst.

Wie ein Buch entsteht. Von Prof. Arthur W. Unger. 2. Auflage. Mit 7 Tafeln und 26 Abbildungen. (Bd. 175.)
Schildert in einer durch Abbildungen und Papier- und Illustrationsproben unterstützten Darstellung Geschichte, Herstellung und Vertrieb des Buches unter eingehender Behandlung sämtlicher buchgewerblicher Techniken.

Entstehung und Entwicklung unserer Muttersprache. Von Prof. Dr. Wilhelm Uhl. Mit vielen Abbildungen und 1 Karte. (Bd. 84.)
Eine Zusammenfassung der Ergebnisse der sprachlich-wissenschaftlich lautphysiologischen wie der philologisch-germanistischen Forschung, die Ursprung und Organ, Bau und Bildung, andererseits die Hauptperioden der Entwicklung unserer Muttersprache zur Darstellung bringt.

Rhetorik. Von Dr. Ewald Geißler. (Bd. 310.)
Eine zeitgemäße Rhetorik für den Berufsredner wie für jeden nach sprachlicher Ausdrucksfähigkeit Strebenden.

Die deutschen Personennamen. Von Direktor A. Bähnisch. (Bd. 296.)
Gibt einen vollständigen historischen Überblick über das gesamte Gebiet der deutschen Vor- und Familiennamen und erklärt ihre Entstehung und Bedeutung nach ihren verschiedenen Gattungen.

Das deutsche Volkslied. Über Wesen und Werden des deutschen Volksgesanges. Von Dr. J. W. Bruinier. 3. Auflage. (Bd. 7.)
Eine von warmem Empfinden getragene, durch reiche Proben belebte Einführung in das Verständnis des Werdens und Wesens des deutschen Volksgesanges.

Die deutsche Volkssage. Übersichtlich dargestellt. Von Dr. Otto Böckel. (Bd. 262.)
Bietet zum erstenmal eine vollständige Übersicht über die reichen Schätze der deutschen Volkssage, als des tiefverschütteten Grundes deutscher Anschauungs- und Denkweise.

Schiller. Von Prof. Dr. Theobald Ziegler. Mit dem Bildnis Schillers von Kügelgen in Heliogravüre. 2. Auflage. (Bd. 74.)
Will durch eingehende Analyse der Einzelwerke in das Verständnis von Schillers Leben und Gedankenwelt einführen.

Friedrich Hebbel. Von Dr. Anna Schapire-Neurath. Mit einem Bildnis Hebbels. (Bd. 238.)
Gibt eine eindringende Analyse des Werkes und der Weltanschauung des großen deutschen Tragikers.

Gerhart Hauptmann. Von Prof. Dr. E. Sulger-Gebing. (Bd. 283.)
Sucht durch eindringende Analyse des Einzelwerkes in die Gedankenwelt Gerhart Hauptmanns einzuführen.

Deutsche Romantik. Von Prof. Dr. Oskar F. Walzel. (Bd. 232.)
Gibt auf Grund der modernen Forschungen ein knappes, lebendiges Bild jener Epoche, deren Wichtigkeit für unser Bewußtsein ständig wächst, und die an Reichtum der Gefühle, Gedanken und Erlebnisse von keiner anderen übertroffen wird.

Das deutsche Drama des neunzehnten Jahrhunderts. In seiner Entwicklung dargestellt von Prof. Dr. Georg Witkowski. 3. Auflage. Mit einem Bildnis Hebbels. (Bd. 51.)
Sucht in erster Linie auf historischem Wege das Verständnis des Dramas der Gegenwart anzubahnen und berücksichtigt die drei Faktoren, deren jeweilige Beschaffenheit die Gestaltung des Dramas bedingt: Kunstanschauung, Schauspielkunst und Publikum.

Das Drama. Band I. Von der Antike zum französischen Klassizismus. Von Dr. Bruno Busse. Mit 3 Abbildungen. (Bd. 287.)
Verfolgt die Entwicklung des Dramas von den primitiven Anfängen über Altertum, Mittelalter und Renaissance bis zum französischen Klassizismus.

Das Theater. Schauspielhaus und Schauspielkunst vom griech. Altertum bis auf die Gegenwart. Von Dr. Christian Gaehde. Mit 20 Abbild. (Bd. 230.)
Eine Geschichte des Theaters vom griechischen Altertum durch Mittelalter und Renaissance bis auf die Schauspielkunst der Gegenwart, deren verschiedene Strömungen in ihren historischen und psychologischen Bedingungen dargestellt werden.

Geschichte der deutschen Lyrik seit Claudius. Von Dr. Heinrich Spiero. (Bd. 254.)
Schildert unter liebevoller Würdigung der größten und feinsten Meister des Liedes an der Hand wohlgewählter Proben die Entwicklungsgeschichte der deutschen Lyrik.

Henrik Ibsen, Björnstjerne Björnson und ihre Zeitgenossen. Von Prof. Dr. B. Kahle. Mit 7 Bildnissen. (Bd. 193.)
Sucht Entwicklung und Schaffen Ibsens und Björnsons sowie der bedeutendsten jungen norwegischen Dichter auf Grund der Veranlagung und Entwicklung des norwegischen Volkes verständlich zu machen und im Zusammenhang mit den kulturellen Strömungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts darzustellen.

Shakespeare und seine Zeit. Von Prof. Dr. Ernst Sieper. Mit 3 Tafeln und 3 Textbildern. (Bd. 185.)
Schildert Shakespeare und seine Zeit, seine Vorgänger und eigenartige Bühne, seine Persönlichkeit und seine Entwicklung als Mensch und Künstler und erörtert die vielumstrittene Shakespeare-Bacon-Frage.

Hierzu siehe ferner:

Gerber, Die Stimme S. 19. Das Buchgewerbe und die Kultur S. 11.

Bildende Kunst und Musik.

Bau und Leben der bildenden Kunst. Von Direktor Dr. Theodor Volbehr. Mit 44 Abbildungen. (Bd. 68.)
Führt von einem neuen Standpunkte aus in das Verständnis des Wesens der bildenden Kunst ein, erörtert die Grundlagen der menschlichen Gestaltungskraft und zeigt, wie das künstlerische Interesse sich allmählich weitere und immer weitere Stoffgebiete erobert.

Die Blütezeit der griechischen Kunst im Spiegel der Reliefsarkophage. Eine Einführung in die griechische Plastik. Von Dr. H. Wachtler. Mit 8 Tafeln und 32 Abbildungen. (Bd. 272.)
Gibt an der Hand der Entwicklung des griechischen Sarkophags eine Entwicklungsgeschichte der gesamten griechischen Plastik in ihrem Zusammenhang mit Kultur und Religion.

Deutsche Baukunst im Mittelalter. Von Prof. Dr. Adalbert Matthaei. 2. Auflage. Mit 29 Abbildungen. (Bd. 8.)
Will mit der Darstellung der Entwicklung der deutschen Baukunst des Mittelalters über das Wesen der Baukunst aufklären, indem es zeigt, wie sich im Verlauf der Entwicklung die Raumvorstellung klärt und vertieft, wie das technische Können wächst und die praktischen Aufgaben sich erweitern.

Die deutsche Illustration. Von Prof. Dr. Rudolf Kautzsch. Mit 35 Abbildungen. (Bd. 44.)
Behandelt ein besonders wichtiges und lehrreiches Gebiet der Kunst und leistet zugleich, indem es an der Hand der Geschichte das Charakteristische der Illustration als Kunst zu erforschen sucht, ein gut Teil „Kunsterziehung".

Deutsche Kunst im täglichen Leben bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts. Von Prof. Dr. Berthold Haendcke. Mit 63 Abbildungen. (Bd. 198.)
Zeigt an der Hand zahlreicher Abbildungen, wie die angewandte Kunst im Laufe der Jahrhunderte das deutsche Heim in Burg, Schloß und Haus behaglich gemacht und geschmückt hat, wie die Gebrauchs- und Luxusgegenstände des täglichen Lebens entstanden sind und sich gewandelt haben.

Albrecht Dürer. Von Dr. Rudolf Wustmann. Mit 33 Abb. (Bd. 97.)
Eine schlichte und knappe Erzählung des gewaltigen menschlichen und künstlerischen Entwicklungsganges Albrecht Dürers, verbunden mit einer eingehenden Analyse seiner vorzüglichsten Werke.

Rembrandt. Von Prof. Dr. Paul Schubring. Mit 50 Abb. (Bd. 158.)
Eine durch zahlreiche Abbildungen unterstützte lebensvolle Darstellung des menschlichen und künstlerischen Entwicklungsganges Rembrandts.

Ostasiatische Kunst und ihr Einfluß auf Europa. Von Direktor Prof. Dr. Richard Graul. Mit 49 Abbildungen. (Bd. 87.)
Bringt unter Mitteilung eines reichen Bildermaterials die mehr als einmal für die Entwicklung der Kunst bedeutsame Einwirkung der japanischen und chinesischen Kunst auf die europäische zur Darstellung.

Kunstpflege in Haus und Heimat. Von Superintendent Richard Bürkner. 2. Auflage. Mit 29 Abbildungen. (Bd. 77.)
Zeigt, daß gesunde Kunstpflege zu wahrem Menschentum gehört, und wie es jedermann in seinen Verhältnissen möglich ist, sie zu verwirklichen.

Geschichte der Gartenkunst. Von Reg.-Baumeister Chr. Rauch. Mit 41 Abbildungen. (Bd. 274.)
Eine Geschichte des Gartens als Kunstwerk, vom Altertum bis zu den modernen Bestrebungen.

Geschichte der Musik. Von Dr. Friedrich Spiro. (Bd. 143.)
Gibt in großen Zügen eine übersichtliche, äußerst lebendig gehaltene Darstellung von der Entwicklung der Musik vom Altertum bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung der führenden Persönlichkeiten und der großen Strömungen.

Haydn, Mozart, Beethoven. Von Prof. Dr. Carl Krebs. Mit vier Bildnissen auf Tafeln. (Bd. 92.)
Eine Darstellung des Entwicklungsganges und der Bedeutung eines jeden der drei großen Komponisten für die Musikgeschichte. Sie gibt mit wenigen, aber scharfen Strichen ein Bild der menschlichen Persönlichkeit und des künstlerischen Wesens der drei Heroen mit Hervorhebung dessen, was ein jeder aus seiner Zeit geschöpft und was er aus Eignem hinzugebracht hat.

Die Grundlagen der Tonkunst. Versuch einer genetischen Darstellung der allgemeinen Musiklehre. Von Prof. Dr. Heinrich Rietsch. (Bd. 178.)
Ein anschauliches Entwicklungsbild der musikalischen Erscheinungen, des Stoffes der Tonkunst, wie seiner Bearbeitung und der Musik als Tonsprache.

Einführung in das Wesen der Musik. Von Prof. Carl R. Hennig. (Bd. 119.)
Untersucht das Wesen des Tones als eines Kunstmaterials, prüft die Natur der musikalischen Darstellungsmittel und erörtert die Objekte der Darstellung, indem sie klarlegt, welche Ideen im musikalischen Kunstwerke gemäß der Natur des Tonmaterials und der Darstellungsmittel zur Darstellung gebracht werden können.

Die Blütezeit der musikalischen Romantik in Deutschland. Von Dr. Edgar Istel. Mit einer Silhouette von E. T. A. Hoffmann. (Bd. 239.)
Gibt eine erstmalige Gesamtdarstellung der Epoche Schuberts und Schumanns, der an Persönlichkeiten, Schöpfungen und Anregungen reichsten der deutschen Musikgeschichte.

Das moderne Orchester. Von Prof. Dr. Fritz Volbach. Mit Partiturbeispielen und 2 Instrumententabellen. (Bd. 308.)
Gibt zum ersten Mal einen Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Orchestrierung vom Altertum bis auf Richard Strauß.

Geschichte und Kulturgeschichte.

Die Anfänge der menschlichen Kultur. Von Prof. Dr. Ludwig Stein. (Bd. 93.)
Behandelt als Einführung in die Kulturprobleme der Gegenwart den vorgeschichtlichen Menschen, die Anfänge der Arbeitsteilung, die Anfänge der Rassenbildung sowie der wirtschaftlichen, intellektuellen, moralischen und sozialen Kultur.

Kulturbilder aus griechischen Städten. Von Oberlehrer Dr. Erich Ziebarth. Mit 22 Abbildungen im Text und auf 1 Tafel. (Bd. 131.)
Sucht auf Grund der Ausgrabungen und der inschriftlichen Denkmäler ein anschauliches Bild von dem Aussehen einer altgriechischen Stadt und von dem städtischen Leben in ihr zu entwerfen.

Pompeji, eine hellenistische Stadt in Italien. Von Hofrat Prof. Dr. Friedrich v. Duhn. Mit 62 Abbildungen. (Bd. 114.)
Sucht an dem besonders greifbaren Beispiel Pompejis die Übertragung der griechischen Kultur und Kunst nach Italien, ihr Werden zur Weltkultur und Weltkunst verständlich zu machen.

Soziale Kämpfe im alten Rom. Von Privatdozent Dr. Leo Bloch. 2. Auflage. (Bd. 22.)
Behandelt die Sozialgeschichte Roms, soweit sie mit Rücksicht auf die die Gegenwart bewegenden Fragen von allgemeinem Interesse ist.

Byzantinische Charakterköpfe. Von Privatdozent Dr. Karl Dieterich. Mit 2 Bildnissen. (Bd. 244.)
Bietet durch Charakterisierung markanter Persönlichkeiten einen Einblick in das wirkliche Wesen des gemeinhin so wenig bekannten und doch so wichtigen mittelalterlichen Byzanz.

Germanische Kultur in der Urzeit. Von Prof. Dr. Georg Steinhausen. 2. Auflage. Mit 13 Abbildungen. (Bd. 75.)
Beruht auf eingehender Quellenforschung und gibt in fesselnder Darstellung einen Überblick über germanisches Leben von der Urzeit bis zur Berührung der Germanen mit der römischen Kultur.

Germanische Mythologie. Von Dr. Julius v. Negelein. (Bd. 95.)
Gibt ein Bild germanischen Glaubenslebens, indem es die Äußerungen religiösen Lebens, namentlich auch im Kultus und in den Gebräuchen des Aberglaubens aufsucht und sich überall bestrebt, das ihnen zugrunde liegende psychologische Motiv aufzudecken.

Mittelalterliche Kulturideale. Band I. Heldenleben. Von Prof. Dr. V. Vedel. (Bd. 292.)
Zeichnet auf Grund besonders der griechischen, germanischen, persischen und nordischen Heldendichtung ein Bild des heroischen Kriegerideals, um so Verständnis für die bleibende Bedeutung dieses Ideals für die Ausbildung der Kultur der Menschheit zu wecken.

Kulturgeschichte des deutschen Bauernhauses. Von Regierungsbaumeister a. D. Christian Rauck. Mit 70 Abbildungen. (Bd. 121.)
Gibt eine Entwicklungsgeschichte des deutschen Bauernhauses von der germanischen Urzeit über Skandinavien und Mittelalter bis zur Gegenwart.

Das deutsche Dorf. Von Robert Mielke. Mit 51 Abbild. (Bd. 192.)
Schildert die Entwicklung des deutschen Dorfes von den Anfängen dörflicher Siedelungen an bis in die Neuzeit, in der uns ein fast wunderbares Mosaik ländlicher Siedelungstypen entgegentritt.

Das deutsche Haus und sein Hausrat. Von Prof. Dr. Rudolf Meringer. Mit 106 Abbildungen. (Bd. 116.)
Will das Interesse an dem deutschen Hause, wie es geworden ist, fördern, indem es das „Herdhaus", das oberdeutsche Haus, die Einrichtung der für dieses charakteristischen Stube, den Ofen, den Tisch, das Eßgerät schildert und einen Überblick über die Herkunft von Haus und Hausrat gibt.

Deutsche Städte und Bürger im Mittelalter. Von Prof. Dr. B. Heil. 2. Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen und 1 Doppeltafel. (Bd. 43.)
Stellt die geschichtliche Entwicklung dar, schildert die wirtschaftlichen, sozialen und staatsrechtlichen Verhältnisse und gibt ein zusammenfassendes Bild von der äußeren Erscheinung und dem inneren Leben der deutschen Städte.

Deutsche Volksfeste und Volkssitten. Von Hermann S. Rehm. Mit 11 Abbildungen. (Bd. 214.)
Will durch die Schilderung der wichtigsten deutschen Volksfeste und Bräuche Teilnahme und Verständnis für sie als Äußerungen des Seelenlebens unseres Volkes neu erwecken und beleben.

Historische Städtebilder aus Holland und Niederdeutschland. Von Regierungs-Baumeister a. D. Albert Erbe. Mit 59 Abbildungen. (Bd. 117.)
Will dem Sinn für die Reize der alten malerischen Städtebilder durch eine Schilderung der eigenartigen Herrlichkeit Alt-Hollands wie Niederdeutschlands, ferner Danzigs, Lübecks, Bremens und Hamburgs nicht nur vom rein künstlerischen, sondern auch vom kulturgeschichtlichen Standpunkt aus entgegen kommen.

Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtlichen Entwicklung. Von Direktor Dr. Eduard Otto. 3. Auflage. Mit 27 Abbildungen. (Bd. 14.)
Eine Darstellung der Entwicklung des deutschen Handwerks bis in die neueste Zeit und der Handwerkerbewegungen des 19. Jahrhunderts wie des älteren Handwerkslebens, seiner Sitten, Bräuche und Dichtung.

Deutsches Frauenleben im Wandel der Jahrhunderte. Von Dir. Dr. Eduard Otto. 2. Auflage. Mit 27 Abbildungen. (Bd. 45.)
Gibt ein Bild des deutschen Frauenlebens von der Urzeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, von Denken und Fühlen, Stellung und Wirksamkeit der deutschen Frau, wie sie sich im Wandel der Jahrhunderte darstellt.

Das Buchgewerbe und die Kultur. Sechs Vorträge, gehalten im Auftrage des Deutschen Buchgewerbevereins. Mit 1 Abbildung. (Bd. 182.)
Inhalt: Buchgewerbe und Wissenschaft: Prof. Dr. Rudolf Focke. — Buchgewerbe und Literatur: Prof. Dr. Georg Witkowski. — Buchgewerbe und Kunst: Prof. Dr. Rudolf Kautzsch. — Buchgewerbe und Religion: Privatdozent Lic. Dr. Heinrich Hermelink. — Buchgewerbe und Staat: Prof. Dr. Robert Wuttke. — Buchgewerbe und Volkswirtschaft: Prof. Dr. Heinrich Waentig.
Will für das mit sämtlichen Gebieten deutscher Kultur durch tausend Fäden verknüpfte Buchgewerbe verständnisvolle Freunde, tatkräftige Berufsgenossen werben.

Die Münze als historisches Denkmal sowie ihre Bedeutung im Rechts- und Wirtschaftsleben. Von Dr. Arnold Luschin v. Ebengreuth. Mit 53 Abbildungen. (Bd. 91.)
Zeigt, wie Münzen zur Aufhellung der wirtschaftlichen Zustände und der Rechtseinrichtungen früherer Zeiten dienen; legt die verschiedenen Arten von Münzen, ihre äußeren und inneren Merkmale sowie ihre Herstellung in historischer Entwicklung dar und gibt im Anschluß daran Münzensammlern beherzigenswerte Winke.

Von Luther zu Bismarck. 12 Charakterbilder aus deutscher Geschichte. Von Prof. Dr. Ottocar Weber. 2 Bände. (Bd. 123. 124.)
Ein knappes und doch eindrucksvolles Bild der nationalen und kulturellen Entwicklung der Neuzeit, das aus den vier Jahrhunderten je drei Persönlichkeiten herausgreift, die bestimmend eingegriffen haben in den Werdegang deutscher Geschichte.

Friedrich der Große. Sechs Vorträge. Von Privatdozent Theodor Bitterauf. Mit 2 Bildnissen. (Bd. 246.)
Schildert in knapper, wohldurchdachter, durch charakteristische Selbstzeugnisse und authentische Äußerungen bedeutender Zeitgenossen belebter Darstellung des großen Königs Leben und Wirken, das den Grund gelegt hat für die ganze spätere geschichtliche und kulturelle Entwicklung Deutschlands.

Politische Hauptströmungen in Europa im 19. Jahrhundert. Von Prof. Dr. Karl Theodor v. Heigel. (Bd. 129.)
Bietet eine knappe Darstellung der wichtigsten politischen Ereignisse im 19. Jahrhundert, womit eine Schilderung der politischen Ideen Hand in Hand geht, und wobei der innere Zusammenhang der einzelnen Vorgänge dargelegt, auch Sinnesart und Taten wenigstens der einflußreichsten Persönlichkeiten gewürdigt werden.

Restauration und Revolution. Skizzen zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Einheit. Von Prof. Dr. Richard Schwemer. 2. Aufl. (Bd. 37.)

Aus Natur und Geisteswelt.

Jeder Band geheftet M. 1.—, in Leinwand gebunden M. 1.25.

Die Reaktion und die neue Ära. Skizzen zur Entwicklungsgeschichte der Gegenwart. Von Prof. Dr. Richard Schwemer. (Bd. 101.)

Vom Bund zum Reich. Neue Skizzen zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Einheit. Von Prof. Dr. Richard Schwemer. (Bd. 102.)

Die 3 Bände geben zusammen eine in Auffassung und Darstellung durchaus eigenartige Geschichte des deutschen Volkes im 19. Jahrhundert. „Restauration und Revolution" behandelt das Leben und Streben des deutschen Volkes von dem ersten Aufleuchten des Gedankens des nationalen Staates bis zu dem tragischen Fehlschlagen aller Hoffnungen in der Mitte des Jahrhunderts. „Die Reaktion und die neue Ära", beginnend mit der Zeit der Ermattung nach dem großen Aufschwung von 1848, stellt in den Mittelpunkt des Prinzen von Preußen und Otto von Bismarcks Schaffen. „Vom Bund zum Reich" zeigt uns Bismarck mit sicherer Hand die Grundlage des Reiches vorbereitend und dann immer entschiedener allem Geschehenen das Gepräge seines Geistes verleihend.

1848. Sechs Vorträge. Von Prof. Dr. Ottocar Weber. 2. Aufl. (Bd. 53.)

Sucht in kritischer, abwägender Darstellung den einzelnen Ständen und Parteien, den rechts und links auftretenden Extremen gerecht zu werden und hebt besonders den großartigen deutschnationalen Aufschwung jenes Jahres hervor.

Das Zeitalter der Entdeckungen. Von Prof. Dr. Siegmund Günther. 2. Auflage. Mit einer Weltkarte. (Bd. 26.)

Schildert die großen weltbewegenden Ereignisse der geographischen Renaissancezeit von der Begründung der portugiesischen Kolonialherrschaft und den Fahrten des Kolumbus an bis zu dem Hervortreten der französischen, britischen und holländischen Seefahrer.

Englands Weltmacht in ihrer Entwicklung vom 17. Jahrh. bis auf unsere Tage. Von Prof. Dr. Wilh. Langenbeck. Mit 19 Bildnissen. (Bd. 174.)

Eine großzügige und fesselnde Darstellung der für uns so bedeutsamen Entwicklung des britischen Weltreichs, seiner inneren und äußeren Ausgestaltung als einer der gewaltigsten Erscheinungen der Weltgeschichte.

Napoleon I. Von Privatdozent Dr. Theodor Bitterauf. Mit einem Bildnis Napoleons. (Bd. 195.)

Will zum Verständnis für das System Napoleons führen und zeigen, wie die napoleonischen Kriege nur unter dem Gesichtswinkel der imperialistischen Politik zu verstehen sind.

Österreichs innere Geschichte von 1848 bis 1907. Von Richard Charmatz. 2 Bände. (Bd. 242. 243.)

Band I: Die Vorherrschaft der Deutschen. (Bd. 242.)
Band II: Der Kampf der Nationen. (Bd. 243.)

Gibt zum ersten Male in lebendiger und klarer Sprache eine Gesamtdarstellung der Entstehung des modernen Österreichs, seiner interessanten, durch das Zusammenwirken der verschiedensten Faktoren bedingten innerpolitischen Entwicklung seit 1848.

Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. Von Prof. Dr. Ernst Daenell. (Bd. 147.)

Gibt eine übersichtliche Darstellung der geschichtlichen, kulturgeschichtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung der Vereinigten Staaten mit besonderer Berücksichtigung der verschiedenen politischen, ethnographischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Gegenwart.

Vom Kriegswesen im 19. Jahrhundert. Zwanglose Skizzen von Major Otto von Sothen. Mit 9 Übersichtskarten. (Bd. 59.)

In einzelnen Abschnitten wird insbesondere die Napoleonische und Moltkesche Kriegführung an Beispielen (Jena-Königgrätz-Sedan) dargestellt und durch Kartenskizzen erläutert. Damit verbunden sind kurze Schilderungen der preußischen Armee von 1806 und nach den Befreiungskriegen sowie nach der Reorganisation von 1860, endlich des deutschen Heeres von 1870 bis zur Gegenwart.

Der Krieg im Zeitalter des Verkehrs und der Technik. Von Alfred Meyer, Hauptmann im Kgl. Sächs. Inf.-Reg. Nr. 133 in Zwickau. Mit 3 Abbildungen im Text und zwei Tafeln. (Bd. 271.)

Stellt die ungeheuren Umwälzungen dar, welche die Entwicklung des modernen Verkehrswesens und der modernen Technik auf das Kriegswesen ausgeübt hat, wie sie bei einem europäischen Krieg der Zukunft in die Erscheinung treten würden.

Der Seekrieg. Eine geschichtliche Entwicklung vom Zeitalter der Entdeckungen bis zur Gegenwart. Von Kurt Freiherr von Maltzahn, Vize-Admiral a. D. (Bd. 99.)

Bringt den Seekrieg als Kriegsmittel wie als Mittel der Politik zur Darstellung, indem es zunächst die Entwicklung der Kriegsflotte und der Seekriegsmittel schildert und dann die heutigen Weltwirtschaftsstaaten und den Seekrieg behandelt.

Die moderne Friedensbewegung. Von Alfred H. Fried. (Bd. 157.)

Entwickelt das Wesen und die Ziele der Friedensbewegung, gibt eine Darstellung der Schiedsgerichtsbarkeit in ihrer Entwicklung und ihrem gegenwärtigen Umfang sowie des Abrüstungsproblemes und gibt zum Schluß einen eingehenden Überblick über die Geschichte der Friedensbewegung und eine chronologische Darstellung der für sie bedeutsamen Ereignisse.

Die moderne Frauenbewegung. Ein geschichtlicher Überblick. Von Dr. Käthe Schirmacher. 2. Auflage. (Bd. 67.)

Unterrichtet eingehend und zuverlässig über die moderne Frauenbewegung aller Länder auf den Gebieten der Bildung, Arbeit, Sittlichkeit, Soziologie und Politik.

Hierzu siehe ferner:

H. v. Soden, Palästina und seine Geschichte. S. 3. Thomsen, Palästina nach den neuesten Ausgrabungen. S. 3. Neurath, Antike Wirtschaftsgeschichte. S. 15. Geffcken, Aus der Werdezeit des Christentums. S. 4. Sell, Christentum und Weltgeschichte. S. 4. Weise, Die deutschen Volksstämme und Landschaften. S. 17. Matthaei, Deutsche Baukunst im Mittelalter. S. 8. Bähnisch, Die deutschen Personennamen. S. 7. Böckel, Die deutsche Volkssage. S. 7. Bruinier, Das deutsche Volkslied. S. 7. Paulsen, Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung. S. 1. Knabe, Geschichte des deutschen Schulwesens. S. 1. Bruchmüller, Der Leipziger Student von 1409—1909. S. 1. Boehmer, Luther im Lichte der neueren Forschung. S. 4. Sodeur, Johann Calvin. S. 4. Boehmer, Die Jesuiten. S. 4. Muckle, Geschichte der sozialistischen Ideen im 19. Jahrhundert. S. 14. Pohle, Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im 19. Jahrhundert. S. 14. Laughlin, Aus dem amerikanischen Wirtschaftsleben. S. 14. Schmidt, Geschichte des Welthandels. S. 14. Fried, Internationales Leben der Gegenwart. S. 14. Wislicenus, Der Kalender. S. 24. Weise, Schrift- und Buchwesen. S. 7. Ranck, Geschichte der Gartenkunst. S. 9.

Rechts- und Staatswissenschaft. Volkswirtschaft.

Deutsches Fürstentum und deutsches Verfassungswesen. Von Prof. Dr. Eduard Hubrich. (Bd. 80.)

Zeigt den Weg, auf dem deutsches Fürstentum und deutsche Volksfreiheit zu dem in der Gegenwart geltenden wechselseitigen Ausgleich gelangt sind, unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklungsgeschichte der preußischen Verfassung.

Grundzüge der Verfassung des Deutschen Reiches. Von Prof. Dr. Edgar Loening. 3. Auflage. (Bd. 34.)

Eine durch geschichtliche Rückblicke und Vergleiche das Verständnis des geltenden Rechtes fördernde Einführung in das Verfassungsrecht des Deutschen Reiches, soweit seine Kenntnis für jeden Deutschen erforderlich ist.

Finanzwissenschaft. Von Dr. S. P. Altmann. (Bd. 306.)

Ein Überblick über das Gesamtgebiet der Finanzwissenschaft, der jedem die Möglichkeit einer objektiv-wissenschaftlichen Beurteilung der Reichsfinanzreform bietet.

Soziale Bewegungen und Theorien bis zur modernen Arbeiterbewegung. Von Gustav Maier. 4. Auflage. (Bd. 2.)

Schildert die sozialen Bewegungen und Theorien in ihrer geschichtlichen Entwicklung von den altorientalischen und antiken Kulturvölkern an durch das Mittelalter bis zur Entstehung des modernen Sozialismus.

Geschichte der sozialistischen Ideen im 19. Jahrhundert. Von Dr. Friedrich Muckle. 2 Bände. (Bd. 269. 270.)

Band I: Die Geschichte der sozialistischen Ideen im 19. Jahrhundert. (Bd. 269.)
Band II: Proudhon und der entwicklungsgeschichtliche Sozialismus. (Bd. 270.)

Gibt eine seine philosophischen Grundlagen aufzeigende Darstellung der Entwicklung des sozialen Ideals im 19. Jahrhundert mit liebevoller Charakterisierung der Einzelpersönlichkeiten von Owen, Fourier, Weitling über Proudhon, Saint-Simon, Rodbertus bis zu Karl Marx und Lassalle.

Das internationale Leben der Gegenwart. Von Alfred H. Fried. Mit einer lithographischen Tafel. (Bd. 226.)

Ein „Baedeker für das internationale Land", der durch eine Zusammenstellung der internationalen Vereinbarungen und Einrichtungen nach ihrem Umfang und ihrer Wirksamkeit zu zeigen sucht, wie weit der internationale Zusammenschluß der Kulturwelt auf nationaler Grundlage bereits gediehen ist.

Geschichte des Welthandels. Von Oberlehrer Dr. Max Georg Schmidt. (Bd. 118.)

Behandelt die Entwicklung des Handels vom Altertum an über das Mittelalter, in dem Konstantinopel, seit den Kreuzzügen Italien und Deutschland den Weltverkehr beherrschen, zur Neuzeit, die mit der Entdeckung Amerikas beginnt, und bis zur Gegenwart, in der auch der deutsche Kaufmann den ganzen Erdball erobert.

Geschichte d. deutschen Handels. Von Prof. Dr. W. Langenbeck. (Bd. 237.)

Schildert die Entwicklung von primitivsten prähistorischen Anfängen bis zur heutigen Weltmachtstellung des deutschen Handels mit ihren Bedingungen und gibt ein übersichtliches Bild dieses weitverzweigten Organismus.

Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft. Von Prof. Dr. Paul Arndt. (Bd. 179.)

Stellt unsere wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande sowie die Ursachen der gegenwärtigen hervorragenden Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft dar, erörtert die Vorteile und Gefahren dieser Stellung eingehend und behandelt endlich die vielen wirtschaftlichen und politischen Aufgaben, die sich aus Deutschlands internationaler Stellung ergeben.

Deutsches Wirtschaftsleben. Auf geographischer Grundlage geschildert von weil. Prof. Dr. Christian Gruber. 2. Auflage. Neubearbeitet von Dr. Hans Reinlein. (Bd. 42.)

Will Verständnis für den sieghaften Aufschwung unseres wirtschaftlichen Lebens seit der Wiederaufrichtung des Reichs herbeiführen und darlegen, inwieweit sich Produktion und Verkehrsbewegung auf die natürlichen Gelegenheiten, die geographischen Vorzüge unseres Vaterlandes stützen können und in ihnen sicher verankert liegen.

Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im letzten Jahrhundert. Von Prof. Dr. Ludwig Pohle. 2. Auflage. (Bd. 57.)

Eine objektive, ruhig abwägende Darstellung der gewaltigen Umwälzung, die das deutsche Wirtschaftsleben im Laufe des einen Jahrhunderts erfahren hat.

Die deutsche Landwirtschaft. Von Dr. Walter Claaßen. Mit 15 Abbildungen und 1 Karte. (Bd. 215.)

Behandelt die natürlichen Grundlagen der Bodenberettung, die Technik und Betriebsorganisation des Bodenbaues und der Viehhaltung, die volkswirtschaftliche Bedeutung des Landbaues sowie die agrarpolitischen Fragen, ferner die Bedeutung des Menschen als Produktionsfaktor in der Landwirtschaft und andererseits die Rolle, die das Landvolk im Lebensprozesse der Nation spielt.

Innere Kolonisation. Von A. Brenning. (Bd. 261.)

Gibt in knappen Zügen ein vollständiges Bild von dem Stande der inneren Kolonisation in Deutschland als einer der volkswirtschaftlich, wie sozial und national wichtigsten Aufgaben der Gegenwart.

Aus dem amerikanischen Wirtschaftsleben. Von Prof. J. Laurence Laughlin. Mit 9 graphischen Darstellungen. (Bd. 127.)

Ein Amerikaner behandelt für deutsche Leser die wirtschaftlichen Fragen, die augenblicklich im Vordergrunde des öffentlichen Lebens in Amerika stehen.

Die Japaner und ihre wirtschaftliche Entwicklung. Von Prof. Dr. Karl Rathgen. (Bd. 72.)
Schildert auf Grund langjähriger eigener Erfahrungen Land und Leute, Staat und Wirtschaftsleben sowie die Stellung Japans im Weltverkehr und ermöglicht so ein wirkliches Verständnis für die staunenswerte innere Neugestaltung des Landes in den letzten Jahrzehnten.

Antike Wirtschaftsgeschichte. Von Dr. O. Neurath. (Bd. 258)
Gibt auf Grund der modernen Forschungen einen gemeinverständlichen Überblick über die Wirtschaftsgeschichte der Antike unter stetem Vergleich mit modernen Verhältnissen.

Die Gartenstadtbewegung. Von Generalsekr. Hans Kampffmeyer. Mit 43 Abbildungen. (Bd. 259.)
Orientiert zum ersten Male umfassend über Ursprung und Geschichte, Wege und Ziele, Bedeutung und Erfolge der Gartenstadtbewegung.

Bevölkerungslehre. Von Prof. Dr. Max Haushofer. (Bd. 50.)
Will in gedrängter Form das Wesentliche der Bevölkerungslehre geben über Ermittlung der Volkszahl, über Gliederung und Bewegung der Bevölkerung, Verhältnis der Bevölkerung zum bewohnten Boden und die Ziele der Bevölkerungspolitik.

Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung. Von Prof. Dr. Otto v. Zwiedineck-Südenhorst. (Bd. 78.)
Bietet eine gedrängte Darstellung des gemeiniglich unter dem Titel „Arbeiterfrage" behandelten Stoffes unter besonderer Berücksichtigung der Fragen der Notwendigkeit, Zweckmäßigkeit und der ökonomischen Begrenzung der einzelnen Schutzmaßnahmen und Versicherungseinrichtungen.

Die Konsumgenossenschaft. Von Prof. Dr. Franz Staudinger. (Bd. 222.)
Stellt die Konsumgenossenschaft nach ihrer Bedeutung und ihren Grundlagen, ihrer geschichtlichen Entwicklung und heutigen Organisation und in ihren Kämpfen und Zukunftsaussichten dar.

Die Frauenarbeit. Ein Problem des Kapitalismus. Von Privatdozent Dr. Robert Wilbrandt. (Bd. 106.)
Behandelt von dem Verhältnis von Beruf und Mutterschaft aus, als dem zentralen Problem der ganzen Frage, die Ursachen der niedrigen Bezahlung der weiblichen Arbeit, die daraus entstehenden Schwierigkeiten in der Konkurrenz der Frauen mit den Männern, den Gegensatz von Arbeiterinnenschutz und Befreiung der weiblichen Arbeit.

Grundzüge des Versicherungswesens. Von Prof. Dr. Alfred Manes. (Bd. 105.)
Behandelt die Stellung der Versicherung im Wirtschaftsleben, ihre Entwicklung und Organisation, den Geschäftsgang eines Versicherungsbetriebs, die Versicherungspolitik, das Versicherungsvertragsrecht und die Versicherungswissenschaft, ebenso die einzelnen Zweige der Versicherung, wie Lebensversicherung, Unfallversicherung usw.

Verkehrsentwicklung in Deutschland. 1800—1900. Vorträge über Deutschlands Eisenbahnen und Binnenwasserstraßen, ihre Entwicklung und Verwaltung sowie ihre Bedeutung für die heutige Volkswirtschaft. Von Prof. Dr. Walter Lotz. 3. Auflage, fortgeführt bis 1909. (Bd. 15.)
Gibt nach einer kurzen Übersicht über die Hauptfortschritte in den Verkehrsmitteln eine Geschichte des Eisenbahnwesens, schildert den heutigen Stand der Eisenbahnverfassung, das Güter- und das Personentarifwesen, die Reformversuche und die Reformfrage, ferner die Bedeutung der Binnenwasserstraßen und endlich die Wirkungen der modernen Verkehrsmittel.

Das Postwesen, seine Entwicklung und Bedeutung. Von Postrat Johannes Bruns. (Bd. 165.)
Eine umfassende Darstellung des gesamten Postwesens unter Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung sowie der Bedürfnisse der Praxis.

Die Telegraphie in ihrer Entwicklung und Bedeutung. Von Postrat Johannes Bruns. Mit 4 Figuren. (Bd. 183.)
Gibt auf der Grundlage eingehender praktischer Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse einen Einblick in das für die heutige Kultur so bedeutungsvolle Gebiet der Telegraphie und seine großartigen Fortschritte.

Die Telegraphen- und Fernsprechtechnik in ihrer Entwicklung. Von Telegrapheninspektor Helmut Brick. Mit 58 Abbildungen. (Bd. 235.)
Schildert unter klarer Veranschaulichung der zugrundeliegenden Prinzipien den Entwicklungsgang der Telegraphen- und Fernsprechtechnik von Flammenzeichen und Rufposten bis zum modernen Mehrfach- und Maschinentelegraphen und von Philipp Reis' und Graham Bells Erfindung bis zur Einrichtung unserer großen Fernsprechämter.

Deutsche Schiffahrt und Schiffahrtspolitik der Gegenwart. Von Prof. Dr. Karl Thieß. (Bd. 169.)
Gibt in übersichtlicher Darstellung der großen für ihre Entwicklung und ihr Gedeihen in Betracht kommenden volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte eine Nationalökonomik der deutschen Schiffahrt.

Moderne Rechtsprobleme. Von Prof. Josef Kohler. (Bd. 128.)
Behandelt nach einem einleitenden Abschnitte über Rechtsphilosophie die wichtigsten und interessantesten Probleme der modernen Rechtspflege, insbesondere die des Strafrechts, des Strafprozesses, des Genossenschaftsrechts, des Zivilprozesses und des Völkerrechtes.

Verbrechen und Aberglaube. Skizzen aus der volkskundlichen Kriminalistik. Von Kammergerichtsreferendar Dr. Albert Hellwig. (Bd. 212.)
Bietet eine Reihe interessanter Bilder aus dem Gebiete des kriminellen Aberglaubens, wie z. B. von modernen Hexenprozessen, Vampyrglauben, Sympathiekuren, verborgenen Schätzen, Meineidszeremonien usw.

Das dtsch. Zivilprozeßrecht. Von Rechtsanw. Dr. M. Strauß. (Bd. 315.)
Die erste zusammenfassende Orientierung auf Grund der neuen Zivilprozeßreform.

Die Jurisprudenz im häuslichen Leben. Für Familie und Haushalt dargestellt. Von Rechtsanwalt Paul Bienengräber. 2 Bände. (Bd. 219. 220.)
Band I: Die Familie. (Bd. 219.) Band II: Der Haushalt. (Bd. 220.)
Behandelt in anregender, durch zahlreiche, dem täglichen Leben entnommene Beispiele belebter Darstellung alle in der Familie und dem Haushalt vorkommenden Rechtsfragen und Rechtsfälle.

Ehe und Eherecht. Von Prof. Dr. Ludwig Wahrmund. (Bd. 115.)
Schildert die historische Entwicklung des Ehebegriffes nach seiner natürlichen, sittlichen und rechtlichen Seite, untersucht das Verhältnis von Staat und Kirche auf dem Gebiete des Eherechtes und behandelt darüber hinaus auch alle jene Fragen über die rechtliche Stellung der Frau und besonders der Mutter, die immer lebhafter die öffentliche Meinung beschäftigen.

Der gewerbliche Rechtsschutz in Deutschland. Von Patentanwalt Bernhard Tolksdorf. (Bd. 138.)
Behandelt die geschichtliche Entwicklung des gewerblichen Rechtsschutzes und führt in Sinn und Wesen des Patent-, Muster- und Warenzeichenrechts ein.

Die Miete nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Ein Handbüchlein für Juristen, Mieter und Vermieter. Von Rechtsanwalt Dr. Max Strauß. (Bd. 194.)
Will durch eine objektive, gemeinverständliche Darstellung des Mietrechts die beiden Gruppen Mieter und Vermieter über ihr gegenseitiges Verhältnis aufklären und gleichzeitig durch Berücksichtigung der einschlägigen Literatur und Entscheidungen dem praktischen Juristen als Handbuch dienen.

Das Wahlrecht. Von Regierungsrat Dr. Oskar Poensgen. (Bd. 249.)
Bietet eine Würdigung der verschiedenen Wahlrechtssysteme und Bestimmungen sowie eine Übersicht über die heutzutage in den einzelnen Staaten geltenden Wahlrechte.

Hierzu siehe ferner:

Bloch, Soziale Kämpfe im alten Rom S. 10. Barth, Unt. Schutzgebiete nach ihren wirtschaftl. Verhältnissen. Im Lichte d. Erdkunde dargestellt S. 17. Pollitz, Psychologie des Verbrechers S. 6.

Erdkunde.

Mensch und Erde. Skizzen von den Wechselbeziehungen zwischen beiden. Von Prof. Dr. Alfred Kirchhoff. 3. Auflage. (Bd. 31.)
Zeigt, wie die Ländernatur auf den Menschen und seine Kultur einwirkt, durch Schilderungen allgemeiner und besonderer Art, der Steppen- und Wüstenvölker, der Entstehung von Nationen wie Deutschland und China u. a. m.

Wirtschaftl. Erdkunde. Von weil. Prof. Dr. Christian Gruber. (Bd. 122.)
Will die ursprünglichen Zusammenhänge zwischen der natürlichen Ausstattung der einzelnen Länder und der wirtschaftlichen Kraftäußerung ihrer Bewohner klarmachen und Verständnis für die wahre Machtstellung der einzelnen Völker und Staaten erwecken.

Die deutschen Volksstämme und Landschaften. Von Prof. Dr. Oskar Weise. 3. Auflage. Mit 29 Abbildungen. (Bd. 16.)
Schildert, durch eine gute Auswahl von Städte-, Landschafts- und anderen Bildern unterstützt, die Eigenart der deutschen Gaue und Stämme, die charakteristischen Eigentümlichkeiten der Landschaft, den Einfluß auf das Temperament und die geistige Anlage der Menschen, die Leistungen hervorragender Männer, Sitten und Gebräuche, Sagen und Märchen u. a. m.

Die deutschen Kolonien. (Land und Leute.) Von Dr. Adolf Heilborn. 2. Auflage. Mit 26 Abbildungen und 2 Karten. (Bd. 98.)
Gibt eine durch Abbildungen und Karten unterstützte objektive und allseitige Darstellung der geographischen und ethnographischen Grundlagen, wie der wirtschaftlichen Entwicklung unserer deutschen Kolonien.

Unsere Schutzgebiete nach ihren wirtschaftlichen Verhältnissen. Im Lichte der Erdkunde dargestellt. Von Dr. Chr. G. Barth. (Bd. 290.)
Unsere kolonisatorischen Errungenschaften materieller und ideeller Art, wie auch die weitere Entwicklungsfähigkeit unserer Schutzgebiete werden geographisch und statistisch begründet.

Die Städte. Geographisch betrachtet. Von Prof. Dr. Kurt Hassert. Mit 21 Abbildungen. (Bd. 163.)
Erörtert die Ursachen des Entstehens, Wachsens und Vergehens der Städte, sowie ihre wirtschaftsgeographische Bedeutung und schildert das Städtebild als geographische Erscheinung.

Der Orient. Eine Länderkunde. Von Ewald Banse. (Bd. 277. 278. 279.)
Band I. Die Atlasländer. Marokko, Algerien, Tunesien. Mit 15 Abbildungen, 10 Kartenskizzen, 3 Diagrammen und 1 Tafel. (Bd. 277.)
Band II. Der arabische Orient. Mit 29 Abbildungen und 7 Diagrammen. (Bd. 278.)
Band III. Der artische Orient. (Bd. 279.)
Der erste Band gibt, durch zahlreiche Abbildungen unterstützt, eine lebendige Schilderung von Land, Leuten und wirtschaftlichen Verhältnissen in Marokko, Algier und Tunis, der zweite eine solche von Ägypten, Arabien, Syrien und Mesopotamien, der dritte von Kleinasien, Armenien und Iran.

Die Polarforschung. Geschichte der Entdeckungsreisen zum Nord- und Südpol von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. Kurt Hassert. 2. Auflage. Mit 6 Karten. (Bd. 38.)
Faßt in gedrängtem Überblick die Fortschritte und wichtigsten Ergebnisse der Nord- und Südpolarforschung von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart zusammen.

Meeresforschung und Meeresleben. Von Dr. Otto Janson. 2. Aufl. Mit 41 Figuren. (Bd. 30.)
Schildert kurz und lebendig die Fortschritte der modernen Meeresuntersuchung auf geographischem, physikalisch-chemischem und biologischem Gebiete, die Verteilung von Wasser und Land auf der Erde, die Tiefen des Meeres, die physikalischen und chemischen Verhältnisse des Meerwassers, endlich die wichtigsten Organismen des Meeres, die Pflanzen und Tiere.

Die Alpen. Von Hermann Reishauer. Mit 26 Abb. u. 2 Karten. (Bd. 276.)
Gibt, durch zahlreiche Abbildungen unterstützt, eine umfassende Schilderung des Reiches der Alpen in landschaftlicher, erdgeschichtlicher, sowie klimatischer, biologischer, wirtschaftlicher und verkehrstechnischer Hinsicht.

Anthropologie. Heilwissenschaft u. Gesundheitslehre.

Der Mensch. Sechs Vorlesungen aus dem Gebiete der Anthropologie. Von Dr. Adolf Heilborn. Mit 44 Abbildungen. (Bd. 62.)
Bringt streng sachlich und doch durchaus volkstümlich das Wissen vom Ursprung des Menschen, die Entwicklungsgeschichte des Individuums, die Menschenrassen, die rassenanatomischen Verschiedenheiten und den Tertiärmenschen zur Darstellung.

Die Anatomie des Menschen. Von Prof. Dr. Karl v. Bardeleben. In 5 Bänden. Mit zahlreichen Abbildungen. (Bd. 201. 202. 203. 204. 263.)

I. Teil: Allgemeine Anatomie und Entwicklungsgeschichte. Mit 69 Abbildungen. (Bd. 201.)
II. Teil: Das Skelett. Mit 53 Abbildungen. (Bd. 202.)
III. Teil: Das Muskel- und Gefäßsystem. Mit 68 Abbildungen. (Bd. 203.)
IV. Teil: Die Eingeweide (Darm, Atmungs-, Harn- u. Geschlechtsorgane). Mit 38 Abb. (Bd. 204.)
V. Teil: Statik und Mechanik des menschlichen Körpers. Mit 26 Abbildungen. (Bd. 263.)

In dieser Reihe von 5 Bänden wird die menschliche Anatomie in knappem, für gebildete Laien leicht verständlichem Texte dargestellt, wobei eine große Anzahl sorgfältig ausgewählter Abbildungen die Anschaulichkeit erhöht. Der erste Band enthält u. a. einiges aus der Geschichte der Anatomie von Homer bis zur Neuzeit, ferner die Zellen- und Gewebelehre, die Entwicklungsgeschichte, sowie Formen, Maß und Gewicht des Körpers. Im zweiten Band werden dann Skelett, Knochen und die Gelenke nebst einer Mechanik der letzteren, im dritten die bewegenden Organe des Körpers, die Muskeln, das Herz und die Gefäße, im vierten die Eingeweidelehre, namentlich der Darmtraktus, sowie die Harn- und Geschlechtsorgane, und im fünften werden die verschiedenen Ruhelagen des Körpers, Liegen, Stehen, Sitzen usw., sodann die verschiedenen Arten der Ortsbewegung, Gehen, Laufen, Tanzen, Schwimmen, Reiten usw., endlich die wichtigsten Bewegungen innerhalb des Körpers, die der Wirbelsäule, des Herzens und des Brustkorbes bei der Atmung zur Darstellung gebracht.

Bau und Tätigkeit des menschlichen Körpers. Von Privatdozent Dr. Heinrich Sachs. 2. Auflage. Mit 37 Abbildungen. (Bd. 32.)

Erläutert die Einrichtung und die Tätigkeit der einzelnen Organe des Körpers und zeigt dabei vor allem, wie diese einzelnen Organe in ihrer Tätigkeit aufeinander einwirken, miteinander zusammenhängen und so den menschlichen Körper zu einem einheitlichen Ganzen machen.

Acht Vorträge aus der Gesundheitslehre. Von weil. Prof. Dr. H. Buchner. 3. Aufl., besorgt von Prof. Dr. M. v. Gruber. Mit 26 Abb. (Bd. 1.)

Unterrichtet über die äußeren Lebensbedingungen des Menschen, über das Verhältnis von Luft, Licht und Wärme zum menschlichen Körper, über Kleidung und Wohnung, Bodenverhältnisse und Wasserversorgung, die Krankheiten erzeugenden Pilze und die Infektionskrankheiten, kurz über die wichtigsten Fragen der Hygiene.

Die moderne Heilwissenschaft. Wesen und Grenzen des ärztlichen Wissens. Von Dr. Edmund Biernacki. Deutsch von Dr. S. Ebel. (Bd. 25.)

Will in den Inhalt des ärztlichen Wissens und Könnens einführen, indem die geschichtliche Entwicklung der medizinischen Grundbegriffe, die Fortschritte der modernen Heilkunst, die Beziehungen zwischen Diagnose und Therapie, sowie die Grenzen der modernen Diagnostik behandelt werden.

Der Arzt. Seine Stellung und Aufgaben im Kulturleben der Gegenwart. Ein Leitfaden der sozialen Medizin. Von Dr. med. Moritz Fürst. (Bd. 265.)

Gibt einen vollständigen Überblick über das Wesen des ärztlichen Berufes in seinen verschiedenen Betätigungen und veranschaulicht die heutige soziale Bedeutung unseres Ärztestandes.

Der Aberglaube in der Medizin und seine Gefahr für Gesundheit und Leben. Von Prof Dr. D. von Hansemann. (Bd. 83.)

Behandelt alle menschlichen Verhältnisse, die in irgendeiner Beziehung zu Leben und Gesundheit stehen, besonders mit Rücksicht auf viele schädliche Arten des Aberglaubens, die geeignet sind, Krankheiten zu fördern, die Gesundheit herabzusetzen und auch in moralischer Beziehung zu schädigen.

Die Leibesübungen und ihre Bedeutung für die Gesundheit. Von Prof. Dr. Richard Zander. 2. Auflage. Mit 19 Abbildungen. (Bd. 13.)

Will darüber aufklären, weshalb und unter welchen Umständen die Leibesübungen segensreich wirken, indem es ihr Wesen, andererseits die in Betracht kommenden Organe bespricht; erörtert besonders die Wechselbeziehungen zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, die Leibesübungen der Frauen, die Bedeutung des Sportes und die Gefahren der sportlichen Übertreibungen.

Ernährung und Volksnahrungsmittel. Von weil. Prof. Dr. Johannes Frentzel. 2. Auflage. Neu bearbeitet von Geh. Rat Prof. Dr. N. Zuntz. Mit 7 Abbildungen und 2 Tafeln. (Bd. 19.)

Gibt einen Überblick über die gesamte Ernährungslehre. Durch Erörterung der grundlegenden Begriffe werden die Zubereitung der Nahrung und der Verdauungsapparat besprochen und endlich die Herstellung der einzelnen Nahrungsmittel, insbesondere auch der Konserven behandelt.

Der Alkoholismus. Herausgegeben vom Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus. In 3 Bänden. (Bd. 103. 104. 145.)
Die drei Bändchen sind ein kleines wissenschaftliches Kompendium der Alkoholfrage, verfaßt von den besten Kennern der mit ihr zusammenhängenden sozial-hygienischen und sozial-ethischen Probleme, und enthalten eine Fülle von Material in übersichtlicher und schöner Darstellung.

Krankenpflege. Von Chefarzt Dr. Bruno Leick. (Bd. 152.)
Erörtert nach einem Überblick über Bau und Funktion der inneren Organe und deren hauptsächlichste Erkrankungen die hierbei zu ergreifenden Maßnahmen, wobei besonders eingehend die Pflege bei Infektionskrankheiten, sowie bei plötzlichen Unglücksfällen und Erkrankungen behandelt werden.

Vom Nervensystem, seinem Bau und seiner Bedeutung für Leib und Seele. Von Prof. Dr. Richard Zander. Mit 27 Figuren. (Bd. 48.)
Erörtert die Bedeutung der nervösen Vorgänge für den Körper, die Geistestätigkeit und das Seelenleben und sucht klarzulegen, unter welchen Bedingungen Störungen der nervösen Vorgänge auftreten, wie sie zu beseitigen und zu vermeiden sind.

Geisteskrankheiten. Von Anstaltsoberarzt Dr. Georg Ilberg. (Bd. 151.)
Erörtert an eingehend dargestellten Beispielen die wichtigsten Formen geistiger Erkrankung, um so die richtige Beurteilung der Zeichen geistiger Erkrankung und damit eine rechtzeitige verständnisvolle Behandlung derselben zu ermöglichen.

Die Geschlechtskrankheiten, ihr Wesen, ihre Verbreitung, Bekämpfung und Verhütung. Von Generaloberarzt Prof. Dr. Wilhelm Schumburg. Mit 4 Abbildungen und 1 Tafel. (Bd. 251.)
Gibt in sachlicher, aber rückhaltlos offener Darlegung ein Bild von dem Wesen der Geschlechtskrankheiten und von ihren Erregern, erörtert ausführlich ihre Bekämpfung und Verhütung, mit besonderer Rücksicht auf das gefährliche Treiben der Prostitution und der Kurpfuscher, die persönlichen Schutzmaßregeln, sowie die Aussichten auf erfolgreiche Behandlung.

Die fünf Sinne des Menschen. Von Prof. Dr. Josef Klemens Kreibig. 2. Auflage. Mit 30 Abbildungen. (Bd. 27.)
Eine Darstellung der einzelnen Sinnesgebiete, der Organe und ihrer Funktionsweise, der als Reiz wirkenden äußeren Ursachen, sowie der Empfindungen nach Inhalt, Stärke und Merkmalen.

Herz, Blutgefäße und Blut und ihre Erkrankungen. Von Prof. Dr. Heinrich Rosin. (Bd. 312.)
Eine allgemeinverständliche Darstellung von Bau und Funktion des Herzens und der Blutgefäße, sowie den verschiedenen Formen ihrer Erkrankungen.

Das Auge des Menschen und seine Gesundheitspflege. Von Privatdozent Dr. med. Georg Abelsdorff. Mit 15 Abbildungen. (Bd. 149.)
Schildert die Anatomie des menschlichen Auges, sowie die Leistungen des Gesichtssinnes und behandelt die Hygiene des Auges, seine Erkrankungen und Verletzungen, Kurzsichtigkeit, Vererbung usw.

Die menschliche Stimme und ihre Hygiene. Von Prof. Dr. Paul H. Gerber. Mit 20 Abbildungen. (Bd. 136.)
Nach den notwendigsten Erörterungen über das Zustandekommen und über die Natur der Töne werden der Kehlkopf des Menschen und seine Funktion als musikalisches Instrument behandelt; dann werden die Gesang- und die Sprechstimme, ihre Ausbildung, ihre Fehler und Erkrankungen, sowie deren Verhütung und Behandlung erörtert.

Das menschliche Gebiß, seine Erkrankung und Pflege. Von Zahnarzt Fritz Jäger. Mit 24 Abbildungen. (Bd. 229.)
Schildert Entwicklung und Aufbau, sowie die Erkrankungen der Zähne, die Wechselbeziehungen zwischen Zahnzerstörnis und Gesamtorganismus und die zur Schaffung und Erhaltung eines gesunden Gebisses dienlichen Maßnahmen.

Die Tuberkulose, ihr Wesen, ihre Verbreitung, Ursache, Verhütung und Heilung. Von Generaloberarzt Prof. Dr. Wilhelm Schumburg. Mit 1 Tafel und 8 Figuren. (Bd. 47.)

Schildert nach einem Überblick über die Verbreitung der Tuberkulose das Wesen derselben, beschäftigt sich eingehend mit dem Tuberkelbazillus, bespricht die Maßnahmen, durch die man ihn von sich fernhalten kann, und erörtert die Fragen der Heilung der Tuberkulose.

Die krankheiterregenden Bakterien. Von Privatdozent Dr. Max Loehlein. Mit 31 Abbildungen. (Bd. 307.)

Gibt eine Darstellung der wichtigsten Errungenschaften der modernen Bakteriologie und eine Übersicht über die häufigen Infektionskrankheiten nach dem Stande der neueren Forschungen.

Der Säugling, seine Ernährung und seine Pflege. Von Dr. Walter Kaupe. Mit 17 Abbildungen. (Bd. 154.)

Will der jungen Mutter oder Pflegerin in allen in Betracht kommenden Fragen den nötigen Rat erteilen. Außer der allgemeinen geistigen und körperlichen Pflege des Kindchens werden besonders die natürliche und künstliche Ernährung behandelt und für alle diese Fälle zugleich praktische Anleitung gegeben.

Gesundheitslehre für Frauen. Von weil. Privatdozent Dr. Roland Sticher. Mit 13 Abbildungen. (Bd. 171.)

Unterrichtet über den Bau des weiblichen Organismus und seine Pflege vom Kindesalter an, vor allem aber eingehend über den Beruf der Frau als Gattin und Mutter.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Die Grundbegriffe der modernen Naturlehre. Von Prof. Dr. Felix Auerbach. 2. Auflage. Mit 79 Figuren. (Bd. 40.)

Eine zusammenhängende, für jeden Gebildeten verständliche Entwicklung der in der modernen Naturlehre eine allgemeine und exakte Rolle spielenden Begriffe Raum und Bewegung, Kraft und Masse und der allgemeinen Eigenschaften der Materie, Arbeit, Energie und Entropie.

Die Lehre von der Energie. Von Dr. Alfred Stein. Mit 13 Figuren. (Bd. 257.)

Vermittelt für jeden verständlich eine Vorstellung von der umfassenden Einheitlichkeit, die durch die Aufstellung des Energiegesetzes in unsere gesamte Naturauffassung gekommen ist.

Moleküle — Atome — Weltäther. Von Prof. Dr. Gustav Mie. 2. Auflage. Mit 27 Figuren. (Bd. 58.)

Stellt die physikalische Atomlehre als die kurze, logische Zusammenfassung einer großen Menge physikalischer Tatsachen unter einem Begriffe dar, die ausführlich und nach Möglichkeit als einzelne Experimente geschildert werden.

Das Licht und die Farben. Von Prof. Dr. Leo Graetz. 2. Auflage. Mit 116 Abbildungen. (Bd. 17.)

Behandelt, ausgehend von der scheinbar geradlinigen Ausbreitung, Zurückwerfung und Brechung des Lichtes, das Wesen der Farben, die Beugungserscheinungen und die Photographie.

Sichtbare und unsichtbare Strahlen. Von Prof. Dr. Richard Börnstein und Prof. Dr. W. Marckwald. 2. Auflage. Mit 85 Abb. (Bd. 64.)

Schildert die verschiedenen Arten der Strahlen, darunter die Kathoden- und Röntgenstrahlen, die Hertzschen Wellen, die Strahlungen der radioaktiven Körper (Uran und Radium) nach ihrer Entstehung und Wirkungsweise, unter Darstellung der charakteristischen Vorgänge der Strahlung.

Einführung in die chemische Wissenschaft. Von Prof. Dr. Walter Löb. Mit 16 Figuren. (Bd. 264.)

Ermöglicht durch anschauliche Darstellung der den chemischen Vorgängen zugrunde liegenden allgemeinen Tatsachen, Begriffe und Gesetze ein gründliches Verständnis dieser und ihrer praktischen Anwendungen.

Die optischen Instrumente. Von Dr. Moritz von Rohr. Mit 84 Abbildungen. (Bd. 88.)
Gibt eine elementare Darstellung der optischen Instrumente nach den modernen Anschauungen, wobei das Ultramikroskop, die neuen Apparate zur Mikrophotographie mit ultravioletem Licht, die Prismen- und die Zielfernrohre, die Projektionsapparate und stereoskopischen Entfernungsmesser erläutert werden.

Spektroskopie. Von Dr. L. Grebe. Mit 62 Abbildungen. (Bd. 284.)
Gibt eine von zahlreichen Abbildungen unterstützte Darstellung der spektroskopischen Forschung und ihrer weittragenden Ergebnisse für Wissenschaft und Technik.

Das Mikroskop, seine Optik, Geschichte und Anwendung. Von Dr. W. Scheffer. Mit 66 Abbildungen. (Bd. 35.)
Nach Erläuterung der optischen Konstruktion und Wirkung des Mikroskops und Darstellung der historischen Entwicklung wird eine Beschreibung der modernsten Mikroskoptypen, Hilfsapparate und Instrumente gegeben und gezeigt, wie die mikroskopische Untersuchung die Einsicht in Naturvorgänge vertieft.

Das Stereoskop und seine Anwendungen. Von Prof. Theodor Hartwig. Mit 40 Abbildungen und 19 Tafeln. (Bd. 135.)
Behandelt die verschiedenen Erscheinungen und Anwendungen der Stereoskopie, insbesondere die stereoskopischen Himmelsphotographien, die stereoskopische Darstellung mikroskopischer Objekte, das Stereoskop als Meßinstrument und die Bedeutung und Anwendung des Stereokomparators.

Die Lehre von der Wärme. Von Prof. Dr. Richard Börnstein. Mit 33 Abbildungen. (Bd. 172.)
Behandelt ausführlich die Tatsachen und Gesetze der Wärmelehre, Ausdehnung erwärmter Körper und Temperaturmessung, Wärmemessung, Wärme- und Kältequellen, Wärme als Energieform, Schmelzen und Erstarren, Sieden, Verdampfen und Verflüssigen, Verhalten des Wasserdampfes in der Atmosphäre, Dampf- und andere Wärmemaschinen und schließlich die Bewegung der Wärme.

Die Physik der Kälte. Von Dr. Heinrich Alt. (Bd. 311.)
Ein Überblick über die künstliche Erzeugung tiefster Temperaturen und ihre so wichtige technische Verwendung.

Luft, Wasser, Licht und Wärme. Neun Vorträge aus dem Gebiete der Experimental-Chemie. Von Prof. Dr. Reinhart Blochmann. 3. Aufl. Mit 115 Abbildungen. (Bd. 5.)
Führt unter besonderer Berücksichtigung der alltäglichen Erscheinungen des praktischen Lebens in das Verständnis der chemischen Erscheinungen ein und zeigt die außerordentliche Bedeutung derselben für unser Wohlergehen.

Das Wasser. Von Privatdoz. Dr. O. Anselmino. Mit 44 Abb. (Bd. 291.)
Gibt eine zusammenfassende Darstellung unseres gesamten Wissens über das Wasser, dies Lebenselement der Erde, unter besonderer Berücksichtigung des praktisch Wichtigen.

Natürliche und künstliche Pflanzen- und Tierstoffe. Von Dr. B. Bavink. Mit 7 Figuren. (Bd. 187.)
Will einen Einblick in die wichtigsten theoretischen Erkenntnisse der organischen Chemie geben und das Verständnis für ihre darauf begründeten praktischen Entdeckungen und Erfindungen vermitteln.

Der Luftstickstoff u. seine Verwertung. Von Prof. Dr. Karl Kaiser. (Bd. 313.)
Ein Überblick über Wesen, Bedeutung und Geschichte dieses wichtigsten und modernsten Problems der Agrikulturchemie bis auf die neuesten erfolgreichen Versuche zu seiner Lösung.

Die Erscheinungen des Lebens. Von Privatdozent Dr. H. Miehe. Mit 40 Figuren. (Bd. 130.)
Sucht eine umfassende Totalansicht des organischen Lebens zu geben, indem es nach einer Erörterung der spekulativen Vorstellungen über das Leben und einer Beschreibung des Protoplasmas und der Zelle die hauptsächlichsten Äußerungen des Lebens, wie Entwicklung, Ernährung, Atmung, das Sinnesleben, die Fortpflanzung, den Tod und die Variabilität behandelt.

Abstammungslehre und Darwinismus. Von Prof. Dr. Richard Hesse. 3. Auflage. Mit 37 Figuren. (Bd. 39.)
Gibt einen kurzen, aber klaren Einblick in den gegenwärtigen Stand der Abstammungslehre und sucht die Frage, wie die Umwandlung der organischen Wesen vor sich gegangen ist, nach dem neuesten Stande der Forschung zu beantworten.

Der Befruchtungsvorgang, sein Wesen und seine Bedeutung. Von Dr. Ernst Teichmann. Mit 7 Abbildungen und 4 Doppeltafeln. (Bd. 70.)
Eine gemeinverständliche, streng sachliche Darstellung der bedeutsamen Ergebnisse der modernen Forschung über das Befruchtungsproblem.

Das Werden und Vergehen der Pflanzen. Von Prof. Dr. Paul Giesevius. Mit 24 Abbildungen. (Bd. 173.)
Eine leichtfaßliche Darstellung alles dessen, was uns allgemein an der Pflanze interessiert, eine kleine „Botanik des praktischen Lebens".

Vermehrung und Sexualität bei den Pflanzen. Von Prof. Dr. Ernst Küster. Mit 38 Abbildungen. (Bd. 112.)
Gibt eine kurze Übersicht über die wichtigsten Formen der vegetativen Vermehrung und beschäftigt sich eingehend mit der Sexualität der Pflanzen, deren überraschend vielfache und mannigfaltige Äußerungen, ihre große Verbreitung im Pflanzenreich und ihre in allen Einzelheiten erkennbare Übereinstimmung mit der Sexualität der Tiere zur Darstellung gelangen.

Unsere wichtigsten Kulturpflanzen (die Getreidegräser). Von Prof. Dr. Karl Giesenhagen. 2. Aufl. Mit 38 Figuren. (Bd. 10.)
Behandelt die Getreidepflanzen und ihren Anbau nach botanischen wie kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten, damit zugleich in anschaulichster Form allgemeine botanische Kenntnisse vermittelnd.

Der deutsche Wald. Von Prof. Dr. Hans Hausrath. Mit 15 Abbildungen und 2 Karten. (Bd. 153.)
Schildert unter Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung die Lebensbedingungen und den Zustand unseres deutschen Waldes, die Verwendung seiner Erzeugnisse sowie seine günstige Einwirkung auf Klima, Fruchtbarkeit, Sicherheit und Gesundheit des Landes, und erörtert zum Schlusse die Pflege des Waldes. Ein Büchlein also für jeden Waldfreund.

Der Obstbau. Von Dr. Ernst Voges. Mit 13 Abbildungen. (Bd. 107.)
Will über die wissenschaftlichen und technischen Grundlagen des Obstbaues sowie seine Naturgeschichte und große volkswirtschaftliche Bedeutung unterrichten. Die Geschichte des Obstbaues, das Leben des Obstbaumes, Obstbaumpflege und Obstbaumschutz, die wissenschaftliche Obstkunde, die Ästhetik des Obstbaues gelangen zur Behandlung.

Kolonialbotanik. Von Privatdoz. Dr. F. Tobler. Mit 21 Abb. (Bd. 184.)
Schildert die allgemeinen Grundlagen und Methoden tropischer Landwirtschaft und behandelt im besonderen die bekanntesten Kolonialprodukte, wie Kaffee, Zucker, Reis, Baumwolle usw.

Kaffee, Tee, Kakao und die übrigen narkotischen Getränke. Von Prof. Dr. Arwed Wieler. Mit 24 Abbildungen und 1 Karte. (Bd. 132.)
Behandelt Kaffee, Tee und Kakao, sowie Mate und Kola in bezug auf die Art und Verbreitung der Stammpflanzen, ihre Kultur und Ernte bis zur Gewinnung der fertigen Ware.

Die Pflanzenwelt des Mikroskops. Von Bürgerschullehrer Ernst Reukauf. Mit 100 Abbildungen. (Bd. 181.)
Eröffnet einen Einblick in den staunenswerten Formenreichtum des mikroskopischen Pflanzenlebens und lehrt den Ursachen ihrer wunderbaren Lebenserscheinungen nachforschen.

Die Tierwelt des Mikroskops (die Urtiere). Von Privatdozent Dr. Richard Goldschmidt. Mit 39 Abbildungen. (Bd. 160.)
Eröffnet dem Naturfreunde ein Bild reichen Lebens im Wassertropfen und sucht ihn zugleich zu eigener Beobachtung anzuleiten.

Die Beziehungen der Tiere zueinander und zur Pflanzenwelt. Von Prof. Dr. K. Kraepelin. (Bd. 79.)
Stellt in großen Zügen eine Fülle wechselseitiger Beziehungen der Organismen zueinander dar. Familienleben und Staatenbildung der Tiere, wie die interessanten Beziehungen der Tiere und Pflanzen zueinander werden geschildert.

Tierkunde. Eine Einführung in die Zoologie. Von Privatdoz. Dr. Kurt Hennings. Mit 34 Abb. (Bd. 142.)
Stellt die charakteristischen Eigenschaften aller Tiere — Bewegung und Empfindung, Stoffwechsel und Fortpflanzung — dar und sucht die Tätigkeit des Tierleibes aus seinem Bau verständlich zu machen.

Vergleichende Anatomie der Sinnesorgane der Wirbeltiere. Von Prof. Dr. Wilhelm Luboſch. Mit 107 Abbildungen. (Bd. 282.)
Gibt eine auf dem Entwicklungsgedanken aufgebaute allgemeinverständliche Darstellung eines der interessantesten Gebiete der modernen Naturforschung.

Die Stammesgeschichte unserer Haustiere. Von Prof. Dr. Carl Keller. Mit 28 Abbildungen. (Bd. 252.)
Schildert eingehend den Verlauf der Haustierwerdung, die allmählich eingetretene Umbildung der Rassen sowie insbesondere die Stammformen und Bildungsherde der einzelnen Haustiere.

Die Fortpflanzung der Tiere. Von Privatdozent Dr. Richard Goldschmidt. Mit 77 Abbildungen. (Bd. 253.)
Gewährt durch anschauliche Schilderung der zu den wechselvollsten und überraschendsten biologischen Tatsachen gehörenden Formen der tierischen Fortpflanzung sowie der Brutpflege Einblick in das mit der menschlichen Sittlichkeit in so engem Zusammenhang stehende Tatsachengebiet.

Deutsches Vogelleben. Von Prof. Dr. Alwin Voigt. (Bd. 221.)
Will durch Schilderung des deutschen Vogellebens in der Verschiedenartigkeit der Daseinsbedingungen in den wechselnden Landschaften die Kenntnis der charakteristischen Vogelarten und namentlich auch ihrer Stimmen fördern.

Vogelzug und Vogelschutz. Von Dr. Wilhelm R. Eckardt. (Bd. 218.)
Eine wissenschaftliche Erklärung der rätselhaften Tatsachen des Vogelzugs und der daraus entspringenden praktischen Forderungen des Vogelschutzes.

Korallen und andere gesteinsbildende Tiere. Von Prof. Dr. W. May. Mit 45 Abbildungen. (Bd. 231.)
Schildert die gesteinsbildenden Tiere, vor allem die für den Bau der Erdrinde so wichtigen Korallen nach Bau, Lebensweise und Vorkommen

Lebensbedingungen und Verbreitung der Tiere. Von Prof. Dr. Otto Maas Mit 11 Karten und Abbildungen. (Bd. 139.)
Zeigt die Tierwelt als Teil des organischen Erdganzen, die Abhängigkeit der Verbreitung des Tieres von dessen Lebensbedingungen wie von der Erdgeschichte, ferner von Nahrung, Temperatur, Licht, Luft und Vegetation, wie von dem Eingreifen des Menschen, und betrachtet an der Hand von Karten die geographische Einteilung der Tierwelt.

Die Bakterien. Von Prof. Dr. Ernst Gutzeit. Mit 13 Abbild. (Bd. 233.)
Setzt, gegenüber der laienhaften Identifikation von Bakterien und Krankheiten, die allgemeine Bedeutung der Kleinlebewelt für den Kreislauf des Stoffes in der Natur und dem Haushalt des Menschen auseinander.

Die Welt der Organismen. In Entwicklung und Zusammenhang dargestellt. Von Prof. Dr. Kurt Lampert. Mit 52 Abbildungen. (Bd. 236.)
Gibt einen allgemeinverständlichen Überblick über die Gesamtheit des Tier- und Pflanzenreiches, über den Aufbau der Organismen, ihre Lebensgeschichte, ihre Abhängigkeit von der äußeren Umgebung und die Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Gliedern der belebten Natur.

Zwiegestalt der Geschlechter in der Tierwelt (Dimorphismus). Von Dr. Friedrich Knauer. Mit 37 Abbildungen. (Bd. 148.)
Die merkwürdigen, oft erstaunlichen Verschiedenheiten in Aussehen und Bau der Tiergeschlechter werden durch zahlreiche Beispiele aus allen Gruppen auf wissenschaftlicher Grundlage dargestellt.

Die Ameisen. Von Dr. Friedrich Knauer. Mit 61 Figuren. (Bd. 94.)
Faßt die Ergebnisse der Forschungen über das Tun und Treiben einheimischer und exotischer Ameisen, über die Vielgestaltigkeit der Formen im Ameisenstaate, über die Bautätigkeit, Brutpflege und die ganze Ökonomie der Ameisen, über ihr Zusammenleben mit anderen Tieren und mit Pflanzen, und über die Sinnestätigkeit der Ameisen zusammen.

Das Süßwasser-Plankton. Von Dr. Otto Zacharias. Mit 49 Abbildungen. (Bd. 156.)
Gibt eine Anleitung zur Kenntnis jener mikroskopisch kleinen und für die Existenz der höheren Lebewesen und für die Naturgeschichte der Gewässer so wichtigen Tiere und Pflanzen. Die wichtigsten Formen werden vorgeführt und die merkwürdigen Lebensverhältnisse und -bedingungen dieser unsichtbaren Welt einfach und doch vielseitig erörtert.

Der Kampf zwischen Mensch und Tier. Von Prof. Dr. Karl Eckstein. 2. Auflage. Mit 51 Figuren. (Bd. 18.)
Der hohe wirtschaftliche Bedeutung beanspruchende Kampf zwischen Mensch und Tier erfährt eine eingehende Darstellung, wobei besonders die Kampfmittel beider Gegner, hier Schußwaffen, Fallen, Gifte oder auch besondere Wirtschaftsmethoden, dort spitzige Kralle, scharfer Zahn, furchtbares Gift, List und Gewandtheit geschildert werden.

Wind und Wetter. Von Prof. Dr. Leonhard Weber. 2. Auflage. Mit 28 Figuren und 3 Tafeln. (Bd. 55.)
Schildert die historischen Wurzeln der Meteorologie, ihre physikalischen Grundlagen und ihre Bedeutung im gesamten Gebiete des Wissens, erörtert die hauptsächlichsten Aufgaben, die dem ausübenden Meteorologen obliegen, wie die praktische Anwendung in der Wettervorhersage.

Der Bau des Weltalls. Von Prof. Dr. J. Scheiner. 3. Auflage. Mit 26 Figuren. (Bd. 24.)
Gibt eine anschauliche Darstellung vom Bau des Weltalls wie der einzelnen Weltkörper und der Mittel zu ihrer Erforschung.

Entstehung der Welt und der Erde, nach Sage und Wissenschaft. Von Geh. Regierungsrat Prof. D. M. B. Weinstein. (Bd. 223.)
Zeigt, wie die Frage der Entstehung der Welt und der Erde in den Sagen aller Völker und Zeiten und in den Theorien der Wissenschaft beantwortet worden ist.

Das astronomische Weltbild im Wandel der Zeit. Von Prof. Dr. Samuel Oppenheim. Mit 24 Abbildungen. (Bd. 110.)
Schildert den Kampf des geozentrischen und heliozentrischen Weltbildes, wie er schon im Altertum bei den Griechen entstanden ist, anderthalb Jahrtausende später zu Beginn der Neuzeit durch Kopernikus von neuem aufgenommen wurde und da erst mit einem Siege des heliozentrischen Systems schloß.

Der Mond. Von Prof. Dr. Julius Franz. Mit 31 Abbild. (Bd. 90.)
Gibt die Ergebnisse der neueren Mondforschung wieder, erörtert die Mondbewegung und Mondbahn, bespricht den Einfluß des Mondes auf die Erde und behandelt die Fragen der Oberflächenbedingungen des Mondes und die charakteristischen Mondgebilde, anschaulich zusammengefaßt in „Beobachtungen eines Mondbewohners", endlich die Bewohnbarkeit des Mondes.

Die Planeten. Von Prof. Dr. Bruno Peter. Mit 18 Figuren. (Bd. 240.)
Bietet unter steter Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung unserer Erkenntnis eine eingehende Darstellung der einzelnen Körper unseres Planetensystems und ihres Wesens.

Der Kalender. Von Prof. Dr. W. F. Wislicenus. (Bd. 69.)
Erklärt die für unsere Zeitrechnung bedeutsamen astronomischen Erscheinungen und schildert die historische Entwicklung des Kalenderwesens vom römischen Kalender ausgehend, den Werdegang der christlichen Kalender bis auf die neueste Zeit verfolgend, setzt ihre Einrichtungen auseinander und lehrt die Berechnung kalendarischer Angaben.

Aus der Vorzeit der Erde. Von Prof. Dr. Fritz Frech. In 5 Bänden. 2. Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen. (Bd. 207—211.)
In 5 Bänden wird eine vollständige Darstellung der Fragen der allgemeinen Geologie und physischen Erdkunde gegeben, wobei Übersichtstabellen die Fachausdrücke und die Reihenfolge der geologischen Perioden erläutern und auf neue, vorwiegend nach Original-Photographien angefertigte Abbildungen und auf anschauliche, lebendige Schilderung besonders Wert gelegt ist.

Aus Natur und Geisteswelt.

Jeder Band geheftet M. 1.—, in Leinwand gebunden M. 1.25.

Band I: Gebirgsbau, Erdbebenlehre und Vulkanismus. (Bd. 207.)
Band II: Kohlenbildung und Klima der Vorzeit. (Bd. 208.)
Band III: Die Arbeit des fließenden Wassers. Eine Einleitung in die physikalische Geologie. Mit 51 Abbildungen im Text und auf 3 Tafeln. (Bd. 209.)
Behandelt als eines der interessantesten Gebiete der Geologie die Arbeit fließenden Wassers, Talbildung u. Karstphänomen, Höhlenbildung u. Schlammvulkane, Wildbäche, Quellen u. Grundwasser.
Band IV: Die Arbeit des Ozeans und die chemische Tätigkeit des Wassers im allgemeinen. Mit 1 Titelbild und 51 Textabbildungen. (Bd. 210.)
Behandelt die grundlegenden erdgeschichtlichen Vorgänge der Bodenbildung und Abtragung, der Küstenbrandung und marinen Gesteinsbildung und schließlich die Geographie der großen Ozeane in Vergangenheit und Zukunft.
Band V: Gletscher und Eiszeit. (Bd. 211.)

Arithmetik und Algebra zum Selbstunterricht. Von Prof. Dr. Paul Crantz. In 2 Bänden. Mit Figuren. (Bd. 120. 205.)
I. Teil: Die Rechnungsarten. Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Gleichungen zweiten Grades. 2. Auflage. Mit 9 Figuren. (Bd. 120.)
II. Teil: Gleichungen. Arithmetische und geometrische Reihen. Zinseszins- und Rentenrechnung. Komplexe Zahlen. Binomischer Lehrsatz. Mit 21 Figuren. (Bd. 205.)
Band I unterrichtet in leicht faßlicher, für das Selbststudium geeigneter eingehender Darstellung unter Beifügung ausführlich berechneter Beispiele über die sieben Rechnungsarten, die Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten und die Gleichungen zweiten Grades mit einer Unbekannten, Band II ebenso über Gleichungen höheren Grades, arithmetische und geometrische Reihen, Zinseszins- und Rentenrechnung, komplexe Zahlen und über den binomischen Lehrsatz.

Einführung in die Infinitesimalrechnung mit einer historischen Übersicht. Von Prof. Dr. Gerhard Kowalewski. Mit 18 Fig. (Bd. 197.)
Will, ohne große Kenntnis vorauszusetzen, in die moderne Behandlungsweise der Infinitesimalrechnung einführen, die die Grundlage der gesamten mathematischen Naturwissenschaft bildet.

Mathematische Spiele. Von Dr. Wilhelm Ahrens. Mit 70 Fig. (Bd. 170.)
Ein kurzweiliger und doch zuverlässiger Führer für jeden, dem das tiefere Verständnis der täglich von ihm geübten Unterhaltungsspiele Freude macht.

Das Schachspiel und seine strategischen Prinzipien. Von Dr. Max Lange. Mit den Bildnissen E. Laskers und P. Morphys, 1 Schachbrettafel und 43 Darstellungen von Übungsspielen. (Bd. 281.)
Sucht durch eingehende, leichtverständliche Einführung in die Spielgesetze sowie durch eine größere, mit Erläuterungen versehene Auswahl interessanter Schachgänge berühmter Meister diesem anregendsten und geistreichsten aller Spiele neue Freunde und Anhänger zu werben.

Hierzu siehe ferner:
Janson, Meeresforschung und Meeresleben S. 17.

Angewandte Naturwissenschaft. Technik.

Am sausenden Webstuhl der Zeit. Übersicht über die Wirkungen der Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technik auf das gesamte Kulturleben. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Ing. Wilhelm Launhardt. 2. Aufl. Mit 16 Abbildungen. (Bd. 23.)
Ein geistreicher Rückblick auf die Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technik, der die Weltwunder unserer Zeit verdankt werden.

Die Uhr. Von Reg.-Bauführer a. D. H. Bock. Mit 47 Abbild. (Bd. 216.)
Behandelt Grundlagen und Technik der Zeitmessung, sowie eingehend, durch zahlreiche technische Zeichnungen unterstützt, den Mechanismus der Zeitmesser und der feinen Präzisionsuhren nach seiner theoretischen Grundlage wie in seinen wichtigsten Teilen.

Bilder aus der Ingenieurtechnik. Von Baurat Kurt Merckel. Mit 43 Abbildungen. (Bd. 60.)
Zeigt in einer Schilderung der Ingenieurbauten der Babylonier und Assyrer, der Ingenieurtechnik der alten Aegypter unter vergleichsweiser Behandlung der modernen Irrigationsanlagen daselbst, der Schöpfungen der antiken griechischen Ingenieure, des Städtebaues im Altertum und der römischen Wasserleitungsbauten die hohen Leistungen der Völker des Altertums.

Aus Natur und Geisteswelt.

Jeder Band geheftet M. 1.—, in Leinwand gebunden M. 1.25.

Schöpfungen der Ingenieurtechnik der Neuzeit. Von Baurat Kurt Merckel. 2. Auflage. Mit 55 Abbildungen. (Bd. 28.)
Führt eine Reihe interessanter Ingenieurbauten, die Gebirgsbahnen und die Gebirgsstraßen der Schweiz und Tirols, die großen Eisenbahnverbindungen in Asien, endlich die modernen Kanal- und Hafenbauten nach ihrer technischen und wirtschaftlichen Bedeutung vor.

Der Eisenbetonbau. Von Dipl.-Ing. E. Haimovici. Mit 81 Abb. (Bd. 275.)
Gibt eine fachmännische und dabei doch allgemein verständliche Darstellung dieses neuesten, in seiner Bedeutung für Hoch- und Tiefbau, Brücken- und Wasserbau stetig wachsenden Zweiges der Technik.

Das Eisenhüttenwesen. Von Geh. Bergrat Prof. Dr. Hermann Wedding. 3. Auflage. Mit 15 Figuren. (Bd. 20.)
Schildert, wie Eisen erzeugt und in seine Gebrauchsformen gebracht wird, wobei besonders der Hochofenprozeß nach seinen chemischen, physikalischen und geologischen Grundlagen dargestellt und die Erzeugung der verschiedenen Eisenarten und die dabei in Betracht kommenden Prozesse erörtert werden.

Die Metalle. Von Prof. Dr. Karl Scheid. 2. Auflage. Mit 16 Abb. (Bd. 29.)
Behandelt die für Kulturleben und Industrie wichtigen Metalle, die mutmaßliche Bildung der Erze, die Gewinnung der Metalle aus den Erzen, das Hüttenwesen mit seinen verschiedenen Systemen, die Fundorte der Metalle, ihre Eigenschaften, Verwendung und Verbreitung.

Mechanik. Bd. I. Die Mechanik der festen Körper. Von Geh. Regierungsrat Albrecht von Ihering. Mit 61 Abbildungen. (Bd. 303.)
Durch Anwendung der graphischen Methode und Einfügung instruktiver Beispiele eine ausgezeichnete Darstellung der Grundlehren der Mechanik der festen Körper.
Band II: Die Mechanik der flüssigen Körper. (In Vorbereitung.)
Band III: Die Mechanik der gasförmigen Körper. (In Vorbereitung.)

Maschinenelemente. Von Prof. Richard Vater. Mit 184 Abb. (Bd. 301.)
Eine Übersicht über die Fülle der einzelnen ineinandergreifenden Teile, aus denen die Maschinen zusammengesetzt sind, und ihre Wirkungsweise.

Hebezeuge. Das Heben fester, flüssiger und luftförmiger Körper. Von Prof. Richard Vater. Mit 67 Abbildungen. (Bd. 196.)
Eine für weitere Kreise bestimmte, durch zahlreiche einfache Skizzen unterstützte Abhandlung über die Hebezeuge, wobei das Heben fester, flüssiger und luftförmiger Körper nach dem neuesten Stande der Forschungen eingehend behandelt wird.

Dampf und Dampfmaschine. Von Prof. Richard Vater. 2. Auflage. Mit 45 Abbildungen. (Bd. 63.)
Schildert die inneren Vorgänge im Dampfkessel und namentlich im Zylinder der Dampfmaschine, um so ein richtiges Verständnis des Wesens der Dampfmaschine und der in der Dampfmaschine sich abspielenden Vorgänge zu ermöglichen.

Einführung in die Theorie und den Bau der neueren Wärmekraftmaschinen (Gasmaschinen). Von Prof. Richard Vater. 3. Auflage. Mit 33 Abbildungen. (Bd. 21.)
Gibt eine die neuesten Fortschritte berücksichtigende Darstellung des Wesens, Betriebes und der Bauart der immer wichtiger werdenden Benzin-, Petroleum- und Spiritusmaschinen.

Neuere Fortschritte auf dem Gebiete der Wärmekraftmaschinen. Von Prof. Richard Vater. 2. Auflage. Mit 48 Abbildungen. (Bd. 86.)
Will ein Urteil über die Konkurrenz der modernen Wärmekraftmaschinen nach ihren Vor- und Nachteilen ermöglichen und weiter in Bau und Wirkungsweise der Dampfturbine einführen.

Die Wasserkraftmaschinen und die Ausnützung der Wasserkräfte. Von Geh. Regierungsrat Albrecht v. Ihering. Mit 73 Figuren. (Bd. 228.)
Führt von dem primitiven Mühlrad bis zu den großartigen Anlagen, mit denen die moderne Technik die Kraft des Wassers zu den gewaltigsten Leistungen auszunutzen versteht.

Landwirtsch. Maschinenkunde. Von Prof. Dr. Gust. Fischer. (Bd. 316.)
Ein Überblick über die verschiedenen Arten der landwirtschaftlichen Maschinen und ihre modernsten Vervollkommnungen.

Die Eisenbahnen, ihre Entstehung und gegenwärtige Verbreitung. Von Prof. Dr. Friedrich Hahn. Mit zahlreichen Abbildungen. (Bd. 71.)
Nach einem Rückblick auf die frühesten Zeiten des Eisenbahnbaues führt der Verfasser die moderne Eisenbahn im allgemeinen nach ihren Hauptmerkmalen vor. Der Bau des Bahnkörpers, der Tunnel, die großen Brückenbauten sowie der Betrieb selbst werden besprochen, schließlich ein Überblick über die geographische Verbreitung der Eisenbahnen gegeben.

Heizung und Lüftung. Von Ingenieur Johann Eugen Mayer. Mit 40 Abbildungen. (Bd. 241.)
Will über die verschiedenen Lüftungs- und Heizungsarten menschlicher Wohn- und Aufenthaltsräume orientieren und zugleich ein Bild von der modernen Lüftungs- und Heizungstechnik geben, um dadurch Interesse und Verständnis für die dabei in Betracht kommenden, in gesundheitlicher Beziehung so überaus wichtigen Gesichtspunkte zu erwecken.

Die technische Entwicklung der Eisenbahnen der Gegenwart. Von Eisenbahnbau- u. Betriebsinsp. Ernst Biedermann. Mit 50 Abb. (Bd. 144.)
Behandelt die wichtigsten Gebiete der modernen Eisenbahntechnik, Oberbau, Entwicklung und Umfang der Spurbahnnetze in den verschiedenen Ländern, die Geschichte des Lokomotivenwesens bis zur Ausbildung der Heißdampflokomotiven einerseits und des elektrischen Betriebes andererseits sowie der Sicherung des Betriebes durch Stellwerks- und Blockanlagen.

Das Automobil. Eine Einführung in Bau und Betrieb des modernen Kraftwagens. Von Ing. Karl Blau. Mit 83 Abbild. (Bd. 166.)
Gibt einen anschaulichen Überblick über das Gesamtgebiet des modernen Automobilismus, wobei besonders das Benzinautomobil, das Elektromobil und das Dampfautomobil nach ihren Kraftquellen und sonstigen technischen Einrichtungen wie Zündung, Kühlung, Bremsen, Steuerung, Bereifung usw. besprochen werden.

Grundlagen der Elektrotechnik. Von Dr. Rudolf Blochmann. Mit 128 Abbildungen. (Bd. 168.)
Eine durch lehrreiche Abbildungen unterstützte Darstellung der elektrischen Erscheinungen, ihrer Grundgesetze und ihrer Beziehungen zum Magnetismus sowie eine Einführung in das Verständnis der zahlreichen praktischen Anwendungen der Elektrizität.

Die Telegraphen- und Fernsprechtechnik in ihrer Entwicklung. Von Telegrapheninspektor Helmut Brick. Mit 58 Abbildungen. (Bd. 235.)
Eine erschöpfende Darstellung der geschichtlichen Entwicklung, der rechtlichen und technischen Grundlagen sowie der Organisation und der verschiedenen Betriebsformen des Telegraphie- und Fernsprechwesens der Erde.

Drähte und Kabel, ihre Anfertigung und Anwendung in der Elektrotechnik. Von Telegrapheninspektor Helmuth Brick. Mit 47 Abb. (Bd. 285.)
Gibt, ohne auf technische Einzelheiten einzugehen, durch Illustrationen unterstützt, nach einer elementaren Darstellung der Theorie der Leitung, einen allgemein verständlichen Überblick über die Herstellung, Beschaffenheit und Wirkungsweise aller zur Übermittlung von elektrischem Strom dienenden Leitungen.

Die Funkentelegraphie. Von Oberpostpraktikant H. Thurn. Mit 53 Illustrationen. (Bd. 167.)
Nach eingehender Darstellung des Systems Telefunken werden die für die verschiedenen Anwendungsgebiete erforderlichen Konstruktionstypen vorgeführt, wobei nach dem neuesten Stand von Wissenschaft und Technik in jüngster Zeit ausgeführte Anlagen beschrieben werden. Danach wird der Einfluß der Funkentelegraphie auf Wirtschaftsverkehr und Wirtschaftsleben sowie die Regelung der Funkentelegraphie im deutschen und internationalen Verkehr erörtert.

Nautik. Von Oberlehrer Dr. Johannes Möller. Mit 58 Fig. (Bd. 255.)
Gibt eine allgemeinverständliche Übersicht über das gesamte Gebiet der Steuermannskunst, die Mittel und Methoden, mit deren Hilfe der Seemann sein Schiff sicher über See bringt.

Die Luftschiffahrt, ihre wissenschaftlichen Grundlagen und ihre technische Entwicklung. Von Dr. Raimund Nimführ. 2. Aufl. Mit 42 Abb. (Bd. 300.)
Bietet eine umfassende Darstellung der wissenschaftlichen Grundlagen und technischen Entwicklung der Luftschiffahrt, indem es vor allem das Problem des Vogelfluges und das aerostatische und aerodynamische Prinzip des künstlichen Fluges behandelt und eine ausführliche, durch zahlreiche Abbildungen unterstützte Beschreibung der verschiedenen Konstruktionen von Luftschiffen, von der Montgolfiere bis zum Motorballon und zum modernen Aeroplan gibt.

Aus Natur und Geisteswelt.

Jeder Band geheftet M. 1.—, in Leinwand gebunden M. 1.25.

Die Beleuchtungsarten der Gegenwart. Von Dr. phil. Wilhelm Brüsch. Mit 155 Abbildungen. (Bd. 108.)

Behandelt die technischen und wissenschaftlichen Bedingungen für die Herstellung einer wirtschaftlichen Lichtquelle und die Methoden für die Beurteilung ihres wirklichen Wertes für den Verbraucher, die einzelnen Beleuchtungsarten sowohl hinsichtlich ihrer physikalischen und chemischen Grundlagen als auch ihrer Technik und Herstellung.

Bilder aus der chemischen Technik. Von Dr. Artur Müller. Mit 24 Abbildungen. (Bd. 191.)

Eine durch lehrreiche Abbildungen unterstützte Darstellung der Ziele und Hilfsmittel der chemischen Technik im allgemeinen, wie der wichtigsten Gebiete (z. B.: Schwefelsäure, Soda, Chlor, Salpetersäure, Teerdestillation, Farbstoffe) im besonderen.

Agrikulturchemie. Von Dr. P. Krische. Mit 21 Abbild. (Bd. 314.)

Eine allgemeinverständliche Übersicht über Geschichte, Aufgaben, Methoden, Resultate und Erfolge dieses volkswirtschaftlich so wichtigen Zweiges der angewandten Chemie.

Chemie und Technologie der Sprengstoffe. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Rud. Biedermann. Mit 15 Fig. (Bd. 286.)

Gibt eine allgemeinverständliche, umfassende Schilderung des Gebietes der Sprengstoffe, ihrer Geschichte und ihrer Herstellung bis zur modernen Sprengstoffgroßindustrie, ihrer Fabrikation, Zusammensetzung und Wirkungsweise sowie ihrer Anwendung auf den verschiedenen Gebieten.

Photochemie. Von Prof. Dr. Gottfried Kümmell. Mit 23 Abb. (Bd. 227.)

Erklärt in einer für jeden verständlichen Darstellung die chemischen Vorgänge und Gesetze der Einwirkung des Lichtes auf die verschiedenen Substanzen und ihre praktische Anwendung, besonders in der Photographie, bis zu dem jüngsten Verfahren der Farbenphotographie.

Elektrochemie. Von Prof. Dr. Kurt Arndt. Mit 38 Abb. (Bd. 234.)

Eröffnet einen klaren Einblick in die wissenschaftlichen Grundlagen dieses modernsten Zweiges der Chemie, um dann seine glänzenden technischen Erfolge vor Augen zu führen.

Die Naturwissenschaften im Haushalt. Von Dr. Johannes Bongardt. In 2 Bänden. Mit zahlreichen Abbildungen. (Bd. 125. 126.)

I. Teil: Wie sorgt die Hausfrau für die Gesundheit der Familie? Mit 31 Abb. (Bd. 125.)
II. Teil: Wie sorgt die Hausfrau für gute Nahrung? Mit 17 Abb. (Bd. 126.)

Selbst gebildete Hausfrauen können sich Fragen nicht beantworten wie die, weshalb sie z. B. kondensierte Milch auch in der heißen Zeit in offenen Gefäßen aufbewahren können, weshalb sie hartem Wasser Soda zusetzen, weshalb Obst im kupfernen Kessel nicht erkalten soll. Da soll hier an der Hand einfacher Beispiele, unterstützt durch Experimente und Abbildungen, das naturwissenschaftliche Denken der Leserinnen so geschult werden, daß sie befähigt werden, auch solche Fragen selbst zu beantworten, die das Buch unberücksichtigt läßt.

Chemie in Küche und Haus. Von weil. Prof. Dr. Gustav Abel. 2. Aufl. von Dr. Joseph Klein. Mit einer mehrfarbigen Doppeltafel. (Bd. 76.)

Gibt eine vollständige Übersicht und Belehrung über die Natur der in Küche und Haus sich vollziehenden mannigfachen chemischen Prozesse.

Hierzu siehe ferner:

Unger, Wie ein Buch entsteht. S. 7. **Bruns**, Die Telegraphie. S. 15. **Graetz**, Das Licht und die Farben. S. 20. **Alt**, Die Physik der Kälte. S. 21. **Bavink**, Natürliche und künstliche Pflanzen- und Tierstoffe. S. 21. **Kaiser**, Der Luftstickstoff. S. 21.

VERLAG VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG UND BERLIN

DIE KULTUR DER GEGENWART

IHRE ENTWICKLUNG UND IHRE ZIELE

HERAUSGEGEBEN VON PROFESSOR PAUL HINNEBERG

In 4 Teilen. Lex.-8. Jeder Teil zerfällt in einzelne inhaltlich vollständig in sich abgeschlossene und einzeln käufliche Bände (Abteilungen).

Teil I: **Die geisteswissenschaftlichen Kulturgebiete.** I. Hälfte. Religion und Philosophie, Literatur, Musik und Kunst (mit vorangehender Einleitung zu dem Gesamtwerk).

Teil II: **Die geisteswissenschaftlichen Kulturgebiete.** 2. Hälfte. Staat und Gesellschaft, Recht und Wirtschaft.

Teil III: **Die naturwissenschaftlichen Kulturgebiete.** Mathematik, Anorganische und organische Naturwissenschaften, Medizin.

Teil IV: **Die technischen Kulturgebiete.** Bautechnik, Maschinentechnik, industrielle Technik, Landwirtschaftliche Technik, Handels- und Verkehrstechnik.

Die „Kultur der Gegenwart" soll **eine systematisch aufgebaute, geschichtlich begründete Gesamtdarstellung** unserer heutigen Kultur darbieten, indem sie die Fundamentalergebnisse der einzelnen Kulturgebiete nach ihrer Bedeutung für die gesamte Kultur der Gegenwart und für deren Weiterentwicklung in großen Zügen zur Darstellung bringt. Das Werk vereinigt **eine Zahl erster Namen aus allen Gebieten der Wissenschaft und Praxis** und bietet Darstellungen der einzelnen Gebiete jeweils aus der Feder des dazu Berufensten **in gemeinverständlicher, künstlerisch gewählter Sprache auf knappstem Raume.**

„... Wenden wir aber unseren Blick zu den einzelnen Leistungen, die hier in reichlichster Fülle geboten sind, dann wissen wir in der Tat nicht, was wir herausgreifen und nennen sollen. Aus jedem der angedeuteten Gebiete hat ja ein Meister seines Faches das Wichtigste kurz und übersichtlich gegeben, bald aus seiner Geschichte das Wesen des behandelten Gegenstandes erläuternd, bald ihn in mehr prinzipieller und schematischer Form vor dem Leser ausbreitend. Abgesehen von dem Wert der hervorragenden Einzelleistungen erhält das ganze Unternehmen, zu dem es gehört, seinen besonderen Wert dadurch, daß es versucht, unser Wissen und Können zu einer möglichst systematischen Einheit zu verarbeiten. Damit wird es einem gebieterischen Bedürfnis unserer aus der seelischen Zerklüftung zur Einheit strebenden Zeit gerecht und steht so da als ein bedeutsames Zeichen der Zeit." **(Deutsche Zeitung.)**

Probeheft und Sonder-Prospekte über die einzelnen Abteilungen (mit Auszug aus dem Vorwort des Herausgebers, der Inhaltsübersicht des Gesamtwerkes, dem Autoren-Verzeichnis und mit Probestücken aus dem Werke) werden auf Wunsch umsonst und postfrei vom Verlag versandt.

Bisher sind erschienen:

Die allgemeinen Grundlagen der Kultur der Gegenwart.

(I. 1.) [XV u. 671 S.] Lex.-8. 1906. Geh. ℳ 16.—, in Leinwand geb. ℳ 18.—.

Inhalt: Das Wesen der Kultur: W. Lexis. — Das moderne Bildungswesen: Fr. Paulsen. — Die wichtigsten Bildungsmittel. A. Schulen und Hochschulen. Das Volksschulwesen: G. Schöppa. Das höhere Knabenschulwesen: A. Matthias. Das höhere Mädchenschulwesen: H. Gaudig. Das Fach- und Fortbildungsschulwesen: G. Kerschensteiner. Die geisteswissenschaftliche Hochschulausbildung: Fr. Paulsen. Die naturwissenschaftliche Hochschulausbildung: W. v. Dyck. B. Museen. Kunst- und Kunstgewerbe-Museen: L. Pallat. Naturwissenschaftlich-technische Museen: K. Kraepelin. C. Ausstellungen. Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellungen: J. Lessing. Naturwissenschaftlich-technische Ausstellungen: O. N. Witt. D. Die Musik: G. Göhler. E. Das Theater: P. Schlenther. F. Das Zeitungswesen: K. Bücher. G. Das Buch: R. Pietschmann. H. Die Bibliotheken: F. Milkau. — Die Organisation der Wissenschaft: H. Diels.

Die orientalischen Religionen mit Einleitung „Die Anfänge der Religion und die Religion der primitiven Völker“.

(I. III. 1.) [VII u. 267 S.] Lex.-8. 1906. Geh. ℳ 7.—, in Leinwand geb. ℳ 9.—.

Inhalt: Die Anfänge der Religion und die Religion der primitiven Völker: Edv. Lehmann. — I. Die ägyptische Religion: Adolf Erman. — II. Die asiatischen Religionen. Die babylonisch-assyrische Religion: C. Bezold. Die indische Religion: H. Oldenberg. Die iranische Religion: H. Oldenberg. Die Religion des Islams: J. Goldziher. Der Lamaismus: A. Grünwedel. Die Religionen der Chinesen: J. J. M. de Groot. Die Religionen der Japaner: a) Der Shintoismus: K. Florenz. b) Der Buddhismus: H. Haas.

Die christliche Religion mit Einschluß der israelitisch-jüdischen Religion.

(I. 4.) [X u. 752 S.] Lex.-8. 1906. Geh. ℳ 16.—, in Leinwand geb. ℳ 18.—. Auch in zwei Hälften:

I. Geschichte der christlichen Religion.

Geh. ℳ 9.60, geb. ℳ 11.—.

Inhalt: Die israelitisch-jüdische Religion: J. Wellhausen. Die Religion Jesu und die Anfänge des Christentums bis zum Nicaenum (325): A. Jülicher. Kirche und Staat bis zur Gründung der Staatskirche: A. Harnack. Griechisch-orthodoxes Christentum und Kirche in Mittelalter und Neuzeit: N. Bonwetsch. Christentum und Kirche Westeuropas im Mittelalter: K. Müller. Katholisches Christentum und Kirche in der Neuzeit: F. X. Funk. Protestantisches Christentum und Kirche in der Neuzeit: E. Troeltsch.

II. Systematische christliche Theologie.

Geh. ℳ 6.60, geb. ℳ 8.—

Inhalt: Wesen der Religion und der Religionswissenschaft: E. Troeltsch. Christlich-katholische Dogmatik: J. Pohle. Christlich-katholische Ethik: J. Mausbach. Christlich-katholische praktische Theologie: C. Krieg. Christlich-protestantische Dogmatik: W. Herrmann. Christlich-protestantische Ethik: R. Seeberg. Christlich-protestantische praktische Theologie: W. Faber. Die Zukunftsaufgaben der Religion und der Religionswissenschaft: H. J. Holtzmann.

Allgemeine Geschichte der Philosophie.

(I. 5.) [VIII u. 572 S.] Lex.-8. 1909. Geh. ℳ 12.—, in Leinwand geb. ℳ 14.—.

Inhalt: Einleitung. Die Anfänge der Philosophie und die Philosophie der primitiven Völker: Wilhelm Wundt. I. Die indische Philosophie: Hermann Oldenberg. II. Die islamische und die jüdische Philosophie: Ignaz Goldziher. III. Die chinesische Philosophie: Wilhelm Grube. IV. Die japanische Philosophie: Tetsujiro Inouye. V. Die europäische Philosophie des Altertums: Hans von Arnim. VI. Die europäische Philosophie des Mittelalters: Clemens Bäumker. VII. Die neuere Philosophie: Wilh. Windelband.

Systematische Philosophie.

(I. 6.) 2., durchgesehene Aufl. [X u. 435 S.] Lex.-8. 1908. Geh. ℳ 10.—, in Leinwand geb. ℳ 12.—.

Inhalt: Allgemeines. Das Wesen der Philosophie: Wilhelm Dilthey. Die einzelnen Teilgebiete. I. Logik und Erkenntnistheorie: Alois Riehl. II. Metaphysik: Wilhelm Wundt. III. Naturphilosophie: Wilhelm Ostwald. IV. Psychologie: Hermann Ebbinghaus. V. Philosophie der Geschichte: Rudolf Eucken. VI. Ethik: Friedrich Paulsen. VII. Pädagogik: Wilhelm Münch. VIII. Ästhetik: Theodor Lipps. — Die Zukunftsaufgaben der Philosophie: Friedrich Paulsen.

Die orientalischen Literaturen mit Einleitung „Die Anfänge der Literatur und die Literatur der primitiven Völker". (I. 7.) [IX u. 419 S.] Lex.-8. 1906. Geh. ℳ 10.—, in Leinwand geb. ℳ 12.—.

Inhalt: Die Anfänge der Literatur und die Lit. der primitiven Völker: E. Schmidt. — Die ägyptische Lit.: A. Erman. Die babylonisch-assyrische Lit.: C. Bezold. Die israelitische Lit.: H. Gunkel. Die aramäische Lit.: Th. Nöldeke. Die äthiopische Lit.: Th. Nöldeke. Die arabische Lit.: M. J. de Goeje. Die indische Lit.: R. Pischel. Die altpersische Lit.: K. Geldner. Die mittelpersische Lit.: P. Horn. Die neupersische Lit.: P. Horn. Die türkische Lit.: P. Horn. Die armenische Lit.: F. N. Finck. Die georgische Lit.: F. N. Finck. Die chinesische Lit.: W. Grube. Die japanische Lit.: K. Florenz.

Die griechische und lateinische Literatur und Sprache. (I. 8.) 2. Auflage. [VIII u. 494 S.] Lex.-8. 1907. Geh. ℳ 10.—, in Leinwand geb. ℳ 12.—.

Inhalt: I. Die griechische Literatur und Sprache. Die griechische Literatur des Altertums: U. v. Wilamowitz-Moellendorff. Die griechische Literatur des Mittelalters: K. Krumbacher. Die griechische Sprache: J. Wackernagel. II. Die lateinische Literatur und Sprache. Die römische Literatur des Altertums: Fr. Leo. Die lateinische Literatur im Übergang vom Altertum zum Mittelalter: E. Norden. Die lateinische Sprache: F. Skutsch.

Die osteuropäischen Literaturen und die slawischen Sprachen. (I. 9.) [VIII u. 396 S.] 1908. Geh. ℳ 10.—, in Leinwand geb. ℳ 12.—.

Inhalt: Die slawischen Sprachen: V. v. Jagić. — Die russische Literatur: A. Wesselovsky. Die polnische Literatur: A. Brückner. Die böhmische Literatur: J. Máchal. Die südslawischen Literaturen: M. Murko. Die neugriechische Literatur: O. Thumb. Die ungarische Literatur: Fr. Riedl. Die finnische Literatur: E. N. Setälä. Die estnische Literatur: G. Suits. Die litauische Literatur: A. Bezzenberger. Die lettische Literatur: E. Wolter.

Die romanischen Literaturen und Sprachen mit Einschluß des Keltischen. (I. XI. 1.) [VII u. 499 S.] Lex.-8. 1909. Geh. ℳ 12.—, in Leinwand geb. ℳ 14.—.

Inhalt: I. Die keltischen Literaturen. 1. Sprache und Literatur der Kelten im allgemeinen: Heinrich Zimmer. 2. Die einzelnen keltischen Literaturen. a) Die irisch-gälische Literatur: Kuno Meyer. b) Die schottisch-gälische und die Manx-Literatur. c) Die kymrische (walisische) Literatur. d) Die kornische und die bretonische Literatur: Ludwig Christian Stern. — II. Die romanischen Literaturen. 1. Frankreich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. 2. Italien bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. 3. Die kastilische und portugiesische Literatur bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. 4. Frankreich bis zur Romantik. 5. Die übrige Romania bis zur Romantik. 6. Das 19. Jahrhundert: Heinrich Morf. — III. Die romanischen Sprachen: Wilhelm Meyer-Lübke.

Staat und Gesellschaft der neueren Zeit (bis zur französ. Revolution). (II. V. 1.) Bearb. v. F. v. Bezold, E. Gothein und R. Koser. [VI u. 349 S.] Lex.-8. 1908. Geh. ℳ 9.—, in Lwd. geb. ℳ 11.—.

Inhalt: I. Staat und Gesellschaft des Reformationszeitalters. a) Staatensystem und Machtverschiebungen. b) Der moderne Staat und die Revolution. c) Die gesellschaftlichen Wandlungen und die neue Geisteskultur: Friedrich von Bezold. II. Staat und Gesellschaft des Zeitalters der Gegenreformation: Eberh. Gothein. III. Staat und Gesellschaft zur Höhezeit des Absolutismus. a) Tendenzen, Erfolge und Niederlagen des Absolutismus. b) Zustände der Gesellschaft. c) Abwandlungen des europäischen Staatensystems: Reinh. Koser.

Allgemeine Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Staates und der Gesellschaft. (II. 2.)

Inhalt: I. Anfänge der Verfassung und der Verwaltung; Verfassung und Verwaltung der primitiven Völker: A. Vierkandt. II. Orientalische Verfassung und Verwaltung des Altertums, Mittelalters und der Neuzeit. 1. Altertum: L. Wenger. 2. Mittelalter und Neuzeit. a) Nordafrikanische und westafrikanische (islamische) Verfassung und Verwaltung: M. Hartmann. b) Ostasiatische Verfassung und Verwaltung: O. Franke. III. Europäische Verfassung und Verwaltung. 1. Altertum: L. Wenger. 2. Mittelalter: A. Luschin v. Ebengreuth. 3. Neuzeit: O. Hintze.

Staat und Gesellschaft des Orients. (II. 3.)

Inhalt: I. Anfänge des Staates und der Gesellschaft. Staat und Gesellschaft der primitiven Völker: A. Vierkandt. — II. Staat und Gesellschaft des Orients im Altertum, Mittelalter und der Neuzeit. A. Altertum. G. Maspero. B. Mittelalter und Neuzeit. 1. Staat und Gesellschaft Nordafrikas und Westasiens. (Die islamischen Völker): M. Hartmann. 2. Staat und Gesellschaft Ostasiens. a) Staat und Gesellschaft Chinas: O. Franke. b) Staat und Gesellschaft Japans: K. Rathgen.

Systematische Rechtswissenschaft. (II. 8.) [X, LX u. 526 S.] Lex.-8. 1906. Geh. ℳ 14.—, in Leinwand geb. ℳ 16.—.

Inhalt: Allgemeines Wesen des Rechtes und der Rechtswissenschaft: R. Stammler. Die einzelnen Teilgebiete: Privatrecht. Bürgerliches Recht: R. Sohm. Handels- und Wechselrecht: G. Gareis. Versicherungsrecht: V. Ehrenberg. Internationales Privatrecht: L. v. Bar. Zivilprozeßrecht: L. v. Seuffert. Strafrecht und Strafprozeßrecht: F. v. Liszt. Kirchenrecht: W. Kahl. Staatsrecht: P. Laband. Verwaltungsrecht. Justiz und Verwaltung: G. Anschütz. Polizei und Kulturpflege: E. Bernatzik. Völkerrecht: F. v. Martitz. Die Zukunftsaufgaben des Rechtes und der Rechtswissenschaft: R. Stammler.

Allgemeine Volkswirtschaftslehre. (II. X. 1.) Von W. Lexis. Geh. M. 7.—, in Leinwand geb. M. 9.—.

Inhalt. Einleitung. — Der Kreislauf der Volkswirtschaft. I. Der Wert. II. Die Nachfrage. III. Die Produktion. IV. Kapitalvermögen und Unternehmung. V. Das Angebot. VI. Die Preisbildung. VII. Handel und Preise. VIII. Das Geld. IX. Kredit- und Bankwesen. X. Der Wert der Geldeinheit. XI. Das Einkommen. XII. Näheres über Arbeitseinkommen und Kapitalgewinn. XIII. Die Grundrente. XIV. Produktion und Einkommen. XV. Krisen. XVI. Die Konsumtion. XVII. Produktion und Verteilung. XVIII. Zukunftsaussichten.

In Vorbereitung befinden sich:

Aufgaben und Methoden der Geisteswissenschaften. (I. 2.) — Europäische Religion des Altertums. (I. III. 2.) — Deutsche Literatur und Sprache. (I. 10.) — Englische Literatur und Sprache, skandinavische Literatur und allgemeine Literaturwissenschaft. (I. XI. 2.) — Die Musik. (I. 12.) — Orientalische Kunst. Europäische Kunst des Altertums. (I. 13.) — Europäische Kunst des Mittelalters und der Neuzeit. Allgemeine Kunstwissenschaft. (I. 14.) — Völker-, Länder- und Staatenkunde. (II. 1.) — Staat und Gesellschaft Europas im Altertum und Mittelalter. (II. 4.) — Staat und Gesellschaft der neuesten Zeit. (II. V. 2.) — System der Staats- und Gesellschafts-Wissenschaft. (II. 6.) — Allgemeine Rechtsgeschichte mit Geschichte der Rechtswissenschaft. (II. 7.) — Allgemeine Wirtschaftsgeschichte mit Geschichte der Volkswirtschaftslehre. (II. 9.)

Schaffen und Schauen

Ein Führer ins Leben

Von deutscher Art und Arbeit
Geb. 5 M.

Des Menschen Sein und Werden
Geb. 5 M.

Unter Mitwirkung von R. Bürkner, H. Dade, R. Deutsch, A. Dominicus, K. Dove, E. Fuchs, P. Klopfer, E. Koerber, O. Lyon, E. Maier, G. Maier, C. v. Maltzahn, † A. v. Reinhardt, F. A. Schmidt, O. Schnabel, G. Steinhausen, E. Teichmann, A. Thimm, K. Vorländer, A. Witting, G. Wolff, Th. Zielinski. — Mit 8 allegorischen Zeichnungen von Alois Kolb.

Dieses Werk möchte sich besonders denen als ein „Führer ins Leben" anbieten, die vor der für ihr Leben entscheidenden zugleich schönen und schweren Aufgabe, der Wahl eines Lebensberufes, stehen. Es möchte sie so leiten helfen, daß die Erfüllung ihrer Lebensarbeit zum Segen und zur Freude wird im Sinne von Fichtes Wort: „Der Mensch soll arbeiten, aber nicht wie ein Lasttier, das unter seiner Bürde in den Schlaf sinkt und nach der notdürftigsten Erholung der erschöpften Kraft zum Tragen derselben Bürde wieder aufgestört wird. Er soll angstlos, mit Lust und Freudigkeit arbeiten und Zeit übrig behalten, seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu erheben, zu dessen Anblick er gebildet ist." Wer so sich sein Leben gestalten möchte, wer vor kurzsichtig befangenem oder einseitig vorschnellem Urteil sich bewahren und dazu einen Überblick gewinnen möchte über all' die Kräfte, die das Leben unseres Volkes und damit unser eigenes in Staat, Wirtschaft und Technik, in Wissenschaft, Weltanschauung und Kunst bewegen, der wird sich der Führung von „Schaffen und Schauen" getrost anvertrauen dürfen, über das ein kleines Prospektheft mit Probeabschnitten aus dem Buche (umsonst erhältlich vom Verlag B. G. Teubner in Leipzig, Poststraße 3) näher unterrichtet.

Inhaltsübersicht.

I. Band. Das deutsche Land. Das deutsche Volk. Wie das Deutsche Reich geworden. Das Deutsche Reich im Zeitalter der Weltmächte. — Die Grundlagen der Volkswirtschaft. Die deutsche Volkswirtschaft der Gegenwart. Land- und Forstwirtschaft. Der Bergbau. Die Industrie. Die Technik. Das Kunstgewerbe und die Architektur. Der Handel. Das Verkehrswesen. — Der Staat. Die Wehrmacht des Staates. Die äußere Vertretung. Das Recht. Das Bildungswesen. Sonstige Verwaltungsaufgaben des modernen Staates. Organisation der Staats- und Gemeindeverwaltung. Wirtschaftspolitische Fragen (Steuerpolitik. Handelspolitik. Kolonialpolitik. Die Boden- und Wohnungsfrage. Das Bevölkerungsproblem. Die Frauenarbeit. Sozialpolitik). Staatsbürgerliche Bestrebungen (Politische Parteien. Wirtschaftliche Vereine. Soziale Bestrebungen. Bildungsbestrebungen. Frauenbewegung. Die Presse). — Die Vorbildung. Der Beruf. Die wichtigsten Berufe. — II. Band. Des Menschen Herkunft und Stellung in der Natur. Des menschlichen Körpers Bau und Leben. Des Menschen Seele. Die Entwicklung der geistigen Kultur. — Die Wissenschaft und ihre Pflege. Die mathematischen Wissenschaften. Die Naturwissenschaften. Die Geisteswissenschaften. — Die Philosophie. Die Kunst. Die Religion. — Das Leben. Der Beruf. Volk und Staat. Persönliches Leben. Lebensgemeinschaften. Der Wert des Lebens.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

REC'D LD
MAY 15 1960
10Jul'61AE
REC'D LD
AUG 29 1961
REC'D LD
MAY 1 1963

LD 21A–50m-4,'60
(A9562s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

Illustrierter Katalog [illegible] und beschreibendem Text gegen Einsendung von 30 Pfennig vom Verlag B. G. Teubner in Leipzig, Poststraße 3.

YB 61599

Urteile über B. G. Teubners farbige Künstler-Steinzeichnungen.

„.... Doch wird man auch aus dieser nur einen beschränkten Teil der vorhandenen Bilder umfassenden Aufzählung den Reichtum des Dargebotenen erkennen. Indessen es genügt nicht, daß die Bilder da sind, sie müssen auch gekauft werden. Sie müssen vor allen Dingen an die richtige Stelle gebracht werden. Für öffentliche Gebäude und Schulen sollte das nicht schwer halten. Wenn Lehrer und Geistliche wollen, werden sie die Mittel für einige solche Bilder schon überwiesen bekommen. Dann sollte man sich vor allen Dingen in privaten Kreisen solche Bilder als willkommene Geschenke zu Weihnachten, zu Geburtstagen, Hochzeitsfesten und allen derartigen Gelegenheiten merken. Eine derartige große Lithographie in den dazu vorrätigen Rahmungen ist ein Geschenk, das auch den verwöhntesten Geschmack befriedigt. An den kleinen Blättern erhält man für eine Ausgabe, die auch dem bescheidensten Geldbeutel erschwinglich ist, ein dauernd wertvolles Geschenk." (Türmer-Jahrbuch.)

M123702
HC 285
A7
RARY
THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Bewegung ... künstlerischen Wandschmuck für Schule und Haus', den die Firma B. G. Teubner in Leipzig herausgibt. ... Wir haben hier wirklich einmal ein aus warmer Liebe zur guten Sache mit rechtem Verständnis in ehrlichem Bemühen geschaffenes Unternehmen vor uns — fördern wir es, ihm und uns zu Nutz, nach Kräften!" (Kunstwart.)

„Alt und jung war begeistert, geradezu glücklich über die Kraft malerischer Wirkungen, die hier für verhältnismäßig billigen Preis dargeboten wird. Endlich einmal etwas, was dem öden Oldruckbilde gewöhnlicher Art mit Erfolg gegenübertreten kann." (Die Hilfe.)

„Es läßt sich kaum noch etwas zum Ruhme dieser wirklich künstlerischen Steinzeichnungen sagen, die nun schon in den weitesten Kreisen des Volkes allen Beifall gefunden und — was ausschlaggebend ist — von den anspruchvollsten Kunstfreunden ebenso begehrt werden, wie von jenen, denen es längst ein vergeblicher Wunsch war, das Heim wenigstens mit einem farbigen Original zu schmücken. Was sehr selten vor- einmal des Volkes Lust am Beschauen und des Wiedergabe der Außenwelt." (Kunst für Alle.)

twoller, an dieser originalen Kunst sehen zu lernen, Reproduktionen das Auge zu verbilden und totes t mitzuerleben. (Illustrierte Zeitung.)